Digitized by Google

Mein Zirckül mißet ab, was recht ünd nicht recht ſeÿ
Iſt nün kein Fehler dar, bleibt alles tadel-Freÿ:
Und wie ich bin gewohnt, das erſte anzüpreiſen;
So pfleg ich ebenfalls die Mängel bloß züweiſen.

Digitized by Google

Der

In aller heut zu Tag üblichen Arbeit wohl anweiſende accurate Buchbinder und Futteralmacher/

Welcher lehret,

Wie nicht nur ein Buch auf das netteſte zu verfertigen, ſondern auch wie ſolches ſeine gebührende Dauer hält, abſonderlich wie es in den Stand zu bringen, daß die ſo ſchädlichen Würme ſolches unangetaſtet laſſen, und wo ſie auch würcklich in Bibliothequen allſchon eingeniſtet haben, zu verweiſen ſind;

Uberdiß zeiget,

Wie alle Farben auf Leder und Pergament anzuſetzen, auch wie ſolches zu vergulden, dann in welcher Ordnung die Stempffel zu ſetzen, und die Filleten-Riſſe zu verfertigen, ferner wie die Franzoſen ihre Bände machen, ingleichen wie die Futterale einzurichten, und endlich wie die Lack und Fürniß am ſicherſten und geſchwindeſten zu präpariren ſind.

Alles aufrichtig entdecket, beſchrieben, und mit denen nöthigſten Kupffern verſehen,

Durch

Chriſtoph Ernſt Prediger.

Buchbinder in Anſpach.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Denen

Wohl-Edel

und

Kunſt-erfahrnen Herren,

Herren,

Meiſtern

und

Geſellen

Einer löblichen

Buchbinder-Pro-
feßion.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wohl-Edle und Kunſt-erfahrne,

Inſonders

Geehrte Herren!

Ihnen überreiche hiermit dieſe wenige Blätter, mit dienſtl. Bitte, mir nicht übel zu nehmen, daß ſo frey und fidel entdecke, was andere bißhero mit ſo vieler Sorgfalt

Digitized by Google

und Præcaution verſchwiegen gehalten, als worzu Urſach genug zu haben vermeine, wann ich ponderire, wie jämmerlich manches ſchönes Buch von einem inhabil- und ſeiner Profeßion nicht mächtigen Buchbinder verſtümpelt- und verdorben worden.

Solche Leute ſind höchlich zu bedauern, welche zwar eine Profeßion erlernet, aber, zu ihrem Unglück, einen ſolchen Meiſter gehabt haben, welcher ſeine Jungen zu nichts

Digitized by Google

anders, als zu dem Falſen und Hefften gebrauchet, dahero ſie dann ohne erlangtes Fundament in die Fremde kommen, und alſo in der zehenden, ja hunderſten Werckſtatt nicht zu gebrauchen ſind: arbeiten ſie in einer Werckſtatt 14. Täge, ſo müſſen ſie wieder fort, mithin können ſie nimmermehr etwas lernen, und bleiben lebenslang miſerable Buchbinder. Dieſes iſt die erſte Gattung.

Die 2. Gattung von üblen Buchbindern, ſind ſolche Leu-

Digitized by Google

te, die zwar hier und dar etwas abgeſehen, aber doch keinen rechten Begriff oder Grund von der Sache capiret haben, mithin öffters, nach dem gemeinen Sprichwort, der Ochs hinter den Wagen geſpannet worden.

Die 3te Art kan zwar etwas machen, und hat recht gute Experience in ihrer Profeßion, iſt aber darbey ſo heimlich, daß ſie ihrem Neben-Menſchen nichts wenigers als einen Kunſt-Griff, Vortheil oder Avantage weiſen wol-

Digitized by Google

wollen. Gehet es an die Farben oder Fürniß, ſo iſt gar keine Hoffnung, daß jemand von ihnen etwas erlernen kan; Dahero nicht zu wundern, daß es ſo viele üble Meiſter und Geſellen gibt.

Es könnte mir zwar opponiret werden, durch ſolche allzufreye Entdeckung gebete ich Anlaß, daß in der Profeßion die ſogenannte Pfuſcherey noch mehr einreiſſen und ſich weiter ausbreiten könnte, als es bis dato allſchon geſchehen. Ich gebe aber zur Ant-

Digitized by Google

wort: wie zwar nicht zu negiren, daß hier und dar ſolche miſerable Kerls ſich befinden, allein weilen ſie meiſtens arme Tropffen, mithin nicht im Stand ſind, ſich einen rechten Handwercks-Zeug anzuſchaffen; ſo iſt ſich auch vor ihnen wenig oder gar nicht zu förchten: Entgegen iſt die Zahl von Meiſter und Geſellen unendlich gröſſer, welche nicht viel wiſſen, und denen Leuten ihre Bücher ſchänden und verderben. Es können auch diejenige HHrn. Meiſter, ſo Jungen lernen, dieſes

Digitized by Google

ſes Wercklein am füglich-
ſten gebrauchen, angeſehen,
wann ſie denen Jungen die-
ſen meinen Tractat zu le-
ſen anbefehlen wollen, ſie
von vieler Mühe in der Un-
terweiſung liberiret bleiben
können.

Verhoffe alſo eine Wohl-
Edle und Kunſt-erfahrne
Meiſterſchafft, daferne ſie ihre
Kunſt recht gründlich verſte-
hen, werden mir noch Obliga-
tion haben, daß dieſe Bögen
dem Druck übergeben, weil die
noch nicht recht experimen-
tirte

tirte Geſellen ſich beſſern können, und ehender zu gebrauchen, die Jungen aber leichter zu lernen ſind, wie dann auch diejenige, ſo noch Fehler an ihnen wiſſen, ſich dieſes Wercksleins wohl zu Nutz machen können, und ſich ſicher auf mich verlaſſen dörffen. Wollen ſie aber noch mehrere Einſicht haben, ſo in die Buchbinder-Profeſſion ſchläget, ſo verſichere, daß mein 2ter Theil alle erwünſchte Satisfaction geben wird.

Digitized by Google

Es iſt zwar ſchon ein Octav vom Buchbinden, unter dem Titul: Zeidlers Buchbinders Philoſophia, heraus. Es hätte aber der Herr Author nicht anführen dörffen, daß er kein gelernter Buchbinder ſey, weilen es ſein Vortrag zur Genüge verificiret, und iſt ſicher zu ſchlieſſen, daß der ohnbenannte Anmerckungen Verfertiger darüber, indeme er ſolches Wercklein approbiret, nur ſcoptiſiren und Herrn Zeidlern railliren wol-

Digitized by Google

wollen. Ich empfehle mich übrigens zu geneigten Wohlwollen, und verbleibe

Meiner Geehrten Herren

Anſpach, geſchrieben am Tag Andreä, den 30. Nov. 1740.

aufrichtiger

Chriſtoph Ernſt Prediger.

Vor-

Digitized by Google

Vorrede.

Geneigter Leſer!

DAß das Bücher-Binden ohngleich älter, als die Buchdruckers-Kunſt ſey, wird wohl niemand, wer nur ein wenig in der

Digitized by Google

Hiſtorie bewandert iſt, zu läugnen vermögen, indeme letztere erſt gegen die Mitte des 15. Seculi in Teutſchland erfunden worden, wie aus Trithem. Annal. Hirſaugienſ. ad Annum 1450. & Struvii introductione ad notitiam rei literariæ Cap. XI. zu erſehen, dahingegen zeiget dieſer Letztere ibidem in Cap. II. §. 11. & ſeqq. daß die Aegyptier, Perſer, Griechen, Juden und Römer lange vor - um - und nach Chriſti Geburt die aller auserleſenſte und zahlreicheſte Bibliothequen von geſchriebenen Büchern gehabt haben: wie dann der Prediger Salomon im 12. Capitul und deſſen 12. Vers von der

Digitized by Google

der Hebräer Gewohnheit und Begierde viele Bücher zu ſchreiben, Erwehnung thut. Ja der ſonſt gelehrte Maderus gedencket und ſuchet in der ſeinem Tractat de Scriptis & Bibliothecis antediluvianis præmittirten Præfation zu behaupten, daß allbereits vor der Sündfluth Bibliothequen geweſen wären; welcher Meynung auch ſchon vor Madero der Capuciner-Mönch Jacobus Boulduccius in ſeinem Buche, de eccleſia ante legem und Angelus Rocca in appendice ad deſcriptionem Bibliothecæ Vaticanæ pag. 384. beygethan waren. Wiewohl der Welt-berühmte Petrus Lambecius, in rei literariæ pro-

Digitized by Google

dromo, dieſem wiederſpricht und zu behaupten ſuchet, daß Moſes, der älteſte Scribent, und vor ihme eben ſo wenig ein geſchriebenes Buch, als noch viel weniger ganze aus vielen Büchern beſtehende Bibliothequen anzutreffen geweſen ſeyn. Dieſem ſey nun, wie ihm wolle, ſo verhoffe jedennoch in vorhergehendem das allergraueſte Alterthum von Büchern und Bibliothequen ſattſam erwieſen zu haben.

Sind nun aber damahlen ſchon Bücher geweſen, und hieraus Bibliothequen, als eine in Ordnung gebrachte Sammlung von vielen Büchern, entſtanden, ſo läßt ſich ganz venünfftig folgern, daß

daß auch das Bücher-Binden nicht ganz ohnbekannt geweſen ſeyn müſſe. Nur kommt es hierbey darauf an, ob zur ſelbigen Zeit dieſe Wiſſenſchafft ſich in eben ſolcher Einrichtung und Vollkommenheit, als ſie dermahlen beſchaffen iſt, befunden habe? Welches zu behaupten dann um ſo mehrers verwegen genennet werden müßte, je mehr die Hiſtorien und ſelbſt die Vernunfft lehret, daß alle und jede Künſte und Wiſſchafften, folglich auch das Bücher-Binden, keinesweges gleich vom Anfang in einer Vollkommenheit geſtanden ſind, vielmehr ſolche erſt nach und nach erlangen haben müſſen: Dieſes läßt ſich

auch bey gegenwärtiger Buchbin-ders-Profeßion deſto ſicherer ſa-gen, in Anſehung dieſelbe, vor Ausgang des 15. Seculi durchaus nicht ein beſonderes Gewerbe ge-weſen, vielmehr nur von denen Bücher-Abſchreibern und ſonder-lich bey Anwachſung der Chriſtli-chen Religion, in denen erſtern und mittlern Jahr hunderten, von denen Mönchen um ſo mehrers als ein Neben-Werck tractirt wor-den iſt, Conf. Elias Serratus in Tract. de ſucceſſivis incrementis ſubſidiorum rei literariæ Cap. V. §. IV. je mehr zur ſelbigen Zeit, auſſer groſſen Herren, ſich ſehr wenige Perſonen Büchere, gar keine privati aber ganze Bibliothe-

quen

Digitized by Google

quen anzuſchaffen vermogten, weilen alles entweder auf Häute, oder Pergament, oder auf noch koſtbarere Subſtanzien geſchrieben worden, und eben dahero das Bücher-Anſchaffen ſehr koſtbar fallen mußte, wobey es dann freylich nicht ſo vieles zu arbeiten geſetzet, daß ſich ganze Gewerber darvon hätten ernähren können. Bevorab in denen Zeiten bey-und vor Chriſti Geburt die Art zu binden weit leichter, als die nachfolgend-ſonderlich aber die heutige war, anerwogen die Büchere, ſo nicht in ſteinern-oder hölzernen, oder aber aerzenen Taffeln beſtunden, bloſe lange Pergament-Häute waren, welche am oberſten

Theil an ein Holz oder dergleichen anderes beveſtiget, und hierum aufgerollet wurden, vid. jam citatus Maderus de Bibl. antedil. & Lomeier. de Biblioth. eben um deswillen dorten in der Offenbahrung Johannis im 5. Cap. Vers 14. figurlich ſtehet: **Und der Himmel entwich, wie ein eingewickelt Buch.** Ob nun ſchon in denen neuern Zeiten, und nachdeme durch die erfundene Buchdruckerey die Büchere gemeiner worden, und in jedermanns Hände gerathen ſind, die Buchbinders-Arbeit anwachſen, und Perſonen, welche ſich darauf beſonders applicirten, und ſelbige

zu

zu ihrem eigentlichen Gewerbe auserwählten, erfordern, folglich auch dieſer Arbeit Verbeſſerung erfolgen mußte; So iſt jedennoch immerzu noch vieles zur Abänder- und Ausbeſſerung vor die Nachwelt übrig geblieben. Denn als die Alten im 15. und 16. Seculo geſehen und erkannt haben, daß die uhralte Bände von dicken Brettern, Schweins-Leder und meßingen- oder eyſernen Beſchlägen den Gebrauch eines Buches nicht wenig erſchwerten, indeme offtermahlen ein dergleichen Foliante kaum von einem Manne zu erheben war, so haben dieſelbe dieſem Gebrechen dardurch abzuhelffen vermeynt, indeme

Digitized by Google

me ſie gar keine Steiffung in die Deckel gethan, ſondern nur das bloſe Pergament darum gemachet. Alleine auch dieſem ware von einer Extremitæt auf die andere verfallen, indeme dieſe letztere Bände in ſehr kurzer Zeit ohnförmlich und ſchadhafft wurden, dahingegen die erſtere faſt eine ewige Dauer hatten. Immaſſen ich ſelbſten dergleichen Band mit meinen Augen geſehen, welches eine in allhieſig-Hoch-Fürſtlichen Brandenb. Anſpachiſchen Archiv befindliche- und auf Pergament geſchriebene ſehr groſſe Bibel iſt, welche im 11. Seculo in weiß Schwein-Leder gebunden, und mit einem gleichen Rücken ſehr

accu-

Digitized by Google

accurat eingeſchnüret, folglich nicht geheſftet, ſondern mit lauter Riemlein an dem Rücken veſt angel[illegible]den, im übrigen ihrer groſſen Dauer halber faſt noch ganz ohnſchadhafft iſt, wie von dieſer Bibel unſer ſeelig verſtorbener Herr General-Superintendent und Hof-Prediger Staudacher in der Vorrede ſeiner 1735. zu Roth im Druck heraus gegebenen- und von mir verlegt wordenen Hand-Bibel Meldung gethan hat.

Gleichwie nun aber dieſe Art zu binden, und da alle Bogen ganz geheſftet und umſchlungen werden müſſen, ſehr mühſam und Zeit-verſplitterig ware; alſo konn-

Digitized by Google

konnte es nicht anders ſeyn, als daß die Arbeit weit höher dann heutiges Tages bezahlt werden müſſen: Geſtalten ich in Franckfurt am Mayn ein altes Conto von 1482. geſehen, worinnen ein Octav-Band um 1. fl., ein Foliante aber pro 4. fl. angeſetzet worden: desgleichen beſitze ich einen alten in Schweins-Leder gebundenen und mit Ecken fleißig beſchlagenen Quart-Band von ordinairen Format, worinnen, unter gleichmäßiger Beyrückung des Jahr-Ganges, der Preiß des Bandes mit 1. fl. 30. kr. angezeichnet befindlich iſt.

Von Franzöſiſch- und Engliſchen

ſchen Bänden hat man in denen damahligen Zeiten gar nichts gewuſt, ſondern ſolche allererſt vor ohngefehr 140. Jahren erfunden. Daherentgegen iſt beyden ſolchen Gebrechen, durch die heutige Art und Weiſe zu binden, genugſam begegnet und abgeholffen worden, maſſen ein geſchickter Meiſter anjetzo ein Buch nicht nur eben ſo ordentlich und dauerhafft, wie die alten, ſondern auch zum Gebrauch weit bequemer und ſäuberer, dann über dieſes ohngleich wohlfeiler zu verfertigen vermag, wie dieſes der Augenſchein und die alltägliche Erfahrung am beſten bewähren kan.

All-

Alldieweilen nun aber eben nicht ein jedweder dasjenige, was zu einem geſchickten Meiſter erfordet wird, in ſeinen Lehr- und Wander-Jahren profitiret und erlernet, vielmehr eben ſowohl die Meiſtere, alswohlen die Geſellen den gröſsten Theil ihres von guter Bindung eines Buches erhaltenen Begriffes verheimlichen, und vor ihre Geſellen und Jungen als die gröſste Arcana verbergen, wohl folglich denenſelben weiter nichts, als die allgemeine Grund-Reguln und Handgriffe beybringen, wie in vorſtehender Dedication bereits umſtändlicher angemercket worden iſt. Woher es dann kommen muß, daß unter denen

Digitized by Google

denen Meiſtern um ſo mehrers viele Stümpler angetroffen werden, je weniger ein ſolcher in den Meiſter-Stand ſich einmahl begebener Menſch weitere Gelegenheit hat, den groſſen Abgang ſeiner an ſich ohnumgänglich nöthigen Wiſſenſchafft zu erſetzen und nachzuhohlen; Solchemnach habe ich mich entſchloſſen, in dem hiermit an das Licht trettendem Tractætlein eben ſowohlen vorbemeldten noch ohngeübten jungen Meiſtern, alswohlen Geſellen und Lehrlingen der Buchbinders-Profeßion einen ob zwar nicht ganz-jedennoch zimlich vollſtändigen Unterricht zu ertheilen; welchen ein jedweder zu ſeinem beſten

Digitized by Google

ſten Nutzen gebrauchen und der hierbey geführten redlich- und Chriſtlichen Abſicht halber, geneigt verbleiben wolle dem

Verfaſſer.

Vom

Digitized by Google

Vom Planiren.

Ein Buch beſtehet bekannter maſſen aus vielen Bögen, welche nach Beſchaffenheit der Gröſſe des Formats, durch den Buchbinder, in einen bequemen Band tauerhafft und ſauber, zum compendiöſen Gebrauch, zubereitet werden.

Weilen aber ſolche Bücher meiſtens unplanirt (wie der Handwercks-Terminus lautet) ſich befinden; So iſt nöthig, daß, damit auch in dieſen Stücken das Buch durch des Buchbinders Fleiß und Geſchicklichkeit mehrere Tauerhafftigkeit bekommet, es durch ein zubereitetes Leim-Waſſer gezogen, und wann es anderſt die Zeit leidet, zuvor fleiſſig collationirt werde; geſchiehet dieſes nicht, ſo paſſirt es öffters, daß das Planiren, aus dem Fals ſchlagen, und falſen, zumahlen wann der Defect nicht mehr zu haben iſt, von dem Buchbinder umſonſt geſchehen muß.

Digitized by Google

ſich nun das Buch von einem ſolchen ... daß, in ſobald man es, der Gewohnheit ... beneßet, es ſogleich durchflieſet, ſo muß es, ... anderſt bezahlt wird, planirt werden.

Vom Leim-Waſſer.

Zum Leim-Waſſer wird genommen Leim in natura, oder Pergament-Spähne von Pergament, wie auch das ſogenannte Leim-Leder von Weißgerbern, ja auch gar von Riemer und Sattlern die Abgänge vom weiſſen Alaun-Leder, welche wohl geſotten werden müſſen: hauptſächlich aber iſt darauf zu ſehen, daß das Leim-Waſſer ſchön hell darbereitet wird, damit durch den Unrath die Bücher nicht beflecket werden mögen, indeme es geſchiehet, wann etwas unſauberes ſich im Leim-Leder befindet, daß es die Bögen zuſammen pappet, und ſodann im Aufheben die Buchſtaben abſchehlet, mithin der Druck nicht mehr zu leſen iſt, oder es werden die Bögen gar zerriſſen, und dardurch das Buch defect gemachet.

Deme allen aber vorzukommen, muſt du dich befleißigen, das Waſſer rein zum Gebrauch darzubringen, nach Beſchaffenheit der Stärcke des Leim-Waſſers: Es mag auch von was es wolle, zubereitet ſeyn, ſo muß es mit warmen Waſſer ge-

ſchwä-

Digitized by Google

ſchwächet werden, und kan die Prob alſo genommen werden: Wann das Waſſer durch ein Tuch vom Sudt weg in eine Mulder, oder darzu gemachte Brändten, geſeyhet worden, ſo wird es mit ein paar Tropffen auf der Hand probirt, ziehet es die Haut wie ein dünner Leim an, muß es gleichfalls mit warmen Waſſer dünner gemacht und geſchwächet werden, doch ſo, daß es fernerhin die Haut beeder Hände wohl anziehet, nicht ſo ſtarck aber daß einige Klebung zu beſorgen iſt. Wann es abgeſeyhet, ſo wird klein geſtoſſener Alaun darein gethan, nach Proportion der Quantität des Waſſers. Ich meines Orts halte darvor, zu einem Pfund Leim iſt genug ein Viertel Pfund Alaun zu nehmen, wobey aber dieſes zu erinnern habe, daß wann das Waſſer allzu dünn gemachet worden, es mit Verdopplung des Alauns zimlich zum Halten kan gezwungen werden.

Wann nun das Waſſer, nachdeme der Alaun darein gethan, und ein wenig umgerühret worden, ein paar Minuten geſtanden, ſo gibt es oben gerne einen Faum, oder zuweilen Schleim, welcher dann auf das ſorgfältigſte muß abgefaumet werden, dann dieſes iſt eben die Materie, die öffters Flecken, ja gar Zuſammenpappung des Pappiers, und den völligen Verderb der Bücher verurſachet hat: ſodann wird das Pappier, welches ſoll planirt werden, 5. biß 6. Bögen auf einmal, ſo es Bogen-weiß von der Lage zuvor ausgezogen,

Befindet ſich nun das Buch von einem ſolchen Pappier, daß, in ſobald man es, der Gewohnheit nach benetzet, es ſogleich durchflieſet, ſo muß es, wann es anderſt bezahlt wird, planirt werden.

Vom Leim-Waſſer.

Zum Leim-Waſſer wird genommen Leim in natura, oder Pergament-Spåne von Pergament, wie auch das ſogenannte Leim-Leder von Weißgerbern, ja auch gar von Riemer und Sattlern die Abgånge vom weiſſen Alaun-Leder, welche wohl geſotten werden müſſen: hauptſåchlich aber iſt darauf zu ſehen, daß das Leim-Waſſer ſchön hell darbereitet wird, damit durch den Unrath die Bücher nicht beflecket werden mögen, indeme es geſchiehet, wann etwas unſauberes ſich im Leim-Leder befindet, daß es die Bögen zuſammen pappet, und ſodann im Aufheben die Buchſtaben abſchehlet, mithin der Druck nicht mehr zu leſen iſt, oder es werden die Bögen gar zerriſſen, und dardurch das Buch defect gemachet.

Deme allen aber vorzukommen, muſt du dich befleißigen, das Waſſer rein zum Gebrauch darzubringen, nach Beſchaffenheit der Stårcke des Leim-Waſſers: Es mag auch von was es wolle, zubereitet ſeyn, ſo muß es mit warmen Waſſer geſchwå-

Digitized by Google

ſchwächet werden, und kan die Prob alſo genommen werden: Wann das Waſſer durch ein Tuch vom Sudt weg in eine Mulder, oder darzu gemachte Brändten, geſeyhet worden, ſo wird es mit ein paar Tropffen auf der Hand probirt, ziehet es die Haut wie ein dünner Leim an, muß es gleichfalls mit warmen Waſſer dünner gemacht und geſchwächet werden, doch ſo, daß es fernerhin die Haut beeder Hände wohl anziehet, nicht ſo ſtarck aber daß einige Klebung zu beſorgen iſt. Wann es abgeſeyhet, ſo wird klein geſtoſſener Alaun darein gethan, nach Proportion der Quantität des Waſſers. Ich meines Orts halte darvor, zu einem Pfund Leim iſt genug ein Viertel Pfund Alaun zu nehmen, wobey aber dieſes zu erinnern habe, daß wann das Waſſer allzu dünn gemachet worden, es mit Verdopplung des Alauns zimlich zum Halten kan gezwungen werden.

Wann nun das Waſſer, nachdeme der Alaun darein gethan, und ein wenig umgerühret worden, ein paar Minuten geſtanden, ſo gibt es oben gerne einen Faum, oder zuweilen Schleim, welcher dann auf das ſorgfältigſte muß abgefaumet werden, dann dieſes iſt eben die Materie, die öffters Flecken, ja gar Zuſammenpappung des Pappiers, und den völligen Verderb der Bücher verurſachet hat: ſodann wird das Pappier, welches ſoll planirt werden, 5. biß 6. Bögen auf einmal, ſo es Bogen-weiß von der Lage zuvor ausgezogen,

 in

Befindet ſich nun das Buch von einem ſolchen Pappier, daß, in ſobald man es, der Gewohnheit nach benetzet, es ſogleich durchflieſet, ſo muß es, wann es anderſt bezahlt wird, planirt werden.

Vom Leim-Waſſer.

Zum Leim-Waſſer wird genommen Leim in natura, oder Pergament-Spåne von Pergament, wie auch das ſogenannte Leim-Leder von Weißgerbern, ja auch gar von Riemer und Sattlern die Abgånge vom weiſſen Alaun-Leder, welche wohl geſotten werden můſſen: hauptſåchlich aber iſt darauf zu ſehen, daß das Leim-Waſſer ſchön hell darbereitet wird, damit durch den Unrath die Bůcher nicht beflecket werden mögen, indeme es geſchiehet, wann etwas unſauberes ſich im Leim-Leder befindet, daß es die Bögen zuſammen pappet, und ſodann im Aufheben die Buchſtaben abſchehlet, mithin der Druck nicht mehr zu leſen iſt, oder es werden die Bögen gar zerriſſen, und dardurch das Buch defect gemachet.

Deme allen aber vorzukommen, muſt du dich befleißigen, das Waſſer rein zum Gebrauch darzubringen, nach Beſchaffenheit der Stårcke des Leim-Waſſers: Es mag auch von was es wolle, zubereitet ſeyn, ſo muß es mit warmen Waſſer geſchwå-

ſchwächet werden, und kan die Prob alſo genommen werden: Wann das Waſſer durch ein Tuch vom Sudt weg in eine Mulder, oder darzu gemachte Brändten, geſeyhet worden, ſo wird es mit ein paar Tropffen auf der Hand probirt, ziehet es die Haut wie ein dünner Leim an, muß es gleichfalls mit warmen Waſſer dünner gemacht und geſchwächet werden, doch ſo, daß es fernerhin die Haut beeder Hände wohl anziehet, nicht ſo ſtarck aber daß einige Klebung zu beſorgen iſt. Wann es abgeſeyhet, ſo wird klein geſtoſſener Alaun darein gethan, nach Proportion der Quantität des Waſſers. Ich meines Orts halte darvor, zu einem Pfund Leim iſt genug ein Viertel Pfund Alaun zu nehmen, wobey aber dieſes zu erinnern habe, daß wann das Waſſer allzu dünn gemachet worden, es mit Verdopplung des Alauns zimlich zum Halten kan gezwungen werden.

Wann nun das Waſſer, nachdeme der Alaun darein gethan, und ein wenig umgerühret worden, ein paar Minuten geſtanden, ſo gibt es oben gerne einen Faum, oder zuweilen Schleim, welcher dann auf das ſorgfältigſte muß abgefaumet werden, dann dieſes iſt eben die Materie, die öffters Flecken, ja gar Zuſammenpappung des Pappiers, und den völligen Verderb der Bücher verurſachet hat: ſodann wird das Pappier, welches ſoll planirt werden, 5. biß 6. Bögen auf einmal, ſo es Bogen-weiß von der Lage zuvor ausgezogen,

Befindet ſich nun das Buch von einem ſolchen Pappier, daß, in ſobald man es, der Gewohnheit nach benetzet, es ſogleich durchflieſet, ſo muß es, wann es anderſt bezahlt wird, planirt werden.

Vom Leim-Waſſer.

Zum Leim-Waſſer wird genommen Leim in natura, oder Pergament-Spåne von Pergament, wie auch das ſogenannte Leim-Leder von Weißgerbern, ja auch gar von Riemer und Sattlern die Abgånge vom weiſſen Alaun-Leder, welche wohl geſotten werden můſſen: hauptſåchlich aber iſt darauf zu ſehen, daß das Leim-Waſſer ſchön hell darbereitet wird, damit durch den Unrath die Bůcher nicht befleckct werden mögen, indeme es geſchiehet, wann etwas unſauberes ſich im Leim-Leder befindet, daß es die Bögen zuſammen pappet, und ſodann im Aufheben die Buchſtaben abſchehlet, mithin der Druck nicht mehr zu leſen iſt, oder es werden die Bögen gar zerriſſen, und dardurch das Buch defect gemachet.

Deme allen aber vorzukommen, muſt du dich befleißigen, das Waſſer rein zum Gebrauch darzubringen, nach Beſchaffenheit der Ståncke des Leim-Waſſers: Es mag auch von was es wolle, zubereitet ſeyn, ſo muß es mit warmen Waſſer geſchwå-

Digitized by Google

ſchwächet werden, und kan die Prob alſo genommen werden: Wann das Waſſer durch ein Tuch vom Sudt weg in eine Mulder, oder darzu gemachte Brändten, geſeyhet worden, ſo wird es mit ein paar Tropffen auf der Hand probirt, ziehet es die Haut wie ein dünner Leim an, muß es gleichfalls mit warmen Waſſer dünner gemacht und geſchwächet werden, doch ſo, daß es fernerhin die Haut beeder Hände wohl anziehet, nicht ſo ſtarck aber daß einige Klebung zu beſorgen iſt. Wann es abgeſeyhet, ſo wird klein geſtoſſener Alaun darein gethan, nach Proportion der Quantität des Waſſers. Ich meines Orts halte darvor, zu einem Pfund Leim iſt genug ein Viertel Pfund Alaun zu nehmen, wobey aber dieſes zu erinnern habe, daß wann das Waſſer allzu dünn gemachet worden, es mit Verdopplung des Alauns zimlich zum Halten kan gezwungen werden.

Wann nun das Waſſer, nachdeme der Alaun darein gethan, und ein wenig umgerühret worden, ein paar Minuten geſtanden, ſo gibt es oben gerne einen Faum, oder zuweilen Schleim, welcher dann auf das ſorgfältigſte muß abgefaumet werden, dann dieſes iſt eben die Materie, die öffters Flecken, ja gar Zuſammenpappung des Pappiers, und den völligen Verderb der Bücher verurſachet hat: ſodann wird das Pappier, welches ſoll planirt werden, 5. biß 6. Bögen auf einmal, ſo es Bogen-weiß von der Lage zuvor ausgezogen,

Befindet ſich nun das Buch von einem ſolchen Pappier, daß, in ſobald man es, der Gewohnheit nach benetzet, es ſogleich durchflieſet, ſo muß es, wann es anderſt bezahlt wird, planirt werden.

Vom Leim-Waſſer.

Zum Leim-Waſſer wird genommen Leim in natura, oder Pergament-Späne von Pergament, wie auch das ſogenannte Leim-Leder von Weißgerbern, ja auch gar von Riemer und Sattlern die Abgänge vom weiſſen Allaun-Leder, welche wohl geſotten werden müſſen: hauptſächlich aber iſt darauf zu ſehen, daß das Leim-Waſſer ſchön hell darbereitet wird, damit durch den Unrath die Bücher nicht beflecket werden mögen, indeme es geſchiehet, wann etwas unſauberes ſich im Leim-Leder befindet, daß es die Bögen zuſammen pappet, und ſodann im Aufheben die Buchſtaben abſchehlet, mithin der Druck nicht mehr zu leſen iſt, oder es werden die Bögen gar zerriſſen, und dardurch das Buch defect gemachet.

Deme allen aber vorzukommen, muſt du dich befleißigen, das Waſſer rein zum Gebrauch darzubringen, nach Beſchaffenheit der Stärcke des Leim-Waſſers: Es mag auch von was es wolle, zubereitet ſeyn, ſo muß es mit warmen Waſſer geſchwä-

ſchwächet werden, und kan die Prob alſo genommen werden: Wann das Waſſer durch ein Tuch vom Sudt weg in eine Mulder, oder darzu gemachte Brändten, geſeyhet worden, ſo wird es mit ein paar Tropffen auf der Hand probirt, ziehet es die Haut wie ein dünner Leim an, muß es gleichfalls mit warmen Waſſer dünner gemacht und geſchwächet werden, doch ſo, daß es fernerhin die Haut beeder Hände wohl anziehet, nicht ſo ſtarck aber daß einige Klebung zu beſorgen iſt. Wann es abgeſeyhet, ſo wird klein geſtoſſener Alaun darein gethan, nach Proportion der Quantität des Waſſers. Ich meines Orts halte darvor, zu einem Pfund Leim iſt genug ein Viertel Pfund Alaun zu nehmen, wobey aber dieſes zu erinnern habe, daß wann das Waſſer allzu dünn gemachet worden, es mit Verdopplung des Alauns zimlich zum Halten kan gezwungen werden.

Wann nun das Waſſer, nachdeme der Alaun darein gethan, und ein wenig umgerühret worden, ein paar Minuten geſtanden, ſo gibt es oben gerne einen Faum, oder zuweilen Schleim, welcher dann auf das ſorgfältigſte muß abgefaumet werden, dann dieſes iſt eben die Materie, die öffters Flecken, ja gar Zuſammenpappung des Pappiers, und den völligen Verderb der Bücher verurſachet hat: ſodann wird das Pappier, welches ſoll planirt werden, 5. biß 6. Bögen auf einmal, ſo es Bogen-weiß von der Lage zuvor ausgezogen,

in das bereitete Waſſer geduncket, ſodann auf ein Bret auf Maculatur gelegt; auf 5. oder 6. eingeduncte Bögen werden wieder 2. trockene, und dann wieder 5. biß 6. eingeduncte Bögen aber ja wohl gleich darauf gelegt, und damit ſo lange continuiret biß das, was ſolle planirt werden, alle iſt. Hernach wird Maculatur und ein Bret darauf geleget, und wohl mit 2. Preſſen ausgepreſſet. Einige ziehen die Bogen gar nicht aus der Lage, ſondern planiren die völlige Lage in ganzen- und aufgemachten Bögen, welches auch eine gute Zeit im Ausziehen und Aufmachen erſpahret. Wer aber mit ſo groſſen Brettern, und ſonſten nicht eingerichtet iſt, kan ſich erſterer Methode füglicher bedienen, doch laſſe ich einen jeglichen bey ſeiner Gewohnheit.

Wann es nun ausgepreſſet, daß kein Waſſer mehr laufft, ſo wird es ausgepreſſet, und zum Trocknen aufgehänget, worzu ein Creutz am füglichſten, wie faſt jedermann, der von der Profeſſion dependiret, bekannt iſt. Haſt du nun die Thorheit begangen, und dem Leim-Waſſer nicht gebührend nachgeſehen, daß dein planirtes Buch im Aufhencken klebet, ſo iſt guter Rath theuer. Iſt der Fehler darinnen, daß das Waſſer zu ſtarck geweſen, ſo hat es eben nicht ſo viel zu bedeuten, dann es wird ins warme Waſſer geduncket, welches die Klebung ſchwächet, darauf wieder ausgepreſſet und aufgehänget: Kommt aber die Klebung von dem obgedachten Schaum her, ſo iſt ſchwer zu helffen, ja es iſt ſchon geſchehen,

daß

Digitized by Google

daß alles darüber in Stücken gegangen. Probire es, weich es gleich in ein warmes Waſſer, wann es noch nicht helffen will, ſo iſt kein beſſeres Mittel, dann du thueſt es ganz gelind voneinander, und wo du merckeſt, daß es klebet, muß mit einem guten Meſſer nachgeholffen werden, ſiehe aber wohl zu, daß die Buchſtaben nicht lædirt werden. Den ſich darzwiſchen befindenden Faum waſche mit einem Schwammen ſauber und gelind ab, und ſeye ein andermahl mit dem Leim-Waſſer vorſichtiger.

Vom Auffmachen.

Wann es trocken, wird es ordentlich zuſammen geſchoben, und wohl darauf geſehen, daß es nicht unordentlich untereinander kommt, ſonſten es viele Confuſion verurſachet.

Ein vernünfftiger Buchbinder präget dieſes ſeinen Leuten zur Genüge ein, damit im Ausziehen und Abthun von Stricken keine Unordnung vorgehet, dann der Verluſt der Zeit, ſo mit Zuſammenglaubung eines in Confuſion gerathenen Buchs vertragen wird, hafftet an niemand als an dem Buchbinder. Iſt alſo zu rathen, wann ein Buch ausgezogen wird, daß man allezeit die Signatur obſerviret, und der Titul oder Buchſtab, ſo alleine ſtehet, jederzeit auf dem Tiſch zur lincken

cken Hand zu liegen kommen möge, ſo kan es nicht unordentlich kommen. Wann es nun ordentlich von Stricken abgethan, ſo werden Bogen vor Bogen aufgemacht, und die hintern Fälſe wohl ausgeſtrichen. Findet ſich nun ein eingeſchlagenes Eck, oder ſonſten eine Runzel im Bogen, ſo wird es ſauber den andern gleich gemacht, und wann es ſo nicht bleiben will, mit einem Fals-Bein ausgeſtrichen;

Vom Schlagen aus dem Fals.

Iſt nun alles aufgemacht, ſo wird es ordentlich gleich geſtoſſen, und etwann 3. biß 4. quer-Finger dicke Lagen gemachet, und aus dem Fals geſchlagen; dabey iſt nun zu beobachten, daß jeder Ort im Bogen ſo viele Streich bekomme, als der andere, welches am füglichſten geſchehen kan, wann man in der Mitten den Fals hinauf ſchläget, einen Hammerſtreich an andern führet, und ſodann in der Quer fort, biß der ganze Bogen überſchlagen iſt, dann wird es umgekehret, und eben ſo getroffen, wie auf der erſten Seiten, auſſer daß nicht in der Mitten angefangen wird. Solle das Buch wohl geſchlagen werden, ſo wird dieſes Ummwenden und Schlagen öffters continuiret, hauptſächlich

dienet

dienet dieſes zur Nachricht, daß derjenige ſo ein Buch ſchlåget, ſich dahin beſtreben ſolle, daß ein Streich wie der andere in gleichen Kråfften geführet werde, dann wann einmal ein Streich hart, das andere mal aber gelind geführet wird, ſo iſt es nicht zu wundern, daß das Buch ungleich geſchlagen, mithin runzlicht wird.

Noch eins habe zu erinnern, ehe du ein Buch aus dem Fals ſchlågeſt, ſo ſiehe dich vorhero wohl um, nach der Jahrzahl, ob es nicht neu gedruckt worden, der Geruch der Buchdrucker-Schwårz gibt dirs auch gleich zu erkennen, ob Gefahr vorhanden, daß es ſich abziehen wird, iſts aber noch im Zweiffel, ſo nimm nur einen, und zwar von hindern Bögen, als welche gemeiniglich am letzten gedruckt werden, lege ein weiß Blåttlein Pappier darauf, und reibe mit einem Fals-Bein es wohl ab, ſo wird es ſich gleich zeigen, ob ſichs abziehet: oder es darff nur bey einem Bogen an einem Eck oben und unten ein weiß Blåttlein Pappier angelegt, und mit einem kleinen Hammer ein Streich auf den Tiſch darauf gethan werden, ſo findet es ſich ebenermaſſen, ob es ſich abziehet. Findet es ſich nun, daß es neu gedruckt, ſo iſt es eine böſe Sache, und das Buch übel zu binden, zumahlen wann es hart geſchlagen werden ſolle, hauptſächlich rathe dem Beſitzer des Buchs, daß er das neu gedruckte Buch noch eine Zeit lang ſoll liegen laſſen, nimmt er den wohlmeinenden Rath an, und du haſt Platz, ſo hånge es Bogen-weiß auf deine Stricke, in 4. Wochen,

Digitized by Google

zumahlen Sommers-Zeit, läſſet es ſich ſchon ſchlagen. Soll aber das Buch gleich gemachet werden, ſo muß es durch und durch mit Maculatur durchſchoſſen, und recht derb und hart aus dem Fals geſchlagen werden: Hüte dich aber wohl, daß im Schlagen das Pappier ſich nicht ſchiebet, dann ſonſt ziehet es ſich wieder vom Maculatur auf den Druck, und macht g... Arbeit. Iſt es verſehen worden, und das Abgezogene iſt nicht viel, ſo kan mit weiſen Brod ab gerieben, zimliche Hülffe geſchehen. Zum Hefften wird es nur ein wenig geſchlagen, in Form, nachdeme es gebunden wird, dann wann es auf das beſte aus dem Fals geſchlagen, und das Maculatur ſo ſchwarz wird als der Druck ſelbſt, ſo ziehet es ſich doch im Schlagen zum Hefften noch ab. Hier eröffne dir ein Arcanum, brauche diß, ſo haſt du das Maculatur durchzuſchieſſen nicht nöthig: Packe dein neu gedrucktes Buch in Maculatur und Pappendeckel auf das beſte ein, gib es hernachmahls einem Becken, und wann er das Brod aus dem Ofen gebracht, ſo ſchieſſe das Buch hinein, laſſe es ein Stund oder 5. im Back-Ofen ſtehen, doch ſo, daß es nicht braun wird, dann kanſt du ſchlagen wie du willt, es ziehet ſich nicht mehr ab; Hernach gehet es an das Falſen, und was bey jeden Format zu obſerviren.

Vom

Digitized by Google

Vom Brechen und Zuſammenhängen.

Duodez-, Sechzehen- und Zwey und dreyſig Format werden zuvor gebrochen und abgeſchnitten. Bey dieſem Brechen iſt wohl darauf zu ſehen, daß es in rechter Gleiche geſchiehet; zu dem Ende beſiehe den Steg von dem ganzen Bögelein, ſodann brich halb ſo breit die Einſteck-Bögelein ab, und ſchneide es mit einem guten Meſſer gleich ab, damit es nicht ſtaffficht wird; dahero darffſt du nur die Lage nicht allzudick machen, und vor dem Abſchneiden mit dem Meſſer es wohl ineinander ſtoſſen, und mit der Hand auf dem Tiſch wohl halten, daß es ſich nicht ſchieben kan, hernach mit gleichen Zug durchſchnitten, dann gefalßt, und nach der Signatur und Cuſtos ineinander geſtecket. Im Falſen aber wird, es mag ein Format ſeyn, was vor eines will, jederzeit Sig. 2. zur rechten Hand gelegt, und hauptſächlich darauf geſehen, daß es ſauber gleich gefalſet wird.

Wann du alle Format beſehen willt, die heut zu Tag üblich ſind, ſo beſiehe das in Nürnberg gedruckte, und bey Johann Andrä Enders ſeel. Erben zu habendes Format-Buch in Parter

Folio. Sollte dir erſterwehnte Band, als Parter Folio, oder ſonſten Bücher oder Kupffer vorkommen, die aus einigen Bögen beſtünden, ſo müſſen ſelbige hinten gleich abgeſchnitten, dann miteinander, wie ſie kommen ſollen, Meſſer-Rucken weit mit weiſſen Kleiſter angeſtrichen, ſofort 4. 6. oder 8. Bogen zuſammen gehänget, damit ſelbige nach dem Falſen ineinander geſtecket werden können. N. 1. wird zu 6. gepappet, 2. zu fünffte, dann 3. und 4. auch zuſammen; gleichermaſſen wird mit dem verfahren, wo 4. Bogen oder 8. zuſammen gehänget werden ſollen. Ich meines Orts richte mich nach der Dicke des Pappiers, iſt es ein dickes Regal-Pappier, ſo nehme nur 4. Blatt zu einem Hefftbogen, von Schreib-Pappier 6. Bögen; von dünnern oder feinern Pappier aber acht. Die Urſach ſolle bey dem Hefften erklähret werden.

Wann es nach dem Zuſammenhängen wohl trucken, ſo wird es hinten, wo die Blätter übereinander liegen, ganz gelind, und ſonſten nirgends, geſchlagen, dann ſonſten bleibt das hintere, weilen es ohnehin doppelt Pappier hat, höher.

Vom Falſen.

Wonach wird es gefalſet, doch ſo, daß der Fals neben dem Zuſammengehenckten kommt, ſonſten läſſet es ſich nicht wohl falſen,

falſen, und gibt auch doppelte Höhe. Bey dem Falſen habe zu erinnern, daß, wann ein Octav-Bogen gar zuſammen gefalſet wird es gerne Runzeln in der Mitten gibt: dieſes nun zu vermeiden, darff nur der Bogen in der Helffte, hinten wo der Bruch geſchiehet, oder wo der Fals iſt, mit dem Falsbein herunter, und die übrige Helffte hinauf geſtrichen werden, ſo wird ſich keine Runzel finden. Mehr als 2. Strich einem Bogen zu geben, halte überhaupt vor unnöthig, dann es nutzet nichts, und verurſachet einen groſſen Zeit-Verluſt, welches öffters wahrgenommen, wann mehrere neben einander geſeſſen und gefalſet haben. Ferner habe bey dem Falſen zu erinnern, nemlich wie die Bögen liegen müſſen, daß ſelbige commode gefalſet werden können: zu dem Ende lege das Buch alſo, daß jederzeit der Titul und die einſchläffrigen Buchſtaben vom Alphabet auf den Tiſch zu liegen kommen, hingegen wo ſich A. 2. zeiget, muß bey allen Formaten dir zur rechten Hand liegen, wie mit wenigen erſt vorn erwehnt. Hebräiſche Bücher fangen von hinten an, und ſind gemeiniglich mit N. 1. 2. und ſofort gezeichnet, das innere aber iſt juſt ſo wie unſere Bücher cuſtirt, nemlich wann es bey uns heißt à 2. heiſſet es bey ihnen 1. 2. 1. 3. und ſofort. Wann der Bogen gefalſet iſt, ſo ſiehe wohl zu, daß keine Unordnung im Hinlegen erfolget, damit du die Bögen nicht voneinander klauben darffſt: Es iſt eine ſchlechte Mühe, du muſt nur darauf ſehen, daß, wann man das Buch bey dem Titul oder

A. zu

A. zu falſen angefangen, es ſo geleget wird, damit Lit. B. gleich nachgehet, nicht aber daß Lit. A. oben heraus liegt, dann Lit. B. darauf, wann ſo fort gefahren wird, ſo kommt Z. oben an zu liegen, und du muſt dir gefallen laſſen, es völlig umzuklauben. Fängeſt du aber bey Z. oder andern hindern Bogen an zu falſen, ſo lege ſolchen alſo, daß der folgende nach der Ordnung darauf zu liegen kommt. Ein Folium wird geleget, damit im Einſtecken A. unten lieget, A. 2. oder A. 3. oben, damit die innern Bögen zu erſt auf das Einſteck-Schwerdt können gefaſſet werden, daß der Buchſtaben, der allein ſtehet, die übrigen einſchlieſt, und ſofort die äuſſern auf einander gehen. Wann es eingeſteckt iſt, wird es abermahl nach erſt vorgeſchriebener Ordnung abgelegt, wie ein Quart oder Octav und dergleichen. Noch eins habe zu erinnern bey dem Falſen, wann nemlich bey Duodez oder Octav 2. Theile ſollen zuſammen gebunden werden, wegen Ungleichheit des Pappiers aber es ſich nicht thun läſſet, ſo darff nur der eine Steg etwas breiter gefalſet werden, ſo gehet es öffters an, ohngeachtet es gepfuſcht heiſſet.

Vom Collationiren.

JSt das Buch gefalſet, nach deſſen Beſchaffenheit es hat müſſen eingeſtecket werden, oder nicht, ſo muß es fleißig collatio-

lationirt werden, und zwar erſtlich nach dem Alphabeth, und 2tens nach dem Cuſtode. In der Vorrede ſiehe abſonderlich wohl nach, dann die Herren Buchdrucker pflegen gerne alldorten anzudrucken, was etwann ausgeſchnitten werden muß, oder ſolche Blättlein, welche zu Ende des Wercks oder Regiſters ſollen angebunden werden. Ja ich rathe einem jeden, wann er ſicher gehen will, er ſuche bey dem Ende des Wercks und Regiſter nach, zumahlen wann ihme das Buch noch unbekannt iſt, ob nichts angedrucket worden das vornen, oder ſonſt wohin, gehöret: dann es gibt öffters Bücher, in welchen dergleichen Andruck nicht durch den Cuſtodem angezeigt worden. Die Titul ſind auch zuweilen zu lang oder breit, ingleichen die Kupffer unproportionirlich aufgedruckt, daß ſelbige abgeſchnitten und recht eingepappet werden müſſen. Findet ſich alles recht, ſo wird das gefalſete Buch mit 2. Quer-Brettern wohl eingepreſſet.

Vom Kupffer einmachen.

NUn aber will ich dir der Kupffer wegen einige Nachricht geben: Dieſe werden entweder nach denen Paginis eingeklebet, oder wann es Kupffer ſind, die nach denen

Nris

Nris 1. 2. 3. 4. und ſofort gehen, hinten angepappt, damit ſelbige beym Leſen können heraus geſchlagen werden. Einige der Kupffer ſind ſchon ſo abgedruckt, das Pappier daran iſt. Wo es aber nicht darbey, muß es vom Buchbinder angemachet werden, in der Gröſſe, wann das Kupffer heraus geſchlagen wird, damit es kan überall beſehen werden. Bey vielen Büchern findet ſich ein Bericht an den Buchbinder, wann dem ſo iſt, ſo mache die Kupffer nach des Authoris Vorſchrifft ein.

Eine Frage iſt zu erörtern, e. g. wann nemlich ein Kupffer ſoll zu pag. 137. kommen, ob es rechter- oder lincker Hand zu ſtellen? Ich beantworte ſolches alſo: Wann auf dem Blat 137. ein Collum-Titul ſich findet, ſo iſt es billig, daß das Kupffer, wie alle Titul-Kupffer, zur lincken Hand gepappet werden; laufft aber die Schrifft nur ſo fort, ſo ſollen alle Kupffer, wie ſonſten die Titul (ich meyne hier den gedruckten und nicht den Kupffer-Titul) ſtehen, zur rechten Hand eingepappet werden, dann ſie fallen beſſer in das Geſicht. Noch eins habe zu erinnern, wann nemlich par Exemple ein Kupffer ſoll zu pag. 221. kommen, es findt ſich aber nichts auf dem Blat gedruckt, das ſich auf das Kupffer beziehet, wohl aber in vorher gehenden Blättern; So iſt nöthig, daß das Kupffer, wie obgemeldt, an ein Blat Pappier gehänget, und zur rechten eingemacht werde, damit ein ſolches Kupffer beym Leſen kan heraus geſchlagen, und beſtändig vor

die

Digitized by Google

die Augen gehalten werden, bleibt alſo bey dem Pag. 221. wohin es gewieſen: So aber vorher nichts zu ſehen, welches ſich auf Kupffer beziehet, wohl aber in etlichen Blättern hinten nach, ſo wird das Kupffer zur lincken Hand eingemacht, ebenermaſſen ſo, damit es kan bey dem Leſen jederzeit heraus geleget werden. Im Einſchlagen aber ſiehe dich wohl vor, daß ſie nicht zu wenig eingeſchlagen, und im Beſchneiden nicht getroffen, und mithin verdorben werden. Die Portraits von Perſonen, wann ſolche eingeſchlagen werden, muß man wohl præcaviren, damit der Bruch nicht das Geſicht erreichet, anſonſten es geſchändet wird. Eines rathe dir, wann du nicht willſt, daß die Würme oder Milben die Bücher anfreſſen, daß du ja keinen Meel-Kleiſter zu Einpappung der Kupffer gebraucheſt, ſondern Stärck-Kleiſter, und zwar zu aller Arbeit ſo in Bibliothequen kommet. Bey geringer Arbeit iſt Meel-Kleiſter wohl zu gebrauchen, und ſchadet ſonderlich in Schul-Gattungen nicht. Wo aber ein Buch lang ſtehet, thut es groſſen Schaden, zumahlen wenn Acten in Regiſtraturen gebunden, und mit Meel-Kleiſter die einſchiffigen Bögen eingepappt, indeme die Faſcicul angefreſſen, und völlig verdorben werden.

Vom

Vom Kleiſter zu machen.

Damit du erſehen kanſt, wie ein guter Stärck-Kleiſter anzumachen, daß keine Würme darzu kommen, ſo communicire ich dir hiemit diß Recept: Nimm eine Hand voll weiſe Stärcke, rühre es in einer Pfannen mit friſchem Waſſer ab, und thue einer Welſchen-Nuß groß ganz klein zerſtoſſenen Alaun darunter, dann laſſe es beym Feuer dicker werden, und rühre es hauptſächlich wohl ab, ich verſichere einen jeden, daß nimmermehr Würme oder Milben ein ſolches Buch antaſten, wo ſie Alaun ſpühren. Dieſes aber muß ich dir auch nicht verhehlen, alle-zumahlen das ſchwarze oder Rocken-Meel werden von denen Milben ehender angegriffen, als die Stärcke. Es kan ſeyn, daß das Meel nicht klein genug gemahlen wird, mithin die unſichtbaren Eyerlein ſolches Ungezieffers meiſtens ganz bleiben, bey ſich ereignender Wärme aber ihrer Nahrung nachfreſſen, und alſo die Bücher jämmerlich zerfreſſen. Die Stärck aber wird ganz anders zubereitet, und zwar vom feineſten Kern, welches Mehl ohnehin nicht ſo ſehr von Würmern angefreſſen wird, wie das Korn-Mehl, kan alſo nicht ſowohl lædirt wer-

werden ihrer Härte wegen, dann der ausgetrucknete Stärck-Kleiſter wird wie Glaß ſo hart, von keinen Mehl-Kleiſter aber kan ſolches erzwungen werden; hauptſächlich aber wird jedem die Erfahrung gewieſen haben, oder noch zeigen, daß der ſchwarze Kleiſter jederzeit ehender angefreſſen wird als der weiſe.

Vom Einpreſſen nach dem Falſen.

Um aber wieder auf meinen Zweck zu kommen, ſo wird, wann die Kupffer eingetrocknet (ehender nicht wohl) eingepreſſet, haſt du eine eiſſerne Stock-Preſſe, ſo darff es nur eine halbe Stunde, wann es aber in eine hölzerne kommt, hat es 3. 4. oder mehr Stunden zu ſtehen, je länger je beſſer. Bücher von Schreib-Pappier, oder auch die vor andern ſtarckes Pappier haben, müſſen jederzeit länger in der Preſſe ſtehen, als Bücher von ſchwächern Pappier. Dann wird das Buch ausgepreßt, und zum Häfften geſchlagen.

Vom Schlagen zum Hefften.

Da liegt nun ſehr viel daran, 1) daß das Buch an keinem Ort höher oder dicker bleibt, 2) daß es nicht bucklicht und runzlicht wird, 3) daß es ſeine rechte Proportion bekommt; dann wann ein Buch mit Clauſuren oder Geſperren kommen ſolle, wird es ganz anders geſchlagen, als wann es ohne dergleichen kommt. Der Unterſchied beſtehet nur darinnen, daß ein Clauſuren-Buch vorn etwas höher bleiben muß, als ein Pergament- oder Franzband. Dieſe aber, die keine Geſperre bekommen, müſſen ganz gleich, doch aber vornen ein klein wenig dünner als hinten geſchlagen werden; hauptſächlich aber wird es hinten, wo und ſoweit der Zwirn im Hefften hinein zu liegen kommt, weg- und weit dünner geſchlagen, doch ſo, daß die oberſten Ecken, wo nach dem Beſchneiden das Capital hinkommt, ja nicht weggeſchlagen wird, dann ſonſten, wann die hintern Ecken oben und unten weggeſchlagen, gibt es im Rucken keinen gleichen Fals, ſondern im Beſchneiden hinten übele Buckel, welche ſich nicht vergulden laſſen, ja es ſchlucket ſogar die Farbe ein, wann das Buch gefärbet wird, und läßt ſich nicht einmahl glätten. Ein Pergament-

Buch

Buch aber wird ſich nimmermehr hinten an das Capital ſchlieſſen, ſoferne die Ecken hinten weggeſchlagen worden ſind, ſondern man wird zwiſchen Capital und Pergament eine Oeffnung nach Proportion des Buchs antreffen, daß man am Rucken weit hinunter ſehen kan, welches eine üble Schändung des Buchs verurſachet. Die vordern Ecken dörffen an einem Franzöſiſchen Band oder Pergament-Buch auch nicht gar weggeſchlagen, doch auch nicht ſo hoch gelaſſen werden wie die hintern, und muß man ſich ſonderheitlich nach der Dicke oder Gröſſe des Buchs richten. Octav und Duodetz, die verguldt auf den Schnitt werden ſollen, müſſen ganz gleich ausgeſchlagen werden, da laſſe ich nichts höher, gehet es aber an dicke Octav oder Quart und Folia, ſo verguldet werden, da wird es, wie oben gezeiget, ſo ausgeſchlagen, daß die Ecken nach Proportion hoch bleiben. Bey dieſen verguldten Bänden muſt du dich ja vorſehen, damit im Schlagen es nicht an einen oder dem andern Ort allzuſehr, oder auſſen herum allzuviel getroffen werde, mithin es ungleich, und ſich nimmermehr ſauber verguldten läſt.

Eine Frage iſt hier zu erörtern, ob es einem Buch beſſer iſt, wann es hart, oder wann es nicht viel geſchlagen wird? Ich antworte alſo: ein Buch, das offt gebraucht wird, darff ſo gar hart nicht geſchlagen werden, aus Urſach, weilen von dem Schmutz oder Dufft der Hände, daß Pappier quillet, mithin ziehet ſich daſſelbe auf, und wird wieder dicker, welches viel Ur-

ſach gibt, daß die Bücher zuweilen klaffen: in ſo ferne aber ein Buch nur dann und wann aufgemacht wird, zu dem in der Bibliothec gepfreng ſtehet, kan es nicht ſobald aufklaffen und belzigt werden: Indeſſen muß auch ein Buch nicht zu wenig geſchlagen werden. Damit du aber in der Proportion mich verſteheſt, ſo wiſſe, daß ein Folium von beyläuffig 12. Alphabet mit einem Hammer von 12. Pfund, (welches die beſte Gröſſe iſt) ein Lage von 3. biß 4. Finger dick, wie erſt vorn pag. 6. geſagt, hübſch gleich getroffen, auch ein mahl oder 3. umgewend wird, mithin wird es der Gebühr nach nicht zu hart noch zu wenig geſchlagen: In ſoferne aber dein Schlag-Hammer leichter iſt, ſo muſt du freylich das Uberſchlagen öffters vornehmen, dann es gibt die Vernunfft, daß ein kleiner Hammer nicht von ſolchen Nachdruck iſt wie ein groſſer. Nach dem Einpreſſen zum Hefften, wird eine Lage eines guten Fingers dick, auch 3. mahl mit Conſervation der Ecken, überſchlagen: Mit einem Quart verfahre eben ſo; Octav und Duodetz aber können halb- oder in Quart gefalſet, ſo nach ein baar mal überſchlagen, und dann zuſammen gefalſt und eingepreßt, alsdann beſagter maſſen zum Hefften einmal oder 3. überſchlagen werden.

Iſt nun das Buch zum Hefften geſchlagen, ſo wird es Lag-weiß wie es geſchlagen worden, zwiſchen ſauber- und glatten Brettern abgepreſſet, und darff in einer eiſernen Bogen-oder Stock-Preß nur etliche Minuten ſtehen, in hölzern Hand-

Preſ-

Preſſen aber muß die Zeit ſo eingetheilet werden, daß es eine Stunde ſtehen bleibet; wann es ausgepreßt, und ſich keine Ungleichheit oder Runzeln zeigen, ſo wird es zum Hefften bereitet, und aufgeſpannt, entweder auf Riemen oder Schnüre.

Findet es ſich aber, daß es Runzeln im Abpreſſen gegeben, ſo iſt kein anderer Rath, dann du umſchlägſt dein Buch noch einmahl, vorhero aber fühle wohl, wo du zu viele Streiche hingethan haſt: Mehrmahlen geſchiehet es, daß das Buch in der Mitte zu ſehr getroffen wird; wann du dieſes vermutheſt oder fühleſt, ſo ſchlage es nur, ohne daß du es in der Mitten triffeſt, brav neben weg, ſo wird dein Buch noch von denen übelſtehenden Runzeln errettet.

Hier fället mir ein, daß viele glauben, theils Holländiſche Bücher wären ohnmöglich ohne Runzeln zu ſchlagen, ich ſage aber es kan gar wohl ſeyn, und zwar auf dieſe Art: Schlage das Buch rechtſchaffen aus dem Fals, ja härter als ſonſt ein Buch, doch ſo, daß du der bey dem aus dem Fals ſchlagen vorgeſchriebenen Ordnung nachkommeſt. Iſt nun dieſes geſchehen, ſo mache eine Muldern, Brändten, oder Gölden, was du zum Planiren braucheſt, voll hell- und warmes Waſſer, worein eine Hand voll Allaun geſchmiſſen wird, ziehe dein wohl geſchlagenes Holländiſch- oder Franzöſiſches Buch durch, wie durch ein Leim-Waſſer, preſſe es aus, und hänge es auf, alsdann wird es ſich ſchlagen laſſen,

wie ein anderes Buch auch, doch muſt du es noch einmahl aus dem Fals ſchlagen.

Vom Auffſpannen.

JM Auffſpannen aber kommt es auf das an, ob du dein Buch, es ſeye vor ein Format was es wolle, auf viele oder wenige Bünde hefften willt: Geſetzt das Buch ſolle auf 7. Bünde geheفftet werden, ſo nehme den Circul, und mache 8. Austheilungen deines Buchs, von dar an, wo du glaubeſt, daß es beyläuffig weggeſchnitten wird, doch ehender ein wenig enger als weiter, dann es ſtehet recht ungereimt, wann Kopff und Schwantz kleiner iſt, als die mittlern Felder.

Bey einem Franzband kan es nicht einmahl recht verguldet werden, da hingegen es gut ſtehet, wann über dem Feld eine ſaubere Fillete und die Franz-Filleten noch ziemlich zu ſtehen kommt, wie in allen Franzöſiſchen Büchern, die von guten Meiſtern gemacht, zu erſehen, ſodann theile die Bünde darnach ein.

Gleiche Bewandnus hat es mit Büchern, die auf 6. 5. 4. oder 3. Bünde ſollen geheفftet werden, da wird überall der Circul einmahl mehr genommen, zum Exempel; das Buch ſolle auf 4. Bünde geheفftet werden, ſo nimm 5. Austheilungen deines Circuls, bey 3. Bünden 4. Circul, und

und bey 6. Bünden 7. Circuls-Austheilungen, und ſofort, jederzeit einen Circul mehr als Bünde.

Vom Hefften.

Wann der Anfang zum Hefften gemacht wird, muß der Circul am obern Bund angeſchlagen werden, und nach Proportion und Gröſſe deines Buchs der Kopff lincker Hand, an einem Duodetz oder Octav eine Meſſerrucken breit, an einem Quart anderthalbe, an einem Folio 2. Meſſerrucken breit, und an einem Median- oder Regal-Folio nach Proportion noch breiter Spatium gelaſſen werden, das iſt, das Buch muß oben, wann der Circul am letzern Bund angeſchlagen wird, ſo weit heraus ſtehen über den Circul, excl. deſſen was weggeſchnitten werden ſolle.

Dein Vorſetz-Pappier richte ein, wie es bey dir üblich iſt, von Türckiſchen Pappier oder Cortuan oder nur von weiſſen Pappier, doch muß überall darauf geſehen werden, daß gut ſtarckes Pappier genommen wird.

Nimmt man nur weiß Pappier, ſo wird es angehefftet wie ein anderer Bogen auch; bey dem glatten- und gefärbten Pappier aber wird es, wann nur ein Blatt ſolle an die Decke gepappet werden, am Fälslein in das Weiſe mit Kleiſter angemacht, damit es ſich im Rucken nicht ſchiebet, oder zerreiſſet, dann es ſtehet gar garſtig,

 wann

wann liederlich dünnes Vorſetz-Pappier zu einem Buch genommen wird, im rücken und formiren aber ſich losreiſſet, da dann, wann das Buch angepappet und aufgemacht wird, es ſich noch mehr losreiſſet, daß man hinten durch auf das bloſſe Leder oder Pergament ſehen kan.

Bey gar guten Büchern, die bezahlt werden, wird überall 3. Blatt Türckiſches Pappier vorgeſetzt, als eines wird an die Decke gemacht, 2. aber werden ſo zuſammen gepappet, daß überall die ſaubere Seiten zum Vorſchein kommet, nemlich ein Blatt oder Seiten gegen das Buch, und die andere gegen die Decke.

In dem Hefften ſelbſt aber wird das Buch nach Beſchaffenheit der Dicke der Bögen mit dicken oder dünnen Zwirn geheff tet, zum Exempel, ein Octav hat dickere Bögen als ein Quart, dann ein Octav-Bogen hält 8. Blatt, ein Quart aber nur 4., mithin ein Duodetz 12. Blatt, da dann leicht zu erachten, daß, wo viele Blätter ineinander ſtecken, dickerer Zwirn muß genommen werden, als bey einem, wo nur 2. Blatt ineinander ſtecken; derentwegen wird zu einem ordinaire Quart dünnerer Zwirn genommen, zu einem Octav und Duodetz aber dickerer, doch aber muß auch darauf acht gegeben werden, wann das Buch hart geſchlagen worden, daß dünnerer Zwirn darzu genommen werde, als wann es nicht ſehr zuſammen geſchlagen iſt, auch kommt es viel auf das Pappier an.

Franzöſiſche- und Holländiſche Bücher haben meiſt

meiſt ſtarckes Pappier; dahero wird jederzeit etwas dickerer Zwirn darzu erfordert, dann bey einem dünnen Pappier. Wann ein aus ſtarckem Pappier beſtehendes Quart mit allzu feinen Zwirn ſollte gehefftet werden, würde es ſich im Rucken ſchlecht rund geben, noch vielweniger Fälſe an das Buch zu bringen ſeyn.

Gleiche Bewandnus hat es mit andern Bänden; ein Folium aber wird hauptſächlich nach Beſchaffenheit der Dicke doch jederzeit mit dickerm Zwirn gehefftet als ein anderes Format, weilen die Länge des Buchs die Bünde an Zwirn anhält, mithin das Buch, wann der Zwirn dünn, es verhindert, daß es keinen rechten Rucken noch Fälſe gibt. Mit dem Quart iſt es eben ſo beſchaffen; dann wann man nemlich das bekannte Buch Ottonis Krancken-Troſt in groß-Quart, (beſtehend aus 8. Alphabet, und hat ein ſtarckes Pappier) mit dünnen Zwirn hefften wollte, wie ein klein ordinaire Quart, ſo würde es allzu hart, und ſich nimmermehr ſo rucken laſſen, daß es ſeine gebührende Runde und Fälſe bekommen thäte, ſondern es muß mit 8av Zwirn gehefft werden, wann es anderſt nicht allzu hart geſchlagen iſt: Wann das letztere geſchehen, ſo wird, wie erſt vorgeſagt, der Zwirn etwas dünner genommen.

Die Alten waren gewohnt, ihre Bücher im Hefften zu umſchlingen, wie man noch an allen alten Büchern wahrnimmet; ja ſie haben über-

diß auch durch und durch ihre Bücher ganz geheфtet.

Nachdeme aber der Augenſchein gibt, daß ein ſolch geheфftes Buch, wann es dünn, ſich nicht recht aufmachen läſſet, ein dickes aber bey dem ſtarcken Gebrauch vornen, alſo daß der Rucken hohl, entgegen der Schnitt rund heraus ſtehet: So wird dieſes als eine langweilige und unnütze Arbeit heut zu Tag völlig verworffen. Dann ob es gleich hier und dar bey denen Meiſter-Stücken noch ſo muß geheфftet werden, ſo halte darvor, es geſchiehet nur, um junge Meiſter werdende Perſonen mit nimmer üblichen noch nützlichen Hefften zu quälen, da doch offt mancher Geſell wohl in ſeiner Profeßion erfahren iſt, demnoch aber niemahlen ein umſchlungen Buch geheфftet hat, oder eines hefften ſehen.

Damit du aber auch wiſſen mögteſt, wie ein ſolches Buch geheфftet wird, ſo ſetze ſolches auch hieher: Es werden nemlich die Bünde aufgeſpannt, daß jede Schnur in duplo ſtehet, aber nicht ſogar hart angeſpannt wie ſonſten, aus Urſachen, damit man deſto füglicher mit der Nadel hindurch kan. Wann nun der erſte Stich, als bey dem Vice-Bund oben hinein geſchiehet, ſo wird zwiſchen denen beyden Schnüren, als bey dem erſten Bund wieder heraus geſtochen, dann die Nadel hint um den Bund herum geſchlungen, mit dem Zwirn ſodann angezogen, und darauf wieder zwiſchen die beyden Schnüre mitten hinein geſtochen, wo du zuvor heraus geſtochen haſt,

und

und alſo bey allen Bünden ſo verfahren, ſo wird es wie es verlangt worden; hauptſächlich aber iſt darauf zu ſehen, daß jedesmahl zu einem ſolchen Buch weit dünnerer Zwirn genommen wird, als ſonſten gewöhnlich, dann ſie ſteigen im Heffren ungemein in die Höhe.

Noch eine Art, welche faſt dem umſchlungenen Heffren gleich, iſt von etlichen gebräuchlich, auf welches mehr halte, als auf vorgehendes. Es wird nemlich bey einem clauſirten Buch alſo geheffret, wie gewöhnlich, werden auf jeden Bund 2. Schnüre aufgeſpannt, und im Heffren zwiſchen die beeden Schnüre hinein geſtochen, und weiter nicht umſchlungen, ſondern nur gleich wieder neben dem einen Bund heraus geſtochen, damit nur eine Schnur von Zwirn umfaſſet wird, ſo fahre fort, ſo lange du hinunter heffreſt: Im Heraufheffren faſſe die andere Schnur allein, ſo wird es aufs beſte einen umſchlungenen Geheffrt gleich ſehen: Iſt dir das mitten ausſtechen, zwiſchen beyden Schnüre zu müheſam, ſo darffſt du nur über den Bund heraus ſtechen, und im Hineinſtechen nur einen Bund faſſen, ſo kommſt ebenermaſſen zurecht.

Von gemeinen Heffren aber, wie es heute zu Tag üblich iſt, wird, wann das Buch abgepreßt und collationirt, es auf den Titul geleget, dann das Vorſetz-Pappier durch und durch, ingleichen noch 1. oder 2. Bögen angeheffret, daß ja kein Bund ausgeſetzet bleibet. Etliche umſchlingen gar die Bünde in dem erſten und letzten Bogen, allein

allein ich halte nichts darauf, aus der Urſach, 1) an einem Franzband, und dergleichen macht es eine Höhung am Bund; an einem Pergament aber fällt 2) der ungeſchlungene Zwirn gemeiniglich vor, indeme das Pergament nicht allezeit den Leim annimmet. 3) An kleinen Büchern aber verurſachet es ein übles Auffſtecken, alsdann von hinten an ſo geheſſt, daß jederzeit die lincke Hand im Bogen iſt, und ſobald, wann mit der Nadel hinein geſtochen, mit der lincken Hand wieder heraus geheſſtet wird, und zwar alſo, wann am Vice-Bund angefangen wird, oben einzuſtechen, ſo wird über dem erſten Bund ausgeſtochen; an einem Duodetz 8vo oder Quart oben gleich gehalten, den Zwirn wohl angezogen, und dann den Bogen liegen gelaſſen, doch aber muß es bemercket werden, mit Einlegung eines Pappiers, Pergaments, oder darzu bereiteten Herz, ſofort den folgenden Bogen genommen, und vor den Bund hinein geſtochen, den erſten wieder aufgehaben, und ſofort geheſſtet, durch alle Bände, dann den Vice-Bund ausgeſtochen; eben ſo heſſte auch von unten auf. Mit den folgenden Bögen wird übrigens ſo continuiret, daß jedesmahl bey jedem Bogen wohl darauf geſehen wird, daß er oben hübſch gleich kommet, dann daß der Zwirn gleich ſtarck angezogen; dann wann der Zwirn einmahl ſtarck, das andere mahl aber ſchwach angezogen wird, und darzu noch dieſes kommt, daß man einmahl den Bogen hart, und das andere mahl aber ſchwach nieder

nieder hält, ſo kan es nicht anderſt ſeyn, dann daß das Buch unförmlich bey dem Rucken ſich anläſſet, und bey dem Gebrauch die Blätter ſchieſſen: Auch iſt im Hefften ſich wohl vorzuſehen, wo eine Lage anfänget, darauf geſchlagen worden, dieſe muß (weil ſie glätter, und ſich im Arbeiten ſehr ſchiebet) hinten ein wenig gekleiſtert, und mit dem Mund genetzet werden, daß es die Glätte verliehret, und ſich nicht hin und wider gibt.

Oben habe etliche mahl der Vice-Bünde gedencken müſſen, mit welchen es folgende Beſchaffenheit hat, es ſind ſolche der Anfang und der Beſchluß der eingehefften Bögen: An Franzbänden wird haupſächlich darauf geſehen, daß ſelbige ſo weit vom obern- und untern letzern Bund kommen, als die andern Bünde auch voneinander ſtehen, damit im Verguldẽn ſelbige keine üble Höhe geben, mithin böß darauf zu vergulden iſt, daß öffters die Mittel-Stempffel nicht halten: Damit nun ſelbige jederzeit auch die rechte Dickung und Stärcke haben, darff ſich nur angewöhnet werden, daß man allezeit 6. biß 7. Bögen tieff einſticht.

NB. Ich habe auch bey Zertrennung Franzöſiſcher Bücher gefunden, daß der Vice-Bund oben und unten eingeſeeget war, welches eben vermuthlich die Höhe dardurch zu verhindern von dem Meiſter geſchehen ſeyn wird, gefället es dir, ſo kanſt du diß auch probiren.

Aber Folia können nicht nach der obern Gleiche geheſſtet werden: Da wird ein Reiff oben

oben an die Spindel der Hefft-Lade an Schnüre eingeſpannt, und zwar ſo, daß durch das öfftere Umſchlingen er einwärts gelind ſchnellet, darauf wird Vorſetz-Pappier und der erſte Bogen eingehefftet, ſodann nach des erſtern Bogen obern letzerer Zeile oder Linia eine Schnur gezogen, oder nur eine Nadel oben an die Bünde angebunden, welche die Weite biß an die letzte Zeile hat, darnach muß das ganze Folium aufgehefft werden, doch ſo, daß der erſte Bogen bey dem Ausſtechen nieder- und bey der rechten oder lincken Hand etwas eingelegt wird, dann den folgenden Bogen in Reiff offen eingethan, mithin ſolang umgewechſelt, biß jeder Bogen wohl angeſtochen iſt. In ſoferne aber das Buch ungleich gedruckt, oder es verſchiedene Wercke wären, ſo zuſammen gebunden werden ſollen, ſo muß es füglich eingetheilet werden.

Gleiche Bewandnus hat es auch mit andern Bünden, wo mehr als ein Werck ſoll und muß zuſammen gebunden werden, worunter auch die denen Herren Buchbindern ſo beliebte Diſputations-Bände zu zehlen. Uberhaupt aber davon zu reden, ſo bindet ein noch ſo geſchickter Meiſter öffters ſeine Schande, wann 2. oder mehr Theile ſollen zuſammen gebunden werden, und doch ungleiches Pappier iſt.

Vom

Vom Hefften der eingeſägten Bücher.

Gantz eingeſägte Bücher (welche mit Sammet, oder ſonſten einem Seiden-Zeug, ja auch nur mit Leder überzogen und doch ohne Bünde verfertiget werden) müſſen zuvor mit dem Vorſetz-Pappier verſehen, und ſonach mit 2. Brettern gleich geſtoſſen werden, dann nach der Dicke der Schnur, worauf es ſolle geheffter werden, wird es nach Vielheit der Bünde eingeſäget. Die Abtheilung der Bünde aber wird nach dem andern Auffſpannen nur nach dem Geſicht genommen; bey den beyden Vice-Bünden wird der Anfang zum Einſägen gemacht, und zwar bey oberer und unterer Zeil: ſonach werden die übrigen Bünde nach Proportion eingetheilet, damit du aber die ober und letzere oder unterſte Zeilen wiſſen kanſt im Einſägen, ſo darff nur ein Bogen mit einem Bleyweiß hin gezeichnet werden, wo die gemeldten Zeilen ſich finden, ſo wird im Einſägen der Vice-Bünde es gleich den Ort zeigen, wo du derſelben Anfang machen ſollſt, es wäre dann, daß der Druck ſo beſchaffen, daß das Buch nicht darnach könnte beſchnitten werden, wie die Holländiſch-Französiſch und andere Bücher öffters ſehr viel Spatium haben,

daß

daß die Eintheilung nach Proportion des Raums zu machen.

So dick die Schnur iſt, ſo tieff wird hinein geſäget. Wann aber die Säge etwas zu ſchmal, ſo wird mit Einreibung mit dem Falsbein noch zimlich nachgeholffen: Im Hefften aber wird vor den Bund geſtochen, mithin umſchlinget der Zwirn hier den Bund nicht, wie bey andern uneingeſägten Büchern. Die Urſach iſt dieſe, weilen, wann die Bücher, ſo eingeſäget werden, alſo gehefftet würden, wie andere, ein ſolches Buch ſehr übel aufgienge, und im Aufmachen ſtünden, oder gebeten ſich die Bünde wieder heraus, und würde das Leder, oder mit was das Buch überzogen wäre, hinten dardurch los geriſſen, mithin ſchlechte Tauer haben.

Wann aber ein Folium ſollte eingeſäget werden, ſo iſt kein beſſer Mittel, daferne du es anderſt verfertigen willt, daß du keine Schande damit aufhebeſt, dann daß du das Buch nach der Nadel oder Schnur accurat aufheffteſt, wie erſt pag. 30. gewieſen, alsdann wird es hinten ein wenig gepappt, wann es trocken, oben gleich beſchnitten, dann wieder zertrennt, ein wenig ausgeſchlagen, und zwiſchen zwey Brettern gleich geſtoſſen und eingeſäget, wie oben gewieſen. Willt du aber deinen Zwirn menagiren, und getraueſt dir folgender maſſen ehender fertig zu werden, ſo greiffe es ſo an: Nimm den Circul nach der letzern obern Zeile, und ſchlage ihn an faſt biß an das rauhe Pappier, ſodann ſchneide

mit

mit einem ſcharffen Meſſer an einem Linial Bogen vor Bogen ab, und ſonach ſäge ein.

Gemeine Pergament-Bücher, die nur in ſchlecht Pergament mit Ruck und Eck gemachet, werden nur auf nicht gar zu dicke Schnüre gehefftet; entgegen Pergament-Bücher ſo fein ſollen gemachet werden, mit durchgezogenen Riemen, müſſen auf gute Pergament-Riemen gehefftet werden, und zwar iſt gewöhnlich, daß ein Folium mit 4. biß 5. doppelten Pergament-Riemen, ein Quart und Octav aber mit 3. verſehen werde. Viele hefften ihre Pergament-Bücher alle nur auf einfache Riemen, ſchneiden auſſer denen kleinen Riemlein, welche durchgezogen werden müſſen, alles hinweg, ſetzen das Buch auf den puren Fals, und über Leim-Pergament oder Leinwand an. Indeme aber die Erfahrung lehret, daß ſolche Bünde gar bald, bey ſtarckem Gebrauch, aus der Decke fallen, mithin die Leute betrogen, ſo muß ſolches unterlaſſen werden.

Haſt du weiſſes Schwein-Leder, ſo nehme nur zu Fütterung des erſten und letzten Bunds unter den Riemen ſelbiges, und ſetze den Pappendeckel darauf an, es wird dir allen erforderlichen Dienſt thun. Duodetz werden an theils Orten ganz-entgegen nur auf 2. Bünde gehefftet, welches gute und dauerhaffte Bünde gibt, in ſoferne die Bünde, wie gedacht, gefüttert werden. Vor dem Auffſpannen aber müſſen die Riemen unten und oben ein wenig benetzet wer-

 den,

den, maſſen ſie ſonſten gerne ausreiſſen, und ſich nicht aufſpannen laſſen.

Vom Rucken.

Nun kommen wir auf den Rucken, welches in der That auch eines von denen Haupt-Stücken mit iſt: Es wird nemlich das Buch zu erſt umgeklopfft, damit der Rucken rund wird, ſonach in die Preß geſetzt, daß die 2. pappierne letztere Fälſe oder vielmehr Blättlein auſſen bleiben, damit die Preß nicht mit Leim beſchmieret wird, ferner das Buch unten mit beeden Händen zuſammen geklemmet, daß der Rucken heraus gehet, alsdann wird es mit einem Hämmerlein oben, und wo es ungleich iſt, gleich rund geklopffet. Bey allen dieſen aber muß deine Haupt-Abſicht dahin gehen, daß 1) dein Buch ganz gelind zugepreſſet iſt, damit du es beſtändig ſchieben und bewegen kanſt nach deinem Belieben. 2) Daß du die Fälſe wohl in acht nimmeſt, ich meyne aber nicht die 2. pappierne Fälslein, ſondern diejenigen, worein hernachmahls dein Pappendeckel, Span oder Brett ſolle geſetzet werden, da iſt die Proportion beſtens zu obſerviren, ſintemaln ein Bretter-Buch keinen ſo groſſen Fals vonnöthen hat, als eines, ſo in Pappendeckel gebunden werden ſolle, auch bekommt ein Folium und Quart, nachdeme es dick iſt,

iſt, groſſe Fälſe, damit auch ein ſtarcker Pappende-ckel hinein geſetzet werden kan; hingegen ein Octav und Duodetz kleinere Fälſe: Ja ich ſage jedem, hefft und mache einer ſein Buch wie er will, und gebe im Hefften und Rucken keine proportionirliche Fälſe, ſo kan er doch kein proportionirliches Buch verfertigen: Hier haben die meiſten gefeh-let, ja es fehlet noch mancher Meiſter und Ge-ſell. Es ſolle und muß aber nur ſo tractirt wer-den: Zum Exempel, du haſt ein Quart zu ru-cken in Franzband 3. quer Finger dick, da ſtelleſt du dir vor, zu dieſem Buch brauche ich einen Pappendeckel eines guten Meſſerrucken dick, und ſiehe darauf, daß deine Fälſe anderthalb Meſſer-rucken weit von der Preſſe heraus ſtehen. Da-mit ſie aber gleich kommen, und nicht einer ſchmal der andere aber groß wird, ſo gib auf allen 4. Enden wohl acht, und darff nur mit dem Finger der Fals auf dem Preßbalcken herüber gedrucket werden, ſo ſieheſt du gleich, an welcher Seiten oder Ende der Fals zu klein oder zu groß iſt, da kan es dann, wann er zu groß, hinein ge-zogen, entgegen ſo er zu klein heraus geſchoben, und ſomit einander gleich gemachet werden.

Findeſt du nun alles gleich, ſo wird die Preſ-ſe ſtarck, doch gleich zugepreſſet, unten wie oben überall, damit das gedruckte Buch gleiche Di-ckung bekommen möge. Bey Pergament- und Franzbänden, aber ſiehe darauf, was ohne Clau-ſuren kommt, daß die Fälſe jederzeit etwas gröſ-ſer im Rucken werden, als du dir einbildeſt, daß

die Pappendeckel ſeyn müſſen; Derentwegen habe ich erſt erwehnet, wann der Pappendeckel 1. Meſſerrucken dick ſeyn ſoll, ſo muß der Fals auf anderthalb Meſſerrucken beyläuffig angetragen werden; dann ich habe gefunden, daß es jederzeit beſſer geweſen iſt, wann die Fälſe etwas gröſſer angetragen worden, als der Pappendeckel iſt, entgegen aber niemahlen dem Buch eine gebührende Form anbringen können, wann die Fälſe durch allzu hartes Hefften, oder anderes Verſehen, zu klein geworden ſind. Dünne Octav- oder Duodetz-Bände, die auf den Schnitt ſollen verguldet, müſſen ohne ſonderliche Fälſe gerucket werden, dann die großfälſigten Bücher laſſen ſich oben am Capital übel verguldèn; dahero mache durch die Banck bey verguldten Büchern etwas kleinere Fälſe, als bey andern unverguldeten. Denen Pergament-Bänden ſtehet auch ein groſſer Fals ſehr wohl an; Bey Ruck- und Eckbänden iſt dieſes denen in ihre Art ſchlagenden gleich zu machen. Par Exemple, du ruckeſt einen Franzband, und ein ledern Ruck- und Eck-Buch, da wird jedes mit einem Fals von gleicher Gröſſe verſehen, in ſo ferne ſie von einer Dicke ſind, und keines dünnern- oder dickern Pappendeckels benöthiget iſt: Eben ſo verhält es ſich mit Pergament, und Pergament-Ruck- und Eck-Büchern, überhaupt aber kommt es auf die Dicke derer Bücher an, dann das iſt ohnehin vernünfftig, zu einem dicken und ſtarcken Band gehört ein dicker und ſtarcker Pappendeckel, hingegen

gen

gen zu einem dünnen ein dünnerer, und eben darnach wird das Buch geheffiet, und im Rucken mit darzu dienlichen Fälſen verſehen. Du wirſt bißhero auf die Gedancken gekommen ſeyn, ich wollte an ein jedem Buch, das mit Brettern angeſetzt werden, und Clauſuren bekommen ſolle, gar keine Fälſe haben, aber du irreſt, ſo ferne du dieſe Gedancken von mir hegeſt, au contraire ſie werden da auch höchſt nöthig erfordert: Dann wann ein Buch, daß keine Fälſe hat, angeſetzt wird, ſo müſſen die Bretter wider Proportion hinten dünn ausgehobelt werden, welches 1) einen üblen Form gibt, 2) reißt bey dem Abrichten das Vorſetz-Pappier gerne ab, daß man hinten ſchändlich hinein ſehen kan. 3) Lauffen bey- und nach dem Uberziehen die Bretter gerne zuruck, und wird ſomit das Buch hinten aus dem Form gebracht. 4) Heben ſich die Bretter durch das Clauſiren hinten auf, daß mithin alles recht pfuſcherhafft ausſiehet: doch dörffen die Fälſe nicht ſo groß ſeyn, wie bey einem Pappendeckel-Buch, indeme man im Ausſtoſſen ziemlich helffen kan, und iſt es weit beſſer, wann der Fals in etwas zu klein, als zu groß iſt, und über das Brett heraus ſtehet. Mehrers Licht will davon geben, bey dem Uberziehen und andern Gelegenheiten.

Digitized by Google

Vom Rucken-Leimen.

JSt nun dein Buch recht gerucket, ſo wird es geleimt: Was den Leim anbelangt, muß ſelbiger wohl zergangen, recht warm, und nicht gar zu dick, doch auch nicht allzudünn ſeyn, dann ſonſten flieſſet er wie Waſſer in das Pappier hinein, und hält das übergeleimte Pergament, Leinwand, oder Pappier nicht einmahl. Haſt du ein Folium oder Quart, das in Franzband oder Engliſch gebunden werden ſolle, ſo leime hinten Pergament über, dann es iſt fein glatt, und macht den Rucken veſt, mithin gut darauf zu verguldén. Uber Octav und Duodetz wird nur Gold-Pappier geleimet. In Folia oder Quart und Octav-Bücher, ingleichen die Duodetz-Bände, welche in Pergament ſollen gebunden werden, wird Leinwand übergeleimt, die Savion- und Cortuan-Bände aber in aller Proportion, weil es ebenermaſſen Leder-Bände ſind, denen Franzöſiſchen Bänden gleich gearbeitet.

Mit dem Leimen verfahre alſo: anfangs überleime den ganzen Rucken, daß kein Weiſes bleibt, abſonderlich neben am Fals: Wann du nun nichts mehr ſieheſt, wo kein Leim gekommen, ſo reibe mit einem umgekehrten Hammer den Leim wohl hinein, und den Rucken glatt, ſofort mit dem

Digitized by Google

dem Leim-Penſel wiederum darüber geſtoſſen, darauf das zum Uberleimen deſtinirte Pergament, Leinwand oder Pappier zwiſchen die Bände gethan, und wieder mit gar wenigen Leim überſtoſſen, ſonach die Bünde hübſch gleich gemacht, neben denſelben mit einem Falsbein den Leim abgeſtrichen, den Vice-Bund wohl niedergeklopfft, und neben dem Fals das Ubergeleimte wohl angerieben: Und damit die Bünde nicht an das Vorſetz-Pappier kleben, werden ſelbige wohl auf- und in die Höhe gezogen, und alſo ein Folium wie ein Duodetz geleimet ſowohl in Franzöſiſchen Bänden, als in Pergamentenen, nur daß bey Octav und Duodetz, die in Cortuan, Savion oder Franzöſiſch ſollen gebunden werden, nur Gold-Büchleins Pappier pflegt übergeleimt zu werden, dahingegen aber Pergament-Bücher durch und durch von Folio biß zu Octav und Duodetz mit Leinwand übergeleimt werden müſſen: Dann weilen der Rucken hohl kommt, iſt das Pappier, wie leicht zu ermeſſen, allzuſchwach, den Rucken zu halten, daß er nicht bricht, doch wirſt du ſelbſt darauf ſehen, daß wann es ſeyn kan, du zu kleinen Büchern dünnen-zu groſſen aber dickern Leinwand überleimeſt, welches bey eingeſägten Büchern ebenfalls zu obſerviren iſt.

Ich habe bey dem Leimen erſt oben geſagt, mit wenigen Leim überſtoſſen, welches ſo zuverſtehen: bey dem Rucken-Leimen überhaupt wird der Penſel wohl ausgeſtrichen, daß nicht viel Leim darinnen bleibt, dann läſſet es ſich freylich

nicht ſchlechterdings nur anſchmieren, ſondern es wird mit Auſſtoſſung des Penſels der Leim zwiſchen die Bögen gleichfalls derb eingeſtoſſen, daß er, wiewohl nicht dick, zwiſchen die Bögen eingetrieben wird, dann allzu dickes Leimen thut dem Buch keinen Nutzen, ſondern den allergröſten Schaden bringen, und zwar derentwegen 1) iſt das Pappier, wann es auch Schreib-Pappier wäre, ſchwach: wird es nun mit allzu dicken oder überhäufften Leim belegt, ſo iſt es kein Wunder, wann es nicht aufgehen will, wird es 2) mit Gewalt aufgeriſſen, ſo bricht es, wie dann auch der allzu dicke Leim die Bögen dergeſtalt heraus treibet, daß ſogar der Zwirn brechen, mithin ein Buch bald zu Grund gehen muß.

Wann es nun 3tens auch wieder einmahl ſolle umgebunden werden, ſo machet es dem Buchbinder vielen Verdruß im auseinander reiſſen, geſtalten die Blätter neben abgehen, welche mit vieler Mühe des Buchbinders und Schaden des Buchs wieder angeklebet werden müſſen. Gar zu dünner Leim hingegen kan nicht halten, und muß alſo die Mittel-Straſſe genommen werden.

Die Franzoſen überſchmieren ihre geruckte Bücher über und über mit Papp, und wann ſelbige einige Minuten geſtanden, werden ſie mit einem darzu gemachten Eiſſen, welches wie eine Gabel ausſiehet, ſo 3. Zincken hat, und ganz ſtumpff iſt, überraffelt, (ein ſtumpffer Circul thut auch dieſe Dienſte) daß ſich der Papp zwiſchen die

die Bögen hinein ziehet, und ſonach mit einem Hammer, wie im Leimen hinein gerieben. Was nun von Papp heraus gerieben, wird ſodann mit Pappier-Spänen abgewiſcht, darauf mit etwas dünnen Leim überſtoſſen, das jenige, was ſoll übergeleimt werden, darauf gelegt, dann wieder ein wenig Leim gegeben, und mit Gleichmachung der Bünde und Niederklopffen verfahren, wie bey vorhergehendem Leimen.

NB. Die Franzoſen machen ihre Franzbände ganz anderſt als wir, will alſo curioſitatis gratia weiter hinaus den ganzen Verlauff entdecken, wie ſelbige müſſen verfertiget werden.

Iſt nun deine Arbeit recht geleimt, und trocken worden, ſo wird es aus der Preß genommen, und wohl zugeſehen, daß die Fälſe ſich nicht durch das Leimen an die Preſſe gehänget haben; Findet ſich dieſes, ſo wird es gelind abgelöſet, dann ſonſten das Vorſetz-Pappier zerreißt, und ein neues darauf gemachet werden muß, ſodann wird das Vorſetz-Pappier am Fals mit einem Falsbein niedergerieben und abgepreßt.

Vom Abpreſſen.

BEy dem Abpreſſen iſt folgendes zu obſerviren, 1) daß die Bretter gleich im Fals geſetzt werden, damit ein Fals ſo groß als der andere bleibt.

 2) Daß

Digitized by Google

2) Daß kein Bund nicht zwiſchen das Buch und Brett kommt, dann die Bünde müſſen frey ſtehen. 3) Daß in ſo ferne oben am Schnitt oder Rucken es ſcheb in der Preß ſtünde, es gleich geruckeet werde: wann aber das Rucken nicht helffen will, muß es mit einem Hämmerlein gleich geklopffet werden, es darff aber die Preß noch nicht veſt zugeſchraubet ſeyn, indeme ſonſten das Schlagen nichts hilfft: Iſt alles gleich ſo preſſe es ſtarck zu, doch muſt du dieſes noch darbey obſerviren, daß Bücher die ohne Geſperre ſollen gebunden werden, vorne etwas mehr weggepreſſet werden müſſen. Die mit Clauſuren kommen ſollen, werden hinten mehr gepreſſet, und geſchiehet dieſes nur im Einpreſſen, nemlich das, was vornen ſoll weggepreſſet werden, wird hinten über die Preſſe wieder heraus- und die mit Clauſuren mehr hervor gezogen, mithin genauer am Rucken eingepreſſet. Wann es etliche Stunde in einer gemeinen Preß geſtanden, kan es heraus genommen werden, wiewohl es in 12. und mehr Stunden nicht zu lang ſtehet.

In einer eiſſern Stock- oder Bogen-Preß wird es freylich ehender abgepreſſet ſeyn, wann du eine haſt, und glaubt keiner, ſo ſelbige nicht gebrauchet, was vor herrlichen Nutzen ſie gibt, und ſollte jeder Buchbinder, in ſoferne er noch keine hat, ſich eyfferigſt darnach beſtreben.

Vom

Digitized by Google

Vom Beſchneiden.

Nun gehet es an das Beſchneiden, welches in der That eines von Haupt-Fundamenten iſt, und darzu ſo viele Eigenſchafften hat, welche ein Unerfahrner nimmermehr glaubet, maſſen nachſtehende 4. Stücke wohl obſerviret werden müſſen: 1) Deine Preß muß hübſch gleich ſeyn, und am hintern Balcken ein zöllig Brett zwiſchen denen beyden Spindeln veſt und oben wenigſtens einen ſtarcken Zoll hervor ſtehen. 2) Muß dein Geſell des Hobels von gutem Holtz und guten Meiſter accurat, hinten mit einer Scheibe, die etwas gröſſer als dein Beſchneid-Eiſen iſt, gemachet ſeyn. 3) Muß dein Beſchneid-Eiſen nicht Wind-ſcheb ſeyn, wann du anderſt es um und um nutzen willt. 4) Muß es ſo eingelaſſen werden, daß wann es mit der Schrauben angezogen wird, es gleich kommt, wo es aber fehlet, kan mit einem dünnen Pappendeckel nachgeholffen werden.

Sind nun erſt beſchriebene Stücke alle in gebührender Ordnung, ſo ſetze dein Buch zum Beſchneiden ein, unten lege ein Brett in Fals, welches etwas dicker iſt, als die Stärcke deines Falſes, oben aber lege ein nach dem Winckel juſt gemachtes Brett darauf, ebenermaſſen in Fals, doch ſo, daß es gleich, und ſo hoch angelegt

legt wird, als man Willens iſt vom Buch weg-zuſchneiden.

Alsdann wird es in die Preſſe eingeſetzet, daß der obere Balcken deiner Beſchneid-Preſſe, den obern vorgelegten Brett gleich zu ſtehen kommt, und ſonach ein wenig zugepreßt, daß man allenfalls das Buch noch rucken kan; ſiehe in ſo ferne es ein Quart, Octav oder Duodez iſt, oben über den noch unbeſchnittenen Schnitt über, ob ſelbiger an keinem Ort höher oder Wind-ſcheb iſt. Findet ſich ſolches, ſo mache es vorſichtig gleich, ſonach ſtarck, doch alſo zugepreßt, daß es oben um die Wahl, wann es ein clauſirtes Buch iſt, etwas mehrers zugepreßt werde: bey einem Buch aber, ſo ohne Clauſuren gemachet werden ſolle, wird es gleich zugepreßt, doch lieber unten etwas mehr als oben, ein klein wenig macht da ſo viel nicht aus, indeme ein Buch in der Beſchneid-Preß ſo gar lange nicht ſtehet, mithin es nicht viel thun kan. Die Fälſe hingegen müſſen wohl obſerviret, damit ſie nicht verpreßt werden.

Findet ſich nun vorgeſchriebener maſſen alles recht, ſo wird der Schnitt gethan, darbey aber iſt nachfolgendes zu erinnern: Gehet dein Hobel unter ſich, ſo iſt zu viel unten, gehet er aber über ſich, ſo iſt zu wenig eingelegt, und mit der Schrauben das Eiſen zu hart eingezogen.

Wann von dem Bälcklein am Hobel, wo das Eiſen nicht liegt, hinunter geſehen wird, ſo kan man gleich ſehen, wie ſolches, und ob es zu hoch oder zu tieff ſtehet, mithin im Unterlegen und Herausneh-

men

men zu helffen iſt. Schabt aber der Hobel, oder ſtöſſet vor, (welches letzere ein gantzes Buch ſchändet, wann hinten das Capital ſo übel eingekerbet iſt) ſo lieget das Eiſen nicht gleich, das iſt, wann es ſchabt, ſo liegt die hintere Seite zu hoch, und es ſchabt nur im Zuruckziehen. Liegt es aber vornen oder bey dem Angriff zu hoch, ſo ſtößt der Hobel vor: Wann es aber am Angriff oder ſonſten nur ein wenig zu hoch liegt, ſo gehet der Hobel zwar glatt durch, allein hinten gegen dem vordern Schnitt zu laufft er zu tieff hinein, und verurſachet eine Spitze. Dieſes alles aber wird damit gehoben, wann ein Eiſen wohl geſchliffen, und gleich gelegt, auch mit einem guten Stahl, ſo offt ein Schnitt geſchehen, wohl geſtrichen wird.

Am Strich des Stahls liegt offt viel, dann wann ein Hobel über ſich laufft, kan er wohl etwas mit dem Strich unter ſich gebracht werden, wann nemlich mit dem Stahl das Eiſen heraus, entgegen aber hinein, wann er über ſich laufft, geſtrichen wird: das Streichen aber gehet nur an, wann das Ober- oder Unterſich-lauffen nur ein wenig importiret: trifft es aber viel aus, ſo wird wenig oder gar keine Hülffe damit geſchaffet werden; doch nach jeden Schnitt iſt ſehr dienlich, wiederum dem Eiſen mit einem guten Stahl einen oder etliche Striche zu geben, damit die Schneidt wieder hergeſtellet wird, geſtalten es öffters geſchiehet, daß durch die im Pappier befindliche Hafften oder Sand das beſte Eiſen ſich umleget: Wann nun nicht mit dem Strich des

Stahls

Stahls geholffen würde, könnte mit einem Eiſen wenig ausgerichtet werden.

Theils brauchen an ſtatt des Stahls einen Wetzſtein, und erhalten ihren Hobel damit, welches zwar dem Gebrauch nach nicht zu tadeln, allein ich habe wahrgenommen, daß der, ſo ſein Eiſen mit einem Wetzſtein tractirt, es weit ehender ruinirt, als der mit dem Stahl, dann der Stahl greifft das Eiſen bey weitem nicht ſo an, wie ein Wetzſtein, hinterläßt auch keine ſolche Unſäubere, als welche gar leicht den Schnitt beſudeln kan.

Es finden ſich auch ſolche Wind-ſchebe Eiſen, daß öffters ein wohlgeübter Meiſter ſich genug plagen muß, biß er ſelbige, recht damit beſchneiden zu können, in Stand bringet. Hiebey iſt nun kein beſſerer Rath, als man bedeute einen guten Schleiffer, daß er das Eiſen folgender maſſen ſchleiffe: Laß dir ein Brett gleich abhobeln, und darauf lege dein Eiſen, ſodann weiſe es dem Schleiffer, wie und wo es ungleich iſt, da muß dann die ganze untere Seiten-plan recht gleich geſchliffen werden, daß wann man das Eiſen wieder auf das abgehobelte Brett legt, es überall gleich aufflieget, welches auch bey jedem Eiſen-Kauff obſerviret werden kan.

Wann nun alles richtig iſt, ſo wird mit dem Beſchneiden folgender maſſen verfahren: Der Hobel wird ſo weit aufgedrehet als das Buch dick iſt, und dabey ſittſam hinunter geſtoſſen, bey jedem Stoß aber ein klein wenig zugedrehet,

doch

Digitized by Google

doch ſo, daß der Hobel jederzeit lauffen kan: Beyde Hände müſſen gleich ſtarck den Hobel ſo führen, daß die lincke Hand jederzeit die meiſte Anhaltung verrichtet.

Wann nun der Schnitt durch, ſo wird mit einem guten Meſſer dasjenige, was gemeiniglich am Fals ſtehen bleibet, dem Schnitt gleich abgeſchnitten, aber bey einem Folio kan der obere Schnitt nicht nach dem Geſicht, wie bey Quart, Octav und Duodetz verrichtet werden, indeme die obere Rauhe dieſes verhindert. Dieſem aber auch recht zu begegnen, ſo iſt wohl zu obſerviren, wie viel Spatium vorhanden iſt, und was nach Proportion weg darff.

Bey einem Franz-Engliſchen-Hornband ꝛc. muß wohl auf den erſtern obern Bund achtung gegeben werden, damit der Kopff nicht zu groß oder zu klein, mithin im Verguldẽ keine Disform verurſachet wird, ſo kan mit einem Circul die Höhe eines Feldes abgemeſſen, und nach der Gröſſe des Buchs, wie oben bey dem Hefften gedacht, weggeſchnitten werden; doch aber iſt zu rathen, ehender zu wenig als zu viel wegzuſchneiden, warum? wirſt du gleich hören.

Ein Winckel-rechts Brett accurat in den Fals gelegt, und in erwehnter Höhe darnach beſchnitten, halte vor das allerbeſte. Andere aber machen es alſo: wann ſie die Höhe bemercket, in wie weit es ſoll weggeſchnitten werden, ſo ſtechen ſie mit einem ſpitzigen Meſſer ab, was weg muß, ſodann wird ein Linial genommen, und mit einem

ſcharf-

ſcharffen Meſſer etliche Blatt durchgeſchnitten, damit man ſehen kan, ob es gleich wird, oder eine Spitze bekommt, womit man im Beſchneiden ſich helffen kan, welche Art auch recht iſt. Hauptſächlich aber muß man im Einſetzen wohl acht geben, daß der Rucken gleich, und keine Seiten ſcheb ſtehet, um keine Spitze zu verurſachen.

Iſt was verſehen, und es kommt eine Spitz zum Vorſchein, ſo iſt kein beſſer Mittel, dann daß es noch einmahl beſchnitten werde, da dann wohl zu ſtatten kommt, wann man das erſtemahl nicht allzu tieff eingeſetzt, und das uch einen Meſſerrucken weit Spatium hat, dann eine Spitz von einem Meſſerrucken macht gar viel aus. Iſt der obere Schnitt recht, ſo wird es abpunctirt, darzu wird ein Holtz gebrauchet, worinnen lauter Kerblein, wie faſt in einem vollgeſchnittenen Kerbholz, oben aber iſt ein Quer-Holz, oder nur eine Stefften einzuſchlagen, welcher oben angeſetzt wird, und die Kerbe ſo weit es weg muß, bemercket.

Ich habe an verſchiedenen Orten ein commoderes Punctir-Eiſen angetroffen: Es iſt nemlich ein viereckigtes Stänglein Fingers breit, wie Tabella I. Fig. a. zu ſehen, ſo lang als ein groſſer Regal-Bogen B.; dieſes Riegelein C. iſt mit einem Schräublein verſehen D.; da dann in ſo weit es geſtellet, zugedrehet, und ſonach die untere Spitze im Riegelein E. in das Buch eingedrucket wird, welches nicht anderſt dann ſehr accurat ſich geben muß.

Die

Digitized by Google

Digitized by Google

Die beyden Striche werden mit dem Punctir-Holz oder Eiſen, und zwar einer nicht weit vom Rucken, und der andere nicht weit vom vordern Schnitt an das Buch gemacht, damit ſie wohl von einander ſtehen, und das Beſchneiden darnach geſchehen kan: Der untere Schnitt geſchiehet von hinten an; und muß bey allen Frantz- und dergleichen Bänden wohl beobachtet werden, 1) daß man denen Bünden nicht zu genau komme, 2) ſie wie oben am Kopff Spatium behalten.

Hat dein Buch eingeſchlagene Kupffer, welche zerſchnitten werden könnten, ſo ſiehe nach, ob keines ſich aus dem Bruch gegeben, und verſchnitten werden könnte.

Die Titul leiden zuweilen auch Noth, wann ſie nicht mit Fleiß, wie beym Falſen bemercket, beſorget worden ſind: Findeſt du nun etwas, ſo der Hobel beſchädigen kan, ſo müſſen die Kupffer zurecht gemachet, die Titul aber ausgeſchnitten, und beſſer eingemachet werden.

Bey Büchern, ſo die Bünde zieren ſollen, muß wohl zugeſehen werden, daß der Schwantz, wie es geheiſſen wird, oder das Ende und letztere Feld nicht kleiner, ſondern ehender etwas gröſſer als der Kopff gelaſſen werde, indeme es recht ſchändlich ausſiehet, wann das Ende am Buch kürzer als der Kopff zu ſtehen kommt, und man es lieber hat, wann es unten um einen Meſſerrucken, oder nach Proportion deines Buchs um

einen Quer-Finger länger iſt als ein anderes Feld.

Wann es eingeſetzt wird zum Beſchneiden, ſo muß es im Fals auf ein Brett gleich-und zwar auf die ſchon beſchnittene Seiten geleget, dabey aber wohl zugeſehen werden, daß es gleich liegt, und ſodann wird von hinten zu beſchneiden angefangen, und wie bey dem obern Schnitt genau marquiret, daß das Buch recht gleich ſtehet. Hat man nun an der Gleichheit des eingeſetzten Buchs einen Zweiffel, ſo darff man nur den obern Schnitt und Rucken, nach umgekehrter Preß anſehen, und wann dieſe gleich ſeyn, keck zudrehen, und erwehnter maſſen das Buch unten beſchneiden: Iſt es aber ungleich, ſo gibt es ſich von ſelbſten, daß es vorhero gleich gemachet werden muß.

Wann nun der Schnitt geſchehen, ſo wird das Buch wieder aus der Preß genommen, und nachgeſehen, ob keine Spitzen vorhanden. Findet man nun dergleichen, ſo muß freylich der Schnitt noch einmahl geſchehen und auf der Seiten nach befundener Gröſſe der Spitzen mehrers weggenommen werden; wobey dann abermahlen einem wohl zu ſtatten kommet, wann man ſich angewöhnet, ein Buch anfangs nicht allzuweit zu beſchneiden. Iſt alles recht, ſo butze, was etwann nicht gar vom Hobel weg gemacht, mit einem Meſſer wohl ab.

Ehe es vornen beſchnitten, wird es vorhero mit Nadeln aufgeſtecket, und hat man heut zu

Tage

Digitized by Google

Tage à parte darzu gemachte ſtarcke zu Büchern mit dünnen Bünden aber dünnere Nadeln, ja ſogar, wann das Buch dick iſt, werden Aufbündhölzer darzu gebrauchet: Ehe aber das Aufſtecken vor ſich gehet, wird das Buch aufgemachet, und der runde Buchrucken mit einem kleinen Hämmerlein gleich geklopffet: Iſt aber meinem oben bey dem Leimen gegebenen Rath nicht gefolget, und das Buch allzu dick geleimet worden, ſo wird man finden, daß der Rucken nicht allein ſich ſehr hart gleich machen laſſe, ſondern wohl gar bricht, daß man vom Rucken an in das Buch ſehen kan, dabey iſt kein beſſer Mittel, dann daß der Rucken ſolang gelind eingenezet werde, biß er ſich beſſer tractiren läſſet, und ſodann wird das Buch mit der Aufſteck-Nadel aufgeſtecket: Stich erſtlich ein wenig hinten vor, und ſodann wird es von vornen aufgeſteckt, und hinten, wo mit der Nadel vorhero geholffen worden, es ebenermaſſen gefaſſet, doch ſo, daß in einem Duodetz oder Octav über 3. Fäden nicht aufgeſtochen, bey einem Quart und Folio hingegen können mehrere genommen, aber nicht an einem Ort viel, im andern aber wenig Fäden, ſondern überall gleich angeſtochen werden, dann ſonſten, nachdeme es aufgeſteckt iſt, ſich ergeben wird, daß hint und vornen einige Bögen ſich ungleich aufgezogen haben, welches zwar einem gemeinen Buch nichts thut, aber beym Vergulden ſchadet es mehr als einem lieb iſt.

Digitized by Google

Wann es aufgeſteckt iſt, habe ich die Gewohnheit, daß ich es mit einem Bindfaden hinten am Fals zuſammen binde, damit es ſich nicht ſchiebet; und wann es vornen beſchnitten iſt, und die Nadeln heraus gethan, ſich keine Staffeln zeigen.

Daferne aber das Buch groß und dick, ſo iſt das Aufbünden nöthig, dabey weiter nichts zu erinnern, als daß die Schnüre wohl angezogen werden, damit die Aufbündhölzer veſt liegen bleiben.

Im Beſchneiden wird ein klein Buch als Octav, Duodetz und dergleichen nur nach dem Sattel beſchnitten. Man verfähret damit alſo: Wann das Buch aufgeſteckt, und ſich der Rucken gleich zeiget, ſo wird mit einem Bleyſtefft, oder auch nur mit dem Nagel am Daumen ein Zeichen gemacht, wie weit weggeſchnitten werden ſolle; alsdann wird das Buch auf einen Spalt gethan, und nach dem gemachten Zeichen eingeſetzet.

Den Spalt hat man derentwegen vonnöthen, weilen die Preſſen durch das öfftere Beſchneiden ſo ausgeführt werden, daß ein Brett groſſe Kerben bekommt; und alſo wann ein Buch ohne Spalt beſchnitten würde, es hinten einreiſſen müſte, weilen es ſchon gedachter maſſen, um der Kerben willen, hinten nicht wohl veſt ſtehen kan.

Heut zu Tag hat man commode Sättel im Gebrauch, welche in der That einem Buchbin-

der

der ſehr wohl zu ſtatten kommen, zumahlen wann etliche oder eine Quantität Bücher von einerley Sorte nacheinander beſchnitten werden müſſen, dann da darff nur das erſte abgezeichnet, die übrigen aber alle nach dem einmahl veſt geſtellten Sattel fortbeſchnitten werden; jedoch iſt jederzeit nach dem Sattel dergeſtalt einzuſetzen, daß keine Seiten tieffer in der Preſſe ſtehet, als die andere, und darff nur der Sattel zwiſchen denen Vice-Bünden und erſten Bund angeſetzet werden; dann wann dieſe accurat im Sattel paſſen, ſo iſt das übrige auch gleich.

Folia und gröſſere Bücher hingegen, als der Sattel umfaſſen kan, werden folgender maſſen tractirt: Mit der Punctur, wann es vorhero aufgebunden iſt, wird vorn und hinten abgeſtochen, was weg ſolle: ſodann auf die hintere Seiten mit einem Linial in beyden Stichen noch mit einem Bleyſtefften eine gerade Linie, an beyden Enden aber am obern- und untern Schnitt mit den Bleyſtefften ein Zeichen gemacht, und ſonach in die Preß eingeſetzt. Hier muß nun der Spalt weggelaſſen werden, dann es wird alſo eingeſetzt, daß wann es der obern Punctur nach am obern Balcken gleich ſtehet, ſo ſiehet man nach dem oben und unten gemachten Zeichen, und ruckt ſelbige in ſo lange, biß ſie den obern gleich ſtehen, und alsdann wird die Preß ſcharff zugedrehet.

Im Beſchneiden muß man ſich, wann es gegen hinten kommt, wohl in acht nehmen, daß

es nicht einreißt, weilen die Preſſen oder das Preßbrett meiſt ausgeloffen; Dahero, wann man faſt durch iſt, ſo ſtreiche den Hobel nochmahlen wohl, und drehe nicht hart zu, ſondern fahre ganz gelind auf und ab, biß du durch biſt; auf ſolche Art kanſt du noch ziemlich zurecht kommen. Beſſer iſt es, wann man zu Foliis oder ſtarcken Quarten ein à part Beſchneidbrett hält, welches allezeit hierzu gebrauchet werden kan.

An einem ganz neuen Beſchneidbrett wird zu erſt mit Dinten, oder nur mit einem Bleyſteffte, dem obern Balcken nach ein Strich gemacht, nach welchem hernach das Buch eingeſetzt und beſchnitten wird, und wann ſolches geſchehen, ſo preß es aus und hilff hier und dar, wo etwann eine Ungleichheit iſt, mit einem guten Meſſer nach; und daferne das Buch nicht verguldt oder marmorirt und dergleichen werden ſolle, ſo binde es loß, und ziehe die Aufſteck-Nadeln heraus, mache den Rucken wieder rund, und ſchwinge das Buch etliche mal, damit wann ſich ein Bogen oder ſogenanntes Ohr eingeſchlagen, ſolches zum Vorſchein kommen, und abgeſchnitten werden kan.

Vornen und hinten ſtehen gemeiniglich etliche Blätter, oder auch bey groſſen Wercken etliche Bögen vor, welche mit einem guten Meſſer wohl und gleich abgeſchnitten werden müſſen. Einige nehmen gar ein Linial, und ſchneiden das Vorſtehende weg, welches auch nicht zu ver-

werf-

werffen iſt. Findet ſich ſonſt was Ungleiches, ſo wird es ſo viel möglich gleich gebutzt, und mithin zum Färben darbereitet.

Vom Färben der Schnitte.

Die Farben werden, nachdeme es desideriret wird, zugerichtet: Grün wird von Intig Aurum Pigrament, auf einem Marmorſtein mit puren Waſſer, je klärer je beſſer, abgerieben; ſoll die Farb hell-grün werden, ſo wird nur mehr Aurum Pigrament genommen, wann ſie aber ſoll dunckler werden, ſo muß mehr Intig genommen, und wann es fertig, mit weiſſen Kleiſter abgerieben werden. Ich mach es alſo: So viel Farb es iſt, ſo viel Kleiſter nehme ich, und menge ſolches mit einem Penzel in dem Geſchirr wohl untereinander. Dann habe ich jederzeit Gummi-Waſſer im Vorrath, welches alſo anſetze: Ich nehme ein Loth Gummi Arabicum, und ein Viertel-Maas Waſſer, laſſe gedachten Gummi darinnen zerweichen, welches an einem warmen Ort in 24. Stunden geſchiehet; In ſoferne dein Gewicht dem Nürnberger nicht gleich iſt, hat es ſo viel nicht zu bedeuten. 1.) Die Vernunfft lehret jedem ſelber, daß wann der Papp oder Kleiſter

 dick,

dick, man nicht ſo viel brauchet, als wann er dünn iſt. 2.) Von dieſem Gummi-Waſſer ſchütte ich unter die angemachte Farbe ſo lang, biß ſie wie ein dünner Brey wird, alsdann mache es mit gemeinen Bronnen-Waſſer sehr-und ſo dünn, daß es etliche mal muß gefärbet werden, dann wann die Farb zu dick iſt, ſo ſpringt es gerne ab. Wann du nun deine Farbe alſo tractireſt, ſo verſichere ich, daß ſie gewiß recht iſt, und nicht abſpringet.

Eben auf eine ſolche Art wird der Zinober angemacht, und iſt nur dieſes hauptſächlich hiebey zu beobachten, daß die grüne Farb und Zinober, mit welcher geſprenget werden ſolle, allezeit etwas dicker ſeyn muß, als wann ein Buch ganz gefärbet wird.

Im Sprengen iſt wohl darauf zu ſehen, daß die Tropffen gleich kommen, welches am füglichſten geſchehen kan, wann der Benſel nicht ganz voll Farb iſt, und muß der Finger, wormit man den Benſel bewegt, ein-wie das andermal ſich gleich ſtarck am Benſel machen, damit die Tropffen nicht einmal in gröſſerer Quantität und pflatſchiger kommen als das andere mal: nebſt deme muß auch die Hand mit dem Benſel gleich recht beweget werden, damit ſie nicht an einem Orte ſtehen bleibt, und die Tropffen duplirt werden, am andern aber ſparſam und dünn hinkommen, mithin das Buch ungleich geſprenget wird.

Wann

Wann aber das Buch recht egal ſoll geſprenget werden, ſo fange erſtlich vorne an: dann weilen es geſchiehet, daß die Farb, wo das Buch hoch liegt, nicht egal hinkommet, ſo wird ſolches, wann es vornen halb geſprenget iſt, umgewendet, (ich meyne, wann es durch und durch geſprengt, doch aber erſt halb genug Farbe darauf iſt) und ſonach gar ausgeſprenget.

Wann der vordere Schnitt fertig, ſo nimm den obern oder untern vor dich, welches alles gleich gilt, doch ſo, daß gegen die lincke Hand der Rucken kommt, dann wann der Schnitt dahin lieget, kan nicht wohl verhindert werden, daß nicht vom obern, oder untern Sprengen wieder Tropffen hinfallen, und dardurch der vordere Schnitt ungleich wird: Soferne du aber lincks biſt, ſo muß der Schnitt zur lincken- und der Rucken zur rechten Hand geleget werden.

Wann aber das Buch Franzöſiſch geſprenget werden ſolle, das iſt grün und roth, ſo wird es am erſten mit Safft-grün, ſo dünn als in jedem Ort Mode iſt, geſprenget, und wann die grüne Farb ein wenig angetrocknet, mit der rothen darauf.

Der Safft-grün wird mit nichts dann puren Waſſer angemacht, und ſo geräth blau Gummi-Gut; Ingleichen die rothe Eßig-Farb und blau werden ebenermaſſen als Säffte tractiret, ſoferne einige gebraucht werden. Wann aber

deine Farb gar nicht egal vom Benſel will, ſo gieſe nur ein paar Tropffen Baum-Oel auf ein darzu gehaltenes Brettlein, und reibe es darauf mit Farb ab, es wird ſie ſchon zurecht bringen.

Von marmorirten Schnitten.

Marmorirte Schnitte werden von verſchiedenen Farben gemacht, als dunckel-blau von Intig, he l-blau von Berlin-blau, ja wer es aufwenden will, gar von Ultermarin, grün von Safft-grün, gemein grün von Aurum Pigrament und Intig; Grünſpan thut auch ſeine Dienſte, aber er läſſet ſich nicht wohl glätten; ja man macht auch marmorirte Schnitte von Umbra; roth wird von Kugel-Lack und Zinober, wo es aufgewendet wird, gar von Carmin gemacht, welches Letztere ungemein wohl läſſet.

Wie aber die Farben und das Marmoriren tractirt wird, will gleich lehren: Es wird nemlich das beſchnittene Buch in eine ſtarcke Hand-Preß, zwiſchen 2. Bretter-Spälte, die ſo viel möglich ſo breit als die Preß-Balcken ſeyn ſollen, eingeſetzet, doch aber dörffen ſie nicht über die Helffte ſchmähler als gedachte Preß-Balcken ſeyn, aus Urſach, weilen, wann

das

das Buch hart zugepreſſet wird, ſich die Balcken, um willen die Spälte zu ſchmal ſind, hinten mehr zuſammen ziehen als vornen, mithin es vornen belzigt werden muß, und ſich nicht gut marmoriren laſſen kan: Sind aber die Spälte ſo groß, daß ſie weit über die Preßbalcken heraus reichen, ſo ſpringen ſie gerne ab, doch thut es dem Buch nichts.

Wann es nun ſolle eingeſetzet werden, ſo verfahre alſo: Lege eine Preß auf ein Tiſch-Eck, daß beyde Spindel vor dich kommen, (ſoferne der Tiſch gleich iſt, in deſſen Ermanglung aber lege ein Brett darauf) und ſodann das Buch mit dem Schnitt auf den Tiſch, und beyde Spälte hint und vornen an: Das Buch preſſe in klein wenig zu, und mit einem Hämmerlein klopffe den Rucken ſittſam herunter, damit er auf dem Tiſch gleich zu liegen kommt, die Spälte drücke mit einem Finger an einem Ort auch von hinten zu ſtarck gegen den Tiſch, und klopffe mit dem Hämmerlein auf der andern Seiten immer hinunter, damit das Buch nicht über den Spalt heraus ſtehet, ſonach preſſe ein wenig beſſer zu, doch alſo, daß, in ſoferne die Spälte nicht recht ſtehen, ſie noch gerucket werden können. Wann alles gleich iſt, ſo wird je härter je beſſer zugepreſſet, und dabey wohl zugeſehen, daß das Buch über einen Meſſerrucken hoch nicht heraus ſtehet, auch mit denen Spälten nicht über denen Preßbalcken drinnen; dann ſtehet es zu weit heraus, ſo muß es belzigt werden, ſtehet es aber

über

über denen Balcken drinnen, ſo kan man im Abſchaben nicht recht vor ſich kommen, ſondern wird dardurch gehindert.

Sind die Spälte, wie ordinaire geſchiehet, zu hoch vom Buch, ſo nimmet man einen Meiſſel, oder nur den Ausſtoß-Hobel, und richtet die Spälte dem Schnitt gleich: alsdann wird eine gute Raſpel genommen, und der Schnitt überraſpelt, doch muß man ſich wohl in obacht nehmen, daß derſelbe nicht mit denen Ecken der Raſpel eingeſtoſſen werde, dann dem Schnitt dardurch ein Schaden zugefüget würde, welcher zu verbeſſern viele Zeit erfordern, oder gar incurable werden könnte.

Iſt das Buch geraſpelt, ſo wird, was ungleich oder belzigt mit einem Meſſer, biß es allenthalben gleich iſt, abgeſchabet, und martern ſich viele damit ſehr ab: ich habe mir aber Meſſer machen laſſen, welche mir vortrefflichen Dienſt thun, und ſind ſolche wie ein halb Beſchneid-Eiſen beſchaffen, wie Tab. Fig. F. zu ſehen, auf der einen Seiten aber mit einem Hefft verſehen, worzu einen glatten Gerbſtahl halte.

Wann du nun ein ſolches Meſſer brauchen willt, ſo ſtreiche es mit gedachtem Stahl wohl ab, und fahre mit gröſter Force über die Schärfſe des Meſſers, welches verurſachet, daß das Meſſer auf beyden Seiten einen Grad bekommt, und iſt alſo mit ſolchem ungemein wohl und glatt zu ſchaben: Wird aber das Meſſer

allzu-

allzuſtumpff, daß daran kein Streichen mehr helffen will, ſo gibt die Vernunfft von ſelbſten, daß es ſoll und muß geſchliffen werden.

Iſt nun das Buch gedachter maſſen abgeſchabet, ſo wird es mit friſchen Waſſer überfahren, und zwar darum, damit der Schnitt aufflauffet, und von Waſſer etwas quillet, wornach man ihn wieder antrocknen läſſet, und ſodann mit einem Pferdt-Zahn wieder abglättet, in ſolang aber biß der Schnitt trocken wird, kan man die Farb darbereiten, und zwar alſo: Intig iſt die gemeinſte-und faſt wolfeilſte Farbe zum Marmoriren, und wird ſo angemacht: Nimm ein Stücklein ſeinen harten Intig, ſo nicht weiß ausſiehet, und mache ein Eck von deinem Reib-Stein, oder deinem Scherff-Stein recht rein, ſodann nimm einer halben Haſelnuß groß ſeinen Stärck-Kleiſter, und reibe mit dem Intig gleich einem kleinen Reiber gemach herum, damit der Intig nicht zerſpringt, doch aber im Reiben etwas von ſeiner Farb fahren läſſet; wird nun das Abgeriebene etwas zu dick, können etliche Tropffen rein Waſſer öffters daran gethan werden, biß es etwas dicker wird als eine Spreng-Farb, alsdann überſtreiche den Schnitt mit dünn gemachtem ſeinen Stärck-Kleiſter hübſch gleich, und thue ſonach die Farb gleich darauf, und ziehe ſolche mit dem Finger flammigt oder rund: ich ſchneide auch in ein Hölzlein von Birnbaum-oder andern Holz 2. oder 3. Zähnlein, und durchziehe ſogleich nach dem Marmoriren

den

den Schnitt Schlangen-weiß, je 1. oder 2. Finger breit von einander, welches ſehr gut ſtehet: dann thue das Buch alſo naß aus der Preſſe, und blättere es wohl auf, damit die Blätter nicht zuſammen kleben, doch muß man ſich in acht nehmen, daß im Voneinander-blättern mit Angreiffen oder Anſtoſſen der Schnitt nicht verdorben wird, und läſſet es ſich am commodeſten an denen Ecken aufblättern. Eben ſo wird verfahren mit Safft-grün, Umbra und Kugel-Lack, aber Zinober und Carmin, Berlin-blau und dergleichen Farben werden alſo angemacht, wie oben bey dem Sprengen erwehnet; im Aufſtreichen aber wird es gehalten, wie erſt bey dem Intig gemeldet worden; ſo viel habe noch darbey zu erinnern, daß am Kleiſter das meiſte gelegen, und ohnmöglich ohne denſelben marmorirt werden kan. Einige Schnitte ſollen auch zuweilen mit einem Spiegel verguldet werden; wie dabey zu verfahren, wird gleich nach dem Schnitt-verguldẽn zu erſehen ſeyn.

Vom Schnitt-verguldẽn.

WAs nun das ſo ſchöne-und jetziger Zeit ſo gewöhnliche Schnitt-verguldẽn anbelanget, ſo wird das Buch eingeſetzt,

ſetzt, und abgeſchabt, wie bey den Marmori-
ren gezeiget habe, ſonach auch mit Waſſer über-
fahren, und wann es trocken mit einer Hand
voll Pappier-Späne wohl abgerieben und abge-
klettet. Einige nehmen unter das Waſſer Um-
bra, oder Safft-grün, welches Letztere weit ehen-
der billige, als das Erſtere, dann Umbra iſt ei-
ne Sand-Farbe, und dahero leicht zu erachten,
daß wo dieſer ſich anſetzet, es ſchlimm zu glät-
ten iſt, wann das Gold darüber kommt; war-
um aber Safft-grün genommen wird, iſt wohl
keine andere Urſach, als daß es 1.) das Gold in
etwas erhöhen. 2.) Wo es ein wenig Riß
hat, oder abſpringet, der Safft-grün dieſen Feh-
ler emendiren ſolle: ich halte aber Saffran vor
viel beſſer, weil ſolcher ehender Gold-Farb hat.

Ich meines theils brauche nichts dann rei-
nes Waſſer über das abgeſchabte Buch wie
ſchon erwehnet, und zwar deswegen, damit wo
etwann die Preß nicht alle Blätter ſchlieſſen kan,
es quillet, und einige Feuchtigkeiten hinterläſſet.
Der Grund oder das Eyerweiß wird gemein-
glich mit ſo viel Eyerweiß als Waſſer, und ein
wenig Salz mit einem Querl abgeſchlagen, an-
gemachet (da muſt du dich aber wohl vorſehen,
daß ja nicht das mindeſte vom Eyerdodtern dar-
unter kommt, dann ſonſten der Schnitt ohn-
möglich halten kan) ſodann läſſet man es ſolang
ſtehen biß ſichs vom Geſt abſondert. Ich habe
es aber durch langes Nachſinnen weiter gebracht:
dann wann ſchon die Helffte Waſſer genommen
wird,

wird, ſo habe doch gefunden, daß das Eyerweiß noch zu ſtarck iſt, nehme alſo faſt 2. Theile Waſſer und einen Theil Eyerweiß, und zwar dieſes darum, weilen man, wann das Eyerweiß zu ſtarck iſt, allenthalben ſiehet, wo es zuſammen gehenget, und nur ein wenig im Auftragen runzelicht wird, maſſen die Stärcke des Eyerweiſſes durch das Gold ſchläget, und obſchon das Gold in duplo liegt, iſt es doch zu ſchwach, ſolches ſo veſt zu faſſen, daß es hält, ſondern das Eyerweiß bleibt auf dem untern Gold liegen, und das obere gehet im Glätten weg, wovon dann die ſo übel ausſehende Streiffe kommen, und von nichts anders als dem Eyerweiß cauſiret werden.

Ich habe erſt geſagt, es ſchläget durch das einfache Gold, und faſſet das doppelte nicht gar, welches zwar durch das Antrucken mit Baumwollen mehr befördert, hingegen aber man finden wird, daß wann das Eyerweiß etwas ſchwach iſt, dieſe Riſſe oder Streiffe alle vermieden werden, indeme dieſes Durchſchlagen von Eyerweiß nicht ſo viel zu bedeuten hat, wann man nur mit Antruckung der Baumwollen etwas gelind verfähret, welches auch gleich anführen werde.

Nachdeme nun der Schnitt wohl abgeſchaben, mit Waſſer angefeuchtet, und wieder abgetrocknet iſt, ſo wird ſolcher mit Pappier-Spänen abgerieben und geglättet. Das Abreiben muß ſolang geſchehen, biß der Schnitt über und

über

über etwas glänzend wird; will es aber nicht überall glatt werden, ſo iſt an dem Ort, wo es rauch bleibet, annoch Feuchtigkeit vorhanden, und alſo noch eine Weile auf das Trocknen zu warten: Hat es aber nicht ſo lange Zeit, ſo reibe mit denen Pappier-Spänen ſolang, biß es trocken und glänzend wird, allein ſolche abgeriebene, und gleichſam gezwungene Schnitte kleben gerne, und haben noch überdiß das Malum an ſich, daß man es ſehr ſtarck ſiehet, wann die Blätter geöffnet werden, iſt alſo das beſte, ein vernünfftiger Buchbinder richte ſeine Sachen ſo ein, damit er ein Preſſen oder 8. im Verguldẽn zuſammen bringe: hat er aber die Gelegenheit nicht, ſo mache er, biß ſein Schnitt trocken wird, etwas anders darzwiſchen, dann auf einen Schnitt zu warten allzu verdrüßlich iſt, maſſen es die Unkoſten, ratione der Zeit Verſaumnus, nicht zahlet.

Wann man aber nur 2. Preſſen zugleich mit eingeſetzten Büchern zum Verguldẽn hat, ſo kommt man noch ehender zurecht, dann ſobald eine abgeſchabt iſt, ergreiffet man die andere, wann zuvor die erſtere mit Waſſer angefeuchtet worden: biß nun die andere eingeſetzt und abgeſchabet wird, iſt die erſtere trocken, und biß die trockene mit Gold aufgetragen, wird die andere auch trocken, mithin gehet es recht hurtig hinter einander her, doch aber nicht ſo geſchwind, als wann 4. 6. 8. oder mehr Preſſen auf einmal zum Verguldẽn habe.

Biß hiehero habe nur vom Abſchaben und Zurichten eines neuen Buchs geſprochen, jetzt aber fället mir ein, daß auch zuweilen ein altes ſoll und muß verguldet werden, welches manchem rechtſchaffenem Buchbinder ſehr verdrüßlich vorkommet, in Anſehung 1) ſolche Bücher ſich nicht wohl derb ſchlagen laſſen, mithin ſich belzigt zeigen, wann ſie abgeſchabt werden, 2) ſind ſie gerne fett von denen Fingern und Schweiß der Menſchen, 3) vielmahlen ſogar nach dem Auftragen im Glätten das Gold wieder abgehet. Deme allen aber kan gar leicht, und zwar folgender Geſtalt abgeholffen werden: Zeigt ſich dein altes Buch im Abſchaben belzigt, ſo nimm von Octav-Brettern Finger-breite Keile, welche vornen ganz ſchreg ausgeſtoſſen werden müſſen, damit ſie eingehen, hinten aber doch wie ein Keil, dicker ſeyn: ſchlage ſolche zwiſchen die Preſſe und den Spalt herunter, und wann es noch belzigt iſt, ſo mache es auf der andern Seiten auch alſo, biß es ſich abſchaben läſſet: ſonach nimm eine Zwiebel, ſchneide ſolche voneinander, und reibe das Buch an ſtatt der Anfeuchtung damit ab, ſo wird die Fettung zimlich damit zuruck getrieben, und das Buch ſich wohl verguldẽ laſſen, und darff man nur in Ermanglung der Zwiebeln unter eine Nuß-Schalen voll Waſſer 3. oder 4. Tropffen Vitriol-Spiritum mengen, ſo thut es auch die Dienſte.

Nachdeme nun deutlich gewieſener maſſen das Buch zugerichtet, eingeſetzt, abgeſchaben und

und abgeglättet worden, ſo trage es mit Gold auf, wie folget: Nimm einen Circul, und meſſe die Breite vom Buch, ſodann ſchneide das Gold darnach, iſt aber das Gold-Blättlein ſchmähler als das Buch, welches aufgetragen werden ſolle, ſo werden 2. auch 3. Blättlein in der Breite zuſammen gehenget, ſolang das Buch iſt, ja es muß auch nach Proportion der Länge des Buchs das Gold 2. und mehr Meſſerrucken länger als der Schnitt ſeyn, angeſehen die Vernunfft und Erfahrung lehret, daß wann auch der geübteſte Verguldet einen Schnitt aufträget, er zuweilen einen Fehlzug auf einen Meſſerrucken breit thut, ohne zu gedencken, daß öffters bey dem Anſatz des Schnitts das Gold oben ſich etwas faltet, und dardurch kürzer wird, mithin unten nicht langen kan; wie dieſen zu helffen wird unten gezeiget.

Iſt nun das Gold gewieſener maſſen zuſammen gehenget, ſo überfahre den Schnitt mit Eyerweiß, ſodann lege das Gold dergeſtalt auf das Auftrag-Blat, daß es oben einen Meſſerrucken breit über dem Auftrager abhänget; den Auftrager viſitire vorhero wohl, ob er nicht unten oder oben unrein iſt, lege die Preſſe mit dem Buch gerad, wie dann auch das Gold auf dem Auftrager ebenfalls gleich liegen muß, alsdann überfahre den Schnitt mit dem oben gemeldetem Eyerweiß, mit einem nicht allzu vollen Schwammen, noch einmal, aber fein gleich, daß es an keinem Ort dicker oder dünner zu lie-

 gen

gen kommet, auch kein Geſt oder Bläßlein ſich auf dem Schnitt zeigen.

Wann nun alles mit dem Eyerweiß gleich beſtrichen, ſo laſſe, was von Gold über den Auſtrager abhänget, am Schnitt anziehen oder ankleben, und obſervire nochmahlen die Gleichheit, ſodann ziehe ſo geſchwind du kanſt, den Auſtrager an dich und hinweg, da wird das Gold ſich auf dem Schnitt befinden: Bey dieſem Auftragen des Goldes muſt du acht haben, das alles Wind-frey iſt, ja ſogar dich, ſolang es ſich noch nicht an das Eyerweiß angehänget hat, des Schnaubens enthalten, damit das Gold in keine Confußion gebracht, und nicht verdorben werden möge; dann wann es ſchon vom Wind oder einem andern Zufall untereinander gewickelt wird, hat es nicht viel zu bedeuten, angeſehen es wieder ſubtil voneinander und zurecht gebracht werden kan. Ein Folium, ſo ſehr lang, auf einmal aufzutragen, iſt nicht zu rathen, ſondern beſſer, wann man darzu 2. Auftrager gebrauchet, und auf jeden die Helffte von der Länge des Golds leget, und muß, wann die erſte Helffte aufgetragen, die andere Helffte Seiten-wärts ſchon von jemand gehalten werden, damit ohne langen Verzug es auf den Schnitt gleich gebracht werden kan.

Nach dem Auftragen ſiehe fleißig zu, ob nicht hier und dar ſich Riſſe ergeben, oder Weiſſes zeiget, da kein Gold hingekommen iſt; ſo nun dergleichen zum Vorſchein kommet, flicke es geſchwind,

Digitized by Google

ſchwind, ehe das Eyerweiß eintringet oder trocken wird, und wo das Gold nicht recht anlieget, dupffe mit einer reinen Baumwolle es nieder, nimm dich aber wohl in acht, daß die Baumwolle nicht auf das neben ausgeſtrichene Eyerweiß kommet, und damit das Gold oben benetzet wird, dann ſonſten es auf dem Schnitt incurable Flecken gibt, welche ſich nicht gleichfärbig glätten laſſen. Zu dem Ende verfahren vorſichtige Buchbinder mit der Baumwollen alſo: Wann ihnen dergleichen zum Gebrauch dargegeben wird, viſitiren ſie ſolche wohl durch, ob keine Knoden oder ſonſten etwas Hartes darinnen iſt, dann wann ſich Holz-Splitter und dergleichen finden würde, und man wollte mit ſolcher Baumwolle das Gold niedertrucken, ſo thäte ſolche Härte das auf noch naß- und weichem Grund liegende Gold leicht auseinander ſchieben, und ſomit Flecken verurſachen.

So offt mit der Baumwolle der Schnitt berühret worden, muß man damit an die Stirne fahren und fühlen, ob ſie keine Näſſe bekommen, dann wann ſie ſich naß befindet, kan man ſelbige umwenden, damit ja nichts Naſſes auf den obern Schnitt oder das Gold kommen möge, will man anderſt keinen unſaubern Schnitt haben.

Haſt du aber mit dem Gold einen ungleichen Zug gethan, welches, wie ſchon erwehnet, denen beſten Meiſtern paßiret, oder es iſt unten zu kurz, ſo ſchneide geſchwind Streiffe, und thue

einen Circul Blättleins weit voneinander, mache beyde Spitzen mit Geſicht-Fett etwas feucht, damit das Gold klebend bleiben, und das Fehlende damit ergänzet werden möge, ſodann trucke es mit Baumwolle an, und laſſe den Schnitt eine halbe Stund ſtehen, biß er zum Glätten trocken genug iſt: Willt du nun ſehen, ob dein Schnitt trocken genug iſt, ſo darffſt du nur mit einem Finger an denen Holz-Spälten nach der Länge hinunter reiben; dann wann an denen Spälten das Gold noch weggehet, oder man gar noch ordentliche Näſſe ſpühret, ſo muß es noch eine Zeitlang ſtehen gelaſſen werden.

Iſt aber der Schnitt trocken, ſo verfahre damit folgender Geſtalt: Fahre mit der Hand an das Geſicht, oder an die Haare, wo etwas Fettes vom Schweiß hinterblieben, oder nehme einer halben Linſen groß reines Unſchlicht, und überreibe damit das untere Theil deines Arms wohl, und übertrücke mit ſolchem den nunmehro trockenen Schnitt beſtens, alsdann fange an ganz gemach mit dem Zahn von einem Hund über die Quer des Schnittes zu glätten, darnach überfahre den Schnitt mit einem reinen und nicht rauhen Tüchlein. Findeſt du nun, daß wider Verhoffen das Gold an ein und andern Orten weggehet, welches gerne geſchiehet, wann 1) mit dem Auftrager bey ohnehin warmen Wetter oder ſtarck eingeheitzter Stuben, im Auftragen allzuſehr auf den Schnitt getrucket worden,

und

und das Eyerweiß weggerieben iſt, oder 2) wann die in einem Fehl-oder ſchregen Zug, oder 3) im Auftragen am Gold geſchehene Riſſe nicht zeitlich genug geflicket, mithin allzu trocken worden, daß das Gold das Eyerweiß nicht mehr halten können, ſo nehme ein zartes Mahl-Benzelein, und mache es nicht gar zu voll von Eyerweiß, überfahre damit die Orte ganz gelind, wo das Gold weggegangen iſt, zuvor aber halte das Streifflein Gold ſchon parat, und lege es ſogleich darauf, wann es erſt erwehnter maſſen mit dem Benzelein angefeuchtet worden, ſodann trucke es mit der Baumwolle ganz ſubtil an, und laſſe es wieder eine Weile trocknen.

Haſt du aber nach der erſtern Uberglättung und Abwiſchung mit dem Tüchlein an deinem Schnitt, daß etwas abgehet, nicht gefunden, ſo glätte den Schnitt nach der Länge etwas ſtärcker, als es das erſte mal über die Quer beſchehen, und zum andern mal über die Quer glätte ſo hart und ſtarck du kanſt, angeſehen je beſſer es da geglättet, je plancker und ſchöner der Schnitt werden wird. Das andere mal wird auch zimlich ſtarck über die Länge des Buchs geglättet, damit die von dem ſtarcken Quer-Glätten ſich ereignete Staffeln gleich werden, ſodann der Schnitt ganz gelind polirt, oder noch einmal über die Quer geglättet, und alſo durch 5maliges Uberglätten zur Genüge ausgearbeitet, und fertig, mithin ausgenommen wird.

Soll es aber gar fein werden, kan man den Schnitt noch zweymal nachglätten, nemlich einmal über die Länge, und einmal über die Quer, doch halte es vor unnöthig, wann erſt gewieſener maſſen der Schnitt die 5mal recht im Glätten überfahren worden iſt.

Unter dem Glätten ereignen ſich zuweilen Riſſe, welche daher kommen, wann 1) eiſerne Hafften oder meßingne Splitter im Pappier ſich befinden, und man ſie nicht, wie bey dem Beſchneiden und Einſetzen geſagt, heraus gethan, oder 2) daferne in das Pappier Sand gekommen, von einer mit Sand beſtreuten Stuben, welche ohnehin vor Buchbinder wegen der Preſſen und anderer Umſtände ſich durchaus nicht ſchicken, maſſen der Zahn davon ſcharff wird, mithin reiſſen muß, der Sand aber ſich zerknirſchet, und alſo ebener maſſen zum Reiſſen Anlaß giebet. Deme allen aber abzuhelffen gehet faſt ſchwer her, doch probire es alſo: Die Hafften, weilen ſie ſich nicht ſo leichte heraus bringen laſſen, trucke, wo möglich mit einer Meſſer-Spitze zuruck, damit der Zahn nicht mehr an ſelbige kommen kan, und den Sand grabe mit einer Nadel heraus, mit dem rauh wordenen Zahn aber fahre über die rauhe Seite eines Stückleins Cortuan, welches mit Trippel oder Kreuten beſtreuet worden, oder glätte nur ſtarck auf einer Preſſe, oder ſonſt hartem Holz, ſo wird der Zahn wieder zurecht gebracht; ein anders mal aber vergiß nicht, vor dem Einſetzen

ſetzen hübſch nachzuſehen, wie der Schnitt beſchaffen iſt, und kan nicht ſchaden, wann nach dem Beſchneiden alle Bücher lincks und rechts ſchreg eingetrucket werden, um dardurch zu erforſchen, ob kein verlegener Hafft oder Sand ſich zeigen, und erſt im Abſchaben, ja gar nach dem Auftragen im Glätten zum Vorſchein kommen möge, welches auch nur gefärbten oder geſprengten Büchern, wann ſie geglättet werden ſollen, ebener maſſen ſchadet, und die glatten Zähne ruiniret.

Noch etwas muß ich offeriren, daß gefehlet werden kan, obgleich alles angezeigter maſſen obſerviret worden: Wann nemlich die Goldſchlager das Gold durch neue Formen ſchlagen, ſo übertreiben ſie ſolche mit etwas Weiſes, welches ſie, wo mich nicht irre, braun nennen; dieſes bleibt nun am Form hangen, und wird mit dem Gold geſchlagen, welches unmöglich halten kan, es mag das Eyerweiß ſeyn, ſo gut es wolle, und iſt hiebey das verdrüßlichſte, daß man es mit dem ſchärffſten Auge nicht ſehen und obſerviren kan, mithin, wann man nicht mit einem guten Goldſchlager verſehen iſt, man übel angehen kan; ein Exempel davon, was mir paſſiret, will erzehlen:

Als Anno 1722. um Mitfaſten bey Hrn. Hof-Buchbinder Dreiſer in Würzburg, einem Ausbund eines guten Buchbinders, in Condition geſtanden, welchem auch Zeit Lebens, vor die mir gegebene gute Lehre, und genaue Einwei-

ſung in die Buchbinder-Profeßion, Urſach zu dancken habe, derſelbe aber bey Hof zu thun hatte, und wußte, daß er ſich in alle wege auf mich verlaſſen können, indeme ſchon 3. Viertel Jahr ſeiner Werckſtatt kundig war, ſo gab er mir 18. Octav, um ſolche zu beſchneiden und zu vergulden, worunter 8. Theile von Brevieren, die übrigen aber Baumgarten, und Himmels-Schlüſſel waren, indeme die Frau Dreiſerin einen Laden, auf der ſogenannten Krette, hatte, mithin auch Kram-Bücher benöthigt war: Ich truge nun die Preſſen nach der Ordnung auf, und wie ich die erſte abglättete, gienge das Gold völlig weg, ich probirte die 2te 3te und ſofort biß zur letzten 9ten Preſſe, und hielte davon keine: Ich meynte nun, ich müßte vor Kummer vergehen, 1) wegen meines Herrn beſorgten Unwillens, 2) der ſo übel zugebrachten Zeit halben, und 3) wegen des verdorbenen Goldes, glaubte alſo, es mögte etwas Fettes in das Eyerweiß gekommen ſeyn, reinigte dahero Geſchirr und Schwammen, Auftrager, und all übriges, machte friſch Eyerweiß, ſchabte die Bücher wieder ab, und riebe ſolche, wie ein altes Buch, mit Zwiebel ab, glaubend, wann etwann einiges Fett auf denen Büchern verblieben, ſolches zu verweiſen, und nachdem anderes Gold aus meinem Beutel hohlen laſſen, weil glaubte, es ſeye der Schaden aus meinem Verſehen cauſiret worden, truge ich meine Bücher, wie es ſich gebühret, wieder auf, und fienge an zu glätten, aber

wie

wie erſtaunte ich nicht, als das Gold wieder weggienge, und obwohlen ſonſten eben ſo aberglaubig nicht war, ſondern alle Zauber-Händel in dergleichen Sachen, wie billig, vor Fabelwerck hielte, ſo kame doch auf die falſche Gedancken, ob lege der Teuffel ſelbſten mit im Spiel, mit einem Wort, ich war voll Forcht und Entſetzen, und wußte mir weder zu rathen noch mehr zu helffen. Indeſſen war es Mittag, und mein Herr kam nach Hauß, ich erzehlte ihme dahero mit gröſter Conſternation die mir zugeſtoſſene Fatalität, worauf beſagter Hr. Dreiſer, als ein vernünfftiger Mann, ſogleich eine noch unabgeglättete Preſſe nahm und ſolche probirte, auch ſogleich ſagte, das Gold ſeye durch neue Formen geſchlagen worden, und ich hätte hieran keine Schuld, gienge hierauf zu dem Goldſchlager: wie ſie miteinander zurecht kommen, iſt mir nicht bekannt; genug ich kriegte mein ausgelegtes Geld wieder, und vor meinen ausgeſtandenen Schrecken und Forcht anderes Gold, und verguldete die Bücher nach Wunſch.

Auf der Decke thut es nichts, wann es gleich durch neue Formen geſchlagen worden. Die einige Prob ſolchen üblen Golds iſt, wann es im Zuſammenhengen nicht beyeinander bleiben will, ſondern ſich an das Meſſer henckt, folglich übel aufzutragen iſt.

Nachdeme der erſte vordere Schnitt verguldet worden, ſo müſſen in Leder-Büchern oder ſolchen, die auf Schnüre oder Kordeln gehefftet

ſeyn,

ſeyn, die Bünde zuvor aufgeſchaben, das Aufgeſchabene fein zugebutzt, damit es nicht zu lang oder dickwolligt bleibet, darnach ganz gemach umgeklopfft, die Preß-Bretter hübſch gleich in die Fälſe geſetzet, und ganz gelind abgepreſſet werden.

Ehe völlig zugepreſſet wird, muß man wohl zuſehen, ob auch der Rucken, dann der ober und untere Schnitt recht gleich iſt; dann wann es ſich ſcheb weiſet, ſo muß es gleich gemachet, und etwas, doch nicht ſo hart, wie bey unverguldeten Büchern, zugepreſſet werden, damit der Schnitt nicht verpreſſet wird; Ich preſſe ein verguldetes Buch gemeiniglich hinten etwas mehrers dann vornen.

Wann es nun etwa eine Minuten lang geſtanden, wird es heraus- und zum oben- und unten Verguldеn nachſtehender maſſen eingeſetzet: Bey einem Buch, das eingeſetzt, wird hint und vornen ein Octav- oder Quart-Brett, nach der Gröſſe des Buchs im Fals vor- und eines nach der Länge darauf gelegt, doch ſo, daß das Brett, welches nach der Länge liegt, dem Schnitt gleich kommt, und ja der Schnitt nicht über das Brett heraus ſtehet, läſſet es ſich aber ſogleich nicht thun, ſo iſt es beſſer, daß das Brett über den Schnitt heraus ſtehet; alsdann wird das Buch in die Preß gethan, daß es einen Meſſerrucken breit heraus ſtehet: Das Brett in der Länge aber muß einen halben Meſſerrucken breit zuruck ſtehen, und zwar darum, damit im Anfeuchten nicht

nicht viel vom Eyerweiß darauf kommet, ſintemaln es ſehr viel Eyerweiß ſchlinget, und langſam trocken wird; und habe ich ſelbſt erfahren, daß wann den Schnitt habe abglätten wollen, und der Gewohnheit nach mit dem Arm übertrucket, die Feuchtigkeit oder vielmehr Näſſe ſich an den Arm, und von dar wieder auf den Schnitt gehänget, mithin der Schnitt unſauber worden.

Man muß auch wohl acht geben, daß der Rucken in gebührender Gleiche bleibet, und darbey der Schnitt nicht ſcheb zu ſtehen kommt: ſodann wird wohl-doch nicht ſo hart zugepreſſet, daß der vordere Schnitt nicht verpreſſet werden möge, ſonach wieder, wie oben geſaget worden, überraſpelt und abgeſchabet; dabey muß man wohl obſerviren, daß 1) die Ecken oder der Schnitt gegen dir ſchauet, und 2) ſowohl der Schnitt als die Ecke nicht von der Schab-Klingen lædiret werden; dann wann mit der Raſpel zu weit an ſich gezogen wird, ſo hat ſich ſchon offt zugetragen, daß ſolche am vordern Schnitt angeſtoſſen, ja gar abgeglitſchet, mithin der völlige Schnitt ruiniret worden, welches gar nicht mehr zu remediren, ſondern das Buch gemeiniglich wieder friſch verguldet werden muß.

Iſt aber der Stoß oder Riß nur in der Mitten, ſo kan, wie oben gemeldt, mit dem Benſelein und Auftragen des Goldes der Schaden in etwas ausgebeſſert werden: Seiten-wärts, nemlich vornen und hinten, hilfft das Flicken nicht viel,

viel, indeme durch den Rucken die vordere Blätter über die Mitten heraus ſtehen, mithin nicht veſt mehr eingepreſſet werden können, folglich auch nicht wohl mit Force zu glätten iſt.

In der übrigen Zurichtung des Schnitts, als Anfeuchtung, Abglätten, und Auftragen des Golds, der obern und untern Schnitte, wird eben ſo verfahren, wie bey dem erſten oder vordern Schnitt, nur daß man ſowohl bey dem Anfeuchten und Auftragen, daß das Waſſer oder Eyerweiß nicht auf dem verguldeten Schnitt vornen ablaufft, und ſolchen zu ſchanden machet, als auch bey dem Abglätten, daß der Zahn nicht abglitſchet, und dardurch der vordere Schnitt geſchändet und verdorben wird, ſich etwas mehrers in obacht nehmen muß: Werden aber 2. 3. oder mehr Bücher auf einmal in einer Preß verguldet, ſo wird vornen ein Spalt darzwiſchen gemacht, und bey denen obern und untern Schnitten, Bretter in der Quere darzwiſchen geſetzt, doch muß da auch die Gleichheit wohl in acht genommen werden.

Einige ſchneiden die zum obern und untern Schnitt gehörige Verguldt-Bretter ſolchergeſtalt dreyeckigt, daß hinten am Fals die breite Seiten zu ſtehen kommet, gegen den Schnitt aber ſich ganz ſchmal endet, und dieſes geſchiehet darum, damit ſich der vordere Schnitt nicht verpreſſen möge, welches auch in der That bey einzeln Büchern gute Dienſte thut, allein wann es in der Quantität gehet, müſſen im Preſſen die

Schnit-

Schnitte geſchonet werden, dann wann er auch verpreßt, ſo kan ſolcher nach dem Verguldẽ wieder aufgeglättet werden.

Noch eines habe hiebey zu erinnern, nemlich es gibt viele Buchbinder, welche, wann ſie viele Preſſen haben, einige zumahlen in der Zeit, da die Stuben geheitzet werden, in die Kammern oder Tennen thun, damit ſie nicht allzu trocken werden ſollen: Es iſt aber dieſes durchaus nichts nutz, indeme der Schnitt, wann er aus der Kälte in eine warme Stuben kommt, überläufft, mithin im Abglätten üble Riſſe cauſiret werden. Den aufgetragenen Schnitt zum Ofen in groſſer Hitze zu ſetzen, iſt auch nicht dienlich, maſſen er zu ſprödt wird, jedoch iſt es noch beſſer gethan, als in der Kühle. So viel habe von fein Gold-Verguldẽ aviſiren wollen.

Nun folgt auch von Metall, indeme Zwiſch-Gold und Silber eben auf die Art, wie das feine Gold tractiret, auſſer daß nur das Eyerweiß ein wenig ſtärcker genommen wird.

Vom Verguldẽ mit Metall.

Wann du aber Bücher mit Metall verguldẽ mußt, ſo verfahre damit folgender maſſen: Setze den Schnitt ein,

ein, wie oben gezeiget, ſchabe ſolchen ab, und an ſtatt daß du ihn mit Waſſer macheſt, überfahre ihn ganz gelind mit Stärck-Kleiſter, oder dünn mit Leim-Tranck, worzu kein Alaun gekommen, und wird der Leim-Tranck ganz kalt, und geſulßt genommen, und aufgeſtrichen, ſonach laß es trocken werden, darauf nimm das Waſſer, ſo auf dem Ochſen-Blut ſich befindet, kleppere es, wie das Eyerweiß, wohl ab, und nehme durchaus kein Salz darzu, dann Alaun und Salz ziehen die Feuchtigkeit an ſich, und verurſachen, daß der Schnitt gar bald anlauffe: Wann es ſich geſetzt, ſo überfahre mit erſtgemeldtem Blut damit den Schnitt, und ſo bald das Blut etwas trocken, ſo wird es wieder überfahren und aufgetragen.

Es hat aber dieſes Gold den Fehler an ſich, daß es ſich nicht zuſammen hengen läſſet, dahero es Blatt-weiß aufgetragen werden muß; im Auftragen aber iſt ſich wohl zu præcaviren, daß es nicht ſehr runzelicht wird, maſſen die Runzeln gerne abſpringen, und mit dem Flicken nicht viel auszurichten iſt; auch muß im Auftragen wohl in obacht genommen werden, daß mit dem Auftrager nicht allzuhart auf dem angefeuchten Schnitt aufgedrückt wird, anſonſten es das Blut wegwiſcht, und das Metall auf ſolchen Orten nicht hält. Im Abglätten und all übrigen wird verfahren, wie bey dem feinen Gold, auſſer daß man es nicht ſo hart glättet, indeme das Metall gar bald planck wird.

Wann

Wann du keine Notitz haſt, wie das Blut tractiret werden muß; So wiſſe, daß man dem Metzger muß ſagen laſſen, er mögte, wann er einen Ochſen ſchlachtet, einen Topff oder Hafen mit Blut aufheben, aber ſolches nicht umrühren. Wann nun das Blut erkaltet und geſtocket iſt, ſo nehme das darauf ſich befindende helle Waſſer, und verguldе damit. Weilen aber öffters bey eines Ochſen Blut gar kein- oder doch ſehr wenig Waſſer ſich findet, ſo muß von etlichen dergleichen geſammlet werden, biß man ein taugliches findet.

Nach dem Glätten werden an vielen Orten Spiegel und dergleichen auf die Schnitte, wie dann auch vor Alters Blumen darauf geſchlagen, welche ausgeſchabt- und mit guten Farben ausgemahlet worden. Alldieweilen aber dieſe Arbeit völlig abgekommen, ſo halte nicht nöthig, wie ſolche gemachet wird, hier anzuführen.

Von marmor. Schnitten mit Spiegel verguldt.

Die mit Spiegel verguldt- und marmorirte Schnitte aber, werden alſo gemacht: Es wird das Buch eingeſetzt und abgeſchaben, wie bey dem Verguldеn oben gewieſen, ſodann oben und unten mit Gold auf-

 getra-

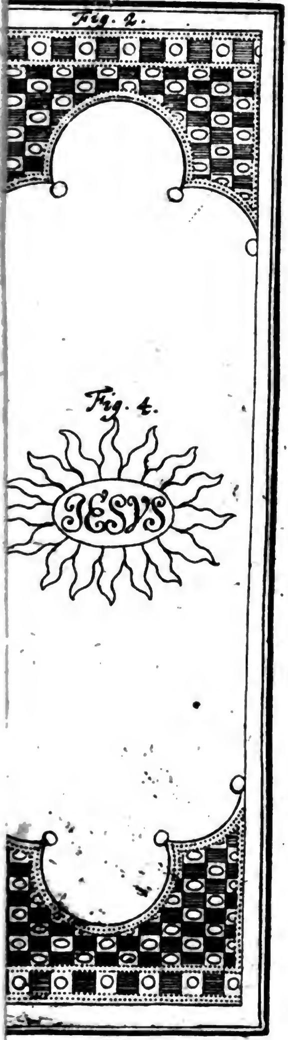
getragen, und zwar nach der Gröſſe des Buchs: Iſt es nun trocken, ſo ſchlage einen Spiegel nach Art der Tab. II. Fig. 2. oder Fig. 3. Willt du, ſo kanſt du auch in der Mitte den Namen Jehova oder JEſus, oder nur eine Sonne, wie Fig. 4. zeiget, hinein machen; das übrige Gold, das weg ſoll, überſtreiche mit ein- in friſch Waſſer getuncktes Haar-Benzelein, und wiſche es fleiſſig weg; was nicht weichen will, wird mit einem Meſſer gar weggeſchabt, dann trocknen laſſen, und ſchon gedachter maſſen, wie dir beliebet, mit einer Farb marmoriret, oben aber wird nach Tab. 3. hinten eine Muſchel- und der Spiegel darunter geſchlagen, wie Fig. 5. zeiget; wo es aber nach Fig. 6. gemachet werden ſolle, bleibt die Muſchel blos.

Andere Art der Schnitte.

Noch andere Schnitte werden von allerhand Farben gedupfft gemachet, wobey die hellen Farben jederzeit die erſtern ſeyn müſſen: Par exemple, man bekommt ein Buch, welches gelb, roth, grün und blau gedupffet iſt, da gilt es nun nicht gleich, welche Farb man am erſten ergreiffen wolle, ſondern

es

Tab. 2.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

es wird zu erſt gelb, hernach roth, auf dieſe grün und ſonach blau, und zwar deswegen genommen, weilen eine helle Farb ſich leichtlich decken läſſet, aber der Indig und das Grüne iſt nimmermehr zu zudecken.

Ferner gibt es Schnitt zu machen, welche ganz gefärbt, entweder blau oder roth, haben aber weiſe Düpffelein wie geſprengt, ſolche werden alſo gemacht: Setze den Schnitt in die Preſſe, als wann er verguldet werden ſollte, ſchabe ihn ab, überfahre ſolche mit Waſſer, und ehe er ganz trocken, ſprenge grobe Tropffen Wax auf den Schnitt, und laß es trocken werden: alsdann nimm eine dicke blaue Eßig-Farb, Praſill oder Virla-Bocks-Farb, überfahre den Schnitt damit, und wann er trocken iſt, thue ihn aus der Preß heraus, ſo wird durch das Aufblättern das Wax heraus gehen, und ſonach glätte den Schnitt. Du wirſt dir aber anjetzo die Gedancken machen, wie dieſe Farb angemacht wird, maſſen man auch Bücher ſiehet, welche verguldet, und doch unter dem Gold gefärbet ſind, wie Türckiſch-Pappier: Hierauf dienet zur Nachricht, daß von denen Farben, auch wie die Flecken, und das Türckiſche Pappier zu machen, infrà Lehr genug geben will.

Von Farben die unter dem verguldten Schnitt hervor ſcheinen.

WAs unter dem Gold hervor ſcheinen ſolle, müſſen pur Safft- oder Peitz-Farben ſeyn, nemlich Safft-Grün, Saffran, dicke Virla-Bocks- oder nur Braſillen Späne, blau Praſillien und dergleichen ꝛc. Indig, Zinober und Kuggellack ꝛc. ſind Sand-Farben und können nicht gut thun, indeme ſie ſich bey dem Uberfahren ziehen, und das Gold nicht darauf halten kan. Ingleichen Gummi-Farben, als Gummi-Gut ꝛc. und dergleichen ſind zu dieſer Arbeit noch weniger dienlich, weilen ſie das Gold nicht annehmen, noch darauf ſich glätten laſſen. Verfahre alſo mit dem Schnitt, ſchabe ihn wohl ab, und preſſe die Preß ein wenig auf, damit die Farben etwas hinein ſchlieffen können, und mache Flecken nach Belieben, doch die hellen Farben, als Saffran und roth zu erſt, ſodann die übrigen darauf, wie erſt vorgeſagt; wann es aber wie Türckiſches Pappier kommen ſolle, muß man eine kleine Ubung vom Zeichnen haben. Biſt du aber deſſen nicht kundig, ſo überſtrei-

Digitized by Google

überſtreiche es mit einem guten Bleyweiß, und verfahre alſo: Nimm ein ſauber Stücklein Türckiſches Pappier, lege es in der Gröſſe, wie der Schnitt iſt, darauf, fahre mit einer Nadel, welche nicht gar zu ſcharff iſt, denen Zügen vom Türckiſchen Pappier nach, und wo ſich die Farben ſepariren, thue das Türckiſche Pappier weg, und bringe die Farb hin, wie ſolche auf dem Türckiſchen Pappier ſtehet, und wann es trocken, überfahre es ganz gelind mit Waſſer, zuvor aber muß die Preſſe wohl zugepreſſet ſeyn, und ſobald das Waſſer ebener maſſen trocken, ſo trage das Gold auf, und glätte, wie vorhero bey dem Schnitt-Verguldẽ geſaget worden iſt.

Schnitt wie Türckiſch Pappier zu machen.

DEn Schnitt, wie Türckiſch Pappier zu machen, wird alſo verfahren: Laſſe dir vom Töpffer verſchiedene Tröglein verfertigen, oder ſolche nur vom Schreiner, nach der Schnitt-Gröſſe machen, damit nicht allzuviel Tragand aufgehen möge, in der Höhe müſſen ſie anderthalb biß 2. Zoll haben: ferner verſehe dich mit einem Kamm von meßingen Drath, an

an welchem die Zähne ſo weit voneinander ſtehen, als die Züge im Türckiſchen Pappier ſind.

Haſt du nun beede Stücke in Bereitſchafft ſo nimm Gummi, Tragand, gieſſe darüber ein gut Theil Bronnen-Waſſer, und laß es weichen. Dieſes muß man ſo dünn machen, daß man es füglich durch ein leinen Tuch trucken, und folglich die Farben darauf ſtehen können: Hernach wird ermeldter Gummi in eines von obgeſagten Tröglein gegoſſen, ſodann Auri Pigmentum und Rauſch-Gelb untereinander genommen, welches gelbe Farb gibt. Indig mit Kreute abgerieben, gibt hell-blau. Indig allein gibt dunckel-blau. Indig und Auri Pigmentum gibt grün, Florentiner oder Kugellack nehme zum Rothen. Vorſtehende Farben mache an, wie ich dir p. 56. bey dem Sprengen gezeiget habe, doch aber an ſtatt des Gummi muß Fiſch- oder nur Ochſen-Gallen darunter gethan werden, dann ſolche bey dieſer Arbeit ungemeine Dienſte thut; doch muß man ſich vorſehen, daß man nicht zu viel oder zu wenig darunter nehmen möge: dann wann zu wenig darzu kommt, ſo flieſſet ſie gerne auseinander, entgegen, wann es zu ſtarck von Gallen iſt, ſo bleiben ſie ſtehen, und laſſen ſich nicht ziehen.

Wann du nun vorbeſchriebene Schnitte noch feiner machen willt, kanſt du auch gerieben Gold oder Silber nur mit Gummi Arabico, oder was dir beliebt, mit Carmin und ultrà Marin ana-

ma-

machen. Hernach überlege den Tragant mit gemeldten Farben, Tropffen-weiß wie Pfenning, Kreuzer oder noch gröſſer, wie es dir gefällig iſt; nur iſt dabey zu obſerviren, daß es zimlich dick kommt, und wenig mehr vom Tragant zu ſehen iſt, dann was da von Farben leer bleibet wird weiß. Sind nun die Farben aufgetragen, ſo nehme den obgemeldten Kamm, und fahre, wie auf dem Türckiſchen Pappier zu erſehen, ſchreg oder Schlangen-weiß, ſpitzig, oder wie es dir gefällt, über den Tragant her, ſo werden ſich die Farben auf das Feinſte ineinander ſchlingen. Willt du nun den Schnitt damit machen, ſo überfahre ihn zuvor, nicht in-ſondern auſſer der Preß, mit reinem Waſſer, alsdann thue ſolchen auf angeführte Farben in Tröglein tuncken, ſo wird ſich der Schnitt zeigen, wie die Farben auf dem Tragant ſtehen.

Noch eines habe zu erinnern, daß, wann die Farben mit Brandenwein abgerieben werden, ſie viel ſchöner zu ſtehen kommen.

Mehrere Schnitte zu beſchreiben, halte vor unnöthig, geſtalten man ſich der vorgeſchriebenen Art nach, wann man dieſer kundig iſt, und eine hier nicht gemeldete Sorte unter die Hände bekommt, von ſelbſten helffen kan.

Bey dem Beſchluß des Türckiſchen Pappiers fällt mir ein, daß ein Geſell, welcher in Bern gear-

Digitized by Google

gearbeitet, deme alle Lehre von der Profeßion gründlich offeriret, 1725. an mich nacher Anſpach geſchrieben, daß er nemlich nach meiner mündlich- und ſchrifftlichen Anweiſung, das Türckiſche Pappier auf Schnitte bringen wollen, da aber er die Farben auf den Tragant geſetzet, wären ſie ſämtlich zu Boden gefallen, mithin wäre aus dem Vorhaben nichts worden; dieſen nun habe geantwortet, in ſoferne das allzu ungeſchlachte Waſſer nicht Schuld wäre, ſo habe er den Gummi zu dünn gemacht, welches Letztere auch in der That die Schuld hatte. Von dieſen Geſellen, welcher de facto ein angeſeſſener Meiſter in einer der berühmteſten Handels-Städten iſt, muß noch dieſes melden, daß, ungeacht ich ihm alle Lehr und Weiß gegeben, er auch, da ich Gelegenheit hatte ſeine Werckſtatt zu beſuchen, etwas ausgeſonnen, nemlich die Farben auf das Leder zu ziehen, wie ich beſſer unten weiſen werde: Da nun ihm erſuchte, mir ſolches zu eröffnen, gab er mir, ungeacht ich ihme ſo vieles ohne alles Entgeld gezeiget, eine abſchlägliche Antwort, welches mich dann zu der Reſolution gebracht, dieſes Werck nieder zu ſchreiben, und dem Druck zu übergeben. Beſiehe meine Dedication, und zwar die Beſchreibung der 3en Gattung von Buchbindern.

Vom

Digitized by Google

Vom Anſetzen der Bücher mit Pappendeckel.

Wann nun dein Buch zum Anſetzen fertig, ſo obſervire die Höhe des Falſes, und richte, wann es in Pappendeckel kommt, ſolchen darnach ein: In ſoferne aber der Fals zu hoch kommt, daß nach Proportion des Buchs du keinen ſo dünnen Pappendeckel nehmen darffſt, iſt es freylich nicht zum beſten; doch muſt du den Pappendeckel ein klein wenig höher oder dicker nehmen, als du ſonſten gewohnt biſt, oder erfordert wird. Hingegen muß nach dem Anſetzen, wann das Buch trocken iſt, und aus der Preß kommt, der über den Pappendeckel heraus ſtehende Fals mit einem Hammer niedergerieben werden: Iſt aber der Fals zu klein, ſo wird hinten am Pappendeckel ein wenig ausgeſcherfft, und der Pappendeckel etwas geſchlagen, daß er doch ſeine Schwere behält; und iſt das Schlagen bey allen Pappendeckeln eine herrliche Sache, doch muß man wiſſen ob die Arbeit bezahlt wird, und lehret ohnehin die Vernunfft, daß ein Deckel um ein merckliches dicker genommen werden muß als ſonſten,

Digitized by Google

wann er geſchlagen werden ſolle, indeme derſelbe durch das Schlagen dünner wird. In- und bey dem Schlagen iſt wohl acht zu geben, daß der Pappendeckel hübſch gleich ausfället: ich meyne, daß er an keinem Ort dicker als an dem andern wird: Hernach wird das Buch capitalt; ich rede aber hier von Pergament-Büchern und kleinen Leder-Bänden, auch ſolchen, die nicht Franzöſiſch beſtochen werden. Bey allen Franz-Bänden richte dein Capital-Pergament alſo ein: Zu einem groſſen Buch nimm etwas ſtärckeres Pergament als zu einem kleinen, und mache den Leim wohl warm, aber etwas dicker als bey dem Anſetzen, welches ſich darum gar wohl ſchicket, weilen nach dem Capitaln erſt angeſetzet wird, und alſo Waſſer nachgeſchüttet werden kan.

Das Pergament ſoll wohl geſchlacht ſeyn, doch wo es nicht zu haben, muß man aus der Noth eine Tugend machen. Wann nun alles bereit, ſo überſtreiche das Buch oben und unten hurtig, auf daß der Leim nicht kalt wird, ſonach lege das Streifflein Pergament über, daß es oben einem Meſſerrucken weit vorgehet, und ziehe es an beyden Seiten wohl an. Steheſt du aber in Sorgen, es mögte nicht halten, ſo nimm ein ſpitziges Meſſer oder Ahlen, und zerſtich das Capital-Pergament dicht, damit der Leim ſich durchziehet, und mithin halten muß.

Ange-

Angeſetzt wird das Buch folgender maſſen: Die Bünde werden obſerviret, ob ſie nicht zu dick; hat man nun die Meynung, daß ſie zu dick ſind, ſo wird aufgedrehet, und einer, oder nachdeme ſie in vielen Schäfften beſtehen, auch 2. ausgeſchnitten, nach der Hand mit einem Meſſer oder Brettlein, welches eine Kerbe hat, wohl aufgetriffelt, damit der Band ein wenig hoch ſtehet, und überdiß das Vorſetz-Pappier nicht verdorben, und der Zwirn von denen Bünden entzwey gefiedelt wird: Findeſt du, daß der Bund noch zu ſtarck iſt, ſo ſchabe oder ſchneide mit einem ſcharffen Meſſer noch mehrers weg, ſodann ſetze, und zwar ein gutes Buch folgender maſſen an: Mache den Leim nach mittler Art nicht zu dünn noch zu dick, doch ehender etwas dick als dünn, geſtalten der dünne Leim gerne durchſchläget, und das Vorſetz-Pappier verderbet, ja gar, wann er allzu fett aufgeſtrichen wird, und erwehntes Vorſetz-Pappier nicht ſtarck und genug geleimt iſt, und ſcharff zu oder eingepreßt wird, es biß in das Buch hinein ſchläget, daß ſolches nicht mehr zu gebrauchen, noch deme viel zu helffen iſt. Mit warmen Waſſer kan man endlich noch ſein Heil verſuchen, jedoch wann das Buch nicht genugſame Stärcke von Blättern beſitzet, wird damit auch wenig ausgerichtet; dahero ſeye vorſichtig in aller deiner Arbeit.

Bey denen Pergament-Büchern ſchneide das

das allzulange von Riemen weg, das obere aber laſſe ohne Zuſpitzen, und zwar darum zum Einziehen ganz, damit es ſich nicht verriffeln oder von der Wärme des Leims ungeſtaltet werden möge.

Bey dem Anſetzen hebe die Bünde auf, ſtreiche ganz gelind bey dem Vorſetz-Pappier, welches man auch Fals nennet, mit dem Benſel über die Bünde oder Riemen, und ſonach überſtreich es ſowohl wieder mit Leim, als die Pappendeckel, welche letztere aber eines Fingers breit hint mit Leim angeſtrichen werden müſſen: hernach ſetze den Pappendeckel ordentlich in Fals, und preſſe es zwiſchen 2. Quer-Bretter ein: Iſt es aber mehr als ein Buch, ſo kan eine ganze Preß voll geſetzet, und zwiſchen ein jedes Buch ein Brett geleget werden: am Capital gib acht, daß es nicht loß oder runzlicht iſt: Wann etwas ſolches vermercket wird, ſo muß mit einem Meſſer neben den Pappendeckel angezogen, und mit einen Hämmerlein gelind angeklopfft, ſodann wiederum mit ein wenig Leim überſtrichen, und hernach trocken werden laſſen. Leder-Bände in Folio, oder Quart, auch nur in Octav oder Duodetz ohne ausgeſchloſſen, mögen in Franzband oder nur in ander Leder kommen, können ſo angeſetzt werden, daß die Bünde des Aufgedriffelten, über dem Pappendeckel geleimt werden; das iſt eine ſchlechte Sache, und dienet einen Buch ungemein, daß es gut zufället; Damit du mich aber recht verſtehest, wie erſtgeſagte Bände ſollen angeſetzt werden, ſo wiſſe, daß nur die Fälslein des Capitals mit Leim

Leim beſtrichen werden, der Pappendeckel ebener maſſen ein wenig, doch ſo, damit die Flügelein des Capitals nicht angeleimt werden: dann ſetze das Buch an, daß die aufgeſchabene Schnür alle auſſer dem Buch und Pappendeckel zu ſtehen kommen, ſolche leime auf die Decke auf, und lege ein Stücklein Pappier ſtatt eines Falſes darauf und preſſe es wohl ein, ſo iſt es geſchehen. Nach dem Auspreſſen reiß das nicht anklebende Pappier weg.

Vom Anſetzen der Bretter-Bücher.

Bey Bretter-Büchern iſt das Brett Anfangs nach der Gröſſe, wie es an das Buch kommen ſolle, abzureiſſen, und hernach abzuſchneiden; hauptſächlich ſiehe dich nach dem Gewächs des Bretts um, daß dasjenige, was mulderigt und hoch iſt, gegen das Buch, das hohle aber heraus kommt, und wann es hinten am Fals angetrucket wird, vornen vom Buch ab und in die Höhe ſtehet; das Dünneſte vom Brett wird hinten, und das Dicke vornen, und zwar darum genommen, weilen ein Clauſuren-Buch jederzeit beſſer, wann es vornen etwas dicker als hinten iſt, welches auch bey

bey dem Schlagen ſupra p. 18. errinnert, oder vielmehr gewieſen worden.

Kleine Bücher werden auch wie ein Pappendeckel-Band capitalt; gröſſere aber nur ſo uncapitalt darum angeſetzt, weil ſolche über die Bretter, beſſern Halts wegen, mit Tuch, ja nur zuweilen mit darzu gewürckt- oder von Frauens-Perſonen eingenäheten Capital-Bändelein capitalt worden.

Vom Formiren und Abrichten der Bücher.

WAnn das Buch nach dem Anſetzen trocken, ſo wird es nach gebührender Gröſſe des Formats abgerichtet, doch muß das Buch jederzeit vornen um ein merckliches höher formiret werden, als oben und unten, ausgenommen Peragament-Bücher, welche mit Uberſchlägen gemacht, werden kürzer als oben und unten formiret, damit das Pergament beſſer an das Buch ſchlieſſet, entgegen iſt bey Leder-Bänden gar bald geſchehen, daß ſolche etwas zuruck lauffen, mithin ſtehet es gar übel, wann die vordern Canten ſchmähler ſind als unten und oben.

Ich

Ich habe mir zum Formiren abſonderliche meßingne Linial machen laſſen, wovon ein Tab. 4. Fig. 7. aufgezeichnet, dieſe habe immer eines breiter als das andere, und thun ungemein gute Dienſte; indeme man ſie nur an Schnitt wohl anlegen darff, ſonach daran formirt. Nach Proportion des Buches wird ein ſolches genommen, deſſen Fälslein die Höhe hat, die die Canten bekommen ſollen, vornen aber bleiben dieſelbigen noch ſo hoch erſtgeſagter maſſen; ſollte aber ja das Buch etwas weniges ſcheb beſchnitten worden ſeyn, mithin im Formiren daſſelbe ungleich fallen muß, ſo wird denen Canten hie und da noch nachgeholffen, biß es zur gehörigen Gleichheit kommt.

Bey einem Bretter-Folio oder Quart muß wohl acht gegeben werden, daß im Abrichten das Vorſetz-Pappier nicht verdorben, oder hinten aufgeriſſen werden möge, dann es ſehr übel ſtehet; Hauptſächlich aber muß man ſich hüten, daß nicht weiter mit dem Ausſtoß-Hobel weggeſtoſſen werde, als das Pappier anfänget, ſintemaln der Schnitt ſonſt klafft.

Ich laſſe bey einem Folio einen Meſſerrucken weit Holz über den Schnitt ſtehen, und bey einem Quart halb ſo viel; ſehe aber wohl zu, daß die Canten nicht allzu ſcharff werden, ſonſten es dem Leder in Zeiten Schaden bringt, ſtehet auch nicht ſo gut, als wann die Bretter etwas vollkommener bleiben.

Nach-

Nachdeme nun das Buch abgericht, wird ein Stücklein Leinwand genommen, und in ſolches eine Cordel oder Schnur mit Kleiſter, aber durchaus nicht mit Leim, angepappet, indeme ſolcher im Aufmachen den Leinwand zerreißt: die Schnur muß von einem Ende oder Fals des Buchs biß zum andern über den Rucken die accurate Länge haben, und werden die hintern Ecken vom Brett, bey einem Quart dem Schnitt gleich ein paar Meſſerrucken, und bey einem Folio 3. Quer-Meſſerrucken breit weggeſchnitten, und ſonach mit Leim capitalt, und muß die eingelegte Schnur accurat auf dem Schnitt am Capital, keineswegs aber hinten zuruck, oder gar über den Schnitt hinein ſtehen; iſt es gemacht, ſo klopffe es ſubtil mit einem Hämmerlein an, und laſſe es trocknen: Wann nun keine Feuchtigkeit mehr daran zu ſpühren iſt, wird das Buch ausgenommen, und zu Clauſuren eingeſchnitten. Des Buches Länge wird bey einem groſſen, wie bey einem kleinen Buch in 4. Theile eingetheilet, vornen ſo breit eingeſchnitten, als das Mütterlein der Clauſuren iſt, hinten aber ein ordentliches Käſtlein, in der Breite, wie der Clauſur-Riemen werden ſolle, in das Brett eingeſchnitten.

Damit du mich aber recht verſtehen mögeſt, ſo iſt dieſes meine Meynung: Wann das Buch mit Hacken ſoll angeſchlagen werden, wird es ſo breit das Mütterlein iſt, worein ſich der Hacken

cken ſchlieſſet, eingeſchnitten, das Leder aber, wormit das Buch überzogen werden ſolle, macht gleich ſo viel aus, daß das Mütterlein an ſolches anſtehet, und unten ſo viel Platz bleibet, daß das Häcklein vom Geſperr oder der Hacken nicht zuruck gehalten wird, mithin ſich wohl ſchlieſſet; aber bey Franzöſiſchen Clauſuren wird vornen etwas breiter eingeſchnitten, als der Kopff der Clauſuren iſt, weilen das Leder auch etwas ausmacht. Ein guter Buchbinder überlegt gleich, wie weit er ausſchneiden muß, und was das Leder auswirfft; hinten iſt zwiſchen einem Hacken- und Franzöſiſchen Clauſuren-Buch kein Unterſchied.

Von eingepflöckten Decken.

NOch eines fället mir ein: groſſe Bücher, zumahlen Meiſterſtücke, werden nicht angeſetzt, ſondern angepflöckt, und dabey wird nachſtehender maſſen verfahren: Es werden die Bretter, wie bey andern Follis oder Quarten, auch hinten ausgeſtoſſen, aber die Bünde, wo ſie ſtehen, abgeriſſen, und ſo dick Löcher gebohret, als die Schnüre ſind, und zwar das erſtere ganz hinaus, daß nur 2. Meſſerru-

cken weit Spatium bleibet, die andern aber einen Daumen breit darvon, daß allezeit das obere- und untere Loch ſchreg gegen dem Capital gehet, und ſobalden die Löcher gebohret, wird das Brett umgekehret, und allezeit beyde Löcher, ſo dick die Schnüre ſind, ausgemaſelt, ſodann die Schnüre oder Cordeln oben- und unten heraus- dann wieder oben heraus gezogen, auf daß die Schnüre hübſch gleich in dem eingeſchnittenen Käſtlein liegen.

Damit man aber die Schnüre nicht allzu hart anziehet, wird unten und oben ein Octav-Brett zwiſchen das Brett und Buch gelegt, ſodann mit der Zangen wohl angezogen, und von innen ein in Leim getunckter Zweck heraus geſchlagen, doch muß allezeit jemand mit einem Hammer vorhalten, damit das Brett nicht zerſpringt: hernach ſchneide Schnür und Zweck eben und gleich weg. Einige bohren zwar ihre groſſe Bücher, wie oben gemeldet an, unterlaſſen aber das Einzwecken, und ziehen nur die Schnüre wohl an, geben ihnen Leim, und ſchneiden oben die Schnüre weg, wie bey denen Eingepflöckten, welche Art zwar wohl angehet, doch aber nicht die Haltung haben kan, wie eingepflöckte Bücher. Wider andere ſetzen die Helffte der Schnüre hinein, und die Helffte heraus, welches auch zimlich hält. Noch andere ſetzen den bloſen Pappendeckel an, und leimen oben die Schnü-

re

re darauf; dieſe haben den Vortheil vor allen, indeme ſie gerne zufallen.

Vom Beſtechen.

WAnn nun das Buch capitalt und formiret, oder ein groß Buch in Brettern formirt und capitalt iſt, ſo wird es beſtochen, zuvor aber bey kleiner Sorte das Capital-Pergament wohl abgeſchnitten. Hier muß eine Proportion im Zwirn oder Seiden, mit was nemlich das Buch zu beſtechen, gehalten werden, maſſen zu einem groſſen Buch recht grobe Seiden oder Zwirn genommen, in deſſen Ermanglung aber zweyfach durch die Nadel gezogen, bey kleinern aber mit klarem Zwirn oder Seiden beſtochen wird, und muß man, ſo viel möglich, dahin trachten, daß in beeden Nadeln die Fäden an der Dicke einander gleich ſind, an denen Bänden aber wird nachſtehender Unterſcheid gemachet: Ein Folium oder Quart mit Clauſuren wird über den Fals, ſo weit man kan, hinüber beſtochen, damit das Leder bey dem Uberziehen das Beſtochene überdecket, und man nichts vom Holz ſehen kan.

Franzöſiſche- und Cortuan-Folia und Quart werden nur biß an die Kante beſtochen, damit das

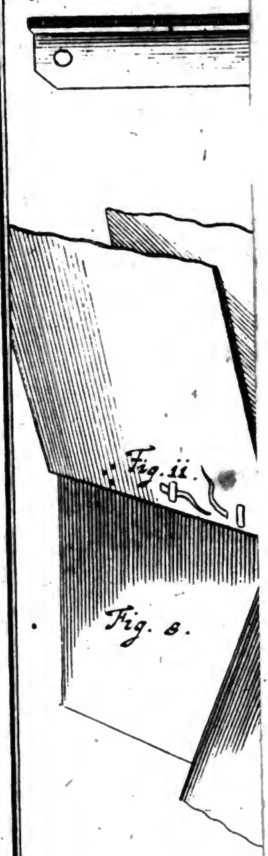
Digitized by Google

Leder oder Cortuan ſich füglich anſchlieſſet, oben und unten aber nach Proportion Schnür oder Cordeln mit eingeſtochen, damit das Capital völliger zum Vorſchein kommet. Mit Octav und Duodetz hat es eben dieſe Bewandnuß, und lehret die Vernunfft von ſelbſten, daß das Capital bey kleinen Büchern nicht ſo groß, als wie bey groſſen gemacht werden dörffe. Pergament-Bücher werden mit Riemen beſtochen, welche um beſſern Haltens willen, aus der Länge der Haut zu ſchneiden, und hinten angeleget werden müſſen, ja wann man noch ein dünnes Pappendeckelein auf das Pergament-Riemlein leget, wird ſich 1) das Pergament beſſer ſchlieſſen, und 2) das Capital weit feiner und vollkommener ſtehen, doch darff das Beſtechen auch nicht weiter als biß an die Fälſe gehen.

Vom Franzöſiſchen Beſtechen und völliger Demonſtration, wie ein Buch nach Art der Franzoſen zu verfertigen.

Noch ein Beſtechen iſt heut zu Tage an vielen Orten üblich, nemlich das Franzöſiſche, wovon ich den ganzen Verlauff,

Digitized by Google



Dieſe Decke iſt
entzweÿ geſchnit
einzuziehen ſeÿen
geſehen werden

lauff, wie ein Buch nach Franzöſiſcher Maniere zu verfertigen, demonſtriren will: Es wird nemlich etwas weicher als ſonſt ein Buch gehefftet, und ſobald dieſes geſchehen, mit Pappendeckeln nach der Tab. 4. Fig. 8. angeſetzt. Nachdeme nun die Schnüre, welche ein wenig länger als ſonſten ſeyn müſſen, wohl aufgeſchaben, und etwas zugeſchnitten, damit ſie nicht allzu dick ſind: ſo werden ſolche mit ein wenig Kleiſter überſtrichen und gewürckelt, daß die Bünde wieder rund werden, doch ſo, daß ſie vornen ſpitziger als hinten zum Vorſchein kommen: hernach ſtich mit einer Aalen bey einem jeden Bund 3. Löcher in den Pappendeckel, nemlich bey einem Folio 4. Meſſerrucken weit hinein, bey einem Quart 3., und ſofort nach Proportion, damit der Pappendeckel ſich füglich ſchieben laſſen kan, ſodann fahre mit dem Bund in Fig. 9. oben hinein, und Fig. 10. wieder heraus, ſonach wieder oben hinein, und ſchlage unten Fig. 11. es durch.

Nachdeme es völlig eingezogen, wird die Decke blos auf den Tiſch gelegt, und was vom Einſtechen oder Schnüren in die Höhe ſtehet, mit einem Hammer nieder- und hernach das Buch umgeklopfft Fig. 12., und zwiſchen 2. Bretter geruckt, jedoch hat es nichts zu bedeuten, wann gleich ein dickes neben ein dünnes Folium, oder ein dünnes Quart an der Seite eines dicken ꝛc. in einer Preſſe gerucket wird, man darff es nur ein wenig zupreſſen, damit es ſich regieren läſ-

 ſet,

ſet, und wo es im Rucken ungleich, wird es mit einer Aalen in die Höhe gezogen, das Hohe aber mit einem Hämmerlein niedergeklopfft, auch oben am Schnitt wohl acht gegeben, daß es gleich wird, darauf preſſet man wohl zu, und beſtreichet es über und über dick mit Kleiſter, ſofort läſſet man es eine Weile ſtehen, damit der Kleiſter hinein tringet, und den Rucken erweichet, und wird ſodann mit einem Circul oder einer ſtumpffen Gabel auf dem Rucken auf- und nieder gefahren, auf das der Kleiſter wohl hinein kommt, darauf mit einem Hammer, wie bey dem ordinairen Leimen ein- und der Papp mit einer Hand-voll Pappier-Spänen wohl abgerieben, und die Bünde gleich gemacht, ſonach mit dünnen Leim überſtoſſen, und ſodann Gold-Büchleins Pappier- und am Capital unten und oben Leinwand oder Pergament übergeleimt, daß es im Beſtechen Stich halten kan.

Wann es trocken, wird das Buch aus der Preſſe genommen, und vom Brett, wo das Gold-Büchleins Pappier angeklebet, loß- und weggeriſſen, oben und unten aber die Leinwand wieder abgelöſſet, und zwiſchen dem Buch und Pappendeckel hinein zum Vorſetz-Pappier geſtrichen: So nun der Pappendeckel wieder loßgeriſſen, daß er ſich auf- und nieder ſchieben läſſet, wieder vorn und hinten, ſo weit er gehet, herunter gezogen, und oben beſchnitten: Nach dem Beſchneiden wird das Buch, wie bey andern

dern Beſchneiden punctiret, jedoch mit dieſem Unterſchied, daß die Punctur ſo viel länger werden muß, als beyde Canden auswerffen, ſodann werden die Pappendeckel hinauf geſchoben, daß ſie über den Schnitt zweyer Canden-Höhe hinaus ſtehen, und unten beſchnitten, darauf aufgeſteckt, vornen und hinten, wie ein Folium oder Quart bey andern Büchern auch unten und oben punctirt, abgezeichnet, und beſchnitten: vornen können die Pappendeckel nicht mit beſchnitten werden, ſondern auf- und zuruck gethan, nemlich ſie bleiben am Buch wo ſie angemacht, kommen aber nicht mit in die Preſſe.

Iſt das Buch vornen beſchnitten, ſo wird es mit einem ſcharffen Meſſer abgebutzt, und nach Proportion vornen formiret, alsdann nach Verlangen entweder gefärbet oder geſprenget. Was aber das Beſtechen ſelbſt anbelanget, kommt es freylich demjenigen, ſo dergleichen Arbeit noch nie geſehen, abſurd vor, ja er glaubt, es ſeye nicht möglich, du kanſt aber die Beſchaffenheit gleich erſehen: Man nimmt Gold-Büchleins- oder nur ein anders fein- und zartes Pappier und wickelt es übereinander, überſtreichet das äuſſerſte Theil mit ein wenig Kleiſter, und leget es auf ein gleiches Brett, ſodann wirckelt man es mit einander ſolang, biß es zu einer rechten veſten Wirckel in Forma einer Schnur wird, hernach preſſet man das Buch, welches beſtochen werden ſolle, dergeſtalt ein, daß der Schnitt

gegen dir ſiehet, Tab. 3. Fig. 13. und das Capital höher als der Schnitt ſtehet, darnach wird 1. oder 2. färbige Seiden oder Zwirn in duplo genommen, in eine aber nur die Nadel gethan, und die beyden Ende zuſammen geknüpffet, und mit der Nadel oben zwiſchen dem Vorſetz-Pappier hinein geſtochen werden, daß die Nadel oben am Rucken wieder heraus gehet, darauf dieſer Stich repetiret, daß die Wirckel einen Halt bekommt, und endlich das eine Trumm unten durch und oben wieder herüber geſchlungen, mithin wie ordinaire beſtochen: Wann nun etwa Fingers breit alſo verfahren, muß es ſo tractirt werden, daß dasjenige Trumm, welches die Nadel hat, unten durch iſt, hernach wird es hinten oben ein- und am Rucken wieder heraus geſtochen, und veſt gemachet: am Ende aber wird die Nadel 2. mal, wie bey dem Anfang durchgeſtochen, nnd das andere Trumm daran gemacht oder veſt geknüpffet; in ſo weit die Wirckel über das Beſtechen heraus ſiehet, wird ſie mit einem ſcharffen Meſſer abgeſchnitten, zuvor aber mit ein wenig Kleiſter der Zwirn hinten beſtrichen, damit die Knöpffe nicht aufgehen, noch ſich das Beſtechen verſchiebet.

Noch ein nemlich das doppelte Beſtechen iſt zuweilen ſowohlen bey ordinair, als denen die nach Franzöſiſcher Art ausgearbeitet werden, üblich, damit wird alſo verfahren: Uber das gewöhnliche Capitals Höhe, wird noch eine ganz

kleine

kleine Schnur oder Wurckel oben übergelegt, ſodann im Beſtechen mit den Zwirn der hint heraus geſtochen oder gezogen, wird erſtgeſagte Schnur umwickelt, und damit continuirt, biß an das Ende, es wird auch zuweilen ein Gold- oder Silber-Bledt, oder nur dergleichen Faden zwiſchen jeden Stich eingelegt, daß man einmahl ſelbigen mit den Zwirn faſſet, das ander mahl aber ihn leer läſt, dieſes ſtehet auch ſehr gut; ſo viel vom Beſtechen. Nun ſchreite wieder zu ordinairen Bänden.

Von Ruck- und Eck- auch Pergament-Bänden.

EIn Ruck- und Eck-Band, ſobald er nach dem Anſetzen trocken, wird wie ein Franzband formiret, nemlich ein Folium wird vornen faſt 4. Meſſerrucken hoch gelaſſen, oben und unten aber nur über 2., muß alſo vornen jedesmahl faſt noch ſo hoch ſeyn, als oben und unten. Bey Quart, Octav und Duodetz wird es nach Proportion geringer in der Höhe formiret: Im Formiren ſelbſt aber muß man hübſch gleich mit dem Formir-Meſſer ſo formiren, daß es nicht krum gehet, mithin die Candeln nicht ſchreg ſtehen.

Im Beſtechen lege eine Schnur hinten an, damit das Capital etwas völliger wird, und der Rucken ſich beſſer daran ſchlieſſet, wie erſt vor gemeldet, dabey aber muß man acht geben, daß nur wie bey einem Frantzband von einem Falz biß zum andern beſtochen wird: Nach dem Beſtechen pappe die Fäden vom Zwirn wohl an, wo du das Beſtechen angefangen und geendet oder friſchen Zwirn genommen haſt, dann da bleibt jedesmahls ein Trümlein ſtehen, zu dem Ende, daß es ſich bey dem Gebrauch des Buchs nicht aufziehet: Wann es ein wenig getrocknet, ſo nehme ein ſcharffes Meſſer, und ſchneide die auf beyden Seiten hervor reichende Schnüre glatt weg, ja du muſt das Capital auch biß an den Schnitt gleich mit durchſchneiden; ſodann löſe das Capital vom Pappendeckel wohl ab, und ſchneide es ſchreg weg, damit nichts davon, wann das Buch fertig, zu ſehen iſt. Was den Rucken anbelanget, wird ſolcher zugeſchnitten, daß bey einem Folio das Pergament 3. Finger breit beyläuffig in die Decke hinein gehet, ſo aber bey einem Quart nur zwey, bey einem Octav anderthalb und bey einem Duodetz nur ein guter Finger breit ſeyn darff, oben und unten aber muß es auch ſo viel Höhe haben, daß es ſich nicht allein wohl einſchlagen läſſet, ſondern auch den Pappendeckel halten kan. Hernach wird das Pergament gefüttert, iſt es nur ſchäffenes Pergament, ſo füttere es mit Leim, kälbern aber, wann es nicht

gegrün-

gegründet iſt, muß mit Stärck-Papp gefüttert, und dem gegründten darff auch mit Leim, und zwar darum begegnet werden, weilen, wann man ein ungegründetes Pergament mit Leim füttert, ſolcher durchſchläget, und einen üblen ſchwarzen Streiff am andern cauſiret, welchem nicht mehr zu helffen iſt, deswegen muß Kleiſter oder Papp genommen werden.

Bey einem ſchäffenen Pergament wird zu dem Ende Leim zum Füttern genommen, damit 1) ſogleich das Buch nach dem Füttern im Rucken gebracht werden kan, und 2) das Pergament vom Leim ſtärcker und ſteiffer wird: Iſt nun das Pergament gefüttert, ſo meſſe den Rucken und zwar folgender maſſen mit einem Circul ab: die eine Decke mit etwas vom Buch lege auf einen reinen Tiſch, und die andere Decke mache auf, daß der Rucken gleich zu liegen kommt, alsdann meſſe von einem Ort, ich meyne von einem Pappendeckel über den Rucken zum andern, wie weit der Rucken iſt. Findeſt du aber, daß an einem Ort, wie öffters geſchiehet, im Schlagen, Hefften oder Rucken überſehen worden, daß auf einer Seiten der Rucken ein wenig weiter als auf der andern iſt, ſo ſtich ganz neben einen Meſſerrucken enger auf das Pergament, ich meyne du ſolleſt mercken, ob es unten wo es mehrentheils geſchiehet, oder oben enger iſt: wo du es nun findeſt, da mache nach Proportion auch den Rucken enger.

Das

Digitized by Google

Das Abzeichnen geſchiehet auf dieſe Art: Es wird das neben hervor ragende Pappier abgeſchnitten, und mit dem Circul in der Abtheilung alſo verfahren, daß auf beyden Seiten gleiche Breite auf die Decke kommt, ſodann brich den Rucken, und lege das Pergament auf einen reinen Pappendeckel, daß das gefütterte gegen dich ſiehet, das glatte Pergament aber auf den Tiſch zu liegen kommt, alsdann nimm nur ein Linial, lege es von oben gegen unten, nach denen gemachten Abzügen, und fahre mit dem Falsbein etwas ſtarck herunter, biege das Pergament auf, und umſchlage es, daß es einen Fals gibt, und mit der andern Seite verfahre auch alſo: Hernach lege das Pergament um, daß die glatte Seite gegen dich ſiehet, mache das Umgebogene wieder auf; an den Fals lege dein Linial ſo breit vom Fals, als du dein Fälslein nach Proportion machen willt, und darff bey dem gröſſeſten Folio das Fälslein über einen Meſſerrucken nicht ſeyn, ſonach ſtreiche mit dem Falsbein das Pergament ein, nnd umſchlage es.

Schäfen- und gegründet Pergament darff nicht ganz übergebogen werden, weil der Grund gerne ſpringet, ſondern es wird nur ein wenig aufgebogen, und beede Flügel angeſchmiert, und gleich übergelegt, damit die Fälſe am Capital wohl anliegen, und der Rucken ſich ſchlieſſet: geſchiehet dieſes mit Papp, ſo muß das Buch eingepreſſet werden, in ſoferne aber beyde Flügel

mit

mit nicht allzudünnen Leim angeſtrichen werden, braucht es des Einpreſſens nicht, ſondern es darff nur mit einem Falsbein wohl angerieben werden, daß es hält, alsdann wird es oben eingeſchlagen, doch da muß man ſich ſehr wohl in acht nehmen, daß der Rucken nicht verbogen, und ſolcher falterend wird: ziehe die überſtehende Flügel am Ende wohl an, und überreibe ſie mit dem Falsbein, darauf ſtreiche den Rucken mit dem Falsbein der Decke gleich ein, hernach ſtich bey dem Capital mit dem Circul zwiſchen den Fals, und hebe ſolchen in die Höhe, mit dem Falsbein aber trucke in den Fals hinein, damit ſolcher dem andern Fals gleich kommen möge, und oben am Capital mache mit dem Nagel und Falsbein das Capital-Fälslein.

Einige ziehen die Ruck- und Eck-Bücher, wie die Pergament-Bände, gar ein; und tadle ich zwar eines jeden Meynung nicht, doch möchte ich wiſſen, was es helffen ſolle.

Die Ecken ſchneide zu, und vornen an ſelbigen gleich weg, die Spitze aber wie einen halben Mond, ſo darff man im Anmachen nicht beſorgen, daß dieſelben viel beſchmutzt werden; im Einſchlagen aber werden die Neben-Flügel am erſten eingeſchlagen, und mit der Schärffe des Nagels am Pappendeckel eingekneipet, ſodann das obere- oder vordere Flügelein herüber-, und mit einem Falsbein hübſch, ſcharff und eckigt geſtrichen.

Wann

Wann du aber dein Buch ja willt durchgezogen haben, ſo muß auch im Beſtechen an ſtatt der Schnur ein Pergament-Riemlein genommen werden, auf was Art und Weiß, wird bey denen Pergament-Büchern gleich folgen.

Von Pergament-Büchern.

Pergament-Bücher werden, nachdeme ſie vom Anſetzen trocken ſind, nach Proportion formirt, wie erſt oben bey denen Ruck- und Eck-Büchern gezeiget habe, ausgenommen, daß diejenigen, ſo Uberſchläge bekommen ſollen, vornen in etwas kürzer formirt werden, als oben und unten, da ſonſten bey allen Büchern, ſie mögen Namen haben, wie ſie wöllen, die vordern Canten höher, als die obern und untern werden: Nach dem Formiren werden ſchmahle Streifflein Pergament geſchnitten, und darauf beſtochen, und dieſe müſſen wenigſtens 2. Finger über den Rucken heraus gehen, damit man ſie durchziehen kan.

Wellen aber dieſe Riemlein hinten angelegt werden, und ſich an des Ruckens Pergament ſchlieſſen müſſen, ſo nehme ich noch ein dünnes

Streiff-

Streifflein Pappendeckel, und beſtich es hinten am Pergament-Riemlein mit an, damit das Capital ſtärcker wird, und mithin ſich beſſer an das Pergament ſchlieſſet: Nach dem Beſtechen werden die abgeſchnittenen Fäden angepappett, damit ſie ſich nicht aufziehen, alsdann ſchneide die ſuprà p. 92. erwehnte heraus ſtehende Riemen ſo zu, damit ſie leicht und gleich durchzuziehen ſind, jeden Bund doppelt oder einfach, wie es bey dir eingeführet iſt. Dieſe Riemen hindern im Beſtechen gar ſehr, indeme ſich die Seiden und Zwirn, mit was nemlich beſtochen wird, offt daran hänget: man kan aber dieſem leicht vorkommen, maſſen man nur 2. Brettlein hinten und vornen auf die Riemlein legen, und alſo ſolche mit einpreſſen darff, ſo hindern ſie nicht mehr: Hernach ſchneide dein Buch zu, aber ja nicht zu klein, geſtalten das Pergament unter beſtändigem Ausſpannen verfertiget worden: dahero, wann es gefüttert, und naß wird, es ſich gerne einziehet, und kleiner werden muß.

Im Füttern muß man darauf ſehen, ob das Pergament einen Grund hat oder nicht, dann wann es dergleichen hat, ſo darff nur ſchlecht Concept-Pappier zum Füttern gebrauchet werden: hingegen wo es nicht gegründet iſt, ſo muß das reineſte Schreib-Pappier genommen, und mit feinem Kleiſter von Stärck gefüttert werden. Bey dem Füttern muß man ſich nach der Stärcke des Pergaments richten, dann wann das

Per-

Pergament ſtarck, ſo muß es feit oder dick mit Kleiſter gefüttert werden, damit es erweichen kan; hingegen dünnes Pergament ganz dünn: ja einige, wann ſie das dünne Pergament füttern, ſchmieren mit Kleiſter das Pappier zum Füttern dünn an, ſodann ziehen ſie es auf einen reinen Pappendeckel auf, und wieder ab, damit der mehriſte Kleiſter auf dem Pappendeckel bleibet, und ſonach füttern ſie das Pergament. Hauptſächlich aber iſt acht zu geben, daß das Pappier hübſch gleich angeſchmieret werde, und nicht an ein Ort viel und an das andere wenig Kleiſter hinkommen möge, angeſehen das ungleiche Anſchmieren auch ungleiches Trocknen verurſachet.

Wann nun das Pergament gefüttert iſt, ſo laſſe es eine Viertel Stund auch länger liegen, nachdeme du es ſtarck oder ſchwach angefeuchtet haſt, laß es aber nicht frey liegen, ſondern lege es gleich nach dem Anfeuchten unter reine Pappendeckel, damit es nicht allzu trocken werden möge: Haſt du aber mehr als einen Band auf einmahl einzumachen, und bey einem dünn- bey dem andern aber dickes Pergament iſt, ſo füttere das dünne zu erſt; dann weilen es dünner angefeuchtet wird, ſo bringt die Vernunfft von ſelbſten mit ſich, daß es ehender trocken wird; mithin kan bald der Anfang mit dem Einmachen geſchehen.

Sobald du findeſt, daß keine naſſe Flecken mehr im Pergament zu finden, ſo mache den Anfang zum Einmachen: dann allzu ſpröde und trocken darff das Pergament durchaus nicht ſeyn, ſonſten es ſich an denen Decken nicht wohl anziehet, und Blaſen cauſiret, wovon gleich ein mehrers ſagen will.

Der Anfang des Einmachens beſtehet darinnen, daß der Rucken von einem Fals zum andern oben und unten mit dem Circul wohl abgemeſſen, und das über das Pergament hervor reichende Pappier mit einer Scheer weggeſchnitten, und wann der Rucken an einem Ort eng- oder breiter iſt, alſo verfahren werde, wie ſuprà p. 107. bey denen Ruck- und Eck-Büchern geſagt- und gewieſen habe.

Das Ruckenbrechen aber iſt darinn unterſchieden, das die Breite des Ruckens dort mit Circul an beyden Seiten eingeſtochen, hier aber neben des Pergaments obern Decke der Rucken mit der untern Decke abgemeſſen wird. Ich will es aber noch deutlicher expliciren, damit du mich recht verſteheſt: Lege das Pergament alſo auf einen saubern Pappendeckel, daß das Pappier, womit es gefüttert worden, in die Höhe kommt, die ſäuberſte Seiten lege lincker Hand, überſchlage dieſe, und meſſe mit dem Circul von dem einen Ende biß zum andern zur rechten Hand oben und unten, alsdann ſtreiche das

Pergament nieder, und mache alſo den Anfang zum Rucken: Stich ganz auſſen am Ende unten und oben den Rucken ab, und wann er auf einer Seiten etwas länger oder enger iſt, ſo theile ihn darnach ein, ſofort lege von einem Stich zum andern im Rucken ein Linial, ſtreiche mit einem Falsbein an denſelben herunter, und fahre auſſen damit am Pergament an dem Linial herauf, damit die hintere Seiten in die Höhe kommt, ſtreiche es mit dem Falsbein gar zuſammen, und mache auſſen die Fälslein nach Proportion, wie ich p. 108. bey denen Ruck- und Eck-Büchern geſagt habe, mithin wird der Rucken ſelbſt einen Bogen geben: Hernach lege das Buch in des Pergaments Rucken, daß die ſäuberſte Seiten vornen ankommt, theile es wohl ein, damit nicht an einem Ort viel, und am andern wenig Spatium vom Pergament über die Canten heraus ſtehet, darauf zeichne die Riemlein der Bände ab, ſtich ſolche mit einem Schuhmachers Ord oder Able ein, und gib wohl acht, daß du nicht zu weit hinaus an den Rucken kommeſt, ſondern bleibe lieber ein klein wenig im Fals, angeſehen, wo der Stich im Rucken kommt, es ſehr übel ſtehet.

Nach dem Einſtechen ziehe es durch, damit das Pergament genau an die Bünde zu ſtehen kommet, darauf ſtich wieder durch, damit die Riemlein in der Decke am Buch heraus kommen: wende darauf das Buch um, und verfahre

re hint, wie erſt geſagt, und du vornen verfahren haſt: ziehe darauf die beeden Pergamente wohl an, damit es hint am Rucken ſich anleget, und ſtreiche mit einem Falsbein das Pergament an der Canten nieder, ſodann ſchlage die obere Seiten ein, jedoch muſt du dich wohl vorſehen, daß der Rucken nicht verbogen wird; kan alſo das Einſchlagen am füglichſten geſchehen, wann du das Buch von dir, den Rucken aber gegen dich ſtelleſt, und beyde Decken bügeſt, damit es oben zum Einſchlagen etwas weiter wird. So ferne aber dieſes Buch einen Titul bekommen, und ſolcher in Ermanglung der Alphabeth mit Schrifften aufgetrucket werden ſolle, ſo ſchneide hint am Rucken das Pergament, welches ſoll eingeſchlagen werden, zur Helffte weg, damit es im Abtrucken keinen Abſatz gibt, und die Buchſtaben nicht ungleich ausgetrucket werden, und nur zur Helffte halten: hernach ſchlage die Canten wohl ein, und reibe ſie an; ſo hoch nun die Canten ſind, ſo hoch mache auch den Rucken, und verfahre, wie ich bey denen Ruck- und Eck-Bänden geſaget habe.

Wann aber das Buch Überſchläge bekommt, ſo nehme, nachdem es unten und oben eingeſchlagen iſt, einen Circul, öffne ſolchen bey einem Folio, welches Hand dick iſt, etwann ſo weit 123.— trucke mit dem Falsbein an denen 4. Ecken das Pergament ſcharff nieder, ziehe aber das Pergament wohl herfür, und fahre mit dem Circul an denen

Canten zimlich ſtarck herunter, damit der Circul etwas einſchneidet, und dardurch den Weg bahnet, wie breit die Uberſchläge werden müſſen: ſonach ſchlage die Canten herüber, ſchneide die Ecken ab, aber ja nicht zu weit und zu tieff, zumahlen gegen die breite Seiten hin, ſondern trage es an, daß gegen die Mitte etwas ſchreg geſchnitten wird, damit das Ecke des Buchs mit dem abgeſchnittenen Eck gleich zutrifft, darauf umbüge den Uberſchlag wohl mit einem Falsbein, daß aber der Nagel von dem Daumen im Uberſchlagen wohl wiederhält, damit die Uberſchläge gleich und ſcharff zum Vorſchein kommen. Die übrige Proportion von Uberſchlägen wird nach der Gröſſe oder Dicke des Buchs eingerichtet, nemlich ein Quart bekommt dieſe Weite —— ein Octav ſo weit — und ein Duodetz noch etwas enger, es wäre dann an einem oder den andern Ort eine andere Mode hergebracht.

Noch eins habe zu ſagen, an denen Ecken gibt es gerne eine Höhe, und zwar darum, weilen das Pergament an ſelbigen auf einander zu ſtehen kommet: Man kan aber dieſem bald vorkommen, indeme nur vor dem Einmachen ein Quer-Finger lang ein Streifflein von der Ecke der Decke ſchreg weg- und oben bey der Ecke einen halben- oder ganzen Meſſerrucken breit abgeſchnitten werden darff, damit es am Ende ſchreg zulauffet: Dieſes thue an allen 4. Ecken, ſo

Digitized by Google

ſo iſt der Fehler gehoben, und wird ſich das Pergament gleich anlegen.

Willt du auf dein Pergament-Buch ſo viele Zeit ſpendiren, und im Einmachen oben und unten an denen Ecken im Uberſchlagen das Pergament etwas ſchreg hinein wenden, ſo ſtehet ſolches nicht allein wohl, ſondern wann das Buch zu ſtehen kommet, hat es auch dieſen Nutzen, daß ſich die Ecken nicht anſtoſſen, und ſich dardurch vom Vorſetz-Pappier losreiſſen.

Bey Quart- und Foliis-Bänden pappen auch einige die Decke ein wenig an, und legen ſodann Pappier darauf, daß neben herum eines Fingers breit Spatium bleibt, da kein Pappier hinkommt, ſondern der Kleiſter das Pergament anziehen muß. Indeme aber nicht finde, zu was es dienen ſolle, zumahlen wann das Pergament-Buch im Einmachen ſeine gebührende Feuchtigkeit hat; ſo laſſe es als ganz unnöthig darum weg, weil gefunden habe, daß wann ſolche Bücher in die Wärme kommen, ſie wie die ganz Angepappten gerne ſcheff oder krumm lauffen.

Zwiſchen Capital und Canden ſtecke den Circul oder Ahle, wie erſt vornen bey Ruck- und Eck-Büchern geſagt habe, darauf ziehe die Capital-Riemlein durch, und mache am Rucken das Capital-Fälslein.

Bey Durchziehung des Capital-Riemleins habe noch dieſes zu erinnern, daß erſtlich ſo viel mög-

möglich das Beſtechen das eingeſtochene Löchlein, wo das Riemlein durch muß, wohl bedeckt; ermeldtes Riemlein aber etwas ſchreg gegen dem Buch einwärts geſtöchen wird, damit am obern- oder untern Canden im Anpappen es nicht hervor ſtehet.

Wann nun dein Pergament-Buch klar geſagter maſſen eingemacht iſt, ſo ſaume nicht lang mit dem Anpappen und Einpreſſen, zumahlen wann es warme Zeit iſt; die allzulange Riemlein ſchneide ab, und pappe es an.

Bey dem Anpappen haſt du dich wohl vorzuſehen, daß du nicht von hinten, nemlich wo das Buch angeſetzet worden, ſondern vornen gegen dem Schnitt zu anfängeſt, maſſen ſonſten das Vorſetz-Pappier ſich erweichet und dehnet, mithin vorſtehet, alſo das Buch nicht wenig ſchändet. Dieſem aber vorzukommen, muſt du nicht langweilig ſeyn, ſondern ſo gut als möglich mit dem Anpappen eilen.

Bey dem Einpreſſen vergiß nicht, vornen etwas mehr als hinten wegzupreſſen, und zwar mit geziemender Gleichheit nach Anweiſung pag. 42.

In der Preß muß man das Buch wohl austrocknen, und wenigſtens eine Stund oder 6. bey warmen Wetter in derſelben laſſen, auch gleich nach dem Einpreſſen oben mit einem Falsbein an der Runde des Rucken das Capital-

Fals-

Digitized by Google

Fälslein wohl zuruck legen, und dem Fals nachhelffen: Zu dem Ende darff nur mit der Schärffe gedachten Falsbeins, auſſen am Buch hineingetrucket werden, ſo ſchließt ſich das Pergament auf das beſte.

Wann nun das Buch trocken iſt, wird es aus der Preſſe genommen, das Vorſetz-Pappier abgelöſet, und mit ein wenig Saiffen und reinen Pappier-Spänen wohl abgerieben.

So lange der accurate Buchbinder ein Buch im Hauß hat, ſo lange beſorgt er es mit Beſchwehrung, damit es nicht aufflauffen kan, kommet es aber aus ſeiner Hand, ſo werden die Deckel ein wenig einwärts gebogen, und abgeben.

Es gibt noch eine Art Pergament-Bände, welche aber nicht überall gemacht werden, nemlich die in ſchlechten Pergament: Dieſe werden gleich nach dem Füttern alſo naß eingemacht, ohne ſolche zu durchziehen, nur aufgepappt und eingeſchlagen, wie ein Ruck- und Eck-Buch.

Von Horn-Bänden.

Die Horn-Bände gehören auch hieher, und wird damit nachſtehender maſſen verfahren: Sie werden von was vor

Digitized by Google

Format ſie ſeyn mögen, geheſſt und geruckt, auch angeſetzt, wie ein Franzband, und bleiben, im Formiren ebenfalls vornen hoch; im Beſtechen aber iſt auf weiter nichts zu ſehen, ſondern zu verfahren, wie bey allen Engliſchen- und Franz-Bänden. Die beeden Decken werden darum mit feinen weiſſen Pappier überzogen, damit nicht die Schwärze von dem Pappendeckel an der Decke durchſchläget, und der Band nicht die Weiſe und Sauberkeit einbüſſen möge.

Kommt es nun zum Uberziehen, ſo ſchneide dein Pergament wohl zu, ziehe es durch reines Bronnen-Waſſer, und ſchlage es durch ein nicht allzufeuchtes Tuch, hernach laſſe es ſolang liegen, biß du die Capital abgeriſſen, und die Ecken vom Pappendeckel ein wenig abgeſchnitten haſt, alsdann ſchmiere es wohl mit dem feinſten Stärck-Kleiſter an, am Rucken aber lege einen Streiff weiß Pappier, ſchmiere es auch, ſamt dem Rucken mit weiſſen Kleiſter an, und darauf überziehe es wie ein ander Leder-Buch; du muſt dich aber wohl präcaviren, daß die Ecken nicht allzuweit weggeſchnitten werden, geſtalten ſie ſonſten im Trocknen ſich zuruck ziehen, und der bloſe Pappendeckel heraus ſiehet, welchem nicht mehr zu helffen iſt. Sind die Bünde ſo hoch, daß zu beförchten, ſie mögten im Uberziehen und Schnüren das Futter-Pappier des Rucken zerreiſſen; ſo darff man wohl den Rucken ſamt denen Bünden mit weiſſen Schreib-

Schreib-Pappier überziehen: Sobald nun das Buch überzogen, wird es nach der Art, wie ich bey denen Franz-Bänden unten zeigen werde, geſchnüret.

Was den Gebrauch des Horn-Bands anbelanget, iſt ſolcher an einem Folio und Quart nicht ganz zu verwerffen, aber bey Octav taugt er nicht viel, und noch weniger bey Duodetz, die Urſach iſt, weilen das Pergament, wann es trocken iſt, ſo hart wie ein Horn wird, (wovon auch vermuthlich dieſe Bände den Namen bekommen) folglich die Bücher ſehr hart aufgehen, und bey einem kleinen Buch, wann es in einen wenig warmen Ort kommt, ſich darbey gerne krum wirfft: Beeden kan zwar noch ein wenig geholffen werden, als im Uberziehen: überſtreiche den Rucken mit etwas Fett, und gib acht, daß kein Papp auf den Rucken kommet, am Ende beeder Decken biß am Fals aber muſt du wool Kleiſter geben, und ſodann überziehen, ſo bleibt der Rucken hohl, und kanſt ihn, nach dem Uberziehen, wann er trocken iſt, wieder losreiſſen, wo er ſich angeklebet hat. Im Rucken-Leimen aber muſt du entweder feine klare Leinwand oder dünnes Pergament überleimen, dann ſonſten der Band gar nicht viel hält, und im Anſetzen dicken Pappendeckel nehmen, und ſolchen ſo ſtarck möglich ſchlagen, damit er recht veſt wird, und das Pergament an ſolchem nicht ſo viel Macht hat, den krum und ſcheff zu ziehen.

Digitized by Google

Die fernere Ausfertigung mit Streichen, Vergulden und dergleichen ꝛc. muß gemacht werden, wie es verlangt wird.

Vom Uberziehen der Leder-Bände.

Was die Franz-Bände anbelanget, ſo wird zu ſolchen Schaaf- oder Kalb-Leder in rein Waſſer eingeweichet, hernachmahls wieder, ſo ſtarck möglich, ausgewunden, und nach der Gröſſe des Formats zugeſchnitten: Wann es ein groß Buch, ſo ſind die Canten auch etwas gröſſer, als bey einem kleinen, und macht die Dicke der Pappendeckel auch was aus, mithin iſt ganz natürlich, daß im Zuſchneiden ein groſſes Buch neben herum breiteres Leder behalten muß, als ein kleines; indeſſen kommt es auch viel auf das Leder an, ob es Schaaf- oder Kalb-Leder iſt, dann das erſtere ziehet oder dähnet ſich ungemein aus, das letztere aber faſt gar nichts; dahero iſt am beſten, du ziehest und dähneſt das Leder nach dem Auswinden, ſo hart es möglich: gut iſt es, wann du es zuvor mit noch einer Perſon, wie das Frauen-Volck die Wäſche, wohl ſchwingeſt, und ſodann ausziehest und dähneſt, darauf mit einem

Falz-

Falsbein wohl gleich ſtreicheſt, und zuſchneideſt: Hauptſächlich iſt zu obſerviren, daß 1.) auf das naſſe Leder kein Eiſen zu liegen kommt, dann wann es nur ein wenig lang lieget, ſo machet es Flecken, ferner daß 2.) der Rucken des Buchs nicht bloß auf dem Leder, ſondern ein Pappier darzwiſchen liegt; und wann der Pappendeckel leimigt iſt, darff er auch nicht auf dem naſſen Leder liegen, ſondern es muß Pappier untergeleget werden: Warum? wirſt du gleich unten bey dem Sprengen hören.

Iſt nun das Buch zugeſchnitten, ſo wird es geſchärfft, dabey iſt aber auch zu obſerviren, daß der Schärffſtein, und alles dort herum rein ſeyn muß, indeme das Leder gar heigel iſt, zumahlen dasjenige, ſo zu Engliſchen Bänden gebrauchet werden ſolle. Das Schärffen an ſich ſelbſt, beſtehet in einem wohlgeübten Zug: Es wird nemlich das Meſſer ganz ſchreg gehalten, und im Hinauszug, nachdeme es wohl ſchneidet, hart oder nur gelind aufgetrucket, im Schärffen aber wohl darauf geſehen, daß es überall gleich kommt, und nicht an einem Ort viel, und am andern wenig weggeſchärffet werden möge.

Nachdeme nun es geſchärfft, ſo wird es auf einen reinen Pappendeckel mit Kleiſter, aber ja nicht zu dick angeſchmieret, dann ſonſten iſt es böß zu überziehen, maſſen der Papp zwiſchen das Leder und den Pappendeckel ſich durchſtreichet, und leicht den Schnitt lädiren, oder gar

Ungleich-

Ungleichheit am Rucken ſowohl als auf den Decken verurſachen kan: hernach löſe das Buch ab, und die Fälſe, wo der Leim im Anſetzen nicht hingekommen, reiſſe aus. Am Capital muſt du ein Stücklein ſchreg wegſchneiden, damit ſich das Leder zwiſchen Capital und Fals wohl ſchlieſſet; auch beſtutze die Ecken ein wenig von innen heraus, darauf überziehe dein Buch, ſchlag es erſtlich oben und unten, ich meyne vornen und hinten, ein, und nimm die Eintheilung wohl in obacht, daß oben ſo viel Leder als unten iſt, (ich meyne daß es vornen ſo breit eingeſchlagen wird als hinten.) Am Rucken ſtreiche mit beyden Händen über das Buch, damit ſich das Leder allenthalben recht anſpannet und anziehet; die beyden Decken ſtreiche wohl mit dem Falsbein, oben und unten ſchlage das Leder wohl ein, und hernach ſtreiche es ein mit dem Falsbein, damit die Canten hübſch egal oder gleich ſcharff werden.

Am Capital ſchlage mit dem Falsbein die Höhungen wohl nieder, damit dir im Vergulden keine Hinderung beſchiehet, auf dem würcklichen Beſtechen aber ſchlage mit dem Falsbein das Leder gemächlich gleich auf, damit die Franzößiſche Fillete wohl zu emploiren iſt: die Ecken ſchneide ab, und ſtreiche die Seiten-Leder am erſten ein, ſodann kneipe mit dem Falsbein das Leder wohl an, und ſchlage das vordere darüber, mit dem Falsbein angerieben; am Capital aber

muß

Digitized by Google

muß noch etwas Kleiſter eingeſtrichen, und ſodann geſchnüret werden. Mit den Schnüren machen einige viele Variationes und Arten, als mit Pappendeckeln, mit Schnur-Brettern und dergleichen. Die beſte Art, halte darvor, iſt dieſe bey einem Franzöſiſchen- oder Engliſchen Band: Bey einem Octav und Quart auch Folio, wann es nicht allzugroß iſt, lege ich oben und unten ein ſauberes Brett, umbinde es 10. biß 15. mal ſtarck mit einer Schnur, ſodann umſchnüre mein Buch, und zwar nur die Bünde. Am Capital wird an einem Franzband keine Schnur geſchnüret, weilen es ſich nicht wohl darauf vergulden läſſet, und die Schnur in das Leder ſchneidet, mithin die Franz-Fillete nicht ſo tieff hinein getrucket werden kan, daß das Gold hält: Im Schnüren ſelbſt aber muß wohl acht gegeben werden, daß die Schnur hübſch gleich am Bund zu liegen kommt, ſodann nehme ein breites Schnabel-Zänglein, und beuge beede Schnüre am Bund veſt an, ſo wird der Bund hübſch hoch, überfahre darauf mit dem Falsbein den Rucken, und ſiehe zu, ob die Capital nach ihrer Ordnung ſind, neben aber trücke das Leder zwiſchen dem Beſtechen und Pappendeckel wohl an, und laſſe es trocknen.

An einem gar zu groſſen Folio, als Regal, oder die ſehr dick ſind, müſſen freylich die Schnür-Bretter appliciret, und ſauber Pappier untergeleget werden, damit eines Theils das Leder ſauber bleibt, und andern Theils die Schnür-

Bret-

Digitized by Google

Bretter nicht durch das Preſſen die Decke ungleich machen, aber gar hart darff nicht zugepreſſet werden, dann es gibt Leder, durch welches die Lohe ſchläget, und dahero die Decken ungleich braun werden.

In ſoferne aber die Fälſe gröſſer und höher ſeyn (obſchon dich p. 37. darvor gewarnet) als der Pappendeckel iſt, ſo gibt es unumgänglich Blaſen, und das Leder, es ſey von welcher Gattung es wolle, legt ſich auf die Decke nicht an, da iſt nun abermal guter Rath theuer, und kan mit nichts anders geholffen werden, dann du ſtreichſt vor dem Uberziehen die allzu hohen Fälſe mit einen Hammer ſtarck nieder; will es noch nicht helffen, und es iſt noch zu hoch, ſo muß das Buch nach dem Uberziehen mit reinen Brettern eingepreſſet werden, welche accurat in Fals gelegt werden müſſen; ja die Bretter laß auch in Schnüren an Fals liegen, ſo iſt dem Buch zur Noth geholffen.

Wann es trocken, ſo wird es losgewickelt, und am Fals mit dem Falsbein wohl eingeſtrichen; am beſten iſt es, wann die Decke ein wenig aufgemacht, und an denen Bünden hier und dar nachgeholffen wird. Wo etwas ungleich- oder höckerigtes zum Vorſchein kommet, ſo ſtreiche es mit dem Falsbein fleiſſig nieder.

Vom

Von Sprengen.

BEy einem gemeinen Franzband, wann ſelbiger wohl trocken, überfahre die Decke mit ganz dünnen Kleiſter; und daferne der Rucken verguldet werden ſolle, ſo mache ſolchen nicht mit Kleiſter, ſondern dupffe ihn mit Schwärz, oder färbe ihn ſchwarz, nachdeme deine Kunden es haben wollen, und bey dir es Mode iſt.

Die Canten werden mit einem Haar-Benſelein geſchwärzt, oder Streiff-weiß gemacht, wie man es haben will. Hat das Buch Theile, ſo iſt meiſt gebräuchlich, daß das Tomfeld ſchwarz gefärbt wird, einige machen es gar, wie Titul-Felder, roth, ja ich habe auch ſchon blaue Tomfelder machen müſſen; Alsdann wird die Decke mit Eiſen-Schwärz geſprenget, welche alſo zubereitet wird: Nehme altes Eiſen und Hammerſchlag, ferner ſchütte Eßig oder Bier, Wein-oder Bier-Eßig daran, und laſſe es etliche Täge abbeiſſen: Haſt du im Herbſt Gelegenheit, ſo wirff friſche Nuß-Schelffen darein, oder Stücklein Cortuan, welches auch ſeine Dienſte thut.

Das

Das Sprengen ſelbſt wird heut zu Tag alſo verrichtet: Man nimmt einen groſſen wohleingemachten Benſel, und ſtöſſet ſolchen in die obgeſagte Schwärz, und wann er ausgetrucket, ſo werden etliche Schläge in die Schwärze gethan, damit ſich die Haar auseinander ſetzen, und das Grobe wegfället: hernach wird ein Hammer oder ſonſten etwas genommen, ſo widerhält, und ſofort ganz gemächlich in gleicher Stärcke über dem Buch fortgeſchlagen, biß es nach deinem Willen dick genug iſt. Ich habe erſt gedacht, in gleicher Stärcke, und damit will ſo viel ſagen, daß man nicht bald hart bald wenig mit dem Schlag-Benſel auf den Hammer ſchlagen darff, dann wann ein Schlag zu hart gethan wird, ſo fället die Schwärze allzudick und ungleich auf die Decken.

Noch eine andere Art zu ſprengen iſt, wann man einen Benſel abſchneidet, daß die Haare nur einen Zoll hoch ſind, damit wird das ſogenannte Lufft-Sprengen verrichtet, und zwar dergeſtalt: Der Benſel wird mit Schwärze angefüllet, und ausgetrucket, darauf ein wenig vom Buch (welches in einer Preſſe alſo lieget, daß beyde Decken, ſamt dem Rucken in die Höhe ſehen) zuruck gegangen, und mit dem Finger allezeit nur ein Haar oder 12. angeſchlagen, daß die Schwärze in die Lufft fähret, und wieder zuruck auf das Buch fället, und darauf lieget, wie ſ. v. Fliegen-Koth auf der Decke: Es muß aber

aber das Buch ein paar mal umgewandt werden; dann wo es am weiteſten vom Sprengen liegt, werden die Tröpfflein etwas gröſſer, als wo es nahe bey der Hand iſt.

Noch eines muß ich bey dem Sprengen erinnern, daß die Benſel öffters halsſtarrig werden, und entweder die Tropffen auf das ungeſchickteſte fallen laſſen, oder auf ein Ort gar zu grob hinwerffen, alsdann werden nur ein paar Tropffen Baumöl in den Benſel gerieben, welches gute Dienſte thut; aber wann es allzuofft geſchiehet, wird der Benſel allzufett, und nimmet keine Schwärze mehr an: Daferne nun ſich dieſes ereignet, ſo iſt kein beſſerer Rath, dann daß du den Benſel mit klarer Kreiden, oder nur Aſche wohl abreibeſt, und hernach auswaſcheſt, ſo wird die Fette heraus gerieben. Es geſchiehet auch gar offt, daß im Sprengen einige Tropffen auf den Schnitt fallen, und denſelben des Glanzes berauben, da darff man nur oben und unten einen Abſchnitt vom Pappier vorlegen, ſo iſt auch dieſem vorgebogen.

Will aber die Schwärze nicht allenthalben einfallen, und es hat Apparence, das Leder ſeye an einem Ort fett, und könne alſo nicht geſprenget werden; So iſt es freylich ein odioſer Caſus, wo es aber herkommt, will ich dir gleich zeigen: Erſt vornen habe geſagt, du ſolleſt ſo

viel möglich im Uberziehen acht haben, daß das Leder nicht auf einen unſaubern- oder leimigten Pappendeckel angekleiſtert werden möge, ja ich habe dich ermahnet, daß du Pappier unterlegen ſolleſt, wo der leimigte Rucken liegt.

Haſt du nun dieſes unterlaſſen, ſo wiſſe, daß die Flecken, welche die Schwärze nicht annehmen wollen, von ſonſt nichts als der Unſauberkeit deines Pappendeckels oder Ruckens herkommen: Deme allen aber abzuhelffen, läſſet man, was ſchon geſprenget iſt, wohl austrocknen, und wäſchet hernach die ganze Decke mit ſ. v. Urin ſtarck aus, und machet ſie hernach wiederum mit Kleiſter, und ſprenget fort. Iſt aber allbereits an einem Ort zu viel geſprenget, und keine Egalität zu verſprechen, ſo ſchneide ein Pappier aus, und überlege die allzudick geſprengte Seiten.

Vom Titul aufkleben und färben.

Nachdeme nun das Buch geſprengt, und ein wenig geſtanden, biß die Schwärz hineingetrocknet iſt, ſo klebe den Titul auf,

auf, vorhero aber ſchneide daſſelbe Feld mit einem guten Meſſer wohl aus.

Das Ausſchneiden aber beſtehet nur darinn, daß du die Nerve des Leders oben ein wenig weg, keineswegs aber das Leder allzutieff einſchneideſt und geſchwächet wird; auch iſt das höckerigte Ausſchneiden beſt möglichſt zu verhüten, anſonſten der angeklebte Titul ungleich zum Vorſchein kommt.

Nehme ſodann ein Stücklein Savian, und ſchärffe es wohl aus, hauptſächlich aber laſſe [illegible] nichts Raues ſtehen, und trage es lieber darauf an, daß der Titul einen Meſſerrucken, oder nach Proportion von den Bund ab, als daß das Rothe an dem Bund anſtehe: Hernach wird das in etwas abgeſchnittene Titul-Feld wohl mit Kleiſter überrieben, der Savian mit Kleiſter angefeuchtet, und aufgemacht.

An ſtatt des Savians kan auch ſchäffen Pergament roth gefärbet, oder Pappier genommen werden, ſo gehet es auch an, und iſt hiebey nur dieſes zu erinnern, daß das Titul-Feld auch ausgeſchnitten, das ſchäffene Pergament ein wenig angefeuchtet, und der untere Grund weggeſchabet wird, jedoch nicht allzuviel, damit das Pergament nicht vorſcheinen, mithin im Aufkleimen nicht durchſchlagen oder ſchwarz werden

möge, und wird das Pergament nicht aufgepappet, ſondern aufgeleimet.

Damit aber eine Arbeit und deren Vortrag nicht ineinander gewickelt, und corrupt vorgetragen werden möge, ſo will in GOttes Namen von einem Band biß zum Ende zu zeigen fortfahren, wie ſolche verfertiget werden, und bleibe dahero bey dem Franzband.

Von Franz-Bänden, Gründen, Verguldenund Abglätten.

WAnn die Titul aufgeklebet und trocken, ſo überfahre den ganzen Rucken dicht mit Baum-Oel, doch nimm dich wohl in acht, daß nichts davon über die Decke laufft, maſſen es abſcheulich braun wird, und kan man es eigentlich ſehen, wann das Buch fertig iſt; dahero überfahre den Rucken zwar wohl, doch aber nicht gar weit hinaus, damit es neben nicht ablauffen, oder an die Decke zu genau kommen, mithin neben an der Decke bey denen Fälſen nicht braunfärbig werden möge; Sobald der Rucken überfahren, ſo laſſe das Buch nicht ſtehen, ſondern lege es, maſſen ſonſten das Baumöl neben

ben herunter lauffen würde. Es wird aber dieſe Anfeuchtung nicht mit einem Schwammen oder nur mit bloſen Fingern verrichtet, ſondern Baumwollen in das Baumöl geworffen, und ſobald das Oel in ſelbige geſchloſſen, ausgetrucket, und ſo viel darinnen behalten, daß die Anfeuchtung, oder vielmehr Anölung, damit beſchehen kan, und wann es geſchehen, werden die Finger wieder rein gemacht, damit wann du das Buch von ungefehr angreiffeſt, keine Flecken cauſiret werden mögen; Hat dich aber ja, wie man zu ſagen pfleget, der Ungeſchickte grüſſen, und du Oel über die Decke lauffen laſſen, oder die Decke mit öligten Händen angetaſtet, ſo iſt kein anderer Rath, als daß du ſo geſchwind möglich, die ganze Decke ganz dünn mit Baumöl überfähreſt, damit ſie doch egal oder gleichfärbig wird. Wann das Oel hineingeſchloſſen, und das Leder weich iſt, wird der Rucken überglättet, du wirſt aber ohnehin ſo vernünfftig ſeyn, daß der Titul nicht überölet noch geglättet wird. Es gehet aber dieſes Glätten nicht bey allen Ledern an: Dann als ich in der Schweitz war, haben wir Franzöſiſches Leder gearbeitet, welches an ſich ſelbſten veſt, mithin das Uberglätten nicht nöthig geweſen, wie man dann auch, da es geglättet worden, genug zu thun gehabt, daß man die Stämpffel hineintrucken können.

Haſt du einen Savian-Titul, oder von andern rothem Leder, ſo überfahre denſelben mit

einem guten Leim-Tranck, und laſſe es wohl trocknen. Bey Pergament-Tituln aber iſt dieſes nicht nöthig, ſondern nur bey Ledernen. Unter dieſem Trocknen verfertige den Eyerklar, welcher etwas dicker ſeyn muß, als bey dem Schnitt-Verguldsen: Es wird nemlich unter das Weiſſe von einem Ey der dritte Theil Waſſer angegoſſen, jedoch kommt es nicht darauf an, ob etliche Tropffen mehr oder weniger unter das Eyerweiß kommen oder nicht: alsdann wird um beſſerer Feuchtigkeit willen ein wenig gemein Salz unter daſſelbe geworffen, einige aber thun etliche Tropffen Baumöl in das Eyerweiß, damit es 1.) milder wird, und 2.) nicht ſo ſehr giſchen ſolle: hernach wird es mit einem Quierl abgeſchlagen, und am Boden ſich bald ſetzen, und wäſſerigt werden: ſodann nehme einen reinen Schwammen, weiche ſolchen wohl in Waſſer ein, daß er durch und durch naß wird, und trucke ſolchen wiederum völlig auf das ſtärckeſte aus, darauf fülle ſelbigen mit Eyerweiß, und überſtreiche damit den Rucken oder deinen Franzband.

Zu dem rothen Feld muſt du ein a part reines Schwämmlein haben, geſtalten die Schwärze ſeyn mag, wie ſie wolle, ſo ziehet ſie ſich ein wenig, und daferne du nur einen Schwammen haſt, ſo wirſt du finden, daß das Titul-Feld unſauber wird.

In ſoferne aber dein Rucken ſich widrig ſtellet, und das Eyerweiß nicht annehmen will, ſo waſchen einige denſelben mit ſ. v. Urin aus, wann er trocken, und überfahren ihn ſonach mit Eyerweiß; Es iſt aber dieſes nicht nöthig, ſondern wann der Rucken das Eyerweiß nicht annehmen will, ſo überſtreiche ſolchen dannoch, und reibe daſſelbe mit der Hand wohl ein, überfahre ſogleich nach dem Reiben den Rucken, und laſſe ſelbigen trocknen. Nachdeme er trocken, wird er mit dem offtgemeldten Eyerklar 2. auch zum 3ten mal überfahren, wiewohl das 3te mal es nicht abſolument ſeyn muß.

Wann es nun wohl trocken, (dann ſonſten Gold und Grund am Stempffel klebet) und du es mit der Hand überfahren, und nichts Näſſes mehr ſpühreſt, ſo überfahre den Rucken ganz gemächlich mit ein wenig Baumwollen, darinnen Oel iſt, und reibe es wohl mit der Hand ein, alsdann überfahre es mit der geölten Baumwollen noch einmal, ſonach trage den Rucken auf mit Zwiſch-Gold; dann von einem ſolchen Rucken iſt bißhero die Rede geweſen. Auf nicht zu wenig auch nicht zu viel Oel wird der Rucken aufgetragen, maſſen, wann du zu wenig Oel nehmeſt, das Gold auf den Rucken nicht anhält, und leicht weg fladert, nimmeſt du aber zu viel, ſo wird das Gold erſauffet, und nicht glänzend oder blanck. Nach dem Auftragen wird es wohl mit Baumwollen niedergeduppft,

und ſodann verguldet: der Anfang wird mit einem Bünd-Filletlein, neben denen Bünden, zwiſchen dem Rucken und der Decke gemacht, und wann es fertig, das übrige Gold, ſo gegen die Decke zuſtehet, biß an die Filleten weggewiſchet, und werden mit einem Spitz oder doppelten, ja nach Beſchaffenheit der Felder auch nur mit einer einfachen Fillete zwiſchen die Bünde die Rucken-Felder eingefaſſet, daß du mit der Fillete dem Bund nicht zu genau kommeſt in deme, wo es vorhero eingerieben, oder geſchnieret worden, ſich noch ungleiche Kerben finden, darinnen ſich die Feuchtigkeit enthält: So du nun mit der Fillete darauf kommeſt, kan es leicht hinein brennen, oder wann es ja ſchon trocken, und dieſes nicht zu beſorgen, ſo halten doch die Filleten der Ungleichheit halben nicht gerne, mit einem Wort, es ſtehet auch beſſer, wann die Einfaſſungs-Fillete etwas vom Bund abſtehet. Das obere und untere Feld aber wird mit einem Circul abgeſtochen, damit ſolches denen andern gleich kommen möge, und hernach mit der Fillete dann Kopff und Ende oder Schwanz, nach ſonſt gewöhnlichen Buchbiuder Terminis eingefaßt und duplirt, oder noch eine Fillete, nachdeme es erfordert wird, übertrucket, alsdann mit der Franz-Fillete oben und unten, auch über die Bünde eingefaſſet, und der Mittel-Stempffel nebſt denen Ecken aufgetrucket, wie an allen Franzbänden zur Genüge zu erſehen, und dahero nicht nöthig iſt, ein Kupffer hieher zu ſetzen;

jedoch iſt bey dieſem Vergulden noch nachſtehendes zu obſerviren: Wann du nemlich findeſt, daß du hierinnen noch nicht die vollkommene Experience erlanget haſt, ſo ſuche die Mitte von dem Rucken, welche du am füglichſten dergeſtalt finden kanſt: Ubermiß ſolchen mit einem Streifflein Pappier, welches ſo lang ſeyn muß als der Rucken breit iſt, lege daſſelbe gleich zuſammen, und ſtich in die Mitten ein Löchlein; mit ermeldtem Streifflein Pappier überlege nochmahls den Rucken oben und unten, und bemercke die Mitte mit einem Circul oder ſonſt etwas Spitziges, lege von einem Punct zum andern ein Linial, und fahre mit etwas, ſo aber nicht ſcharff ſeyn darff, in der Länge herunter: Es muß aber dieſes geſchehen, nachdeme das Buch ſchon geeyerweißt, und einmal gelind mit Oel überfahren worden. Nach dieſem Strich ſetze im Vergulden den Mittel-Stempffel, ſo kan es nicht fehlen, ſie müſſen gleich kommen, wann nur in gleicher Eintheilung zwiſchen beyde Bünde und Fillete eingeſetzet wird.

Die Hitze des Stempffels belangend, wird, am ſicherſten verfahren, ſo ferne man ein Anfänger iſt, wann man ſolche ſo kalt werden läſſet, daß ſie nur noch ein wenig ziſchen, und hernach nur etwann 3. mal trucket; maſſen wann ſie zu heiß getrucket werden, ſolche hinein brennen, die allzukalten aber nicht halten.

Ein wohlgeübter Vergulder regulirt ſich nach

der Beſchaffenheit des Buchs, ob noch viel oder wenig Feuchtigkeit im Rucken iſt: Findet er zu viel, ſo wird der Stempffel etwas kalt genommen. Sind aber der Bücher viele, und ſonderheitlich zur Sommers-Zeit allzuſpröde, ſo müſſen auch die Stempffel wärmer seyn, jedoch dörffen die Bücher (ja es iſt ihnen recht gut) ehender als bey dem Schnitt-Verguiden an einen kühl- oder feuchten Ort geſetzt werden, und thut nichts, obſchon das Gold überlaufft, wann es in die warme Stuben gebracht wird. Ein rechtgeübter Verguider iſt im Stand, an einem Folio alle Mittel-Stempffel auf einmal, auch beyde Seiten der Ecken abzutrucken; ich meyne, wann ein Eck warm, ſo trucket er wohl 10. biß 12. Stempffel, biß er ſolchen wieder wärmet, doch gehört eine fertige Hand darzu, und beſtehet der Vortheil in folgenden: Der Verguider nimmt den Stempffel etwas wärmer, als es ſich gebühret, und trucket die erſtern Ecken nicht ſo hart auf, bleibt auch nicht ſolang damit auf dem Gold als ſonſten, und wann etliche getrucket ſind, wendet er im Auftrücken mehr Stärcke an, und bey dem Ende bleibt er mit dem Stempffel länger auf dem Gold, damit die Hitze durch längeres Anhalten doch hinein in das Leder tringt, und der Stempffel hält.

Titul und Tomi werden nicht mit Stempffeln abgetruckt, ſondern mit Schrifft-Alphabethen

chen und Filleten, mithin muſt du dich im Abſtempffeln wohl in obacht nehmen, daß du nicht ler wirſt, wovon unten ein mehrers ſagen will.

Sobald deine Bücher völlig abgetrucket, wiſche ſie ab, feuchte die Canten 2. bis 3. mal an, alsdann trage auf, und trucke ab; du muſt aber dabey wohl acht geben, daß das Gold allenthalben halten möge, geſtalten die Canten die Wände ziehren: hernach überfahre die Decke einmal oder 4. mit Eyerweiß, und glatte ab.

Bey dem Glätten kommt es hauptſächlich darauf an, daß 1.) der Glätt-Kolben wohl rein, 2.) nicht allzu warm, und 3.) die Decke wohl trocken iſt.

Wann aber, wie offt geſchiehet, der Kolben nicht gehen will, ſondern ſtocket, ſo darffſt du nur mit deiner Schlaff-Mütze über die Decke fahren, ich verſichere, daß es gleich beſſer gehen wird.

Demjenigen nun, der hievon keine Erfahrung hat, wird dieſes Uberfahren lächerlich vorkommen, es hat aber dieſes mit dem verguldten Schnitt-Abglätten einerley Art: das iſt, der Menſch ſchwitzt, tufft, oder dunſt beſtändig, wann er in nicht allzugroſſer Kälte arbeitet, mithin gehet ein ſubtiles Fett von demſelben, welches

ches unter andern am meiſten in die Haare, und von dannen in die Mütze ſich ſetzet; und dieſes iſt es, was den Gang des Glätt-Kolben befördert.

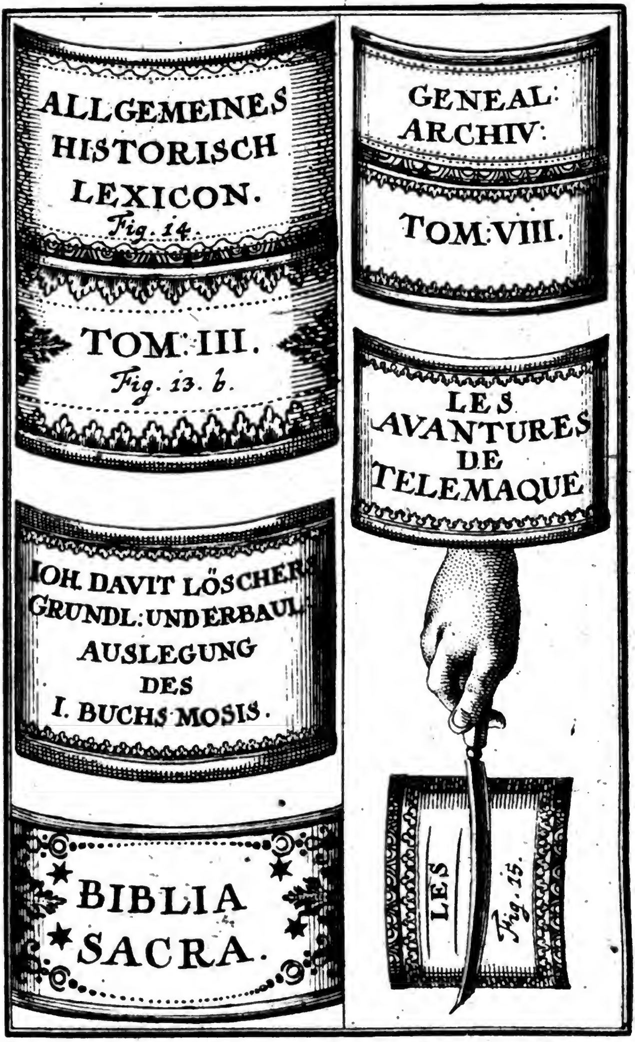
Wann du nun deine Mütze menagiren willt, ſo darffſt du nur mit einem andern Tuch über deine Haupt-Haare fahren, welches eben dieſe Dienſte auch thun wird, oder nehme nur ein wenig Unſchlitt, und verfahre damit wie vornen beym Schnitt-Verguldeu und Glätten geſaget.

Vom Titul und Tom zu verguldeu.

WAs aber die Verfertigung der Titul anbelanget, wird darzu die gröſte Accurateſſe, die nur im Buchbinden vorkommen mag, erfordert, und muß bey Abtruckung eines Franzbandes ſowohl der Titul als Tomus, wann das Buch aus mehr als einem Theil beſtehet, mit der Fillete eingefaſſet werden, und in ſoferne der Tom mehr nicht als eine Zeil bekommt, ſondern es nur heiſſet Tom 1. 2. und dergleichen, ſo faſſe das Tomfeld noch mit einer breitern Fillete, nach Proportion deines Buchs, wohl ein, damit das Feld nicht

Digitized by Google

Tab. 5.



Digitized by Google

nicht allzu leer bleiben möge, wie auf Tab. 5. Fig. 13. b.

Einige trucken auch würcklich die Ecken im Tomfeld aus, und an ſtatt des Mittel-Stempffels ſetzen ſie die Buchſtaben. Es ſtehet aber die andere Einfaſſung weit beſſer, fället auch ſchöner und ehender in das Geſicht; maſſen auch in Franzbänden, welche in Franckreich von denen beſten Meiſtern verfertiget worden, die Tomfelder meiſt mit Filleten eingefaſſet ſind.

Die Buchſtaben trucke zwiſchen die Einfaſſung accurat in die Mitte, daß ja nicht oben im Feld, lieber unten ein wenig mehr Spatium gelaſſen wird; wie erſt geſagte Tab. 5. Fig. 13. zu erſehen.

Wann es heiſſet Tom. I. und II. oder IV. - XI. - XVII. und dergleichen, ſo ſetze jedesmals ein Punctum hinter die Zahl, wie es hier getruckt ſtehet.

Die Titul ſelbſt anbelangend, müſſen ſolche folgendergeſtalt, wann ſie anderſt recht werden ſollen, eingetheilet werden: Geſetzt, du haſt das groſſe allgemeine Lexicon, und es ſolle mit einem Titul und Tom gemacht werden, ſo faſſe ſowohl Titul als Tomfeld ein, wie Tab. 5. Fig. 14. und 13. zeiget.

Wann

Digitized by Google

Wann es eingefaſſet, ſo theile die Zeilen nach Beſchaffenheit der Schrifft mit einem Meſſer ab, wie Fig. 15. weiſet. Du muſt aber mit dem Meſſer ganz ſubtil über dem Gold hinfahren, daß du ſolches nicht wegwiſchen, oder man hernach, wann es abgewiſchet wird, die Streiffe vom Meſſer nicht noch ſehen möge, maſſen das Abzeichnen nur zu dem Ende geſchiehet, damit man ſehen könne, in welcher Gleiche und Weite die Buchſtaben und Zeilen abgetrucket werden müſſen.

Von rechtswegen ſoll eine Buchbinders-Werckſtatt mit viererley, als Folio-Quart-Octav- und Duodez-Schrifften, ingleichen auch mit ſo vielen Alphabethen, verſehen ſeyn, maſſen zu Franzbänden Schrifften, zu Pergament-Bänden aber Alphabete, und zwar darum gehören, weilen die Schrifft auf Pergament gerne glitſchen und abweichen, auch wegen der Härte des Pergaments (ich meyne in Pergament gebundene Bücher, worauf Titul kommen) die Schrifften gar bald verdorben werden. Auf Franzbänden aber gehen die Schrifften viel hurtiger von der Hand, hat auch nichts zu ſagen, wann gleich die Titul von Pergament auf die Franzbände gemachet werden, geſtalten das ſchäffene Pergament bey weitem nicht ſo hart als das kälberne iſt, mithin kan die Schrifft im allzu harten Auftrucken nicht ſobald niederſitzen und Schaden nehmen.

Uber-

Digitized by Google

Uberdiß iſt es auch eine mißliche Sache mit Schrifften auf Pergament-Titul zu trucken, zumahlen wer es nicht wohl in der Übung hat, indeme die Schrifften gerne glitſchen, mithin es garſtige Arbeit macht, ja das ſchlimſte iſt, daß es ſehr übel anszubeſſern, was mit Schrifften einmal verdorben iſt.

Das würckliche Abtrucken mit der Schrifft geſchiehet alſo: zum Exempel, Tab. 1. Fig. G. ſetze das Wort allgemein in Schrifft-Caſten, daß das A. zur rechten Hand kommet, das Kärblein in der Schrifft aber muß gegen dich ſchauen, alsdann ſetze das Wort gegen die lincke Hand ſo hinaus, ſchraube den Schrifft-Caſten zu, wann die Buchſtaben zuvor gleich liegen, und mache ſelbige warm, du muſt aber wohl achtung geben, daß die Schrifften nicht zu heiß werden, dann ſie ſchmelzen ungemein gerne; dahero, wann ſie ein wenig ziſchen, ſo trucke ſelbige dergeſtalt auf, damit das Wort hint und vornen ein kleines Spatium behält, im Auftrucken aber muß douçement hin und wieder gewancket oder gewogen werden, damit ſich die Buchſtaben wohl austrucken. Bey dem A. ſetze an, und bey dem S. ſchlieſſe in gleich harter Truckung. Das Ende und den Anfang trucke ja nicht zu ſchreg ein, dann es ſonſten einſchneidet. Das Wort Hiſtoriſch ziehe ein wenig mit ſchmahlen Spacien auseinander, wie bey Fig. H. auch geſchehen, damit die mittlere

Zeil

Zeil ein wenig länger wird, die letztere aber als Lexicon ſchlieſſe mit einem Puncto, wie in allen aus Fig. 1. zu erſehen, als von welchem Titul dermahlen die Red geweſen.

Bey Anſehung dieſes meines Schrifft-Caſtens wiſſe, daß die vier Löchlein K. K. K. K. zu 4. Schreiblein Fig. L. gehören; wann nun das Wort ausgeſetzt iſt, ſo habe eiſerne accurate Blechlein, faſt eines Meſſerrucken dicks, wie etliche Fig. M. auf einander liegen, ſie haben juſt die Höhe des Schrifft-Caſtens N. O. So lang nun das Wort iſt, ein ſo langes Blechlein lege ich vor und ſchraube es mit ſolchen Fig. L. ſtehenden Schreiblein veſt an, ſo muß es accurat kommen, und habe keine Ungleichheit noch Wanckung zu beförchten, wann es ja mit der Haupt-Schraube Fig. P. nicht allzuhart angeſchraubt worden. Noch dieſes habe zu erinnern, daß jedesmahls, wann das Wort oder Zeil ausgeſetzt worden, ein ſtarckes Spatium vorgeſetzt werden muß, angeſehen die groſſe Schraube, in ſofern das Mittel-Blech Fig. N. nicht gefüttert iſt, die Schrifft lädirt.

Es gibt zwar noch viele Titul, ſo 2. 4. ja 5. biß 6. Zeile haben, ſie werden aber alle auf dieſe Art verfertiget, nur daß die Eintheilung anderſt gemacht wird.

Gibt es Titul, bey welchen das obere Wort viel långer als das mittlere iſt, und alſo in die Mitte nur etliche Buchſtaben kommen, ſo kan mit Eintruckung eines Storch-Schnåbeleins das Feld ausgefüllet werden, wie bey Tab. 5. verſchiedene Propórtion zu finden.

Was aber das Abtrucken mit Alphabethen und einzeln Buchſtaben anbelanget, wird damit alſo verfahren: Nach geſchehener Abtheilung zehle die Buchſtaben ab, und ſtelle dir vor, wie weit ſie Spatium erfordern, auch wie weit ſie von einander ſtehen müſſen, und ſodann trucke ab, welches aber einem, der es nicht recht kan, zimlich verdrüßlich vorkommet, maſſen wann ſie zu warm, und unten zur rechten Hitz abgelöſchet werden, oben im Stempffel- oder Buchſtaben-Heſſt noch zu viel Hitz ſtecket, ſo ſich im Abtrucken herunter ziehet, und die Buchſtaben verbrennet, dahero am ſicherſten iſt, daß man einen kleinen Stempffel und Alphabeth von oben ablöſche. Es müſſen aber die Alphabethe wohl in das Gevierte gefeilt ſeyn, und alsdann ſind ſie am beſten zu ſetzen.

Wann du aber gar kein Alphabeth von Meſſing haſt, wie leyder! in vielen Werckſtåtten es ſchlecht beſtellt iſt, du ſollſt aber dennoch deine Titul mit Schrifften abtrucken, ſo kanſt du dir noch zimlich helffen: nach dem Fårben laß den Titul nicht allzu ſprod oder trocken werden,

[b]ſtreiche ihn einmal oder 3. wohl an, in ſoferne nun das Eyerweiß nicht mehr naß iſt, und nicht klebt, ſo trage mit ein ganz klein wenig Baumöl ſie auf, ſo wirſt du noch zimlich im Abtrucken zurecht kommen, und die Schrifften, um weilen ſie einen weichen Grund finden, noch ziemlich menagirt werden. Da aber aus Verſehen ja entſtanden, daß ein Buchſtaben in Schrifft-Kaſten oder mit dem Alphabeth verſetzt oder gar ausgelaſſen worden, ſo iſt kein ander Mittel als du radirſt mit einem ſpitzigen Meſſer oder mit einer Hefft-Nadel das Unrechte aus, überſtreichſt es ſodann wieder ein paar mal mit Eyerweiß, und trägſt es mit Baumöl wieder auf, in ſoweit ſich das Radirte erſtrecket, und dann abgetrucket.

Hieraus wirſt du von Tituln und Franzbänden ſo viel verſtanden haben, daß du dir helffen kanſt, und unfehlbar gut thun muſt. Anjezo aber ſchreite ich zu denen kalbledernen Bänden: Werden ſolche nur mit Zwiſch-Gold verguldet, ſo kan nur die erſt-geſagte Art gebrauchet werden. In ſoferne aber der Rucken mit feinem Gold verguldet werden ſolle, muß es freylich, wann die Stempffel blanck ſtehen ſollen, ganz anderſt tractiret werden.

Von

Von Kalb-Ledernen Franzöſiſch-und Engliſchen Bänden.

Es mag nun ein Franz- oder Engliſcher Band ſeyn, ſo muß im Uberziehen die Nerve vom Leder mit einem Falsbein wohl aus- auch die Canten ſowohl in als auſſen beſtmöglichſt gleich geſtrichen werden, und nach der Trocknung wird, wo es geſchnüret worden, neben denen Bänden, und zwiſchen dem Rucken und der Decke im Fals mit dem Falsbein wohl eingeſtrichen.

Die Franzbände in Kalb-Leder werden tractirt im Sprengen und ſonſten biß zum Anfeuchten, wie die Schaf-Ledernen, auſſer daß die Citronen der Schwärze wegen weg bleiben muß.

Wann ein Engliſcher Band trocken und eingerieben, auch mit Titul und Tom verſehen iſt, welche letztern auch aufgepappet werden, dann ſie ſind gar gefährlich zu färben und zu ſchwärzen, indeme ermeldt Engliſche Bände gar heigel ſind: So laß den Titul trocknen, und nehme alsdann eine Citronen und überfahre damit die

ganze Decke nebſt dem Rucken, auch den Saffian-Titul, es thut ihme nichts. Wann es trocken, ſo überſtreiche das ganze Buch mit dünnen Stärck-Kleiſter, alsdann wann es wieder trocken, ſo nehme von kälbern Pergament-Stücklein oder von Hauß-Blaſen abgeſottene Leim-Trancke, welche wohl kleben, und etwas ſtärcker ſind, als ein Leim-Waſſer, welches zum Planiren gebrauchet worden, überfahre damit ſowohl den Rucken als die Decke, und nach deſſen Trocknung mit eben dem Eyerweiß, welches p. 134. gewieſen, oder daferne du zum Engliſchen Bänden ein a partes macheſt, ſo thue vor dem Kleppern und Abſchlagen zu einem Ey 5. biß 6. Tropffen Citronen-Safft, oder ein Tropffen biß 4. Vitriol-Spiritus, damit die Feuchtigkeit halten möge, überfahre alsdann den Rucken 3. oder 4. mal mit dem Eyerweiß, und wann er trocken, ſo überglätte ihn mit einem nicht allzu heiſſen Glätt-Kolben: hernach überfahre den Rucken noch ein paar mal mit dem Eyerweiß, und nachdeme es trocken, ganz wenig mit einer Speck-Schwarten, damit nur das Gold hält, ſodann wird mit feinem Gold aufgetragen und abgeſtempffet wie ein Franzband, auch die Decke etliche mal mit Eyerweiß überfahren, und ſodann abgeglättet. Hauptſächlich aber muß man ſich nach der Beſchaffenheit des Leders richten, welches, wann es auf 2. oder 3. mahliges Überfahren und Glätten

nichts

nichts geben will, freylich öffter überfahren werden muß, damit das Leder eine zimliche Feuchtigkeit bekommt, folglich ſich wohl glätten läſſet.

Andere Leder auch Pergament müſſen vom Eyerweiß wohl trocken ſeyn, ehe man ſolche mit Gold aufträgt, dann ſonſten bleibt das Gold an Stempffeln hengen, wie ich ſchon p. 135. erinnert habe. Bey den Engliſchen Bänden aber in Kalb-Leder muß und darff es nicht allzu trocken werden, nach dem letzten Anfeuchten, dann ſonſt es ſpröd wird, und die Stempffel nicht wohl halten; mithin folgt, daß überall ein Buchbinder auf die Art des Leders zu ſehen hat.

Weiſſer Cantel-Zucker unter das Eyerweiß, thut auch ſeine Dienſte zum halten, es iſt aber ſonderheitlich bey Büchern, welche in Bibliotheques kommen, nicht wohl anzurathen, dann es ziehet wegen der Süſſe nur Mucken oder Fliegen herbey, welche nicht allein das Eyerweiß, ſondern auch den Glanz wegfreſſen, ja was das übelſte iſt, ſie hinterlaſſen Würm-Eyer, welche die Bücher übel zurichten; wovon ein mehrers zu ſchreiben ich weiter hinaus Anlaß finden werde.

Kälberne Franz-Bände werden im Vergulden mit feinem Gold auch wie die Engliſchen tractiret, von ſelbſten aber lehret die Vernunfft, daß bey dergleichen Arbeit ein reiner Schwam-

men genommen, und überhaupt ſich wohl vorgeſehen werden muß, daß man dem Buch ſowohl auf dem Schnitt als der Decke keine Flecken anhenge.

Wie die Leder-Schwärz anzuſetzen, und was ſolche vor Ubel cauſiren kan.

EIn groſſes Ubel iſt, wann die Schwärz ſich im Anfeuchten ziehet, und muß ein Buchbinder ſolches zu verhindern ſuchen, und ſeine Schwärze ſo halten, daß er ſich darauf zu verlaſſen hat: Geſchiehet es aber doch, daß du nicht gewiß wiſſen kanſt, ob die Schwärze ſich ziehet oder nicht, ſo probire ſie vorhero auf ein Stücklein Leder, und wann ſie zu dick, ſo ſchütte Waſſer daran, iſt ſie aber gar abgeſtanden, ſo ſetze ſolche wieder folgender maſſen an: ſchütte die alte weg, waſche das Eiſen wohl aus, laſſe es ein paar Tag liegen und überroſten, und waſche einen friſchen Hammerſchlag ebenfalls wohl aus, ſodann laſſe den trocknen, und ſetze mit Bier, Wein-Eſſig oder Nach-Bier, welches man hier Glatt-Waſſer nennet,

an.

an. Kanſt du im Herbſt etwas von denen äuſ- ſern Nuß-Schelffen haben, ſo lege davon in die Schwärze, ſie thun auch ſehr gute Dienſte, und wann man von Cortuan etliche Stück ein in die Schwärz wirfft, ſo hält ſie ſich gut. Haſt du aber ein Buch mit einer ſolchen abziehenden Schwärze geſprenget, und im Anfeuchten iſt es ſchwarz worden, ſo iſt guter Rath theuer, und mit nichts mehr zu helffen, dann mit Citronen-Safft, welcher darauf zu ſprengen, davon wer- den die Tropffen, ſo von dem Citronen-Safft darauf fallen, Leder-Farb.

Spiritus-Vitriol thut auch gute Dienſte, allein ich habe gefunden, daß ſolcher nach etlich jährigen Zeit-Verlauff die völlige Nerven vom Leder abgefreſſen, dahero er nicht wohl zu brau- chen iſt, wie er dann auch ſeine Tücke nicht läſ- ſet, wann er gleich mit Waſſer geſchwächet worden.

Von mehreren Arten der Decken auf Leder.

Es gibt noch allerhand Decken, als fle- ckigte, nach Art der Schildkroten, zwey- dreyerley Schwärz aufeinander und

und dergleichen: ich will aber nur von etlichen den Grund zeigen, ſo wird dir von andern gleich das Licht aufgehen, wie ſie gemachet werden: Wann das Buch allerhand Flecken bekommen ſolle, nehme Saffran, weiche ſolchen in Wein-Eßig, mache damit Flecken auf das Buch, alsdann nehme rothe Leder-Farb, (wie dieſe anzuſetzen, und zu gebrauchen, wirſt du unten finden) und mache mit dünner Schwärz, endlich aber mit völliger Schwärz doch alſo die Flecken, daß hier und dar etwas vom Leder vorſcheinet. Wann es trocken, ſo wird es hier und dar mit Citronen-Safft aufgedupfft, und artig ſtehen.

Willt du aber Züge machen, ſo überfahre dein Buch etwas dicker mit Kleiſter als du ſonſten gewohnet biſt, und ziehe mit rother Farb alſo warm darauf herum, ſo wird es wohl laſſen. Es muß aber die rothe Farb etwas dick ſeyn. Du kanſt auch mit Eiſen-Schwärz es ſo tractiren, welche letztere nur kalt, wie ordinair gebraucht wird.

Mit purer Schwärz kanſt du auch auf andere Art hübſche Bände machen, damit verfahre alſo: Nehme etwas dünne Schwärze, und überdupffe mit einem Haaſen-Fuß das geſchärffte und noch naſſe Leder, ſodann überziehe, und wann es trocken, ſo überdupffe es wiederum mit ganzer und guter Schwärz; nach deſſen aber-

abermahliger Trocknung aber werden mit der Citronen hier und dar Flecken auf die Decke gemachet, welches ſehr wohl ſtehet.

Im Sprengen kan auch eine Veränderung, und zwar folgender maſſen gemachet werden: Das Leder, wann es noch naß und geſchärfft iſt, wird geſprengt und überzogen, nach dieſem, wann es trocken, wiederum geſprengt, wie ein anderer Franzband, und wann es abermahl trocken, mit Citronen-Safft darzwiſchen geſprenget, welche Façon ſehr wohl anzuſehen iſt.

Noch mehrere Arten werden gemacht, da es neben einen dunckeln Abſatz hat, oder es wird neben hell, und weiter hinein danckel, da werden nur Pappier oder dünne Pappendeckel ausgeſchnitten, und wie man es haben will, aufgelegt.

Mit den Abglätten wird verfahren, wie ich ſchon gemeldet habe, und wird das Buch auf den Canten verguldet und abgeglättet, auch die Canten innen abgeglättet, oder gar verguldet, welches recht wohl ſtehet, ſodann angepappet und eingepreſſet. Hiebey iſt wiederum zu obſerviren, daß man nicht hinten, ſondern vornen, anzupappen anfänget, und muß man ſo viel möglich, ſich nicht ſaumen, dann ſonſten das Pappier ſich dehnet und fürziehet oder ſtehet, wie p. 118. ſchon zur Genüge geſagt habe.

Digitized by Google

Das Einpreſſen geſchiehet mit einem paar ſauber- und glatt gehobelten Brettern, ich halte Birn-Baumen vor die tauglichſten, doch wo man ſie nicht haben kan, ſind die andern auch gut. Nach dem Anpappen muß das Buch in der Preß trocknen, worzu nach Beſchaffenheit der Wärme 12. ja 24. Stund gehören. Wann es heraus genommen, wird es wiederum ein wenig und der Rucken auch überglättet, aber durchaus nicht allzuhart, dann ſonſten die Stempffel platt ſtehen, und übel läſſet; hernach iſt das Buch fertig.

In ſoferne aber das Buch auf der Decke gar verguldet werden ſolle, wird die Decke nach Art des Engliſchen Bandes mit Leim Tränck und allem angefeuchtet, auſſer daß es nur 2. biß 3. mal mit Eyerweiß gemachet werden darff.

Von Cortuan-Bänden.

WAs nun das ſo recipirte Cortuan-Uberziehen anbelanget, wird damit der Proceß alſo gehalten: Wann der Cortuan zugeſchnitten und geſchärffet, ſo dörffen die eingeſeegten Bücher nur mit Kleiſter überzogen wer-

werden, entgegen diejenige, ſo Bünde haben, iſt beſſer du überzieheſt ſie mit Leim, und zwar alſo: Den Rucken des Cortuans ſtreiche mit Kleiſter an, wo du vermutheſt, daß der Rucken hinkommet, darauf ſchlage den Cortuan zuſammen, und laſſe ſolchen eine Weile liegen, damit der Kleiſter hinein weichen möge, hernach ſtreiche beede Decken mit einem etwas ſtarcken Leim an, und breite den Cortuan auf, ſodann lege beede Decken gleich darauf, daß an denen Canten gleiches Spatium zum Einſchlagen bleibt.

Wann nun der Leim ein klein wenig angezogen hat, ſo mache das Buch zu, ziehe beede Decken wohl und gleich herüber, ſtreiche die obern und untern Canten mit etwas ſtarcken Leim an, ſchlage ſolche ein, und gleich darauf die vordern. Am Capital gib ein wenig Leim, und damit du daſſelbe nicht mit Leim beſchniereſt, ſo überſtreiche die eine Seiten des Falsbeins, aber nicht gar zu dick mit Leim, damit fahre zwiſchen Capital und Cortuan dergeſtalt, daß die Seite des Falsbeins, wo der Leim liegt, an das Capital kommet, welches nicht allein wohl anhält, ſondern du haſt dich auch nicht zu beförchten, daß ſich der Leim oben heraus ziehet, und etwas beſudelt.

Die Vernunfft wird ſelbſt geben, daß bey allen Büchern, von welchen ich jetzund rede, und noch reden werde, vor dem Uberziehen die beeden

den Flügel vom Capital-Pergament müſſen abgelöſet, und ausgeſchnitten werden, wie ſchon ſuprà p. 106. gewieſen habe.

Zum Einreiben halte dir verſchiedene Hölzlein, immer eines breiter und enger als das andere, woran in der Mitten eine Kerbe iſt, wo der Bund im Einreiben ſich befinden muß. Es müſſen aber dieſe Hölzlein von gut- und veſten Holz ſeyn, welches keine Schiffern gibt, es darff auch nicht ſcharff ſeyn, dann es ſonſten durch das Leder ſchneidet. Es werden ſolche Hölzlein aber nur zu kleinen Büchern gebrauchet, dann Quart und Folia werden zwiſchen Bretter geſchnüret, wie allſchon bey Franz-Bänden angezeiget habe.

Von Savian, Juchten und weiſen Schwein-Leder-Bänden.

Savian wird nur mit feinem Stärck-Kleiſter überzogen, muß aber eine Weile nach dem Anfeuchten liegen, damit derſelbe etwas erweichet. Bey Juchten zu groſſen Regiſtraturen und Handlungs-Büchern haſt du dieſes zu obſerviren, daß ſolcher von einem dünnen

nen Fell ausgeſchnitten werde, und wann er ja allzudick, ſo muß ſolcher ausgeſchårffet, im Überziehen mit Papp wohl angefeuchtet, und eine halbe Stund geweichet, und alsdann, wie ein ander Buch, überzogen werden. Weiſes Schwein-Leder wird insgemein nur mit Kleiſter überzogen, und iſt einer von denen heigelſten Bånden, unſtrittig aber der beſte im Halten, und derentwegen verdient er wohl, daß ich, wie ſolcher tractiret werden ſolle, mich in etwas aufhalte.

Was nun den Band in weiſes Schwein-Leder anbelanget, iſt Nachſtehendes darbey zu obſerviren: Zu groſſen Büchern ſuche ſoviel möglich etwas dick- und ſtarckes Leder heraus, entgegen aber zu kleinern nach Proportion ein dünneres: Kommt es aber, daß du in Ermanglung dicken, zu groſſen Büchern dünnes Leder nehmen mußt, ſo iſt es freylich, ſowohl des Haltens, als auch der Såubere wegen, wie bey allen Bånden, nicht gut: es muß aber ein Buchbinder öffters aus der Noth eine Tugend machen, und alſo auch hierinn ſich helffen können. Die mehriſten überziehen das Leder, wann es allzudünn iſt, mit Leim, ja ſie füttern es gar mit Pappier, damit der Leim nicht durchſchlåget. Ich tadle zwar dieſe Vorſichtigkeit im geringſten nicht, jedoch will dir noch einen andern Weg zeigen, vielleicht gehet dir ſolcher auch ein, weil er nicht viele Umſtånde erheiſchet: Wann

nehme

nemlich dein Leder ſo dünn iſt, daß du wie durch Pappier ſehen kanſt, ſo nehme weiſſen Kleiſter, ſtreiche das Leder ganz wenig damit an, aber ſogleich nach dem Anſchmieren mußt du es ſo geſchwind als möglich überziehen, dann ſonſten ſchlägt der Papp entweder allzuſehr durch, und bleiben auf der Decke die Flecken, oder er wird allzutrocken, und gibt Blaſen.

Weilen es ſich auch öffters zuträget, daß das Schwein-Leder ungleich, und auf der einen Seiten dick, auf der andern aber dünn iſt, ſo wird die dicke Seiten ſtarck angefeuchtet, und eine gute Weile, biß es nemlich erweichet, liegen gelaſſen, ſodann das dünnere auch angeſchmiert, und wie erſt erwehnet, gleich überzogen. So ferne aber das Schwein-Leder gleich dünn iſt, ſo muß ſolches auch dünn mit Kleiſter angeſtrichen, und ſogleich überzogen werden, maſſen, wann es lange lieget, der Kleiſter durchſchläget, oder ſo es dünn angeſtrichen und allzuſehr trocken worden, es, wie vorgeſagt, gerne Blaſen gibt, und auf der Deck und Rucken nicht hält, welches ein ſchädliches und nicht mehr zu remedirendes Ubel iſt.

Wann das Buch überzogen, ſo wird es mit dem ſchon gedachten Einreib-Hölzlein eingerieben; da es aber ein Quart oder Folium iſt, wird es ordentlich geſchnüret, zu dem Ende findet man faſt in allen Werckſtätten Schnür-Bretter, wel-

che

che mit Zwecklein verſehen ſind, und damit verfahre alſo: Wann das Buch überzogen, ſo ſchnüre es nicht gleich, ſondern laſſe die Decke ein wenig trocknen, damit im Einpreſſen der Kleiſter nicht durchſchlagen möge: alsdann lege unten und oben ſauberes Pappier auf die Decken, und einen Pappendeckel auf das Pappier, hernach ſetze die Schnür-Bretter oben und unten in die Preß, und preſſe nur ſo zu, daß das Buch hält, ſodann ſchnüre.

Bey dieſem Schnüren iſt wiederum zu beobachten, daß auch über dem Capital etlichemal geſchnüret werden muß, wie dann auch ſehr gut ſtehet, wann neben jeder Schnur mit dem Punctir-Schnitt-Röllein gefahren, dann über- oder auf dem Bund auch eine Schnur gezogen wird, welches jedoch bey Büchern, ſo verguldet werden ſollen, zu unterlaſſen iſt.

Wann dein Schwein-Leder Buch geſchwind fertig werden ſolle, ſo darff es ohne Schaden wie ein Cortuan-Buch mit Leim überzogen werden: Nachdeme es trocken, wird es abgeſtempffelt; dabey aber haſt du dich wohl vorzuſehen, daß das Buch hübſch weiß bleibe; zu dem Ende lege es auf einen reinen Pappendeckel, und mache die Stempffel ja nicht wärmer, als du ſolche auf der Hand leiden kanſt. Es ſtempffeln zwar einige ihre Bücher gar kalt ab, allein ich habe obſerviret, daß dieſes mit der Zeit

aus-

ausgehet, dahero es billig, als eine liederliche Arbeit, zu verweiſſen iſt.

Ich will auch die Methode, wie ein Folium abzuſtempffeln, hiermit demonſtriren: Faſſe deine ganze Decke mit dem Streich-Eiſen ein, hinten aber muſt du an denen Bünden 2. ja gar 3. mal das Streich-Eiſen neben einander führen, laſſe etwann 3. Meſſerrucken Platz, und faſſe noch einmal ein: mit dem Streich-Eiſen ſtreiche in die Quer, als wann das Buch ausgeſchweiſſet werden ſolle, ſo es nicht würcklich ausgeſchnitten iſt. An das Streich-Eiſen ſetze die Cranz-Rolle, und wann das Folium etwas lang, ſo muß ſelbige oben dupliret werden, doch dergeſtalt, daß der obere und untere Cranz gleich zu treffen, darauf faſſe es wiederum mit dem Streich-Eiſen ein, mache mit dem Circul oben und unten einen Abſatz, etwann 2. Finger breit, und führe die Laub-Rollen doch alſo herum, daß ſelbige vornen gegen dem Schnitt laufft, hinten aber müſſen die Rollen nach dem Rucken ſtehen, und zwar, wie man den Druck lieſet, ſodann faſſe wieder mit dem Streich-Eiſen ein, und mache darauf einen kleinern Abſatz als der erſtere geweſen, und faſſe wieder mit einer Rolle, nachdeme du verſehen biſt, dein Buch ein, auf ſolche ſetze das Streich-Eiſen, mache noch einen kleinen Abſatz, und fülle mit einem Spitz-Röllein das Feld aus, ſtreiche wieder herum, und ſtempffle es endlich ab, wie du kanſt, oder mit

Stempf-

Stempffeln verſehen biſt. Ein Quart wird abgeſtempffelt, daß es 2. ein Octav aber nur einen Abſatz bekommt, die Art davon iſt nicht gut vorzuſchreiben, dann einer hat groſſe- und der andere kleine Rollen und Stempffel, ja gar Stöcke; muß alſo darinn jeder ſich nach dem Handwercks-Zeug richten. Die Canten der Schwein-Leder-Bände müſſen auch geſtrichen, und gar mit einem Röllein überrollet werden, wann du dergleichen haſt. Von ſelbſten aber wirſt, ehe du dein Buch gedachter maſſen abſtempffelſt, ſo vorſichtig ſeyn, und bey Bretter- folglich Clauſuren-Bänden hinten den Clauſur-Riemen in das ausgeſchnittene Käſtlein hinein ſtecken, damit die Rolle oder Streich-Eiſen an ſelbigem nicht gehindert, oder gar in das Schwein-Leder hinein ſchneiden, und dardurch dem Buch ein Schandflecken angehänget werden möge.

Schwarze Schwein-Leder-Bände werden eben ſo wie die weiſſen gemachet, nur hat man ſich bey jenen nicht ſo ſehr als bey dieſen in acht zu nehmen, maſſen ſie im Abſtempffeln weit mehrere Hitze leiden, und damit die Rollen und Stempffel ſich deſto beſſer eintrucken, können ſie vorhero ein paar mal mit dünnem Eyerweiß überfahren werden.

Lohe-Roth Schwein-Leder, oder auch Kalb- und Schaaf-Leder, wird vorhero eingeweichet, und wieder ausgewunden, darauf zugeſchnitten, geſchärfft und geſchwärzt, auch

nur mit Kleiſter zum Uberziehen angeſtrichen. Du muſt aber bey allen dieſen Leder-Bänden wohl auf das Capital ſehen, und wann du es zu klein oder dünn findeſt, ſo muſt du eine Schnur oder Cordel nach Proportion einlegen.

Wann es trocken, ſo überſchwärze das Buch in ſolang und offt biß es ſchwarz genug iſt, ſonach laſſe es wieder trocknen, überfahre es etliche mal mit Eyerweiß oder Blut, welches letztere beſſer iſt, und ſtempffle es hernach ab, wie dein weiſes Schwein-Leder-Buch, doch mit dieſem Unterſcheid, daß hier die Stempffel heiß, wie bey dem Verguldẽ gebrauchet werden müſſen.

Von roth- und ſchwarzen Stöck-Büchern.

Zu Nürnberg werden vor andern Orten die rothen Schul- und Stöck-Bücher in Quantität verfertiget, dieſe kanſt du auch leicht nachmachen, wann es dir nur an Stöcken und eiſernen Preſſen nicht fehlet: ich will dir allen Vortheil zeigen, indeme ich etliche mal allda gearbeitet habe: Im Uberziehen ſiehe zu, daß du zu rothen Büchern das feinſte und weiſſeſte Lohe-rothe

the Leder nehmeſt, damit überziehe die Bücher. Die rothe Farb wird alſo angeſetzt: Nehme 5. Loth rothen Firlabock, ſchneide es klein, thue es in einen Haſen, welcher anderthalb Maas hält, gieſſe daran reines Bronnen-Waſſer, und laſſe es untereinander in ſolange aufſieden, biß das Drittel eingeſotten iſt: Hernach nehme anderthalb Loth Alaun, ſtoſſe ſolchen klein, wie Meel, und thue ihn alſo in die vom Sudt abgehobene Farb, laß es noch einen Wahl aufthun, seie es von denen Spänen, und hebe es in einem Glaß zum Gebrauch auf.

So ferne du aber deine Farb brauchen willt, ſo halte dir ein klein irdenes Dügelein, oder nehme nur ein neues Häfelein, thue die Farb darinn aufſieden laſſen, und in währendem Sudt färbe das Buch mit einem Haaſen-Fuß, und trockne es wieder an der Sonne, oder im Winter am Ofen, wohl warm; dieſes Uberfärben wiederhohle ein mal oder 3. biß es roth genug iſt. Willt du aber deine Farb noch höher roth haben, ſo darffſt du nur Saffran hinein thun, ſo wird es um ein zimliches heller.

Was nun das Abtrucken der Stöcke anbelanget, wird damit alſo verfahren: Die rothen Bücher überfahre einmal mit Eyerweiß, bey den ſchwarzen thut es Blut; Wann es nun trocken, ſo mache den Stock warm, daß er faſt ziſchet, alsdann trucke ihn auf; aber bey Gold- und

Digitized by Google

Silber-Stöcken iſt nachſtehendes zu obſerviren: Feuchte dein rothes Buch 2. biß 3. mal mit ganzen Eyerweiß an, und ſobald die Näſſe eingetrocknet, daß es nur noch ein klein wenig klebet, ſo trage das Silber oder Gold, ohne weiter Oel und dergleichen zu gebrauchen, auf, alsdann trucke es alſo kalt ab, wiſche es aber nicht gleich ab, ſondern laſſe es wenigſtens eine Stunde ſtehen, indeme ſonſten das Gold oder Silber, an denen Orten, wo es weg ſolle, klebet. Haſt du aber ſchwarze Bücher, die mit Stöcken getrucket werden ſollen, ſo thut Blut eben die Dienſte wie Eyerweiß. Stöcke auf Pappier werden ebenfalls 2. biß 3. mal mit Eyerweiß überfahren, und wann es faſt trocken, aufgetragen und abgetrucket, ſie halten aber nicht ſo gerne, wie die Leder-Bücher, doch kanſt du dir gleich helffen: Schütte nur einen Finger-Hut voll guten Eßig unter das Eyerweiß eines Eyes, ſo haſt du nichts zu beförchten, und der Fehler iſt gehoben, dann der Eßig erhält die Feuchtigkeit, wie vornen p. 148. die Citronen bey dem Engliſchen Band. Zu dieſen Stöck-Eyerweiß darffſt du kein Waſſer thun, ſondern nur mit dem Quierl abſchlagen, und wann es ſich geſetzet, die Bücher damit überfahren. Kanſt du aber nicht ſolang verziehen, biß das Eyerweiß ſich geſetzet hat, ſo thut zwar der Geſt auch gut, doch macht er gerne weiſſe Streiffe.

Wann nun deine Gold- oder Silber-Stöcke

Digitized by Google

cke trocken, abgewiſchet und fertig ſeyn, ſo wird der Rucken und die Canten geſtrichen, ſodann angepappt und eingepreßt, noch ehe ſie angeſchlagen werden, dann ſie kommen noch ſo gleich heraus. Wann nun die Bücher etliche Stunden geſtanden ſeyn, ſo werden ſie dann angeſchlagen. In Nürnberg ſind die Herren Buchbinder auf das artlichſte und commodeſte eingerichtet, mithin haben ſie auch im Anſchlagen einen artlichen Vortheil: ſie haben nemlich Meiſſelein in der Breite als der Clauſur-Riemen ſeyn ſoll, mit dieſen wird auf einmal hint am Buch etwas ſchreg hinein geſtochen, ſonach der Clauſuren-Riemen hinein geſteckt: vornen am Häckelein hat es eben ſolche Meiſſelein, doch nach Proportion kleiner; welche Ordnung in der That hurtig und ſehr accurat gehen muß. Wann nun die Stöck-Bücher angeſchlagen ſeyn, ſo werden die ſchwarzen mit ganzen Eyerweiß (welches 2. biß 3. Monat alt iſt) überfahren; ſie laſſen es zu dem Ende ſo alt werden, daß es einen beſſern Glanz bekommt, welches auch in der That erfolget. Die Rothen hingegen, werden zwar mit eben erſt-geſagten Eyerweiß überfahren, es wird aber unter daſſelbige etwas Eyer-Dodtern gethan, und mit dem Quierl abgeſchlagen; dieſes Eyerweiß erhöhet nicht nur die rothe Farbe, ſondern gibt auch einen ſchönen Glanz; ſo viel von Nürnberger Stöck-Büchern.

Digitized by Google

Von Decken zu verguldẽn und färben, auch wie die Farben anzuſetzen.

Nunmehro will in GOttes Namen auch zum Deck-Beguldẽ ſchreiten, und bey denen Pergament-Büchern den Anfang machen, zuvor aber die üblichſten Farben anzuſetzen dir aufrichtig lehren: Rothe Farb wird von Firnebock angeſetzt, zu dem Ende nehme ein rein Glaß, ſchneide darein ſo viel von gedachtem Firnebock, biß das Glaß faſt voll wird, darüber gieſſe den beſten Wein-Eſſig, und iſt es gut, wann ſowohl von der klein geſchnittenen Farb, als vom Wein-Eſſig das Glaß nur biß auf 2. Finger breit voll iſt, damit die Farbe ſieden kan: Alsdann binde ſelbige mit einer Blaſen oder Pergament zu; die überbundene Blaſen aber zerſtich mit einer Nadel wohl 20. mal, damit es Lufft hat, und laß dich nicht irre machen, ob dir ſchon weiß gemachet wird, daß der beſte Dunſt heraus gehet. Dieſes Farb-Glaß ſetze im Winter auf den Ofen, oder gar in das Ofen-Rohr, es mag ſieden, wie es will, ſo thut es dem

dem Glaß nichts, und iſt nicht zu beförchten, daß ſolches zerſpringt. Sobald du nun ſieheſt, daß die Farb etwas dick worden, ſo thue nach Proportion kleinen Alaun daran, laſſe es noch eine Weile in der Wärme, und ſodann hebe es zum Gebrauch auf, mercke aber wohl, daß die Farbe nicht warm, ſondern nur kalt zu gebrauchen iſt.

Die blaue wird eben ſo gemacht, und die Späne blau Priſilien-Späne genennet, welche aller Orten zu bekommen ſind.

Aber Grün wird von diſtillirten Grünſpan mit Wein-Eßig angemacht, und dieſes iſt unſtrittig die beſte grüne Pergament-Farb. Iſt ſie aber zu Meergrün, ſo darff man nur Saffran bey dem Gebrauch darunter thun, davon wird ſie Pappengey grün.

Viele machen ihre Farben mit Kupffer und Scheid-Waſſer an, welches auch eine ſchöne Farb gibt; weilen es aber ſehr ungerne trocknet, ja gar das Pergament zerfrißt, und ſich nicht wohl darauf verguldén läſſet, ſo wird ſie von mir billig verworffen; Hingegen wird nachfolgende grüne Farb dir gute Dienſte thun: Nehme Kupffer-Aſche, gieſſe daran guten Wein-Eßig, an ſtatt des Alauns thue kleinen Wein-Stein darunter, und laſſe es ſieden.

Du wirſt nun auf die Gedancken fallen,

 weil

weil nichts vom Diſtiliren melde, ob wäre ich ein gänzlicher Feind von ſelbigem, zumahlen ich dasjenige mit Hitze zu erzwingen ſuche, was andere durch langes an die Sonnen ſtellen heraus bringen, allein du irreſt, ich habe dir nur den kurzen Weg zeigen wollen, wann man die Farb bald brauchet. Willt du aber im Sommer deine Farb anſetzen, und etliche Woche in der Hitze ſtehen laſſen, iſt es auch ſehr gut, jedoch darff man in dem Glaß keine Oeffnung laſſen, weilen die Sonne ſolches weder zerſprenget, noch in Sudt bringet.

Die gelbe Farb wird nur mit ein wenig Saffran und Wein-Eßig, ohne Alaun, angeſetzt, ſie iſt in einer Viertel Stund fertig, und kommt es hiebey meiſtens auf die Güte des Saffrans und Eßigs an.

Dieſes ſind nun die heut zu Tag üblichen Pergament-Farben; nun will ich zu deren Gebrauch und Färben ſchreiten.

Die Horn-Bände, und was in ihre Art ſchläget, werden überzogen gefärbet, entgegen bey denenjenigen, ſo wie Pergament-Bücher gemachet, und ganzfärbig werden, wird das Pergament zugeſchnitten, an 4. Ecken auf ein Brett genagelt, und nur mit friſchen Waſſer ausgewaſchen, weilen die Hrn. Pergamenter ihr Pergament öffters mit Seiffen, ja gar mit

mit Wachs abreiben: Würde nun ein ſolches Pergament nicht ausgewaſchen, ſo nimmet es die Farb ſehr ungleich, oder wohl gar nicht an, läſſet ſich auch nicht gerne verguldeu, wie du unten bey dem Verguldeu ein mehrers erſehen wirſt.

Iſt aber das Pergament von einem guten Meiſter gefertiget worden, und du haſt geſunden, daß es die Farb annimmet, ſo kan das Auswaſchen unterbleiben, du kanſt es auch gleich ſehen, wann du nur mit der Zungen daran leckeſt, dann wenn es das Waſſer zuſammen ziehet, und ſolches nicht ſtehen bleibet, ſo iſt Gefahr zu beförchten.

Das ſchäffene Pergament darff gar nicht ausgewaſchen werden, maſſen es gleich rauh wird. So du aber dich des Auswaſchens bedienen müſſen, ſo laſſe es trocknen, und überfärbe das Pergament hübſch gleich. Willt du aber die Farb hoch roth haben, ſo darff nur Saffran darunter gethan, und miteinander geweichet werden, welcher die Farb ungemein erhöhet; aber mit der blauen Farb muß zugeſehen werden, daß ſolche gleich und auf einmal gefärbet, dann ſie ſonſten gerne zu ſchwarz wird.

Grün wird ſelten ein Buch gefärbet, will aber doch jemand eine ſolche Farbe haben, ſo

wird an ſtatt du das Pergament grün färbeſt, nur mehr grün Pergament genommen.

Gelb und darauf verſilbert, ſtehet auch gut, und wird die Farb, wie erſt erwehnet, nur mit Saffran und Wein-Eßig gemachet, ohne Alaun darzu zu gebrauchen. Es färben zwar die Pergamenter auch allerhand Pergament, allein wann ſolches mit Oel gefärbet worden, läſſet es ſich nicht vergulden, oder doch sehr ſchwer; treibet dich aber ja die Curioſität oder Noth, daß du dergleichen vergulden willt, oder ſollſt, ſo überfahre es etlichemal mit dem am Ende gemeldten weiſſen Fürniß, und hernach 3. oder 4. mal mit dem p. 134. erwehnten Eyerweiß, alsdann trage mit wenig Oel auf; im Abſtempffeln aber müſſen die Stempffel ganz lauligt genommen werden.

Vom Einmachen, Vergulden und Abſtempffeln der gefärbten Pergament-Bücher.

Nachdeme nun dein Pergament gefärbet und trocken iſt, ſo füttere es mit einem guten- und nicht allezudünnen Stärck-

Kley-

Kleiſter, indeme mit Leim zu füttern nicht allemal rathſam iſt, weilen ſelbiger gerne durchſchläget. Biß nun das Pergament trocken, ſchlage inzwiſchen ein Eyerweiß, und nehme zu einem Ey ein Drittheil Waſſer, und einer Erbis oder halben Bohnen groß Salz, laſſe es nach dem Abquierlen ſetzen: alsdann brich den Rucken wie ein ander Pergament-Buch auch, bemercke aber wohl, wie hoch ſolcher iſt, welches am füglichſten geſchehen kan, wann das Buch in das Pergament gleich eingeleget wird, damit die Fälſe des Pergaments auf die Fälſe des Buchs wohl zutreffen; hernach umfahre das Pergament an denen Canten des Buchs mit einem Falsbein, und brich darnach die Höhe des Ruckens.

Willt du nun den Rucken wie einen Franzband abtrucken, ſo mache die Abtheilung auf 4. 5. oder mehr Bünde, und nach Beſchaffenheit des Buchs grißle oder ſtreiche mit einem Circul, der nicht allzuſcharff iſt, am Rucken die Bünde nur mit einem Strich ein. Uber die Länge kanſt du auch einen ſubtilen Strich in der Mitten thun, damit die Mittel-Stempffel accurat darnach geſetzet werden können, jedoch wann das Buch einen Titul bekommt, darff man das Titul-Feld mit dem Strich nicht bezeichnen.

Nach dem Abzeichnen überfahre den Rucken 2. bis 3. mal mit Eyerweiß, jedesmals aber muß er vorhero und ſonderheitlich das letztere mal recht

recht und wohl trocken ſeyn, daß keine Feuchtigkeit mehr daran zu verſpühren iſt: Hernach überfahre ſolchen ganz dünn mit Baumöl, und trage auf mit feinem oder Zwiſch-Gold, welch letzteres am gewöhnlichſten iſt.

Was das Abtrucken anbelanget, habe ich dieſes zu erinnern, daß die Stempffel nicht allzuheiß ſeyn, ſondern nur ein wenig ziſchen dörffen, doch bey trocknem und warmen Wetter, und wann eine Quantität zu verguldẽn iſt, muß der Stempffel etwas wärmer genommen werden, wie ſchon weitläufftiger ſuprà p. 138. vom Verguldẽn geſprochen habe. Die Art und Proportion eines Franzöſiſchen Rucken habe Tab. 6. Fig. A. anzeigen wollen.

Der Titul eines ſolchen Buchs wird verfertigt, wie ein anderer auch; ſoferne aber in Ermanglung der Alphabethe du ſolchen mit Schrifft abtrucken willt, ſo mußt du ein darzu gemachtes rundes Holz haben, über welches das Pergament geleget und abgetrucket wird.

Noch mehrere Rucken ſind üblich, deren ein paar Gattung ich auf erſt-geſagter Tab. nicht allein mit Fig. B. und C. entworffen, 2. Anderer und gröſſerer Gattung aber auf Tab. 7. vorgeſtellet und abgetrucket zu erſehen ſind, wornach leicht eine Mutation vorgenommen werden kan, wann dir ein anderer Format unter die Hände kom-

Tab. 6.

Fig. a. Fig. b. Fig. c.

Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. 7.

Digitized by Google

kommet. Wie vor dem Anfeuchten die Abtheilung zu machen, habe mit Puncten angezeiget Tab. 7. Fig. D. Die Franz-Fillete laſſe etwas breit über das Capital-Fälslein oben und unten hinüber gehen, damit über dem Beſtechen auch Gold ſich zeiget. Nach dem Abtrucken reiſſe das Capital an der Decke weg, und die Flügelein davon ſchneide ſchreg, auch am Fals etwas von dem Pappendeckel, Spän oder Brett weg, damit es ſich oben und unten wohl ſchlieſſen möge, leime das Pergament auf die Decke hübſch gleich auf, und preſſe es ein wenig ein, biß du meineſt, es habe der Leim angezogen.

Wann es aus der Preß iſt, ſo umfahre an denen Canten das Pergament mit Waſſer, biß das Fütter-Pappier erweichet iſt, ſodann ſchabe es weg, und mache das Pergament-Buch ein, wie ein anderes auch, gib dem über die Canten gebogenen Pergament etwas Leim, und preſſe es ein wenig ein, laſſe es aber nicht lange in der Preß ſtehen, dann ſonſten klebet ſich das Vorſetz-Pappier an, daß man es nicht ganz mehr losbringen kan.

Nach dieſem Einſchlagen muß das Buch wieder eine Weile liegen, biß es trocken wird, dann es ſich ſonſten nicht vergulden läſſet. Ubrigens wird die Decke, wie der Rucken auch 2. biß 3. mal mit dem vorgemeldten Eyerweiß angefeuchtet, und nachdeme es trocken aufgetragen, auch

mei-

Digitized by Google

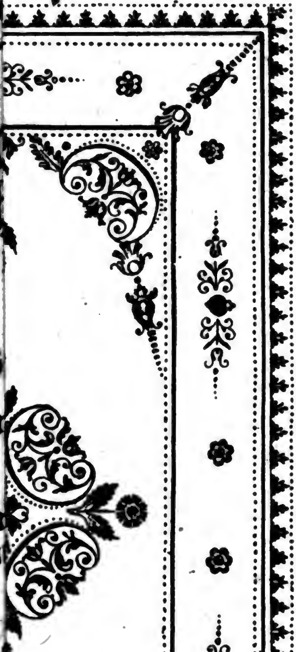
en oder Scher-
eyerley Façons
und 9. Vor
ten ſuchen, und
ilen nach dieſem
Mitten gebracht
ht abgezeichnet,
Fillete in gleicher
b. 8. klar zu er-

ungeübet biſt,
en kanſt, ſo kan-
der Spitz-Fille-
Lit. A. an, und
ge Gold, was
vorſichtig weg,
sdann faſſe mit
en Rucken ein,
de wegen Kleine
s auch kan noch
Schlangen oder
cken ein Vice-
einer Phantaſie,
h in obacht, daß

Vom

Vom Verg
Decken nach
Ar

Tab. 8.



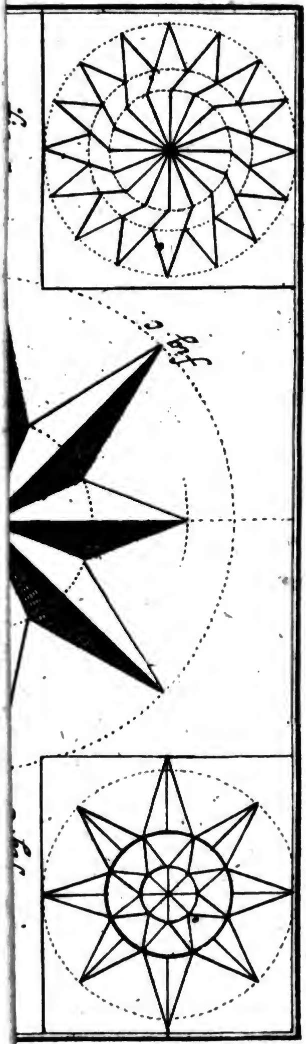
NUn will ich auch z
abzuſtempffeln,
daß wann du ein
ment zu vergulden haſt,
anderes Pergament hält
geleimtränckt werden m
cken zu vergulden fange a
die Einfaſſung mit der
Spitz-Rolle oder Fillete
wieder die Punctir-Fill
ein Strich-Fillete, wor
Fillete, dann die übriger
dir deine geſunde Vernun
dere Decken, die dir un
abgetrucket werden müſſ
gemeineſte Art von Ruc
gulden, die künſtlichſten
krummen Filleten-Riſſe,
hiemit auf das geſchwin
municiren will.

Von krummen Filleten-Riſſen.

DEr Anfang iſt ein Stern-Riß, damit verfahre alſo: theile das Buch oder Decke in 4. Theile, nach Tab. 10. Fig. A. in der Mitten umziehe ganz wenig, nur daß du es ſehen kanſt. Den Creutz-Strich, welcher ebenermaſſen ganz klein, und dir nur den Weg zeigen muß, wie und wo du die Mitten treffen kanſt, alsdann ſtich die beede hohe und Neben-Spitzen ab, Fig. C. durchſtreiche mit einem etwas ſtumpffen Circul von einer Spitze zur andern den ſubtilen Riß, damit dieſer wohl zu ſehen ſeyn möge, hernach mache wieder eine Abtheilung zwiſchen das Creutz Fig. D. Die Länge der Neben-Spitzen ziehe herum Fig. E. ſodann durchſtreiche ſolche ebenermaſſen wohl, mache wieder eine Abtheilung zwiſchen alle Spitzen, durchſtreiche ſolche biß zum mittlern Ring durchs Creutz. Von dieſem Creutz formire die Spitzen, und alsdann iſt er fertig, und habe ich etliche Arten hierbey drucken laſſen.

Wann er nun fertig, ſo wird eine Seite ſchwarz, und die andere mit Silber ausgelegt, wel-

Tab. 10.

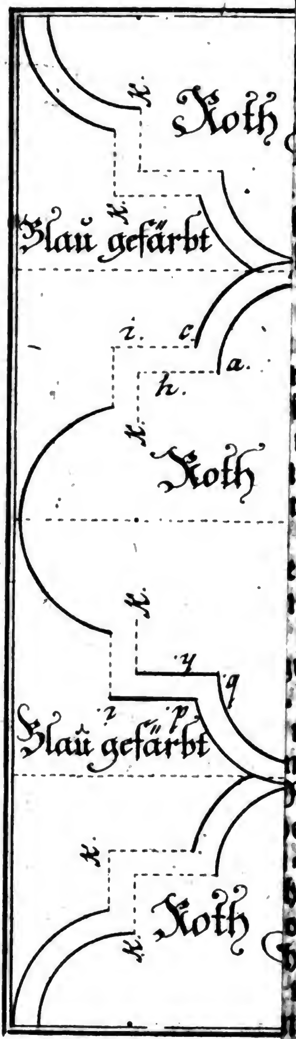


Digitized by Google

Digitized by Google

welches ſehr gut ſtehet; auf eine faſt gleiche Art habe eine Roſe bezeichnet. Ich habe auf dem Kupffer des groſſen Sterns etliche Spitzen unausgemacht ſtehen laſſen, ingleichen etliche ſchadirt, damit ein Anfänger erſehen kan, wie die Ausfertigung nach der Ordnung geſchiehet, ingleichen wo es ſchadiret, der ganze einſeitige Stern mit Silber, dann die andere Seite ſchwarz gemacht werden muß, wie gleich erſt geſagt habe; die andern an den Ecken in klein entworffnen Stern, können nach deinem Belieben und nach Beſchaffenheit deiner Arbeit vergröſſert werden.

Wie aber die ſchwarze Farb, nebſt dem Silber anzumachen, will dir gleich zeigen: Nehme nur einen Finger-Hut voll Eiſen-Schwärz, darunter thue ſo viel blaue Farb, und brauche ſolche gleich, und wann es trocken, ſo überfahre es 2. biß 3. mal mit Eyerweiß, und verguide mit der Fillete, und ſo du denen Strichen nachfähreſt, welche durch das Gold ſcheinen, kanſt du nicht fehlen, und kommt das Silber erſt nach dem Verguiden darauf, welches Mahl-Silber genennet wird, und in Nürnberg bey denen Goldſchlagern jederzeit zu haben iſt, wie man dann auch um 7. kr. eine zimliche Portion bekommet; ſolches wird mit dünnen Gummi-Arabici-Waſſer angemachet: will man es aber glänzend haben, ſo nehme nur Gummi-Tragant-Waſſer, mache das Silber



h auf das beſte glätten.
n mache nach Belieben;
Riß auf das rothe Perga-
n muſt die ſchwarze Farb
Schwarz und Silber
ſſer als auf roth. Nun
ß ſelbſt.

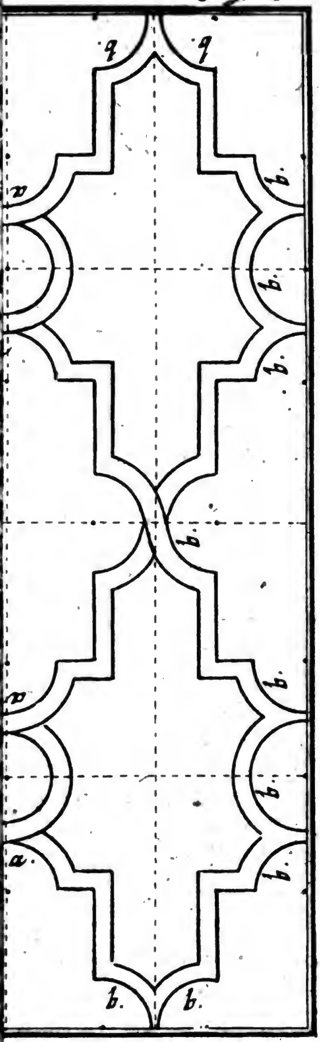
welcher in der Mitte ein
aber 2. halbe Felder hat,
wie Tab. 11. zeiget: reiſ-
Einfaſſung in gleicher Brei-
in 4. Theile ein, und in
Durchſchnitt, aber bey
n müſſen die Striche ſo
; zu dem Ende habe ich
entworffen, wo aber der
ſoll, habe mit einem groſ-
darauf nehme den Circul,
groſſen Puncten, und fahre
oben und unten, alsdann
mache den Circul weiter,
n C. D. daß ſo viel Spa-
Riß des Lauffes breit ſeyn
e die übrigen runde Bö-
Riß fertig, ſo ziehe die
hat es nichts zu ſagen, ob
oder länger werden, end-
h dem Linial. Du darffſt
nicht allezeit wegthun, ſon-
-Riß zum andern beſtrei-
chen,

chen, und ſolches macht den
iſt nun der einfache Riß, n
einer Seite ausgemacht, da
der mich verſteheſt, auch ha
gezeigt, welche nach deinen
werden können.

Nach dieſem werden alle
nur daß einige mit mehrern B
auch ganzen Circuln ausgefer
am doppelten Tab. 12. zu erſ
theilung geſchiehet 4. mal in
offt in der Breite, ſiehe di
wird der Anfang mit völlige
L. A.: Dann mache alle Ci
gezeiget Lit. B., alsdann n
Striche, gib aber ja wohl ac
wird wie der andere, von gle
Farben habe Fig. 13. nach d
mit Strichen bezeichnet, nen
grad herunter bedeuten roth,
zeigt blau an, die von rec
Hand aber grün, die Lauffe
doch bleibt die Veränderung

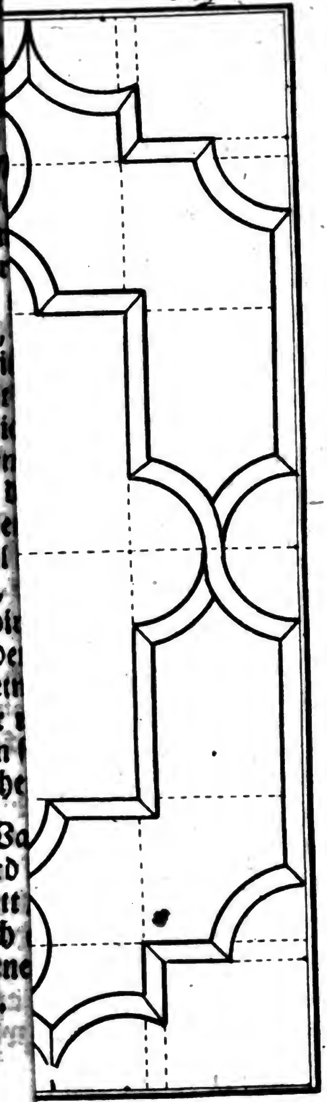
Biß dahero aber iſt die N
Riſſen geweſt, damit du abe
in dieſer Sache bekommen
dir auch einen irregulairen be
16. die Abtheilung wird gema
Puncta, die Farben aber

Fig. 12.

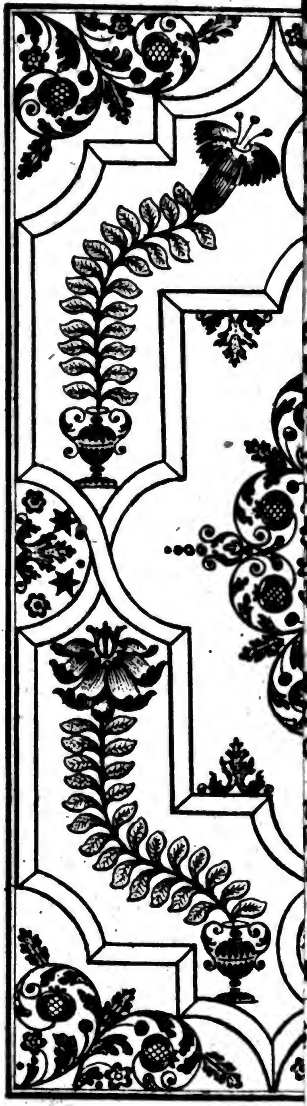


Digitized by Google

Fig. 16.



Google



en-Riſſen.

ücher in krummen
Neben-Einfaſſung
em Einfaſſen der
elbiger übereinan-
te von der rechten
acke, ſo wirſt du

entlich ſo viel be-
rgulden nicht ſehe
s ſeyn, daß du,
den ſollen, noch
: Dahero wiſſe,
tzt werden, und
n; Ich habe zu
Riſſen ſelbſt, als
fel Tab. 9. bey-

mehr üblich, wo
den, ſo wird ei-
chts getrucket.

noch verſchiedene
Nachricht folget,
der Lauff neben
aber allerhand
anzufeuchten iſt
wammen hältſt,
und den andern
ergulden werden
die

die Blumen ausgemahlet.
ſe Decken, nachdeme einer
vielerley Art geſetzet, und
Gattung in Kupffer Tab.
mittheilen wollen, wornac
auch richten kanſt, dann n
die mir wiſſend ſind, in K
würde dir dieſes Buch zu
die Kupffer viel Geld koſt
doch ſo viel gewieſen, daß
fallender Arbeit dir helffer
Thun und Mühe eine Art

Ich bin aber, wann
woran nicht zweiffle, und
Geſundheit verleyhet, entſ
einen 2ten Theil heraus
ſowohlen wegen der Kupffe
innen dermahlen zu wenig
aufwarten werde. In ſpe
ten und verſprochenen 2te
Kupffern bekleiden, ſowohl
nach allerley Art ſowohle
abzuſtempffeln ſind. Nac
guiden der Decken nehme
feuchte die Canten ein ode
das letzte mal das Eyerm
fahre ſolche mit ein wenig
Gold auf, und ſtempffle
Franz-Fillete, da habe w
te Fillete wohl ausgetruck

M

Tab. 18.

ſehr übel zu verbeſſern, in ſo ferne es nicht hält, dann wann man nochmahlen es auftragen und abtrucken will, wird die Fillete gerne duplirt, welches ſehr übel ſtehet.

Decken von Schildkrot-Art zu machen.

Schwarz auf roth ſtehet zwar auch gut, wann groſſe Flecken, wie Schildkrot gemacht werden, aber nachſtehende Schildkroten-Decke übertrifft bey weitem obige Art, und wird alſo gemacht: Färbe zu deinem Buch ein Stück Pergament hübſch roth, ſchwärze es mit der pag. 175. geſagten Schwärz, und wann es trocken, nehme eine Citronen, mit deſſen Marck und Safft mache Flecken, wie die Schildkroten haben, und neben herum verguide Deck und Rucken nach Belieben und Gröſſe deines Buchs.

Mercke aber wohl, daß in ſoferne deine Citronen zu ſtarck, und die Farb etwas jung oder gar zu alt, daß ſolche nicht allein zuweilen, das ſchwarze ja gar die rothe Farb hebet, da darff nur ein wenig Waſſer unter den Citronen-Safft genommen werden, damit die Schärffe etwas gemäſ-

Marmorirte und mit Wachs geſprengte Decken zu machen.

ES werden auch die Bücher mit allerhand Farben untereinander verfertiget, allein die mit Wachs geſprengte haben in dieſer Sorte vor allen den Vorzug, und werden dergeſtalten verfertiget: Laſſe weiſes Wachs zergehen, und melire darunter mehr als noch ſo viel reines Unſchlit, mit dieſem ſprenge, wo ich dir gleich Anweiſſung geben will: Nach geſchehener Fütterung, und wann es trocken, brich den Rucken, umſtreiche die Canten, und zeichne die Breite des Abſatzes ab, ſolchen Abſatz färbe roth oder vorhero gelb, alsdann überſprenge ermeldten Abſatz hübſch gleich mit dem miſcirten Wachs, ſoweit ſolcher gehet, färbe auf das Gelbe roth, und wann es trocken, ſchabe das Wachs mit einem etwas rauhen Lappen biß nichts mehr vom Wachs gerochen wird, alsdann werden die gelben Flecken auf das angenehmſte unter denen rothen erſcheinen. Willt du aber weiſe Flecken unter denen rothen haben,

Digitized by Google

ſo ſprenge nur auf das pure Pergament: Sprengeſt du aber auf das Rothe, ſo ziehe darauf Schwärz, oder färbe es ſchwarz. Bunde Farb untereinander wird alſo gemacht: Färbe den Abſatz hübſch roth, nehme gelbe Beitz-Farbe, und ſprenge ganz dünn, und wenig in die weiß gebliebene Seiten, und wann es trocken, ſo überſprenge den Rucken und ganze Decken mit Wachs, aber ja nicht gar zu dick, damit die Farben hafften können, auf-oder vielmehr neben denen Farben mache Flecken etwas dicht aneinander von rother Pergament-Farbe, in der Gröſſe wie eine Erbis oder halbe Bohnen, und dergleichen, und ſobald die rothe Farb trocken, ſo umfahre, wo neben dem Rothen es weiß geblieben, und keine Farbe hingekommen, mit blauer Farb überall, dicht an das Rothe, und nachdeme es trocken, ſtreiche und reibe die Decke ab, wie oben geſagt, faſſe ein, und vergulde den Rucken oben und unten nach Belieben, darauf mache das Buch ein, und vergulde neben herum, auf das Rothe, ſo wird es ſehr gut ausſehen. Bey dem Anfeuchten zum Verguldenhabe wohl acht, daß du nicht mit dem Schwammen auf das Fleckigte kommen mögeſt, indeme es ſich ziehen dörffte.

Nun verhoffe zur Genüge geſagt zu haben, wie du deine Bücher färben und verguldenkanſt, wann du nur nach vorgeſchriebener Art verfähreſt, ſo kanſt du nicht fehlen; indeſſen aber kan

Digitized by Google

zu entdecken nicht unterlaſſen, was mir einmal vor ein fataler Streich arriviret, damit du dich beſſer in obacht nehmen kanſt.

Fatal- und beſonderer Caſus im Vergulden auf Pergament.

Anno 1732. im Früh-Jahr habe vor einen Hoch-Adel. Herrn Geheimden Rath allhier 4. lange Duodetz bekommen, mit dem Befehl, ſolche in ſaubere Filleten-Riſſe einzubinden, und ſelbige in anderthalb Tagen zu verfertigen. Weilen nun die Bücher von Poſt-Pappier geweſen, ſo habe mir wenig Bedencken gemachet, ſolche in gemeldter Zeit zu verſprechen; ich machte nun die Bücher fertig biß zum Einmachen, zeichnete alſo Rucken und Deck, wieder meine ſonſt habende Art ab, indeme gewohnet bin den Rucken erſtlich zu färben und abzuſtempffeln, nach dem Einmachen aber erſt die Decken färbe und verguldе, dißmal aber um die Zeit zu menagiren Rucken und Decken auf einmal abzeichnete und färbete ſelbige, feuchtete die Rucken an, trug ſolche auf, und fienge an abzuſtempffeln, aber wie erſtaunte ich nicht, da mir das Gold an Fillete und

Stempffeln hangen blieb, auf dem Pergament aber nichts wenigers als ein Stempffel hielte. Nun hat ſich das Pergament auf das ſauberſte färben laſſen, dahero gar keine Raiſon gewuſt hätte, wann mir nicht eingefallen wäre, daß das Pergament nicht vorhero ausgewaſchen worden. Dieſes iſt eben eine Gattung Pergament geweſen, wovon ſuprà p. 168. gemeldet habe, worauf zwar daſſelbe mit der Farb abgewaſchen, allein weil ſolche ſich nothwendig ziehen müſſen; So habe damahlen eine Arbeit gemacht, deren ich mich noch dieſe Stunde ſchäme, doch hat es ſich nach dem Auswaſchen verguiden laſſen; es ſind aber nicht alle Pergament mit dieſer Eylen auszumeſſen, ſondern viele ohne Auswaſchen gut. Mit was aber dieſes üble Pergament abgerieben worden, habe noch nicht ausfündig machen können, ja es kommt mir noch beſtändig bedencklich vor, daß es ohne Hinderung die Farb angenommen, welches doch ſonſten nicht geſchiehet.

Ehe nun die rothe Beitz-Farb verlaſſe, habe noch dieſes zu erinnern, daß bey dem Pergament-Titul-Färben offt die Farb ablaufft, oder ſich ſonſten durch ungeſchickte oder vielmehr unvorſichtige Buchbinder Flecken ereignen: Willt du nun ſolche heraus haben, ſo darffſt du nur die Flecken benetzen, und einen brennenden Schwefel unter ſolche halten, ſo wird der Flecken als ein Blitz weg ſeyn. Es muß aber der Titul ſchon gefürnißt und trocken ſeyn, dann ſonſten den der Schwefel auch angreiffet,

und

und die Farb heraus ziehet, auch von Schwefel das Zwiſch-Gold übel anlaufft, welches alles verhütet wird, wann geſagter maſſen der Titul zuvor gefürnißt und von ſelbigen trocken worden. So viel vom Vergulden und Färben des Pergaments; Anjetzo will auch noch etwas von Leder-Bänden anführen, und den Anfang vom Cortuan-Vergulden machen.

Vom Vergulden des Cortuans, Savians, Schwein-Leders und dergleichen.

Dieſer Cortuan wird nur ein mal oder 3. mit dem p. 134. geſagten Eyerweiß überfahren, und wie ein anderes Buch auch, mit ein wenig Baumöl aufgetragen.

Aber Savian wird vorhero geleimträncket, und folgender maſſen damit verfahren: Nehme ein wenig Hauſen-Blaſen, ſchlage ſolche mit einem Hammer sehr wohl ab, daß ſie wie eine Feder wird, dann ſie ſonſten nicht zergehet; ſolche ſiede gelind im Bronnen-Waſſer, biß ein Leim-Tranck daraus wird, mit ſolchem wird der Savian überfahren, alsdann ein paar mal mit Eyer-

Digitized by Google

Eyerweiß, und ein wenig Speck-Schwarten angefeuchtet, und ſodann aufgetragen. Etliche nehmen Mandel-Oel darzu, ſo auch ſehr gut iſt, doch wo der Leim-Tranck nur nicht zu dünn iſt, macht das andere Oel auch nicht ſchwarz, hingegen wann auf weiſſes Schwein-Leder zu verguldẽn, wird ein dünnes Eyerweiß genommen, nemlich ſo viel Waſſer als Eyerweiß, und das Schwein-Leder 3. biß 4. mal angefeuchtet, mit etwas Baumöl dünn aufgetragen, und ſofort verguldet.

Roth Kalb-Leder wird angefeuchtet und aufgetragen, wie Savian.

Weilen nun wieder an den Savian gedencke, ſo fällt mir ein, daß als Anno 1724. um Jacobi in Solothurn gearbeitet, ich einen wunderlichen Savian verguldet habe: Es iſt nemlich eine Prinzeßin von Heſſen-Rheinfels durch gemeldtes Solothurn gereiſet, welche, ſo mir recht iſt, eine Braut des Herzogs von Savoyen oder Königs von Sardinien geweſen, da brachten zu meinem Herrn die HERREN Jeſuiten einen Kiefer eines mir entfallenen Heiligen, und dingeten ein mit rothem Damaſt ausgefüttertes Käſtlein mit Savian, und fein verguldet, darüber an, um ſolches hochgedachter Prinzeßin zu verehren: Solche Arbeit nun übergab mir mein Herr, ich machte ſie fertig, feuchtete an, trug auf, ſtempffelte ab; Da aber die obere Seiten

ten abwiſchen wollte, ſo blieb alles Gold hängen, und gienge nichts mehr herunter. Du wirſt nun dencken, ich hätte das Käſtlein allzu naß, oder gar in der Feuchtung, ohne ein Fett aufgetragen, ich verſichere aber, daß es nicht geſchehen, weilen die übrigen 5. Seiten eben dieſe Untugend gehabt, ich auch als ein Geſell vorhero und nachgehends Savian-Arbeit genug verfertiget.

Uber dieſen mir noch nie arrivirten curioſen Caſum habe ich mich höchſtens verwundert, dahero ſ. v. Urin genommen, und dasjenige, was nicht halten ſollen, ohne das es dem Gold oder Savian einigen Schaden gethan, weggewaſchen. Bey denen übrigen Seiten iſt es eben ſo geſchehen, da doch Hitz um Jacobi genug war, mithin muß der Savian die unartige Schuld gehabt haben. In was es aber beſtanden, judicire ſelbſt. Ich hege zwar darüber verſchiedene Sentiments, weiß aber keine Richtigkeit davon anzuzeigen. In ſoferne du eine ganze Decke in Cortuan verguldẽ ſollſt, aber in Sorgen ſteheſt, er ſey was ſpröd, ſo darffſt du keck, nach Art des Savians, gründen, es wird beſtens gut thun.

Von

Von Chagrin-Bänden.

Ich komme nun weiter auf das Chagrin Uberziehen, ſolcher beſtehet in gut-n und dem ſo bekannten Schafhauſiſchen; dieſer letztere muß in aller Vorſichtigkeit überzogen werden, dann er ſich ſonſten ausziehet, welches aber bey dem guten nicht zu beförchten iſt. Etliche ſchwärzen ihn mit bloſer Dinten, welches zwar ſehr gut thut, doch iſt eine gute Schwärz auch nicht zu verachten. Ebenermaſſen gehet es mit dem Uberziehen her, indeme einer pur Kleiſter, andere aber Leim nehmen, ich laſſe jedem ſeine Art, mache es aber alſo: Den Chagrin feuchte ich mit purem Waſſer an, lege ſolchen an die Sonnen oder im Winter an den Ofen, ja ich halte ihn gar über ein Kohl-Feuer, damit Näſſe und Hitz den Chagrin ein wenig erweichen, alsdann überziehe ich ihn mit Leim, halte aber ſolchen im Uberziehen zuweilen über die Kohlen, damit ſich der Leim anziehet, hernach ſchnüre ich das Buch, und wann es trocken, ſo bürſte es mit Zwiebel-Safft wohl ab, biß es glänzend wird. Ich habe auch am Ende einen admirablen Firniß darüber gezeiget.

Von

Von Linien zu verguldẽn.

Von dem an ſo vielen Orten üblichen Linien-Verguldẽn muß auch erwehnen, zumahlen es manchem auch vielen Verdruß cauſiret: Das Buch wird 2. biß 3. mal mit dem pag. 134. gedachten Eyerweiß angefeuchtet, die Linien aber, ehe es vom Anfeuchten ganz oder völlig trocken, mit Linien verguldet, und wie die Stöcke in ſolcher Feuchtung abgedruckt, dann nach dem Verguldẽn eine Stund ſtehen gelaſſen, ehe es abgewiſchet wird.

Vom Taffent, Atlas und Damaſt zu überziehen und verguldẽn.

Zum Beſchluß der Bücher will dir auch die Verguldung des Taffents, Atlas oder Damaſts zeigen, zuvor aber expliciren, wie dergleichen überzogen werden: Di-

ſputationes, Epigrammata, Opern, ja auch muſicaliſche Concerta und Carmina vor groſſe Hrn., werden zuweilen in Taffent und dergleichen gebunden. Iſt nun derſelbe dünn, ſo iſt er mehrerer Gefahr des Durchſchlagens unterworffen, als der dicke, zu dem Ende bereite dir einen reinen Leim, welcher von aller Haut geſäubert iſt, und im Aufſtreichen hübſch gleich ſich ſtreichen läſſet; er muß aber ehender etwas dick als dünn ſeyn, laß ihn ein wenig verrauchen, damit er nicht mehr allzu warm iſt, indeme die Hitz gerne durchſchläget: alsdann füttere den Taffent mit Pappier, ſtreiche das Pappier hübſch gleich an, und überziehe ſolchen. Es wird aber die Preſſe ja nicht ehender gebrauchet, als biß man vorhero gewiß verſichert, daß der Leim trocken iſt.

Iſt aber der Uberzug von Damaſt, oder Sammet, ſo iſt die Gefahr nicht ſo groß, man darff es auch nicht füttern, ſondern nur mit Leim den Rucken und beede Decken überſtreichen, und ſonach den Damaſt oder Sammet darauf legen, und etwas gelind herüber ziehen: mache das Buch alsdann zu, damit man ſehen kan, ob der Damaſt oder Sammet die Decken nicht zuruck ziehet, oder gar nicht zumachen läſſet, dann wann dergleichen paßiret, ſo muß eine Decke wieder aufgemachet werden. Iſt aber alles recht, ſo werden die Ecken weggeſchnitten, wie in Cortuan-Büchern die Flügel angeſchnüret und eingeſchlagen.

Im

Digitized by Google

Im übrigen kan ſich jeder leicht einbilden, daß man mit dergleichen Arbeit ſauber umgehen muß, indeme die Leim- und andere Flecken ſehr übel heraus zu bringen ſind.

Den Sammet muß man vor dem Anpappen mit einem heiſſen Glätt-Kolben etwas nieder glätten, wo das Vorſetz-Pappier angeleimet wird, dann es ſonſten eine disforme Höhe gibt.

An ſtatt des Vorſetz-Pappiers wird auch zuweilen Taſſent, ja gar Gold- und Silber-Drap d'Or vor hohe Standes-Perſonen genommen, und nur nach Art des Taffents, wie erſt geſagt, gefüttert, und wohl getrocknet, alsdann wie ein anderes Vorſetz-Pappier auch eingeheſſtet. Es werden ſolche Bände auch zuweilen mit golden- oder ſilbernen Dreſſen oder Spitzen verbrehmet; Dieſe werden nur mit etwas dicken Leim angeſtrichen und aufgeleimet, hernach mit einem warmen Glätt-Kolben darüber gefahren, ſo hält es auf das beſte.

Willt du aber auf Taffent und dergleichen gar verguldeu, ſo gehet es zwar auch an, aber es leidet keine Anfeuchtung, dahero verfahre an deſſen ſtatt alſo: Zerſtoſſe reinen Maſtix oder nur Santrag ganz klein, wie Meel, thue ſolchen in ein Tüchlein, daß du damit ſtauben kanſt, alsdann füttere oder überziehe den Taffent rc. laſſe ihn eine kleine Weil liegen, ſodann

überſtäube ſolchen mit dem obgemeldten Tüchlein, daß es überall gleich liegt, hernach trage auf, und ſtempffle aber nicht allzu warm ab.

In Straßburg habe die Chagrin-Bände mit dergleichen Taffent ausgeziert geſehen, welches ſehr wohl geſtanden.

Von Sammet wird auch zuweilen etwas verguldet. Nachdeme aber gefunden, daß ſolcher damit mehr geſchändet als gezieret wird, ſo rathe dergleichen Bücher lieber ſtücken zu laſſen: Soll es aber ja verguldet ſeyn, ſo nehme den Stempffel recht warm, trücke ihn ſo blind ab, alsdann überſtäube ihn wie den Taffent, oder nimm an ſtatt des Maſtix oder Santrags nur kleines Siegellack, du darffſt auch, wann der Sammet niedergebrennet iſt, nur mit ſtarckem Eyerweiß mit einem Penſelein es ein paar mal überfahren, ſodann mit dem nicht allzu warmen Stempffel das Gold aufheben, und verguldeu.

Ich bin zwar Sinnes geweſen, allhier von Büchern zu ſchlieſſen, allein, da mir noch eine Art von ſolchen einfället, ſo kan nicht unterlaſſen, dieſe Sorte auch hieher zu ſetzen.

Von

Von geſchnürten Bänden.

Es ſind nemlich die groſſen Kauff-Regiſter mit gleichen Rucken, welche man insgemein die gleich geſchnürte Bande nennet, und unſtrittig die dauerhaffteſten und ſtärckeſten Bände, die zu machen ſind, welche einen Buchbinder nicht wenig ermüden, und alſo verfertiget werden: Weilen es meiſtens groſſe Regal-Folia ſind, wird ein ſolches Buch auf 5. Bünde gehefftet, jeder ſolcher Bund hat die Breite über einen Finger, und wird darzu mehrentheils das ſtärckeſte Schwein-Leder, und zwar in der Mitten doppelt genommen, zwiſchen ſolches ein dünnes Streifflein von einem Octav-Brett in der Breite gethan, als die Riemen ſind, ſodann mit dünnen Bündfaden 8. Bogen zu 8. Bogen aufgehefftet. Das Holz und das ſtarcke Schwein-Leder verurſachet, wie leicht zu ermeſſen, das ſich das Buch nicht rucken läſſet, welches eben dasjenige iſt, was man mit ſolchen ſtarcken Bünden haben will. Es wird aber doch das Buch ſo ſtarck geleimet, und mit Tuch verwahret, als möglich iſt, und ſobald es trocken, der vordere Schnitt ſowohl als der obere

und untere gleich beſchnitten, alsdann das Buch, nach des Kauffmanns Andingen gefärbt oder geſprenget, darauf dasjenige, worauf man ſonſten die Bücher anſetzet, nemlich die Riemen, ganz glatt vom Buch weggeſchnitten, als wann es keine Decken bekommen ſollte, ferner die 2. als vorder- und hintere Pappendeckel accurat ſo groß zugeſchnitten, als wann das Buch ſchon mit Canten formiret wäre, ingleichen ein Stuck Pappendeckel, in der Höhe erſt-geſagter Decke zum Rucken, welches die Breite des Ruckens accurat haben muß, alsdann überziehe dieſe Decke mit Juchten, weiſſen Schwein-Leder, oder andern ſtarcken Kalb-Leder, doch ſo, damit zwiſchen Deck und Rucken etwann eines kleinen Fingers breit Spatium bleibet, daß die Decke wohl zugehet, ſofort laſſe die Decke alſo offen und ausgeſpannt wohl beſchwehrt trocknen; indeſſen aber capital dein Buch, und lege hinten eine Schnur ein, die gegen dem Rucken zuruck ſtehet, mithin wie ein Pergament-Buch ſich an denſelben ſchlieſſet: alsdann mache dir von dünnen Schwein-Leder, eines kleinen Fingers breit, Riemen, wann du Leder haſt, faſt 2. Spannen lang, ſolche würckle oder drehe zuſammen, wie eine Schnur, doch daß die glatte Seiten der Nerve ſo viel möglich heraus bleibet, ſtich mit einem groſſen Schuhmachers Orth unter die Bünde durch, und ziehe die von Schwein-Leder gemachte Riemen in gleicher Weite ſo durch, daß

ſchlag die Löcher in den Rucken, wo die Riemen heraus müſſen; es dörffen aber ſolche über einen guten Finger breit nicht voneinander ſtehen, ſodann ſtempffle die Decke und den Rucken nach Belieben ab, ziehe die Riemen durch die mit dem Durchſchlag gemachte Löcher, richte die Decke hübſch gleich, damit die Canten einerley Breite haben, maſſen das Buch bleibet, wie du es jetzo gerichtet haſt, darauf preſſe es ein, ziehe die Riemen an, und binde oder ſchlinge ſie ſo offt übereinander, als es ſich thun läſſet, hernach ſchneide die Riemen ab, und ſtecke ſie in die Löcher, ſo iſt das Buch biß auf das Anpappen fertig, bey welchem zu erinnern habe, daß vornen ein Stuck Pappier daran geſetzet werden muß, damit man hinten einen Fals machen kan, indeme ſonſten das Pappier bey dem Aufmachen losreiſſet: die Alten haben hint und vornen Pergament vorgeſetzet, welches in der That eine dauerhaffte Arbeit abgeben müſſen.

Noch eines darff dir nicht verheelen, zumahlen, weil ich verſprochen habe, ein Arcanum zu eröffnen, daß dir keine Würme in die Bücher kommen.

Conſervation der Bücher vor die Würme.

Viele nehmen Wermuth, welches zwar zimlich hilfft, folge aber mir, und nehme klein zerſtoſſenen Alaun, woran guter gleichfalls klein geſtoſſener Pfeffer gemiſchet, und zwar zu 2. Theil Alaun einen Theil Pfeffer, ſtreue ſolchen zwiſchen Buch und Deck, ja es ſchadet nicht, wann du auch dein Repoſitorium überſtäubeſt; es koſtet ein Bagatelle, und wird dir unvergleichliche Dienſte thun, geſtalten ich gefunden habe, daß denen Würmern und Mucken nichts ſo ſehr zuwider iſt, als gedachter Alaun.

In ſoferne aber du deine Bibliothec gar auſſer aller Gefahr der Würmer wegen haben willſt, ſo nimm ein wollen Läpplein, darein ſtreue öffters ganz klein geſtoſſenen Alaun, mit ſolchen übe rreibe in Merzen, Julii und Septembr. nemlich, das Jahr dreymal, deine Bücher derb ab, ſo wird alles, was Würm zeugen kan, zernichtet, und du haſt nicht den mündeſten Schaden zu beförchten.

Schließ-

Digitized by Google

Schließlich ſage überhaupt von aller Arbeit, mache ein jeder, daß er ſich eine Accurateſſe und Sauberkeit befleiſſe und angewöhne: dann bleiben im Planiren Flecken in Büchern, ſo ſind ſie geſchändt; ſind im Aufmachen die Runtzeln ſamt den Ecken nicht wohl ausgeſtrichen, ſo bleiben ſie, daß man ſolche 6. 8. und mehr Blätter weit vorn und hint ſehen kan, wo der Schatz liegt; ja wann das Buch auſſerordentlich hart geſchlagen wird, iſt es ſchon öffters an ſolchen Orten entzwey gegangen; wird das Buch ungleich geſchlagen aus dem Fals, ſo gibts ein böſes Schlagen zum Hefften; wird das Buch ungleich gefalſt, ſo können theils Blätter gar verſchnitten, oder hinten die Buchſtaben mit eingehefft werden; wird es zum Hefften krumm oder runzlicht geſchlagen, ſo bleibt es ungleich oder runzlicht; wird das Buch ungleich aufgehefft, ſo werden die Bände ungleich; wird im Hefften ungleich nieder gehalten, ſo gibt es ein übels Rucken; iſt das Buch ungleich geruckt, ſo kan es nimmermehr gleich beſchnitten noch formirt werden, ob man ſchon hie und da helffen kan, ſo wird es doch eine verpſuſchte Arbeit bleiben, und einem Bücher Verſtändigen gleich in die Augen fallen. An dieſen Haupt-Fundamenten hanget die übrige Accurateſſe eines Buches, wie eine Kette aus verſchiedenen Glaichen, darum ſey vorſichtig in allen deinen Thun, und hauptſächlich in deiner Arbeit nicht mit dem Gutgenug eingenom-

genommen, denn ſonſten wirſt du in die Zahl der elenden Stimpler eingeſchrieben, ob du ſchon mit den gröſten Koſten biſt auf eine ſolenne Art zum Meiſter gemacht und geſprochen worden.

Von Koſten der Bände verſchiedener Art.

WAs nun den Preiß der Bände anbelanget, iſt ſolcher nach Beſchaffenheit der Orte einzurichten, mithin nicht wohl überhaupt zu taxiren, indeſſen aber will doch nach Beſchaffenheit hieſiger Lands-Art den Preiß hieher ſetzen, ich will aber vorhero auch ein Folio von 10. Alphabeth in Schwein-Leder, nemlich nur die Nürnberger Bibel ſamt anderen anſetzen, was ſie einen Buchbinder ſelbſt koſten, mit allerley Zugehör, als Leder, Bretter und dergleichen.

10. Alphabeth erfordern ein Pf. Leim-Leder, oder vor 5. kr. Leim - -	5. kr.
Vor Alaun - - -	1. kr.
Vor Holz zum Abſieden und Maculatur zum Planiren - - -	4. kr.
4. Bogen Pappier zum Vorſetzen -	1. kr.

Vor

Vor Schnür und Zwirn zum Hefften = 2. kr.
Vor Schnitt=Farb, zumahlen wann es Zinnober iſt = = = 3. kr.
Ein paar Folio=Bretter = 5. kr.
Ein Viertel=Pf. Leim = = 3. ½. kr.
Vor Tuch überzuleimen und Capitalen ſamt den Beſtech=Zwirn = = 2. kr.
Vor Leder zu überziehen = 24. kr.
Ecken und Geſperr = = 15. kr.
Vor den Hobel zum Beſchneiden, als Ausſtoſſen und Meſſer ſchleiffen = 1. kr.
Vor Stifften zum Anſchlagen ſamt den Nägeln = = = = 2. kr.
Vor Pappen zum Uberziehen und Anpappen = = = = 1. kr.

Summa 1. fl. 9. kr. 2. pf.

Ein Quart von 10. Alphabethen in Pergament koſt das Planiren wie oben angeſetzt = = = = 10. kr.
Vor Zwirn = = = 1. ½. kr.
Vor 2. Bogen Vorſetz=Pappier = 2. pf.
Vor Leim = = = 2. kr.
Ein halb Pf. Pappendeckel = 2. kr.
Farb auf den Schnitt = = 1. kr.
An Beſchnitt=Hobel und Meſſern abzunutzen und zu ſchleiffen = = 1. kr.
Vor Pergament = = 12. kr.
Vor Zwirn und Seiden zum Beſtechen 1. kr.

Ei=

Einen Bogen Pappier zum Füttern	1. pf.
Vor Stärck-Kleiſter	1. kr.
	Summa 33. kr. 3. pf.

Ohne zu gedencken, was über ſolcher Arbeit an Handwercks-Zeug zu Grund gehet, welcher beſtändig zu repariren etwas koſtet.

Ein Franz-Band, als:

Ein Octav in Engliſchen Band von 3. Alphabeth koſt zu planiren	3. kr.
Vor Schnür und Zwirn	1. ½. kr.
Vor Farb auf den Schnitt, zumahlen Zinnober	1. kr.
Vor Pappendeckel	1. kr.
Vor Kalb-Leder zu überziehen	7. ½. kr.
Vor Leim und Pap	1. kr.
Vor Seide und Capital-Pergament und Vorſetz-Pappier	1. ½. kr.
Vor Hobel-Eiſen-und Meſſer abzunutzen und zu ſchleiffen	1. kr.
Ein halb Büchlein fein Gold zu Ruck-und die Canten zu vergolden	7. ½. kr.
Ein Ey zu Eyerweiß	2. pf.
	Summa 25. kr. 2. pf.

Nun weiß gewiß, daß keinen liederlichen Heller irgent zu viel angeſetzt habe, will auch die

die Zeit melden, wie lang ein Mann von mittlerer Geſchwindigkeit mit obgemeldter Arbeit zubringet, als mit der Bibel:

Das Ausziehen zum Planiren, Alaun zu machen, Leim-Waſſer abzuſeichen, durchzuziehen und aufzuhencken erfordert 2. St.
Das Abnehmen, von Strick aufzumachen, aus dem Fals zu ſchlagen, und falſen und einſtecken, dann Collationiren, die Kupffer einzumachen und einzupreſſen - 3. St.
Zum Hefften zu ſchlagen, Abpreſſen, Aufſpannen, Vorſetz-Pappier zu machen, und zu hefften - - - 3. St.
Zu rucken und zu leimen, exclusivè der Trocknung abzupreſſen, und zu beſchneiden, auf den Schnitt zu färben zu glätten - 2. St.
Die Bretter auszuſtoſſen, einzubohren und anzupflöcken, abzurichten, Käſtlein zum Clauſur-Riemen einzuſchneiden, zu capitalen - - - - 2. St.
Das übrige, als Beſtechen, Uberziehen, Schnüren, Abſtempffeln, Anzuſchlagen und Anzupappen - - - 3. St.

15. Stund.

Mit einem Wort, es hat ſich einer wohl umzuthun, wann er die Wochen 6. Stück fertig macht, mithin hat man vor ſeine Mühe, in ſoferne man eine Bibel, wie an etlichen

Digitized by Google

chen Orten geſchiehet, um 1. fl. 30. kr. bindet, vor alle ſeine Mühe täglich 20. ½. kr., welches ein ſtattlicher Lohn iſt vor ſo viele Arbeit; in ſoferne das Buch recht gebunden wird, kan kein ehrlicher Mann dabey beſtehen, ja wird es auch kein rechtſchaffener Mann verlangen, daß du gleichſam weniger als ein Taglöhner verdienen ſollteſt.

Bey einem Quart aber von 9. Alphabeth iſt nachſtehende Zeit nöthig zu planiren biß zum Aufhencken . . 2. Stund.
Zu falſen und collationiren . 2. St.
Zu ſchlagen, abermahl collationiren und zu hefften . . . . 3. St.
Zu rucken und leimen, Abpreſſen, Beſchneiden, auf den Schnitt zu färben oder zu ſprengen . . . 2. St.
Zu glätten, anzuſetzen, formiren, beſtechen, Riemen zuzuſpitzen . . 1. St.
Pergament zuzuſchneiden, füttern und einzumachen, anpappen und einpreſſen . 1. St.

11. Stund.

Nun will man hie und da nur 30. kr. vor einen Quart-Band geben, welches bey Bänden die 4. und 6. Alphabeth ſtarck ſeyn, wenig genug iſt, bey dicken Bänden iſt es geſcheider du feyreſt, willt du anderſt dein eigen Geld nicht einbüſſen.

An

An ein Octav rechne 6. Stund, wann es Engliſch oder in Franzband gebunden wird, mithin kanſt du erſehen, was vor Profit bey der Arbeit iſt; mit einem Wort, wann ein Buchbinder die Arbeit nicht in Quantität hat, ſo kan er ohnmöglich als ein ehrlicher Mann beſtehen, noch weniger etwas vor ſich bringen.

Indeſſen iſt auch bekannt, wie liederlich ja nur nach dem Geſicht mancher Meiſter ſeine Arbeit wegmacht, nur daß er wohlfeil arbeiten kan. Ein ehrlicher Mann aber, der die Leut nicht zu betriegen gedencket, muß neben einen ſolchen Pfuſcher an Arbeit Noth leyden, wann nur braf Bünde im Hefften überhupffet, oder gar aufgeleimt werden, es mag halten, ſo lang es will, wann es nur aus der Hand iſt, ſo heiſt es, es iſt gut genug.

Dergleichen vortrefflichen Meiſter habe auch einmahl gehabt; ich will Ort und Mann Chriſtlicher Liebe wegen ungemeldet laſſen, nur aber, was allda in der Werckſtatt paßiret, anführen.

Es hat nemlich ein Reichs-Graf 4. in Pergament gebundene Quart-Bände zu uns geſandt, ſolche um, und in Franzöſiſchen Band zu binden: mein Herr war ſo inventios,

und

Digitized by Google

und ſchnitte die Pergament-Bände oben in der Mitte über den Bund auf, damit überall die Fäden zur Helffte der Riemen-Breite blieben, welches der einzige Halt war, alsdann hat er nur Vorſetz-Pappier vorgeſetzt, die Bücher geruckt und geleimt, die Bände übergeleimt, und ohne einen Bogen anzuhefften verfertiget.

Dieſes iſt nun eine gottloſe Arbeit, ja ein unchriſtlicher Betrug, indeme man von auſſen nicht anders gemeinet, die Bücher wären aufs beſte gebunden; ich bin auch bey dieſen Mann nicht lang geblieben, ſondern bin in Sorgen geſtanden, ich dörffte von ſeinen Kunſt-Griffen etwas profitiren, habe alſo a Dieu genommen, und mein Glück weiter geſuchet; ja es iſt bekannt, daß ſolche böſe Meiſter nur die Bücher eingeſeegt, wohl geleimet, mithin gar nicht geheſſtet; anderer verfluchten liederlichen Arbeit gar nicht zu gedencken.

Nun folget der rechte und billige Preiß, daß ein Buch gut und dauerhafft gebunden, zudem auch ein Buchbinder, als ein ehrlicher Mann, dabey beſtehen kan, nachfolgend: als

Fran-

Frantzöſ. Engliſche Bände mit Kalb-Leder überzogen, Ruck und Canten mit feinen Gold verguldet.

Ein Median-Folio . . 3. fl.
Ein gemein Folio dergleichen Band . 2. fl.
Ein Median-Quart eben ſo gebunden 1. fl. 30. kr.
Ein gemein Quart . . 1. fl.
Ein groß Octav . . 45. kr.
Ein gemein Octav . . 30. kr.
Ein Duodetz in Median wird zu einem Octav gerechnet, das gemeine Duodetz aber wird bezahlt . . 22. kr. 2. pf.

NB. Die Horn-Bände werden obigen in Preiß gleich gehalten.

Die aber in Schaaf-Leder gebunden und doch der Rucken und die Canten mit feinen Gold verguldet werden, iſt der Preiß nachſtehender maſſen:

Ein Median-Folio . 2. fl. 15. kr.
Ein gemein Folio . 1. fl. 40. kr.
Ein groß Median-Quart . 1. fl. 7. kr. 2. pf.
Ein gemein Quart . 50. kr.
Ein groß Median-Octav . 36. kr.
Ein gemeines . . 25. kr.
Ein Duodetz . . 20. kr.

Digitized by Google

Die mit Schaaf-Leder gebunden, und ſchlecht mit Zwiſch-Gold vergoldet werden:

Ein Median-Folio .	2. fl.
Ein gemeines .	1. fl. 30. kr.
Ein Median-Quart .	1. fl.
Ein gemein Quart . .	45. kr.
Ein Median-Octav . .	30. kr.
Ein gemein Octav .	22. kr. 2. pf.
Ein Duodetz . .	18. kr.

In gut Kälbern Pergament gebundene Bücher werden bezahlt nachſtehender maſſen:

Ein Median-Folio .	1. fl. 30. kr.
Ein gemeines Folio .	1. fl. 12. kr.
Ein groß Quart . .	45. kr.
Ein gemeines . .	36. kr.
Ein groſſes Octav . .	24. kr.
Ein Octav insgemein . .	18. kr.
Ein Duodetz . .	15. kr.

In Leder oder Pergament Ruck und Eck werden bezahlt:

Ein gemein Folio . .	48. kr.
Ein Quart . .	24. kr.
Ein Octav . .	12. kr.
Ein Duodetz . .	10. kr.

Digitized by Google

Die Cortuan-Bände haben ihren Preiß.

Ein Folio, als Scriv. Seelen-Schatz	4. fl. 30. kr.
Ein Miſſal in Folio .	3. fl. 45. kr.
Ottonis Krancken-Troſt in Quart	2. fl. 30. kr.
D. Liths Poſtill iſt ein gemeines Quart .	2. fl.
Ein Octav als Creutzbergs Betracht.	1. fl. 12. kr.
Ein gemein Octav . .	50. kr.
Ein Duodetz . .	30. kr.

Die Titul auf Pergament oder Ruck-Eck- auch Schwein-Leder-Bände werden a part bezahlt, als vor das Stuck 5. auch nur 4. kr.; an denen Franz. Bänden, und die in ihre Art ſchlagende, darff weiter vor Titul und Tom nichts angeſetzt werden.

In Schwein-Leder wird bezahlt:

Ein Regal-Folio 5. biß 6. fl., nach Beſchaffenheit der Gröſſe und Dicke, als die Weimariſche und Tübinger Bibel .	5. fl.
Ein Median-Folio . .	2. fl.
Ein gemein Folio . .	1. fl. 30. kr.
Ein groß Quart . .	1. fl.
Ein gemein Quart . .	54. kr.
Ein groß Octav . . .	30. kr.
Ein ordinair Octav . .	24. kr.
Ein Duodetz . .	18. kr.

Letztere beyde werden ſelten gebunden, indeme kleine Bände gemeiniglich nur in Ruck und Eck oder Pergament kommen.

Digitized by Google

Andere pretieuſe Bände als in Savian über und über, und zwar fein vergoldet, wird ein Folio um 6. Reichs-Thal. gebunden, in Filleten-Riß aber um 8. fl. dann ſofort nach Beſchaffenheit der Gröſſe und Dicke der Bände; in ſofern nemlich die Canten auch innen ſollen vergoldet werden, ſo wird das Gold gerechnet, und dann doppelt ſo viel vor Arbeits-Lohn gefordert.

Kram-Marckt-oder Schul-Gattungen werden jedes Orts Gewohnheit nach verkaufft, und habe gefunden, wo dergleichen Gattungen wohl bezahlt werden, allda wird auch gemeiniglich gute Waare verfertiget.

Die auſſer dem Hauß verfertigte Arbeit wird das Drittheil höher angeſetzt, als was im Hauß verfertiget wird, angeſehen den Handwercks-Zeug hin und wider zu ſchaffen, viele Mühe koſtet, auch mit Hin-und Hergehen viele Zeit verſaumt wird. Sowohlen die Zuthat der Bände als die Zeit wird jeder, der dieſe meine wenige Blätter mit Vernunfft anſiehet, vor billig halten, und wird mein Preiß-Tax richtig ſeyn.

Wie kommt es nun, dörffte ein-oder der andere einwenden, daß es ſo wenige Buchbinder giebet, die bey ihrer ſauren und kützlichen Profeßion nichts vor ſich bringen können, und es ihnen die ſchlechteſte Handthierung öffters weit zuvor thut? Dieſes hat verſchiedene Urſachen, die hauptſächlichſten ſind dieſe:

Erſt-

Erſtlich, fällt einen Buchbinder offt vor, das er in einer Wochen allerley Arbeit bekommt, als Engliſch, Franzöſiſch, Hornbänd, Schwein-Leder, Pergament, Ruck- und Eck-Bücher, ja gar Futteral, von jedem etwa ein Stück, mithin iſt leicht zu erachten, daß jede Arbeit beſonders tractiret werden muß, biß er nun jeden ſeine a parte Zuthat, ich meine Farb, Pappendeckel, Bretter, allerley Leder und Pergament, und dergleichen, herbey hohlet, und ſolches nach Art der Bände ſamt den Handwercks Zeug hervor bringet, vergehet ein Groſſes der Zeit, und wann er nach meiner Rechnung es zu überſchlagen nur die wenige Capacität beſitzet, ſo wird er leicht erſehen, daß der Profit nicht groß seyn kan.

2. Gibt es ſolche Herren Liebhaber, die ſehr dicke Bände machen, zu dem Ende verſchiedene Wercke zuſammen binden laſſen, der Buchbinder aber läßt ſichs nur ordinair bezahlen, ſo iſt kein Wunder, wann ein noch ſo guter Meiſter faſt umſonſt arbeiten muß.

3. Hat offt der Buchbinder ſelbſt Schuld, daß er die Eintheilung der Zeit nicht wahrnimmt, auf eines und des anderen Trocknung wartet, mithin iſt bald mehr verzehrt als verdient.

4. Gewöhnet ſich mancher langweilig, welches ich offt an Geſellen wahrgenommen, dieſe

zum Theil arbeiten ſie vor ſich langſam und liederlich fort, ſie mögen fertig machen, was ſie wollen, wann nur der liebe Sonntag bald kommt, damit ſie ihren Lohn bekommen, es mag derſelbe nebſt der Koſt verdienet ſeyn oder nicht. Solche liederliche Leute gewohnen die liebe Langweil, kommen ſie nun vor ſich, ſo gehet ihnen nichts aus der Hand, und müſſen Zeit-lebens ſich wie ein Taglöhner miſerabel nähren.

5. Trägt auch gar viel bey, wann ein guter Buchbinder eine üble, oder mit einem Wort, eine faule Frau bekommt, welche ſich zum Planiren, Falſen, Beſtechen ꝛc. nicht appliciren will, des Falſen und Hefften ſich entſchlagen, und lieber das Spinnen abwarten, als dem Mann mit Handwercks-Hülff an die Hand geben, bey ſolchen Umſtänden iſt kein Wunder, wann der beſte Mann nicht vor ſich kommen kan.

So viel dermahlen von Büchern und Buchbinden. Sollte ich nun hier und dar was in der Eyl ausgelaſſen haben, ſo verſichere, daß ſolches in meinem 2ten Theil, ſo mir GOtt Leben und Geſundheit verleihen wird, aufrichtig herein bringen werde, wie ſchon ſowohl in der Dedication, als ſonſten oben erwehnet habe.

Nun ſchreite zu denen
Futteralen.

(o)

Der
nach heut zu Tag üblichen Art wohl anweiſende accurate
Futteralmacher,

Welcher lehret,
Wie ein Futteral über ein Buch am geſchwindeſten und beſten zu verfertigen iſt,
Dann
Wie die Futterals von gepapten Zeug zu machen, als über Zahnſtührer, zuſammen gelegte Löffel ꝛc. und dergleichen,
Dann,
Wie die von Holz ausgeſchnittene, oder vom Drechsler gedrähete Futterals auszumachen ſind:
Ferner,
Wie die Fürniß auf das ſicherſte anzuſetzen,
Alles aufrichtig an Tag gegeben
Durch

Chriſtoph Ernſt Prediger,
Buchbinder in Anſpach.

Franckfurt und Leipzig, 1741.

Digitized by Google

Digitized by Google

Futterale.

Solche ſind Behältnüſſe der Bücher, Gold- und Silber-Geſchirr und Geſchmeide, auch der Ringe und Juwelen, Uhren, und was dergleichen pretiöſe Dinge mehr ſind, als Beſteck-Meſſer, einfache Meſſer oder Löffel, Spiegel ꝛc. Wie nun dieſe gemacht werden, will dir ſoviel möglich Anweiſung geben.

Weilen nun dieſes ganze Werck biß hieher von Büchern gehandelt, und wie dieſelbe in ebeu ſo zierlich- als dauerhaffte Bände zu bringen ſeyn, umſtändlich gezeiget worden; ſo er-

Digitized by Google

achte vor billig, auch mit Verfertigung derer Futterale den Anfang zu machen: Es wird nemlich das Buch in Maculatur-Papier, und zwar darum wohl eingewickelt, damit es aus dem Futteral deſto beſſer gehen und im Hineinſchieben nicht ſo leicht zerſpringen möge. Catholiſche Gebet-Bücher werden dicker als andere eingewickelt, indeme gemeiniglich viele Bilder hineingeleget werden, welche das Buch um ein merckliches dicker machen.

Wann es eingewickelt, ſo nimm einen nicht allzuſtarcken, ſondern zimlich dünnen Pappendeckel, daraus ſchneide 2. Stücke in einer Höhe, ſo hoch als das Buch iſt, und richte die Breite ſo ein, auf daß mit ſolcher das Buch umwickelt werden kan, und noch eines Fingers breit überſtehet, ich rede dermahlen von einem Futteral über ein Octav, alsdann ſchneide den einen Pappendeckel eines Daumen breit mit einem Linial weg, den andern Pappendeckel ſchneide in der Mitten voneinander, und ſchärffe die 4. Stücke aus, wo ſie ſich ſchlieſſen ſollen, leime mit einem etwas

Digitized by Google

etwas ſtarcken Leim, das abgeſchnittene Daumen-breite Fälslein an einer ſolchen halben Seiten oben gleich an, und überfüttere das gröſte Theil dergeſtalten mit Türckiſchen-oder andern bunden Papier, daß die eine Seiten ganz, die andere aber zur Helffte überzogen wird, und das Pappier auf beyden Seiten über dem Geſchärfften etwann Fingers breit heraus ſtehet; ingleichen überfüttere die halbe Seite, wo du den abgeſchnittenen Daumen-breiten Fals angeleimt haſt alſo, daß das Papier oben gleich anſtehet, entgegen unten, wo das Fälslein nicht iſt, mit dem Futter-Papier überſchlagen wird, auf beyden Seiten aber, gleichwie das erſt Gefütterte, muß das Futter-Papier eines Fingers breit über das Geſchärffte hinaus ſtehen: darauf ſchneide das Futter-Papier, wo es ungleich iſt, ab, mit dem gröſten Theil überſchlage das eingewickelte Buch dergeſtalt, das das ganz Gefütterte innen hinein kommen, an der hintern Canten aber ſich ſchlieſſen möge: alsdann reibe es an denen Canten mit dem Falsbein wohl an, daß das Futteral an beyden vordern

Canten

Canten des Buchs eckigt wird, wo der Schnitt iſt, bleibt es gleich, und darff nicht eingebogen werden, wie ein hohler Schnitt, darauf überſtreiche beyde Ende des Pappendeckels mit gutem Leim, ſodann ſchlage es veſt übereinander, reibe es mit dem Falsbein wohl zu, daß es nicht aufſtehet, alsdann überſtreiche das ungefütterte Theil ganz mit Leim, und ſetze es an den ſchon übermachten Pappendeckel unten gleich an, ſo daß es ſich vornen an der Canten ſchlieſſet: dann wann du es auch hinten ſchlieſſen wollteſt, würde es allda, durch das 2. mahlige übereinander legen zu kolbigt werden; mit dem Falsbein reibe und ſtreiche es wie das erſtere wohl an, ſodann überlege und überſtreiche die obere Seiten oder den Deckel, wo es übereinander kommt, gieb ihme Leim, und überſchlage ſo veſt, als möglich, den Deckel, damit er nicht, wann das Buch fertig, in die Höhe ſtehen möge, alsdann preſſe das Buch aber nicht ſtarck, ſondern nur ſo ein, daß ſich das Aufgeleimte wohl ſchlieſſen möge; alsdann überſtreiche dein Futteral noch einmal,

Digitized by Google

mal, daß die Canten hübſch ſcharff werden, und vornen das Futteral nicht ſcheb wird, ſofort ſchneide 2. Stuck Pappier zum ober-und untern Deckel, daß ſelbige um und um einen Finger breiter als das Futteral ſind, darauf überſtreiche dein Futteral oben und unten, abſonderlich auch mit ſtarckem Leim, ſtelle das Buch oder Futteral auf das Papier, und ziehe es wohl an, doch muſt du acht geben, daß das Futteral nicht ſcheb wird, vor Auffleimung des obern- und untern Deckels kan noch mit Schiebung beſtändig geholffen werden, hingegen wann einmal der obere- und untere Deckel mit Papier angeſpannet, oder gar aufgeleimet iſt, ſo kan wohl mit Abreiſſung des Papiers, und Anmachung eines andern geholffen werden, es iſt aber verdrießlich, dergleichen Reparation vorzunehmen. Nachdeme du nun das ober-und untere Deckel-Papier aufgeleimt, und an denen Ecken, auch hinten, wo es aufſtehet, wohl abgeſchnitten haſt, ſo ſchmiere es ganz mit Leim an, und lege die Deckel darauf, reibe ſie wohl an, und ſchneide mit einer Scheere das übrige ab. Es

Es iſt auch zu dieſem Deckel-Aufflei-men ſehr gut, wann du an ſtatt der Pappendeckel dünne Späne nimmſt, und leimeſt die rauhe Seite auf, indeme ſie beſſer halten, als Pappendeckel: ſodann überziehe dein Futteral mit Leder oder Papier, und zwar die obern oder untern Deckel am erſten, und hernach die Seiten, alsdann ſchlieſſe es hinten an die Canten.

Bey allen Futteralen, mithin auch bey denenjenigen, ſo auf Leder oder Pergament kommen, mußt du wohl acht geben im Ausſchärffen, daß ja vom Fals oder der Rauhe des Leders nichts Ungeſchärfftes vorſiehet, ſondern auf das fleißigſte weggeſchnitten werde, indeme bey Futteralen es gar übel ſtehet, wann man ſiehet, wo das Leder zuſammen geſetzet iſt. Noch deutlicher zu ſagen, ſo ſchärffe alles Rauhe neben herum weg, daß gar nichts mehr vom untern vorſtehet, ſondern nur die Nerffe es ſchließt, wo es zuſammen geſetzt iſt, wodurch dann verhütet wird, daß es niemand ſehen kan.

Digitized by Google

Daferne nun das Futteral verguldet werden ſolle, wird damit verfahren, wie mit einem Buch.

Es gibt auch Futterale mit Bünden, welche von hinten wie ein Buch ſtehen, und leicht zu machen ſind, indeme vor dem Uberziehen nur Bünde in richtiger Abtheilung aufgeleimt, und das Buch nach dem Uberziehen zwiſchen 2. Bretter geſchnüret werden darff.

Im Sprengen habe weiter nichts, als eine Gleichheit zu erinnern, daß das Futteral nicht auf einer Seiten licht, auf der andern aber dunckel geſprenget wird.

Die Pergament-Futterale werden auch ausgeſchärfft, und ſtehet zu einem rothen Buch ein blau Futteral ſehr gut. Wann du nun eines macheſt, ſo färbe es am Futteral und nicht a parte wie zu Büchern. Die übrigen Futteral zu groſſen-oder kleinen Büchern, werden alle nach dieſen gemacht, nur daß die Eintheilung nach Proportion genommen wird.

Es

Digitized by Google

Es gibt auch Futterals, welche, an ſtatt man ſonſten gewöhnlich nur 2. Pappendeckel-Stücke darzu nimmt, aus drey Stücken beſtehen, wovon nemlich das mittlere Pappendeckel-Stücke zwiſchen das untere und obere eingeſchoben werden muß. Um nun dieſes noch vernehmlicher zu machen, ſo nimm 3. Stücke Pappendeckel von gleicher Höhe, und ſchneide das äuſſerſte Stück darvon accurat in der Mitten entzwey: dargegen ſchneide des mittlern Stückes obern Theil um einen Quer-Finger breiter, wohero rühren muß, daß eben dieſes mittlern Stückes unterer Theil oder Fuß um ſo viel kürzer wird; Sodann ſchneide von dem dritten Stücke, welches insgemein das Fundament genennet wird, eines Zolles breit ab, und überfüttere daſſelbe mit bunten Pappier, wie ſuprà pag. 217. umſtändlicher gemeldet worden.

Bey Stamm- oder auch muſicaliſchen Büchern, die in der Quer, oder auch Parter-weiß aufgehen, iſt zu obſerviren, daß die untere Seite etwas kürzer als die obere genommen wird, damit der Rucken in die Runde geſchnitten wer-

werden kan, hernach wird ein etwas ſtarcker Pappendeckel in der Runde herum geleimt, und alſo der Rucken hingemacht, das Futter-Papier aber muß, wie an einem andern zuvor übergeleimt werden.

Das Mund-Stück des Futterals wird auch zuweilen ausgeſchnitten, daß man das Buch mit den Fingern deſto füglicher heraus bringen kan. Dieſes Ausſchneiden geſchiehet, wann das Futteral völlig fertig, alsdann wird es ausgeſchnitten, und mit ein wenig Leim und Zinnober das Rauhe überfahren. Bey dem Zuſchneiden aber des Papendeckels muß von erſten, als den Fundament, nichts abgeſchnitten werden, wie bey andern Futteralen.

Andere ſo mit einem Schub-Deckel ſo aufgehende Futterale, als über Löffel, Pinal, Fern-Gläſer, und was im kleinen vorkommen mag, werden alle auf einen Schlag verfertiget, als par Exemple: du haſt über einen zuſammen gelegten Löffel ein Futteral zu machen, ſo ſchneide ein Holz in der Gröſſe des Löffels, gieb aber wohl acht, daß das

Holz in der Mitten gleich wird, dann wann es unten, wo der Stiel anfänget, dicker iſt, als in der Mitten, ſo kanſt du das Holz nicht mehr aus dem Futteral heraus bringen, darum rathe ich dir, daß, wann du ein Futteral, über was es auch ſeyn mag, zu machen bekommeſt, welches einen eingeſchobenen Deckel haben ſolle, du hauptſächlich darauf ſieheſt, daß das Holz ſich heraus ziehen läſſet; und wann das Holz bereitet, ſo überſtreiche es mit ein wenig Seiffe, ſodann leime Papier mit einem nicht allzudünnen Leim ſechs-auch achtfach zuſammen, nachdeme das Papier lang iſt, oder das Futteral Stärcke brauchet, oben aber lege auf das angeſtrichene Papier ein Stuck Türckiſch-oder Cotton-Papier, daß es etwas über dem zuſammen geleimten Papier heraus ſtehet, hernach umwickle das Holz mit demſelben, und binde es in der Mitten wohl, daß es ſich nicht mehr verſchieben kan, darauf ſchneide mit einer Scheere weg, was zu viel iſt, und umbinde das ganze Futteral wohl, laß es trocknen, und wann es trocken, ſo

wickle

Digitized by Google

wickle es auf, und ſchneide das allzu Hockerigte vom Papier weg, überraſple es wohl, daß es überall gleich wird, und ſchneide oben, wo der Löffel heraus gezogen werden ſolle, eine Kappen weg, wie du vermuthen kanſt, daß das Holz, ohne dich viel zu incommodiren, heraus gehen kan, folglich auch der Löffel wohl aus- und einzubringen iſt: alsdann ziehe das Holz heraus, probire den Löffel, ob er hinein gehet, und nicht ſchlattert. Dieſer Uberzug wird das Fundament genennet.

Wann alles recht iſt, ſo füttere oben das Mundſtück mit Leder, oder auch nur mit Papier, nachdeme es bezahlt wird; und wann es wieder trocken, ſo überziehe das Futteral noch einmal ſamt denen abgeſchnittenen Käpplein, doch darff das Futter-Papier nicht durch und durch gehen, ſondern nur den Deckel begleiten: ſonach binde es wieder wohl, und ſobald es trocken, ſchneide abermahlen weg, was allzuhoch iſt, überraſple es beſſer als das erſte mahl, damit es recht gleich wird, alsdann ſchneide, wo der Deckel aufgehen ſolle,

es gleich und vorſichtig auf, überziehe es mit Leder, und färbe es, wie p. 163. gewieſen, roth, oder mache es, wie es verlangt worden iſt. Es können dir aber bey all dieſer Arbeit nachſtehende Fehler aufſtoſſen:

1.) Im Umwickeln kan geſchehen, daß etwas Leim zwiſchen Holz und Futter-Papier, oder auch zwiſchen Deckel und Fundament kommet. Wann du nun das Holz heraus- oder den Deckel abziehen willt, ſo hält es an, und will nicht voneinander, da wird das Futteral mit einem Hammer wohl umgeklopffet, daß ſich das Angepapte losreiſſet, und man es voneinander bringen kan.

2.) Wann du den Deckel abſchneideſt, ſo kan es leicht geſchehen, daß du auch durch das Fundament ſchneideſt: geſchiehet dieſes, ſo iſt das Futterall hin; Dahero nimm dich wohl in acht; aber bey dem Leder-Aufſchneiden haſt du dißfalls weiter nichts zu beförchten, indeme es dabey keiner Force brauchet,

du

du darffſt dich auch nicht beſorgen, daß, wo das Futteral vor denen Bünden abgeſchnitten worden, ich meyne, wo das Papier mit der Scheer gleich weggeſchnitten wird, es nicht aufeinander hält, wann es trocken, maſſen durch das Binden der Leim ſich heraus ziehet, und auf das beſte hält; und nach dieſer Art werden alle andere Futterale gemacht. Ich habe ſchon erwehnet, daß es hauptſächlich auf das Holz ankomme, dann wann du dieſes recht macheſt, ſo kanſt du im andern nicht fehlen.

Die andere Gattungen der Futterale ſind ſolche, die ins Holz geſchnitten, ſodann durch des Buchbinders Geſchicklichkeit ausgefüttert und überzogen, endlich aber verguldet und beſchlagen werden.

Uber Meſſer, Gabeln und Löffel werden die mehriſten Futterale gemacht, welches auch eine geſchwinde und recht leichte Arbeit iſt, doch muſt du mit einer geſchabten Wacke, wie man ſie hier zu Land nennet, oder deut-

licher zu ſagen, mit einer gelb gearbeiteten Schaaf-Haut verſehen ſeyn, von welcher die Nerven abgeſchaben ſind, mithin ſich wohl ziehen und dähnen läſſet: kanſt du ſolche nicht gefärbt haben, ſo nimm nur die pag. 163. gezeigte Farb, und überfahre ſie ſo warm, daß nur die Haut nicht von der allzugrößten Hitze ſchrumpffe, damit kanſt du ſie ſo gut färben, als ein Neſtler oder Leder-Färber. Nach dem Färben laſſe die Haut wohl reiben, oder ſtreiffe ſelbige auf die Art, wie die Weißgärber das Leder ſtollen.

Das Ausfüttern der Futterale geſchiehet mit einem ſtarcken Leim, und gehöret nur eine geſchwinde- und ſaubere Hand darzu. Es wird nach dem Ausfüttern neben ausgeſchlagen, biß auf die obere Seiten, an welcher der Deckel angeleimet wird. Das Ausgeſchlagene ſchneide ſchregs weg, und glätte mit einem wohl heiſſen Glätt-Kolben nieder, darauf leime den Deckel an das Fundament, oder worinn das ſilber- oder goldene Stücke liegt, überziehe ſolches mit Le-

Leder, und ſodann färbe es, geſagter maſſen.

Was nun das Vergulden darauf anbelanget, haſt du hiebey kein mehrers als bey denen Leder-Bänden zu obſerviren, doch in Ermanglung der Zeit kanſt du nur dein roth-gefärbtes Futteral mit ganz dünnen Leim, und 2. biß 3. mal mit dem pag. 134. gewieſenen Eyerweiß überfahren, jedoch muſt du es jedesmal wohl trocknen laſſen, hernach mit einer Speck-Schwarten auftragen und abvergulden.

Wann du nun ein Futteral über ein ganzes Dutzend, oder über ein ſogenanntes Beſteck verfertigen willt, ſo wird zwar damit auf eben gewieſene Art verfahren, aber bey dem Ausfüttern bey groſſen Wercken jedesmahlen in der Mitten angefangen, damit auf allen Seiten das Leder wohl angezogen werden kan, daß es ſich nicht faltet. Vor dem Ausfüttern viſitire wohl, ob es Platz genug hat, und nicht zu klein iſt,

Digitized by Google

indeme das Leder ein merckliches vom Raum einnimmet.

Viele Futterale werden mit Sändel, auch Taffent ausgefüttert, hierzu darffſt du nur einen guten Leim haben, und verfahren, wie pag. 191. ſtehet, ja wegen des Ausſchlagens des Leims dich noch beſſer in acht nehmen. Ein ſolches, oder dergleichen Futterale mit Sammet auszufüttern, iſt eine ganz a parte Sache. Mir ſind dergleichen verſchiedene unter die Hand gekommen, davon folgendes das ſchönſte geweſen: Vor ungefehr 3. Jahren iſt eine hohe Generals Dame allhier geweſen, welche ſich über einen importanten Schmuck von Diamanten, Creutzen, Armbändern, Hefft-Nadel, Perlen, Ringe und dergleichen, ein Futteral verfertigen laſſen, welches wohl 2. Schuhe lang und anderthalb breit war, und dicht mit grünen Sammet ausgefüttert werden ſollte, jedoch daß der Sammet nicht vertruckt oder runzlicht würde: Es wurde dahero ein Buchbinder geholet, welcher aber die Unmöglichkeit des Ausfütterns vorſtellte, und,

an

an ſtatt des Sammets, Leder vorſchlug: da aber die Frau Generalin ſolchen verwarff, ſo kame endlich die Reihe an mich, ich griffe es auch mit Freuden an, nach Art, wie folget: Wo es eine Tieffe hatte, ſchnitte ich ein Stücklein Papier, und nach deſſen Gröſſe ein Stücklein Sammet, neben herum machte ich auch einen ſchmalen Streiff, und leimte alſo Stuck vor Stuck ein, dann wann der Sammet, deſſen Haar aufeinander kommen, dicht angeleimet wird, ſo ſchließt er ſich an denen Ecken ſo gut, als wann es ein Stuck wäre: darauf überzoge ich, wohl ausgeſchnitten, den ganzen Plan. Wo ſich nun die ausgeſchnittene Stücke geſchloſſen, habe ich verbremet, oder mit einem guten ſchmahlen Börtlein bordirt, und das Futteral, oder vielmehr Schmuck-Käſtlein in den Stand geſtellet, daß niemand ein Stück daran wahrgenommen; wie dann die Frau Generalin mir meine Mühe wohl bezahlt, und damit aufs beſte content geweſen.

Digitized by Google

Dieſes ſetze ich nur hieher, damit, wann du auch dergleichen Arbeit unter die Hand bekommeſt, dich darnach zu reguliren, und zu helffen wiſſen mögeſt.

Tuch läſſet ſich auch nicht gut ausfüttern, wird aber ſelten zu kleinen Sachen gebrauchet: Den beſten Dienſt thut hiebey ein guter ſtarcker Leim, und das Verbrehmen; dann auf das Ziehen, wie bey dem Leder, iſt ſich nicht zu verlaſſen.

Es gibt über ſchon geſagte Art noch vielerley Futterale, als über Kelch, Monſtranzen, ganz ſilbern- oder goldene Bilder an Catholiſchen Orten: da kommt es bey dem erſten auf einen guten Drexler oder Treher an, bey denen groſſen aber auf einen guten Schreiner, der wo möglich Linden-Holz darzu nimmet, daß es leicht wird, und ſich nicht wirfft. Ein Kelch wird im Ausfüttern zerlegt, nemlich der Fuß a parte, und der obere Deckel ingleichen, wie die beyden neben Stücke jedes beſonders ausgefüttert. Im Uberziehen laß dich nicht ſchrecken,

wann

Digitized by Google

wann du ſchon viele Stücke machen muſt, ſchärffe ſie nur wohl aus, und ſcharff zu, damit das untere Rauhe vom Leder der Nerven nicht vorſtehet.

Sollſt du aber auf Silber oder Meſſing, Chagrin und dergleichen leimen, ſo gritzle es zuvor wohl, alsdann nimm Hauſen-Blaſen, ſchlage ſie mit einem Hammer ſo hart, daß ſie ganz wolligt wird. Dieſes Schlagen thut weit mehrern Dienſt als das Kleinſchneiden, dann ſie zergehet lieber: ſiede davon einen Leim mit ſtarcken Brandtwein ab, wann die Hauſen-Blaſen zuvor im Waſſer zerſotten, und leime damit auf, was dir vorkommet.

Es giebt auch Futterale, welche in beyde Arten einſchlagen, als Holz- und Papier-Arbeit, als par Exempel, über die Barbier- und Baders-Schnäpper; dieſe werden erſtens in Holz ausgeſchnitten, am obern Deckel werden 2. 3. ja gar 4. hohle Kehlen eingeſchnitten, damit die Lanzetten hinein gelegt werden können: darauf werden Hölzlein in geſag-

Digitized by Google

ſagter Lanzetten-Gröſſe geſchnitten, ſolche überwickelt, wie oben pag. 224. geſagt, dann nach deren Trocknung ſolche wohl überraſpelt, und in gemeldte Hohl-Kehle eingeleimt. Wann es abermal trocken, wird das untere Fundament gemachet, wann es trocken, dann aufgeſchnitten, und innen ausgefüttert, das Leder oder Sammet, mit was das Futteral ausgefüttert worden, ſchlage neben herum aus, an hinterer Seite aber überſchlage ein Stück von dem Gefütterten, damit es gleichſam ſtatt des Cherniers dienet. Das Ausgeſchlagene neben herum glätte mit einem wohl warmen Glätt-Kolben nieder, dann überziehe das Fundament mit Leder oder Pergament: wann es trocken, wird es gefärbt oder geſprengt, und vergoldt, alsdann wird der Deckel darüber gemacht, und überzogen, dann das äuſſere vergoldt; dieſe Art Futterale ſind etwas mühſam, und müſſen vor andern auch bezahlt werden.

Das Futteral-Vergulden kommt in allen Stücken dem Bücher-Vergulden bey.

Digitized by Google

bey. Die Art aber wie ſolche verguldet werden, kan ich dir nicht ſo beſchreiben, ſondern du muſt dich nach Beſchaffenheit deines Stämpffel-Zeugs richten, doch will bey meinem vorhabenden 2ten Theil deswegen Kupffer mittheilen, wie und mit was vor Stempffeln ſie verguldet werden.

Eine Frage iſt hier zu erörtern, ob nemlich die Futterale wie ein Buch oder lincks aufgehen ſollen? ich ſage lincks: erſtlich, damit man einen Unterſchied vom Aufmachen eines Buches hat. Zweytens iſt es commoder, wann man mit der lincken Hand ein Futteral hält, mit der rechten es aber füglich aufmachen kan. Drittens habe alle Futterale, die von denen beſten Meiſtern gemacht worden, ſo aufgehend befunden; ich bleibe alſo bey dem lincks aufmachen.

Digitized by Google

Vom Preiß der Futterale.

WAs den Preiß der Futterale anbelanget, iſt ſolcher ſo ſchwer, ja noch ſchwerer als der über Bücher, herzuſetzen, doch will ſolches, ſo viel möglich, anzeigen, als:

Ein Futteral über ein langes oder breites Duodetz in Papier	10. kr.
In Leder geſprengt	20. kr.
In Pergament oder Leder verguldt	45. kr.
Ein Octav-Futteral in Papier	15. kr.
In Leder geſprengt	24. kr.
In Pergament oder Leder verguldt	1. fl.

Das Vergulden aber muß alſo verſtanden werden: den Rucken mache mit Bünden an Leder-Futteral, und verguldeihn mit Titul, wie einen ordentlichen Franz-Band, die Decke, oder vielmehr Seite, trage auch auf eines

quern

Digitized by Google

quern Fingers breit mit Gold, daß in der Mitte, wo es aufgehet, das Gold zweymal oder doppelt neben einander kommt, dann ſtempfele es mit einem kleinen Abſatz durch Filleten ab, neben herum führe ein Diamand-Fillete, an ſtatt der Canten oder dem ſogenannten Capuciner-Strick, oder nur eine Schlänglein-Fillete; Solche Filleten werden mit einer Punctin-Fillete eingefaſſet, am Capital aber wird die Franz-Fillete geführet.

Uber gröſſere Bücher, als Octav, werden ſelten Futterale gemachet, geſchiehet es aber, ſo wird nach obern Anſatz bald eine Gleichheit zu treffen ſeyn.

Andere Futterale werden bezahlt, als:

Uber einen einſchäfftigen zuſammen gelegten Löffel - - 15. kr.
Uber ein Scheerlein, Zahnſtührer, Pittſchafft und dergleichen eben ſo viel.

Uber

Digitized by Google

Uber ein Paar zuſammen gelegte Meſſer und Gabel ; ; 20. kr.
Uber ein Fernglaß, nachdem es groß iſt, ; ; ; 15. kr.
Uber einen Zahnſtührer ; 12. kr.
Uber ein Paar Scheer-Meſſer ; 30. kr.

Andere Futterale, welche über verſchiedene, ja undenckliche Stücke gemacht werden, und in dieſe Art ſchlagen, werden nach Beſchaffenheit der Gröſſe bezahlt; Dieſer Anſatz iſt aber nur zu verſtehen von denen Futteralen, welche mit Leder überzogen, als roth, braun, oder geſprengt, wie auch in ſchwarz Leder, und oben verguldt.

Ein in doppelte Art ſchlagendes Futteral, als:

Das pag. 233. gedachte Futteral über einen Baaders-Schnäpper ; 1. fl.

Gröſſere in dieſe Art ſchlagende werden auch theurer bezahlt, nachdem viele Mühe und Zeit angewendt, und Zugehör verbraucht wird.

Futte-

Digitized by Google

Futteral über Meſſer und Gabel, Löffel in Holz ausgeſchnitten . 45. kr.
Ein Ring-Futteral mit Sammet ausgefüttert, das zu 6. Stücken . 40. kr.
Dergleichen zu 12. Ringen . 1. fl.
Eben dergleichen über 18. St. 1. fl. 15. kr.
Ein Futteral über ein halb Dutzet Meſſer, Gabel und Löffel wird bezahlt 3. fl.
Uber ein ganz Dutzet ſamt den Trenchir-Meſſer und Gabel, und Vorleg-Löffel mit 2. Salz-Fäſſern . 6. fl.
Wird es aber nicht über und über verguldet . . . 5. fl.
Ein hohes aber von einen halben Dutzet mit Meßing wohl beſchlagen . 5. fl.
Uber Kelche wird nach Beſchaffenheit bezahlt, als über einen kleinen 1. fl. 30. kr.
Uber einen gröſſeren . . 2. fl.

Und ſofort, jeder rechne ſeine Zuthat und Auslage vor Holz, und dergleichen: dann vor jede Stunde, daran er arbeitet, 4. kr. ſo wird er zurecht kommen können, und dem das Futteral gehört nicht im Preiß übernehmen.

Die mit Chagrin überzogene Futte-

rale ſind freylich, ratione des ſehr theuren Chagrins, um vieles theurer, doch wird ſelten etwas groſſes darein gemacht, wird es aber ja verlangt, ſo muß es, wie billig, nach dem Wehrt bezahlet werden. Mit denen in Savian hat es eben die Beſchaffenheit; nur recommendire ich fein Gold auf letzteres, anſonſten es um den Savian Schade iſt, wann er mit Zwiſch-Gold verdorben wird.

Kupffer und Riße zu füttern und aufzuziehen.

SOnſten bekommt zuweilen ein Buchbinder Kupffer, auch Riſſe, die auf Leinwand gezogen werden ſollen; Damit verfahre alſo: Spanne die Leinwand wohl aus, und nagle ſie auf einen recht gleichen Tiſch oder Brett an, ſodann überſchmiere ſie etwas dick mit Stärck-Kleiſter, den Riß aber überfahre mit einem naſſen

Schwamm

Schwamm auf der lincken Seite, laſſe ihn beyläuffig ein-oder 4. Minuten lang liegen, ſodann ziehe ihn auf, du muſt aber auch die Runzeln anzureiben und auszuziehen in der Mitte anfangen.

Dafern aber der Riß auf einen Rahm geſpannet werden ſolle, ſo überfahre ſolchen ebenermaſſen mit einem Schwamm, daß das Papier ein wenig feucht wird, ſodann überſtreiche den Rahm mit Leim, und ziehe ſolchen auf, ſo wird es ſich wie eine Trommel anſpannen.

Schließlich ereignet ſich auch, daß bey vornehmer Perſonen Todes-Fällen Papier mit Leiſtlein geſchwärzet wird: da muß das Papier accurat gleich beſchnitten, ſodann Künruß und weiſſer Kleiſter genommen werden, reibe es wohl ab, und mache es mit Waſſer zu einem Brey, hernach lege dein Papier aufeinander, ſo breit deine Fälslein werden ſollen, alſo, daß 2. Seiten in der Länge ſowohl als in der Breite überfärbt werden. Es muß aber die angemachte Schwärze ſo dick ſeyn, als es

möglich iſt, nur daß man damit aufſtreichen kan, dann wann ſie ein wenig dünn iſt, ſo tringt ſie ein, und verſirt üble ja ſchändliche Flecken, welche nicht mehr heraus zu bringen ſind.

Hiermit haſt du, was ich dermalen dir in aller Aufrichtigkeit von Büchern, Farben, und Futteralen mitzutheilen willens war.

Nachdeme aber auch gar wohl weiß, daß ein guter Buchbinder, zumahlen auf Pergament, des Fürniſſes nicht entbehren kan, ſo will dir, wie ſolcher zu machen, nicht verheelen.

Anhang.

Fürniſſe zu machen.

Fürniß auf Leder und Pergament: nimm 4. Loth Gummi Sandrach vom feinſten, es koſtet das Loth 2. kr.

Digitized by Google

2. kr. ferner 1. Loth hart geſottenen Terpentin, ſo 3. kr. koſtet, thue ſolche Species in ein Glas, worinnen eine [illegible] Spiritus Vini iſt, und laſſe ſie gemächlich zerkochen, wie? findeſt du gleich unten.

Einen andern.

4. Loth Gummi Sandrach mit acht Tropffen Venetianiſchen Terpentin angeſetzt, unter eine Viertels Maas Spiritum-Vini.

Noch einen andern.

4. Loth Gummi Sandrach mit einem Loth Venetianiſchen Terpentin angeſetzt, iſt auch ein guter Fürniß.

Indeſſen mercke wohl, daß unter hartem Terpentin, und unter Terpentin, welcher, wie ein fließigtes Pech ausſiehet, ein groſſer Unterſchied iſt, Terpentin-Oel aber iſt ein ordentliches Oel, und wird wegen des üblen Geruchs wenig genommen.

Fürniß auf Cortuan, Savian, Leder und Chagrin.

Nimm eine Viertels Maas Spiritum Vini 1. und $\frac{3}{4}$. Loth Gummi Sandrach, 2. Loth Lacc und $\frac{1}{4}$. Quintlein Gampffer.

Noch ein anderer brauner Fürniß, ſo auf alles zu gebrauchen, auſſer zu denen Bänden nicht, welche mit Silber abgedrucket ſind:

Spiritus Vini eine Viertels Maas.
Gummi Lacc 1. Loth.
Gummi Benſoe 1. Loth.
Gummi Sandrach 1. Loth.

Das Hauptwerck von dieſen Fürniſſen iſt der Spiritus Vini, und das Anſetzen.

Was nun den Spiritum Vini anbelanget, muß ſolcher ſo abgezogen ſeyn, daß wann man Schieß-Pulver in einen Löffel thut, und den Spiritum Vini dar-

Digitized by Google

darüber ſchüttet, ſodann ſolchen mit einer hellen Flamme anzündet, und ſolang brennet, biß er das Pulver auf einen Schlag ohne zu ziſchen anzündet, ſo iſt er gut, und kan man nicht fehlen.

Was aber das Anſetzen anbelanget, martern ſich viele entſetzlich damit, ja es iſt ſchon öffters Feuers Schaden dardurch verurſachet worden, ja gar Leib- und Lebens-Gefahr darbey zu beförchten geweſen; Allein dieſes iſt nur von unverſtändigen Meiſtern und Geſellen geſchehen.

Ich will dir aber einen ganz ſichern- und geſchwinden Weg zeigen, nach welchem du im Stand biſt, alle obgemeldte Fürniſſe in einer Stunde fertig zu haben.

Ich habe den obern Anſatz durch die Banck nur auf eine Viertels Maas angetragen: Willſt du nun einen von ermeldten Fürniſſen anſetzen, ſo nimm ein Glas, es mag rund oder eckigt ſeyn, wann es nur gleich weit iſt, worein et-

wann ein Achtelein über das Viertels Mäslein gehet, damit etwas leer ſtehet, thue die Species ganz, ohne ſolche zu zerſtoſſen, (ausgenommen den Gummi Lacc, welcher zerſtoſſen werden muß) in den Spiritum Vini, laß es auf dem Ofen, oder in einem Ofen-Rohr ganz gemächlich warm werden, daß aber ja die Hitze dem Glas auf einmal nicht zu hart kommt; zu dem Ende drehe das Glas öffters herum, damit die hintere Seite voran- und das Glas gleiche Hitze bekommt, biß es zu ſieden anfänget, alsdann laß es ſo lang fort ſieden, biß der Sandrach zergangen: hernach thue ihn weg, und laß ihn erkalten, ſo iſt er fertig.

Willt du nun eine halbe- oder gar eine ganze Maas anſetzen, ſo gibt die Vernunfft, daß wo zu einem Viertels Mäslein 4. Loth Sandrach genommen werden, zu einer halben Maas 8. Loth, folglich zu einer ganzen Maas 16. Loth gehören; und ſo verhält es ſich mit denen übrigen Specien auch.

Noch eines, ja das vornehmſte hätte bald vergeſſen, nemlich daß man dem Für-

Fürniß im Sieden etwas Lufft laſſen muß, dann ſonſten das Glas in viele Stücke zerſpringet, zu dem Ende über- binde es mit einem Stuck Blaſen, dar- ein ſtich mit einer Nadel etliche Löcher, und laß dich nicht irren, ob dir ſchon Unverſtändige vorſchwatzen, daß ſich der Spiritus verrauchet.

Dieſe meine Fürniſſe werden dir alle Satisfaction geben, und wann es nicht ſo iſt, ſo halte mich nicht mehr vor ei- nen ehrlichen Mann: Au contraire ich declarire hiermit, in ſoferne es dir miß- linget, den Schaden 20. fältig als ein ehrlicher Mann zu erſetzen, wann du die- ſer meiner Vorſchrifft accurat nachlebeſt.

Wann der Fürniß erkaltet iſt, ſo muß er veſt verbunden werden.

Willt du aber den Spiritum Vini ſelbſt abziehen, ſo nimm Vorlauff vom Brandwein, und thue darein ſo viel Potaſchen, als es dem Maas nach Brand- wein iſt, jedoch laſſe oben im Glaſe ohnge- fehr 2. Finger breit Spatium, und durch- ſtich die Blaſe, damit der Spiritus Lufft habe, ſodann ſchüttle ſolchen etliche mal wohl untereinander, und ſtelle ihn in

Digitized by Google

die Sonne oder an einen anderen warmen Ort, und laß es ſich ſetzen, ſo wirſt du mit Verwunderung wahrnehmen, daß der Spiritus oben, das abgezogene Waſſer in der Mitten, und die Potaſchen unten liegt; Dieſes continuire ſo lang, biß der Spiritus Pulver anzündet: Will er ſich aber, wegen allzuvielen Waſſers, gar nicht geben, ſo muſt du die alte Potaſche samt dem Waſſer heraus- und friſche Potaſche dargegen hinein thun, alsdann aber den Brandewein wieder drüber gieſſen, und ſo muß es endlich gut werden. Haſt du aber Spiritum in Vorrath, und willt ſolchen aufheben, ſo thue nur etwas Potaſchen hinein, und binde ihn wohl zu, ich verſichere, daß er ſich etliche Jahre aufheben läſſet.

Es iſt mir auch vorkommen, daß einsmalen in Nürnberg ein wohl geübter Meiſter einen Fürniß nach meiner Vorſchrifft angeſetzet, aber vergeſſen hat, den Spiritum zu probiren, welcher auch wircklich noch zu ſchwach geweſen, mithin ſind die Species alle zu Boden gefallen, und der Fürniß war nichts nutz. Da er mich nun deswegen zu

Rath

Rath gezogen, habe ich ſo viel als 2. Welſcher Nüſſe groß Potaſche hinein gethan, ſonach den Fürniß ſamt der Potaſchen, wieder aufſieden laſſen, darauf er auch wieder ſehr gut worden.

Du wirſt auch wiſſen wollen, was vor Maas und Gewicht ich durchgängig verſtanden habe, ſo wiſſe, daß die Meinung durch und durch vom Nürnberger iſt, angeſehen ſolche allerwegen bekandt; es kommt auch zumalen bey den Fürniſſen nicht auf etwas mehr oder weniger an: dann iſts allzu viel Spiritus, ſo wird der Fürniß etwas dünn, ſind aber allzu viel Species darinnen, ſo wird er etwas dick, doch iſt nichts verdorben, und können beyde gebraucht werden, ja wann es gar zu dick iſt, ſo wird mehr Spiritus hinein geſchütt und wieder aufgeſotten, ingleichen wann er zu dünn, werden mehrere Species hinein geſotten; wann nur der Spiritus gut iſt, kan weder gefehlt, noch was verdorben werden.

Noch einen Fürniß beſitze ich, nemlich den

den Gummi = Copal = Fürniß aus dem Grund zu löſen, welcher auf Holz, Pergament, Leder, Papier, Gold und Silber tauglich, [illegible] und andere Künſtler ſehr wo[illegible] können: Nachdeme er aber mich zu erlernen über 50. Rthlr. gekoſtet, ſo werde ich nicht zu verdencken ſeyn, daß ich ihn nicht hieher ſetze, jedoch bin erbötig, gegen Einſendung 10. Rthlr. dir ſolchen aufrichtig mitzutheilen. Anbey 25. und mehrere Thaler zu garantiren, daß mein Recept probat erfunden werden müſſe.

Lebe übrigens wohl, und wende di[e] Zeit, ſo du ſonſten mit Spintiſiren hätteſt zubringen müſſen, ſoferne ich dir nicht alles ſo aufrichtig geoffenbaret hätte, zur Ehre und Lob GOttes an: Der gebe dir und uns allen nach dieſem Leben ein ſeeliges

ENDE.

Regi-

Digitized by Google

Regiſter.

A.

Pag.
Abdruckung der Stöck-Bücher 162.
Abglättung überhaupt 132 - 140.
- - des Schnittes 70
- - des Leders am Bande 153.
Ablegung der Bögen nach dem Fals muß ordentlich geſchehen 11.
Abpreſſen der Bücher nach dem Leimen 41.
- - muß bey Büchern mit Clauſuren anders, als denen ohne Clauſuren, geſchehen 42.
Abrichten der Bücher 94.
Abſchneidung der Einſteck-Bögelein 9.
Alten haben ihre Bücher umſchlungen, und noch darzu ganz gehefftet, welches aber verworffen wird 25.

Andruck

Digitized by Google

Andruck, wo er zu ſuchen 13.
Anfeuchtung der Pergament-Bände zum Vergulden 171.
Anpappung der Bücher muß hurtig geſchehen 118.
- - eines Leder-Bands erfordert, daß er 12. bis 24. Stunden trockene 154.
Anſetzung der Bücher mit Pappedecke, 89.
- - - - mit Brettern 93.
- - - - oben über den Deckel iſt die beſte Art 93.
Atlas-Art zu vergulden 191.
Aufgetragene Leder-Bände mit Gold müſſen in die Kühle geſetzt werden 138.
Aufmachen nach dem Planiren 5.
- - muß vorſichtig geſchehen 6.
Aufpappung der Decken 117.
Aufſpannen 22.
Auftragung des Goldes auf die Schnitte 68.
- - des Metals erfordert Ochſen-Blut 80.

B.

Baumwolle wird erfordert zum Niederdupffen des Goldes 135.
- - muß zum Schnitt-Vergulden reine ſeyn 69.
Beſchneiden der Bücher 43.
- - muß behutſam geſchehen, und dabey der obere Bund in obacht genommen werden 47.
Beſchneid-Eiſen ſoll nicht Wind-ſcheb ſeyn 43.
Beſonderer Caſus im Vergulden 185.

Beſte-

Digitized by Google

Beſtechen der Bücher 99.
- - der Franz-Bände 100.
Blut von Ochſen dient zu Auftragung des Metals 80.
Brechung der Bücher vorm Falſen 9.
Brod kan zu Reinmachung des Druckes, wann er ſich abgezogen, gebraucht werden 8.
Buch, ſo zum Hefften geſchlagen, muß Lagenweiß abgepreßt werden 20.
- - darff in einer eiſernen Preſſe nicht ſo lange ſtehen, als in einer hölzernen 21.
Bücher werden vor dem Futteralmachen wohl eingewickelt 216.
Bünde müſſen im Beſchneiden wohl beobachtet werden 49.

C.

Candis-Zucker weiſſer iſt gut unter dem Eyerweiß 149.
- - - warum er dargegen zu verwerffen? ibid.
Canten, ſo ſie angefeuchtet und verguldet werden 139.
Capital ſchließt ſich nicht an das Pergament, in ſoferne die Ecken abgeſchlagen ſind 19.
- - wie ſolches zu machen 90.
- - der groſſen Leder-Bände 96.
- - bey Schwein-Leder-Bänden, ſo es zu klein, wie ihme zu helffen? 162.

Cha-

Digitized by Google

Chagrin-Bände 190.
Collationiren iſt vor dem Planiren nöthig 1.
- - nach dem Falſen 12.
Corduan-Bände zu überziehen 154.
- - - ohne Bünde ibid.
- - - zu verguldẽn 187.

D.

Damaſt zu verguldẽn 191.
Decken auf Schildkröten-Art zu mach. 151, 182.
- - auf Leder von allerley andern Façons 152.
- - zu verguldẽn 166.
- - - - nach gemeiner Art 175.
Diſputations-Bände machen die Buchbinder ohngern 30.
Druck, der ſich im Schlagen abziehet, wie zu helffen 8.

E.

Ecken dürffen nicht abgeſchlagen werden 18.
Eingepflöckte Bücher 97.
Eingeſeegte Bücher müſſen mit Vorſetz-Papier verſehen werden 31.
Einleimen des am Rucken verguldeten Pergaments in die Decke 173.
Einleimung dergleichen erfordert ein wenig Zeit, ehe vergoldet wird ibid.
Ein-

Digitized by Google

Einpreſſen nach dem Falſen, wie viele Zeit es erfordere? 17.
Einreib-Hölzlein iſt nützlich zu gebrauchen 156.
Einſtecken der Bögen 12.
Engliſche Bände zu machen 147.
Eyerweiß, wie es zum Schnitt-Verguldem anzumachen? 63.
- - darff hierzu nicht allzu ſtarck ſeyn 64.
- - zu Franz-Bänden 134.
- - muß beym Auftragen trocken ſeyn 149.
- - zu Erhöhung der rothen Farbe erfordert etwas Eyerdotter 165.
- - ſo 2. biß 3. Monat alt giebt einen beſſern Glanz ibid.
Eiſerne Hafften und Sand ſind im Abglätten des goldenen Schnitts ſchädlich, und verurſachen Riſſe. 72.

F.

Falſen der Bögen 10.
- - - erfordert nicht mehr als zwey Striche. 11.
Fälſe im Rucken müſſen gröſſer ſeyn, als die Pappendeckel dicke werden ſollen 36.
- - müſſen bey Büchern, ſo auf dem Schnitt verguldet, klein ſeyn ibid.
Farben der Schnitte 55.
- - - wie ſolche anzumachen? 56.
- - - auf marmorirte Art ibid.

Farben die unter dem Golde vorſchimmern 84.
Filleten-Riſſe und deren Abzeichnung 176.
Fliegel vom Capital-Pergament werden ſchreg weggeſchnitten 156.
Folianten werden mit dicken Zwirn gehefftet 25.
- - können nicht nach der obern Gleiche gehefftet werden 29.
- - werden nach der Schnur oder Nadel gehefftet 30.
- - wie ſolche zu tractiren, wann ſie eingeſeegt werden ſollen 32.
- - in Schwein-Leder, wie ſie abzuſtempfeln 160.
Formiren und Abrichten der Bücher 94.
Formirt muß ein Buch vornen höher, als unten und oben werden ibid.
Franz-Bände, wie ſolche zum Hefften zu ſchlagen ſeyn 24.
- - haben meiſtentheils ſtarcke Bögen ibid.
- - haben viel Spatium und werden dahero nicht nach dem Druck gehefftet und eingeſeeget 31.
- - müſſen beym Hefften allezeit 6. biß 7. Bögen tief eingeſtochen werden 29.
- - geſtatten, daß beym Hefften der Vice-Bund oben und unten eingeſegt werden ibid.
- - wie ſie beſtochen werden müſſen 100.
- - wie ſie zu gründen, zu verguldẽ und abzuglätten 132.

Franz-

Digitized by Google

Franz-Bände werden mit Oel vor dem Eyerweiſſen überfahren 133. und 134.
- - [illegible]ine abzuſtempffeln 136.
Fütterung der Pergament-Bände 111.
Futteral zu machen 215.
- - - über Bücher 216.
- - - mit Bünden 221.
- - - mit Bünden zu ſprengen ibid.
- - - von drey Stücken eingeſcho-[illegible]n 222.
- - - ausgeſchnitten und mit Stü-[illegible]en 223.
- - - über Meſſer, Gabel und Löf-fel 227.
- - - und mit Taffet ausgefüttert 230.
- - - über Kelche und dergleichen 232.
- - - die in Holz- und Papier-Arbeit beſtehen 233.
- - - wie ſolche aufgehen ſollen 235.
- - - den Preiß darvon 236.

G.

Gemahlte Blumen-Bände 180.
Geſchnürte Bücher zu machen 195.
Geſtelle des Beſchneid-Hob. muß accurat ſeyn 43.
Glätten der Deckel 139.

Glätt-Kolben können durch den Schweiß des Hauptes in beſſern Gang gebracht werden 140.
Goldener Schnitt bekommt beym Abglätten durch eiſerne Hafften und Sand Riſſe 72.
Gold durch neue Formen geſchlagen ist zum Schnitt-Verguldem ohntauglich 73.
Groſſe Bücher werden hinten und vornen abpunctirt 53.
Grüne Pergament-Farbe, wie ſie anzuſetzen 167.
Gummi-Waſſer dienet unter die Schnitt-Farben wohl 55.

H.

Hefften 23.
- - erfordert, daß der Zwirn wohl angezogen werde ibid.
Hammer zum Schlagen, wie ſchwer er ſeyn ſoll 20.
Haube des ordentlichen Gebrauchs taugt zum Abwiſchen der Decken 139.
Hauſen-Blaſe iſt nöthig zum Leimtränken auf Savian 187.
- - - zum Leim zu verfertigen 233.
Hebräiſche Bücher, wie ſolche zu falſen 11.
Hitze der Stempffel, wie dieſelbe beſchaffen ſeyn muß 137.

Hölz-

Hölzlein zum Einreiben, ſind bey Corduan-Bänden nützlich 156.
Holz zu Futteralen, wie es beſchaffen ſeyn muß 233.
Holländiſche Bögen haben groſſes Spatium, werden eben daher nicht nach dem Druck geheftet und eingeleget 31.
- - - ſind auch ſehr ſtarck im Papier 24.
Horn-Bände, wie ſolche zu verfertigen 119.
- - ſind bey Octav und Duodetz nicht wohl anzurathen 121.
- - bey kleinen Büchern mit hohlen Rücken zu machen ibid.

J.

Juchten-Bände, wie ſolche zu überziehen 156.

K.

Kalb-Lederne Franz-Bände werden tractirt, als die von Schaaf-Leder 146.
Kleiſter, welchen die Würme nicht freſſen 16.
- - von Meyl verurſacht Würme ibid.
- - unter die Schnitt-Farben iſt ſehr dienlich 55.
- - iſt beym Marmoriren ohnentbehrlich 62.

Kolben zum Glätten iſt durch Schweiß der Haupt-Haare in beſſern Gang zu bringen 140.
Kopff und Schwanz ſind bey Beſchneidung der Franz- und Engliſchen Bände wohl zu obſerviren 49.
Koſten der Arbeit eines Buchbinders 206.
Krumme Filleten-Riſſe zu machen 176.
Kupffer einzumachen 13. und 14.
- - ſind im Beſchneiden genau zu beobachten 49.

L.

Leder-Schwärze, wie ſie anzuſetzen 150.
- - Farbe rothe anzuſetzen 163.
Leim-Waſſer, wie und von was es zu machen? 2.
- - wie es zu probiren? ibid.
- zum Anſetzen, darff nicht zu dünne ſeyn 91.
- zum Capital muß ſtarck ſeyn 90.
- Träncke auf Kalb-Leder, wie ſelbige zu machen? 148.
Linial von beſonderer Art zu formiren 95.
Linien zu verguldẽ 191.
Litern, wie ſie zu ſetzen? 143.
Lufft-Sprengen, wie es vorzunehmen? 128.

M.

Marmoriren der Schnitte 58.
Marmorirte Bücher werden ordentlich einge-
ſetzt 59.
- - Schnitte 81.
- - und mit Wachs geſprengte Decken
zu machen 183.
Meſſer zum Abputzen nach dem Beſchneiden müſ-
ſen ſehr gut ſeyn 54.
- - Abſchaben, wie ſolche ſeyn ſollen 60.
Metallene Schnitte zum Vergulden 79.
Mitte des Rückens, wie ſolche vor dem Auftragen
zu zeichnen 137.
Mundſtücke der Futterale mit Leder zu füttern 225.
Mütze des ordentlichen Gebrauchs taugt zum Ab-
wiſchen der Decken 139.

N.

Nadeln zum Aufſtecken der Bücher 50.
Nuß-Schaalen ſind gut unter die Eiſen-Schwär-
ze zu miſchen 151.

O.

Ober- und Unterſchlauffung des Beſchneid-Hobels, woher es rühre, und wie zu helffen? 44.
Obere Schnitt muß am erſten beſchnitten werden 50.
Octav-Zwirn, wie ſolcher ſeyn ſoll? 25.
Oel iſt denen Decken ſchädlich 133.
- wird zum Gold-Auftragen genommen 135.
Oeligt Pergament taugt nicht wohl zum Vergulden 170.
- - - wie es zu verguldẽ ibid.

P.

Papier quillet vom Dufft der Hände 19.
Pappendeckel, wie er vor dem Anſetzen zu ſchlagen? 89.
Papp darff bey dem Überziehen nicht zu viel genommen werden 123.
Parter-Folio, wie ſolches zuſammen zu hencken? 10.
Pergament-Bände, wie ſie zum Hefften zu ſchlagen ſeyn? 19.
- - - in ſchlechten Pergament werden nur auf Schnüre geheffter 33.

Perga-

Digitized by Google

Pergament-Bände in Kälber-Pergament werden auf doppelt gute Pergament-Riemen geheff-tet ibid.

- - - in Schaaf-Pergament, wie ſie zu verfertigen? 108.

- - - in Kälber-Pergament, wie ſie zu v[illegible]gen? 110.

- - - - - - - müſſen die vordern Canten kürzer genommen wer-den 100.

- - - darauf iſt übel mit Schrifften Tituls zu machen 143.

- - - wie die Titule darauf zu ma-chen? 145.

- - - wie ſolches zu färben? 167.

- - - muß vor dem Färben abgewa-ſchen werden 168.

- - - zu Futteralen muß ausgeſchärfft werden 221.

Planiren der Bücher - 1.

- - - - in ganzen Lagen 4.

- - allzu ſtarckes macht Klebung, und wie zu helffen? - 5.

Preiß der Bücher und Bände 207.

Punctir-Eiſen wird einem Punctir-Holz vorgezo-gen 48.

Q.

Quart-Zwirn, wie er ſoll beſchaffen ſeyn? 25.

Quart-Band in Schwein-Leder, wie er ſoll beſchaffen ſeyn? 161.

R.

Riemen von Pergament werden vor dem Aufſpannen wohl benetzt 83.
Riſſe bey krummen Filleten ſcheinen deutlich durch das Gold 179.
Roth- und ſchwarze Stöck-Bücher 162.
Rothe Leder-Farbe wird im vö[illegible]t gefärbt 163.
- - Pergament-Farbe 167.
Rucken der Bücher, wie ſolches vorzunehmen 34.
- - - bey demſelben müſſen die Fälſe wohl in obacht genommen werden ibid.
- - deſſen Proportion iſt ein Hauptwerck 35.
- - wie ſolche zu leimen 38.
- - - - beſonders der Franzöſiſchen 40.
- - der Pergament-Bände brechen 113.
- - - dürffen nicht verbogen werden 115.
- - müſſen trucken ſeyn vor dem Auftragen 135.
- - zu verguldien auf verſchiedene Art 172.
Ruck- und Eck-Bände 105.

S.

Digitized by Google

S.

Sammet zum Ausfüttern tauglich 230.
Sattel zum [illegible]ſchneiden wie und wo ſie gut zu gebrauchen? 53.
Saviar und weiſſes Schwein-Leder, wie ſolches zu überziehen und zu vergulden? 156. und 157.
ac 187.
Sav[illegible] [illegible]ſonderliche Art zu Solothurn 188.
Saffran wird mit Nutzen unter die rothe Farbe gethan 169.
Sand und eiſerne Hafften verurſachen bey Abglättungen eines goldenen Schnittes Riſſe 72.
Schärffen der Bücher muß vorſichtig geſchehen 123.
Schagrin-Bände - 190.
Schlagung des Buches aus dem Fals 6.
- - - zum Hefften 18.
- - - allzu hart iſt ſchädlich 19.
- - - ohngleich macht Runtz. 21.
- - des Holländiſch- oder Franzöſiſchen Papiers ibid.
Schnecken zu ätzen 180.
Schnitt-Vergulden 62.
- - muß vor dem Auftragen geglättet werden 64.

Schnitt

Schnitt mit Gold aufgetragen darff nicht ins Feuchte kommen 79.
- - von allerhand Arten 82.
- - wie Türckiſch-Papier zu machen 85.
Schnur, ſo dicke ſie iſt, ſo tief wird eingeſeeget 32.
Schnüren der Bände 152.
Schreibe-Papier muß länger preſſen, als Druck-Papier 17.
Schrifft-Käſten, wie ſelbige ſeyn ſollen 14.
- - deſſen Zugehör 144.
Schwärze bey dem Sprengen, wann ſie nicht anfallen will 129.
- - auf Leder, wie ſolche anzuſetzen? 150.
- - die ſich abziehet, wie zu helffen? 151.
- - auf Pergament 175.
Schwein-Leder-Riemen unter die Pergament-Riemen thut ſehr gute Dienſte 33.
- - weiſſes darff mit Leim abgezogen werden 159.
- - ſchwarzes, wie ſolches zu tractiren 161.
Schweiß des Haupt-Haares befördert den Gang des Glätt-Kolbens 140.
Signatur 2. muß bey allen Formaten im Falſen zur rechten Hand liegen 9.
Speck-Schwarte dient zum feinen Gold-Auftragen 248.
Spiritus Vitr. iſt zum Ausbeiſſen zu ſcharff 151.
Spitzen der Bücher im Beſchneiden, wie ſolche zu vermeiden? 48.

Spren-

Digitized by Google

Sprengen der Schnitte, wie es geſchehen ſoll? 56.
- - der Leder-Bände 127.
- - anderer Façons 153.
Spreng-Penſel, ſo halßſtarrig, wie deme abzuhelff n 129.
Stärck-Kleiſter widerſteht denen Würmen 16.
Stahl Strich thut beym Beſchneiden gute Dienſte 45.
Stöck Bücher 162.
Strich des Stahles iſt ſehr nützlich beym Beſchneiden 45.

T.

Taffet, auf ſolchen zu verguldẽ 191.
Tituls, ſo zu lang ſind, müſſen abgeſchnitten werden 13.
- - müſſen beym Beſchneiden wohl beobachtet werden 49.
- - wie ſolche aufzukleben ſeyn? 130.
- - von verſchiedenen Zeilen 144.
- - beſondere Einfaſſung 145.
- - mit Alphabeth abzudrucken ibid.
- - wie zu helffen, wann an ſelbigen die Buchſtaben verſetzt oder ſonſt ohngerathen ſeyn? 146.
Titel-Feld muß ausgeſchnitten werden 131.
- - von Schaaff-Pergament ibid.

Titel-

Digitized by Google

Titel-Feld von Saffian und andern rothen Leder, wird nicht mit Oel, ſondern mit Leim-Träncke überfahren 133.
- - erfordert ein beſonderes Schwämmlein 134.
- und Tom werden nicht mit Eck-Stempeln abgedruckt 138.
- und Tom-Felder, wie ſie zu vergulden 140.
Tuch taugt zum Futteral-Füttern 232.

U.

Uberſchläge an Pergament-Bänden, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollen? 116.
Uberziehen der Leder-Bände 122.
- - allerhand ſeidenen Zeugen 192.
Umſchlungene Bücher, wie ſolche zu hefften ſeyn 26.
- - - verſchiedene Arten 27.
- - - iſt bey Anfang des Hefften nicht zu rathen 28.
Ungleichheit des Papiers, ſo in einen Band zu binden, wie zu rathen? 12.
Urin taugt zu Uberfahrung der Rücken 135.

V.

Vergulden der alten Büchere 66.
- - der Futterale 229.
Verguldete Büchere, wie die zu ſchlagen ſeyn? 19.
Vice-Bünde werden von denen Franzoſen eingeſeeget 29.
Viererley Schrifften und Alphabete ſoll jeder Buchbinder haben 142.
Vitriol-Spirit., wo ſolcher zu gebrauchen iſt? 148.
Vorſetz-Papier, wie ſolches zu machen? 23.
- - ſoll ſtarck ſeyn ibid.
- - muß ſamt etlichen Bögen gantz geheefftet werden 27.

W.

Waſſer, mit ſolchem werden die Schnitte nach dem Abſchaben und vor dem Marmoriren überfahren 61.
- - ſo auch vor dem Verguldẽ 63.
Wetz-Stein iſt bey dem Beſchneiden nicht zu gebrauchen 46.
Wind-ſchieffe Beſchneid-Eiſen, wie ſie gut zu machen? ibid.

Wür-

Würmer, daß ſelbige die Bücher nicht anfreſſen 15. und 198.
- - entſtehen von dem Meel-Kleiſter ibid.

Z.

Zeilen der Titule, wie ſolche abzutheilen ſeyn? 142.
Ziehung der Schwärze, wie abzuhelffen? 150.
- - der Farbe bey Fillet-Riſſen 179.
Zitronen-Safft dient unter dem Eyerweiß bey Engliſchen Bänden 148.
- - nimmt die Schwärze weg 182.
Zug im Auftragen, wann er mißlungen, wie zu helffen? 69.
Zwirn, wird verſchiedentlich, nach Beſchaffenheit der Bögen und des Formats, zum Hefften erfordert 24.

Digitized by Google